

Stenografischer Bericht

59. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 9. und 10. Februar 2010

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: LTAbg. Kröpfl.

Aktuelle Stunde

zum Thema „Bettelverbot“.

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Drexler (9897), Landeshauptmann Mag. Voves (9900), LTAbg. Klimt-Weithaler (9903), LTAbg. Hamedl (9905), LTAbg. Mag. Zitz (9907), LTAbg. Breithuber (9909), LTAbg. Mag. Drexler (9909), LTAbg. Breithuber (9911).

Mitteilungen (9912).

Zur Geschäftsordnung: LTAbg. Mag. Drexler (9915), Präsident Dr. Kurt Flecker (9916), LTAbg. Schönleitner (9917), LTAbg. Mag. Drexler (9918), Präsident Dr. Flecker (9918), LTAbg. Mag. Drexler (9919), LTAbg. Prattes (9919), LTAbg. Lechner-Sonnek (9920).

Dringliche Anfrage der ÖVP an Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend Zukunft Steiermark, Privatstiftung – „Zukunft Steiermark Privatstiftung – Specht gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung – Spectro gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung“.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Mag. Drexler (9978).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (9983).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenegger (9984), LTAbg. Schönleitner (9985), LTAbg. Mag. Drexler (9989), LTAbg. Prattes (9992), LTAbg. Kasic (9995), LTAbg. Schleich (9997), LTAbg. Karl Lackner (9999), LTAbg. Riebenbauer (9999).

1. Einl.Zahl 3474/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Absicherung des Universitätsstandortes Leoben (Entschließungsantrag, Einl.Zahl 3206/3)*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (9921).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (9921), LTAbg. Prattes (9925), LTAbg. Dipl.-Ing. Gach

(9927), LTAbg. Mag. Zitz (9929), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (9930).

Beschlussfassung (9932).

2. Einl.Zahl **3431/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Sicherheitstechnik der E-Anlagen der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf.*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (9932).

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarz (9932), LR. Mag. Grossmann (9933).

Beschlussfassung (9934).

3. Einl.Zahl **3467/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2008 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (9934).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaufmann (9935), LTAbg. Leitner (9937), LTAbg. Riebenbauer (9939).

Beschlussfassung (9940).

4. Einl.Zahl **3479/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Beschluss Nr. 1499 (Einl.Zahl 2550/8) des Landtages Steiermark vom 26.05.2009 betreffend alternative Mittel zur Bekämpfung des Feuerbrandes; Schreiben des Bundeskanzleramtes*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (9941).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (9941), LTAbg. Gangl (9944), Landesrat Seitinger (9945).

Beschlussfassung (9946).

5. Einl.Zahl **3486/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gutscheinaktion für die Kastration herrenloser Katzen*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Pacher (9946).

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Pacher (9946).

Beschlussfassung (9947).

6. Einl.Zahl **3280/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (9947).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenecker (9948), LTAbg. Ing. Schmid (9949), LTAbg. Ing. Petinger (9951), LTAbg. Majcen (9953), Landesrat Seitinger (9955).

Beschlussfassung (9958).

7. Einl.Zahl 3475/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss Nr. 1446 (EZ. 2827/4) vom 21.04.2009 betreffend die Pensionsregelung für Transplantationspatienten - Reassumierung des Beschlusses vom 27.10.2009, GZ: FA8A-18Fa-1/2009-3 (Einl.Zahl 3338/1)*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (9959).

Beschlussfassung (9960).

8. Einl.Zahl 3476/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss Nr. 1495 (EZ. 2894/3) vom 26.05.2009 betreffend Maßnahmen zur Verhinderung der Abwanderung junger Ärztinnen und Ärzte - Reassumierung des Beschlusses vom 27.10.2009, GZ: FA8A-18Fa-9/2009-2 (Einl.Zahl 3339/1)*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (9959).

Beschlussfassung (9960).

9. Einl.Zahl 3439/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß § 7 Abs. 4 LRH-VG zu den Berichten des Landesrechnungshofes betreffend "IT-Geräte KAGes" und "Nachprüfung KAGes - Empfehlungen des Sonderausschusses des Aufsichtsrates" (Einl.Zahlen 2943/1 und 2937/1)*

Berichterstattung: LTAbg. Bacher (9960).

Beschlussfassung (9960).

10. Einl.Zahl 3469/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *comparative analysis/Aufnahme der Riegersburg in die Liste des UNESCO-Welterbes*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (9961).

Beschlussfassung (9961).

11. Einl.Zahl 3291/4 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz - StVergRG geändert wird - Vergaberechtsschutzgesetznovelle 2009*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (9961).

Wortmeldung: LTAbg. Kasic (9962).

Beschlussfassung (9966).

12. Einl.Zahl **3468/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1664 vom 20. Oktober 2009, Einl.Zahl 3207/7, betreffend die Ausarbeitung eines Aus- und Weiterbildungskonzeptes sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen im Tourismus für die Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (10008).

Wortmeldungen: LTAAbg. Tschernko (10009), LTAAbg. Konrad (10012), LTAAbg. DDr. Schöpfer (10115), LTAAbg. Prutsch (10017), LTAAbg. Dr. Reinprecht (10018).

Beschlussfassung (10019).

13. Einl.Zahl **3236/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Lohndumping in der KAGes*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaltenegger (10020).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ederer (10020), LTAAbg. Kaltenegger (10022).

Beschlussfassung (10022).

14. Einl.Zahl **3477/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss Nr. 1477 des Landtages Steiermark vom 21.4.2009 betreffend Zurückdrängen der Leiharbeit*

Berichterstattung: LTAAbg. Prutsch (10023).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ederer (10023), LTAAbg. Prutsch (10024), LTAAbg. Ing. Pacher (10024), LTAAbg. Kasic (10026), LTAAbg. Kainz (10027)

Beschlussfassung (10029).

15. Einl.Zahl **3478/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss Nr. 1519 des Landtages Steiermark vom 26.5.2009 betreffend Zuerkennung einer Hinterbliebenenrente an Waisen von ermordeten NS-Opfern*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10029).

Wortmeldung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10029).

Beschlussfassung (10030).

16. Einl.Zahl **3488/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt,

KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Forcierung des Grazer Aktionsprogrammes gegen Armut*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (10030).

Wortmeldungen: LTAbg. Hammerl (10031), LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10033), LTAbg. Mag. Zitz (10035).

Beschlussfassung (10038).

17. Einl.Zahl **3470/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bericht über die Enquete zur Einführung einer Doppik in der Steiermark - 21. Oktober 2009*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (10038).

Wortmeldungen: LTAbg. Straßberger (10039), LTAbg. Breithuber (10048), LTAbg. Konrad (10041), Landesrat Dr. Buchmann (10041).

Beschlussfassung (10042).

18. Einl.Zahl **3480/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber den Landesvoranschlägen 2009 und 2010 (11. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und 3. Bericht für das Rechnungsjahr 2010)*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (10043).

Wortmeldungen: LTAbg. Prutsch (10043), LTAbg. Klimt-Weithaler (10044), LTAbg. Lang (10047), LTAbg. Dr. Reinprecht (10048).

Beschlussfassung (10049).

19. Einl.Zahl **2122/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Reform der Gemeindeordnung*

Berichterstatte: LTAbg. Lechner-Sonnek (9967).

Wortmeldungen: LTAbg. Detlef Gruber (9967), LTAbg. Lechner-Sonnek (9969), LTAbg. Dr. Murgg (9974), LTAbg. Dirnberger (10000), LTAbg. Kasic (10004), LTAbg. Schleich (10006).

Beschlussfassung (10008).

20. Einl.Zahl **3532/1** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 Schladming*

Berichterstatte: LTAbg. Lang (10050).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (10050), LTAbg. Karl Lackner (10054), LTAbg. Dr. Murgg (10059), LTAbg. Schönleitner (10056), Landesrat Dr. Buchmann (10059), LTAbg. Persch (10062), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10063), Landesrat Ing. Wegscheider (10065).

Beschlussfassung (10067).

Beginn: 10.05 Uhr

Präsident Dr. Flecker: Hohes Haus!

Es findet heute die 59. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt ist Klubobmann Walter Kröpfl. Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Vom Landtagsklub der ÖVP wurde am Donnerstag, dem 4. Februar 2010, ein Antrag auf Abhaltung einer **Aktuellen Stunde** zum Thema „**Bettelverbot**“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

LTAbg. Mag. Drexler (10.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Tatsächlich haben wir vor einigen Tagen die Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Bettelverbot“ beantragt. Warum? Das Thema der überbordenden Bettlerei in Graz beschäftigt den Landtag, aber auch den normalerweise in diesem Haus tagenden Grazer Gemeinderat seit Jahr und Tag. Immer wieder gab es Diskussionen, immer wieder gab es Initiativen, das Landessicherheitsgesetz, die einschlägige Norm im Landesrecht, zu verschärfen. Das haben wir auch tatsächlich da und dort getan, als es darum gegangen ist, Kinder und Jugendliche zu schützen; als es darum gegangen ist, das aggressive Betteln zu verbieten und dergleichen mehr. Wir haben nun als Steirische Volkspartei in diesem Haus vor einiger Zeit neuerlich die Initiative ergriffen und haben einen Antrag gestellt, das Steiermärkische Landessicherheitsgesetz auf das Schutzniveau des Wiener Landessicherheitsgesetzes zu heben. Dort, in Wien, gibt es auch ein Verbot der sogenannten organisierten Bettelei. Dieser, unser Antrag, ist an einen Unterausschuss zugewiesen geworden und wir haben in diesem Unterausschuss sehr intensiv und ich glaube auch, sehr differenziert debattiert und wir haben uns auch Experten in diesen Unterausschuss eingeladen. Experten aus Wien, Experten aus Salzburg, weil in den Bundesländern Salzburg und Tirol seit Jahren und Jahrzehnten ein generelles Bettelverbot besteht. Wir haben beispielsweise von den Kollegen aus Salzburg auch gehört, dass

dieses generelle Bettelverbot in Salzburg problemlos funktioniert, auch gut vollzogen werden kann. Wir haben auch von den Wiener Kollegen gehört, dass sie mit dem Verbot der organisierten Bettelerei durchaus zurande kommen. Aber was in diesem Unterausschuss immer wieder diskutiert worden ist oder herausgekommen ist, dass sich insbesondere die Exekutive im Interesse eines Vollzugs, der Handhabung des Gesetzes klare Vorschriften wünscht und sich auch ein generelles Verbot vorstellen kann. In der späteren Debatte gab es dann Beiträge, zuerst von Klubobmann Kröpfl, später dann auch vom derzeit amtierenden Landeshauptmann, dass sich die SPÖ ein sektorales Bettelverbot vorstellen könnte; einzelne Straßenzüge möge man von der Bettelerei befreien, in anderen soll sie weiter erlaubt sein. Meine Damen und Herren, diese aktuelle Debatte hat uns veranlasst, heute diese aktuelle Stunde zu beantragen. Nicht weil wir auf schwache und schwächste Glieder unserer Gesellschaft losgehen wollen, sondern im Gegenteil, weil wir das Betteln generell als ein unwürdiges Phänomen sehen. Gott sei Dank hat sich unsere Gesellschaft, haben sich unsere sozialen Sicherungssysteme über die Jahre und Jahrzehnte dahingehen entwickelt, dass es dem Grund nach, keinen in Österreich lebenden Menschen zugemutet werden muss zu betteln. Wir haben ausreichend verlässliche soziale Sicherungssysteme. Daher geht es uns darum auch zu verhindern, dass Menschen ausgenutzt werden – die übelsten Missstände waren natürlich das Betteln mit Kindern, jenes mit Menschen mit Behinderung aber insgesamt auch das Ausnutzen von Menschen, weil sie angehalten werden, der Bettelerei nachzugehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das gilt es zu lösen. Wir wissen, dass der wesentliche, der überwiegende Anteil, der Teilnehmer an der Bettlerei in Graz nicht aus Österreich kommt, ja beinahe ausschließlich aus der Slowakei kommen, aus Bulgarien, aus Rumänien. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe schon bei einer Podiumsdiskussion vor einigen Monaten und immer wieder gesagt: Wir können die soziale Schiefelage und sozialen Probleme der Slowakei, Rumäniens und Bulgariens nicht in der Grazer Herrengasse allein lösen. *(Beifall bei der ÖVP)* Deswegen bin ich aber der Meinung, dass wir ein generelles Bettelverbot brauchen, um endlich jenen, die diese Bettlerei im Hintergrund organisieren, das Handwerk zu legen. Meine Damen und Herren, das, was die SPÖ nun vorgeschlagen hat, durchaus in einer gewissen Dialektik, wenn ich das einmal so nennen darf, ist hier unzureichend. Der derzeit amtierende Landeshauptmann will sich bei jenen, die für ein Bettelverbot sind, als einen feiern lassen, der ein solches Bettelverbot fordert. Gleichzeitig bringt man aber nicht den Mut, die Entschlossenheit auf, eine wirksame Lösung durch ein generelles Bettelverbot umzusetzen. Was will die SPÖ, was will der derzeit amtierende Landeshauptmann? Er will das Landessicherheitsgesetz dahingehend verändern, dass eine Verordnungsermächtigung für Gemeinden aufgenommen worden wird, dass dann Gemeinden – im Hauptfall wohl die Landeshauptstadt Graz – verordnen können „In der Herrengasse betteln verboten“, „In der Sporgasse betteln verboten“, in der Schmiedgasse vielleicht auch noch, damit das Landhaus sich sozusagen in einem Cordon sanitaire bewegt. Meine Damen und Herren, das erscheint mir nicht zielführend, das erscheint mir nicht ausreichend. Ich finde es eigentlich auch für einen ganz komischen Ansatz. Was

heißt das? Will man die Flaniermeilen vom Phänomen der Bettelei freihalten? Geht es nur um die Touristen, die bei der Stadtführung nicht belästigt werden sollen? Ist das Betteln in der Herrengasse etwas anderes als am Hoferparkplatz in Eggenberg oder am Lidlparkplatz in Liebenau? Ist uns Lend und Gries weniger wert als die Innere Stadt? Was soll das alles, bitteschön, bedeuten? Will man hier nicht eigentlich nur eine Scheinlösung schaffen, das Problem wieder zurück an den Gemeinderat der Stadt Graz schieben und halt einmal darauf warten, was dann hier im Gemeinderat beschlossen oder auch nicht beschlossen wird?

Meine sehr verehrten Damen und Herrn! Wenn man sich als Landesgesetzgeber dazu bekennen will, wie in Salzburg und wie in Tirol und wie in vielen anderen Teilen der Welt auch, betteln zu verbieten, dann soll man keine Scheinlösungen schaffen, dann soll man keine Scheingesetze beschließen, dann soll man den Mut dazu haben, wirksame, lesbare und vollziehbare Vorschriften zu erlassen. *(Beifall bei der ÖVP)* Herr Landeshauptmann, mich würde einfach interessieren, wie Sie sich das vorstellen und was ihre Motivlage ist. Ich lese in Interviews von Ihnen und in sonstigen Wortspenden, dass Sie fast mit den gleichen Argumenten sprechen wie ich – auch das Argument mit der sozialen Schieflage in der Slowakei, das ich schon vor Monaten genannt habe, hat es in ihr Argumentationsrepertoire geschafft. Sie argumentieren richtig, aber Sie ziehen die falschen Schlüsse. Sie benennen richtige Beispiele, geben richtige Erlebnisse wieder – aber Sie ziehen die falschen Schlüsse. Meine Damen und Herren, warum wir diese Aktuelle Stunde beantragt haben ist schlicht und ergreifend die Frage: Warum kommen Sie zu diesen falschen Schlüssen? Was soll der Mehrwert eines sektoralen Bettelverbotes gegenüber einem generellen Bettelverbot sein? Hier ist auch an jene Dissidenten in der SPÖ, die mit dieser Lösung nicht einmal mitgehen, die Frage gerichtet: Welche Argumentationslinie kann man denn hier erkennen? Was ist das jetzt? Da wird von manchen auf das Recht auf Betteln gesprochen, dass man sich nicht an den ärmsten Gliedern der Gesellschaft mit Regeln austoben soll. Ja, wie? Gilt das jetzt nur in einzelnen Straßenzügen? Das sind die Fragen, die wir Ihnen stellen und, Herr Landeshauptmann, weil wir tatsächlich an einer Lösung interessiert sind. Ich würde mir wünschen, dass wir am 2. März im zuständigen Unterausschuss des Landtages eine Lösung erreichen. Wenn schon – wenn Sie vielleicht auch Ihren Dissidenten damit entgegenkommen können oder Ihrer fragilen Mehrheitsbildung in der Fraktion –, dann machen wir es wie im Steiermärkischen Prostitutionsgesetz: Dort ist der Straßenstrich generell verboten. Aber eine Gemeinde kann per Verordnung Orte festlegen, wo er erlaubt ist. Machen wir im Landessicherheitsgesetz das Gleiche: Verbieten wir generell die Bettelei, aber wenn sich ein Gemeinderat dazu durchringen will an einzelnen Orten Bettelei zuzulassen – ich sage gleich dazu, dass wird dann kaum ein Gemeinderat tun –, dann machen wir es so. Sie hätten Gesichtswahrung betrieben, in einem gewissen Sinne wäre das sektoral; aber Sie hätten wenigstens einer wirksamen Lösung zugestimmt. Die kann in letzter Konsequenz lediglich ein generelles Bettelverbot sein. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 10.16 Uhr)*

Präsident: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied, Herrn Landeshauptmann Mag. Voves, das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Landeshauptmann Mag. Voves (10.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich stehe heute vor Ihnen, weil ich der Meinung bin, dass wir die Augen vor diesem Problem des konzentrierten Bettelns in Graz nicht verschließen dürfen, sondern handeln müssen. Ich begrüße es sehr, dass mir mit dieser Aktuellen Stunde die Möglichkeit gegeben wird, dem Landtag meine Position darzulegen. Ich meine, die Zeit der Stehsätze ist vorbei. Man kann sich nicht länger hinter unkonkreten, ideologischen Aussagen verschanzen, wie es auch meine Partei in sensiblen Fragen wie dieser vielleicht zu oft und zu lange getan hat. Wir brauchen konkrete Lösungen für Probleme, die aus der Bevölkerung an die gesamte Landespolitik herangetragen wurden und werden.

Worum geht es beim Thema Bettelverbot? Es gibt in Graz ein von Polizei und Bevölkerung über lange Zeit beobachtetes Phänomen: Offensichtlich arme Menschen aus dem südosteuropäischen Raum, manche von ihnen mit Behinderungen und Verkrüppelungen, betteln in der Grazer Innenstadt in einer Konzentration und Dichte wie in keiner anderen vergleichbaren Stadt in Österreich, oft nur wenige Meter voneinander entfernt, die bei einem Großteil der Bevölkerung Unbehagen erzeugt. Das für sich allein sollte schon genügen, um uns Politikerinnen und Politiker zum Nachdenken zu bewegen. Was sind das für Menschen, die zu uns kommen, um zu betteln? Warum tun sie das? Warum empfindet der größte Teil der Bevölkerung das als Belastung? Und schließlich: Was kann die Politik tun, um zu helfen? Die Menschen, die kommen, stammen hauptsächlich, wie Kollege Mag. Drexler schon ausgeführt hat, aus Rumänien, Bulgarien, Ungarn und der Slowakei. Fast alle sind in ihren Heimatländern Angehörige von Minderheiten, auffallend viele sind Roma. Diese Menschen sind bitterarm, werden von den Sozialsystemen in ihren Heimatländern schändlich im Stich gelassen, und betreiben das Betteln überwiegend als Beruf. Ihre Reisen nach Graz werden zum Teil von ihnen selbst in Kleingruppen organisiert, zum Teil machen das andere für sie, allerdings, wie wir wissen, nicht aus Nächstenliebe. Dass hier keine Ausbeutung stattfindet, dass die Ausbildner und Organisatoren, nennen wir sie ruhig Hintermänner, hier nicht skrupellos am Leid anderer verdienen – wer glaubt das ernsthaft? Wer kann davor leichten Herzens seine Augen verschließen? Das sind großteils keine frei gewählten Schicksale. Warum kommen sie ausgerechnet nach Graz? Offensichtlich weil es sich auszahlt, weil hier anscheinend ein kleines Paradies für Bettler entstanden ist. Das hat damit zu tun, dass die Grazerinnen und Grazer gute Menschen sind und ein Herz für die Schwächeren haben – siehe Haiti, siehe Licht ins Dunkel, siehe „Let’s spend the night together“ und unzählige andere tolle Aktionen, bei denen die Grazerinnen und Grazer ihre Herzen und Geldbörsen öffnen. Sie und auch die

vielen Touristinnen und Touristen geben Geld und sie geben es in der Hoffnung, damit Leid zu mindern und Armut zu bekämpfen. Sie sehen aber auch, dass sich nichts ändert. Ihre Spenden bewirken nichts Sichtbares, außer dass am nächsten Tag noch mehr Bettler da sind. Das birgt jedoch mittlerweile immer mehr gesellschaftlichen Sprengstoff: Rechte Gruppierungen versuchen durch Polemik auf Kosten der Bettler Stimmung für sich zu machen. Das führt zu Aggressionen gegen die Bettler und einer Verschlechterung des gesellschaftlichen Klimas. Wir wollen aber weder den Spendenwilligen das Spenden vergällen, noch den „Rechten“ ins offene Messer laufen, in dem wir so tun, als gehe uns das alles überhaupt nichts an.

Auch ich habe viele Gespräche mit Polizisten unterschiedlicher Ränge und Dienstgrade über das Thema geführt. Die rumänische Botschafterin hat mir in einem sehr guten und erhellenden Gespräch interessante Einblicke in die Welt des organisierten Verbrechens und der Ausbeutung von Menschen in ihrem Heimatland gegeben. Vertreterinnen und Vertreter des Sozialbereichs haben mir Auskunft über bestehende und fehlende Hilfsmöglichkeiten für von Armut betroffene Menschen in der Steiermark gegeben. Die Armut, die uns die Bettlerinnen und Bettler zeigen, ist eine größtenteils importierte Armut, die wir hier nicht besiegen können. Geschäftsleute aus der Grazer Innenstadt, Menschen, die nach Graz auf Besuch kommen, und viele – wenn sie so wollen und das ist ja besonders wichtig – so genannte ganz normale Grazerinnen und Grazer haben mich angesprochen und zu Recht die Frage gestellt: Warum schauen wir hier zu? Oder eigentlich besser gesagt: Warum schauen wir hier weg? Eine der bisherigen Antworten war: Wir müssen den Anblick von Armut ertragen können. Das ist auch richtig, aber es reicht als Antwort nicht aus. Die Armuts- und Minderheitenprobleme eines anderen EU-Mitgliedsstaates, wie es Kollege Mag. Drexler gesagt hat, können nicht in der Grazer Herrengasse gelöst werden.

Die Grazer Kommunalpolitik hat sich bemüht, des Problems Herr zu werden. Nachdem schon einiges geschehen ist, um den Menschen direkt zu helfen – ich darf hier nur als Beispiel auf das Nudelprojekt in Hostice verweisen, wo Frauen Nudeln produziert haben, die über Spar-Filialen auch bei uns in der Steiermark verkauft wurden, oder auch auf das Marienstüberl, das jedem Menschen eine warme Mahlzeit garantiert – zeigt sich, dass die vorhandenen Möglichkeiten nicht ausreichen. Auch andere Kommunen beklagen, keine effektiven rechtlichen Mittel zur Verfügung zu haben, um dem Betteln die Attraktivität zu nehmen.

In der aktuellen Fassung des Steiermärkischen Landessicherheitsgesetzes stellt lediglich das aggressive Betteln bzw. das Mitführen unmündiger minderjähriger Personen beim Betteln eine Verwaltungsübertretung dar. D.h., dass es gegen jede andere Form des Bettelns, selbst wenn es in einer derartigen Konzentration und Dichte wie in Graz auftritt, keinerlei Handhabe gibt. Aus diesem Grund beinhaltet mein geplanter Entwurf zur Novellierung des Steiermärkischen Landessicherheitsgesetzes zunächst einen neuen Absatz, der darauf abzielt, die Aktivitäten von Hintermännern zu inkriminieren und mit Strafe zu bedrohen. Es ist aber davon auszugehen, dass eine

nachhaltige Abschreckung allein durch die Verfolgung der Hintermänner nicht zu erwarten ist, zumal diese in der Praxis sicherlich schwierig sein wird. Daher müssen wir den Kommunen ein effektives Instrument in die Hand geben. Sie sollen ermächtigt werden, im Verordnungsweg das Betteln auf bestimmten öffentlichen Straßen und Plätzen zu verbieten; allerdings nur dann, wenn dies zur Abwehr von Missständen, die das örtliche Gemeinschaftsleben stören, nötig erscheint. Die steirischen Kommunen werden dadurch in die Lage versetzt, selbst zu definieren, ob und wo das Betteln in ihren Gemeindegebieten verboten werden soll. Klar ist, dass sie dabei die Grundsätze unserer Verfassung zu beachten haben. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie prolongieren das Wegschaun.“*) Es braucht eine nachvollziehbare Begründung für ein Verbot. Zusätzlich wird durch die Aufnahme eines neuen § 3a in das Steiermärkische Landessicherheitsgesetz die Möglichkeit geschaffen, dass die Exekutive bei der Vollziehung eines von der Gemeinde verordneten sektoralen Bettelverbots mitwirken kann. Das ist der entscheidende Faktor. Damit kann die Exekutive nämlich in Zukunft sofort und unmittelbar wirksame Maßnahmen, wie beispielsweise die Wegweisung der Person aus der Verbotszone, setzen. Gerade diese Unmittelbarkeit polizeilicher Maßnahmen hätte mit hoher Wahrscheinlichkeit eine nachhaltige, weil stark abschreckende Wirkung. Dieser Entwurf schafft die Möglichkeit, die Attraktivität des berufsmäßigen Bettelns einzuschränken, ohne das Betteln generell zu verbieten. Er ermöglicht eine Entscheidung vor Ort, um Missstände zu bekämpfen.

Nochmals in aller Deutlichkeit: Das Verbot richtet sich nicht gegen die Menschen, die betteln. Wir wollen das Betteln als solches auch nicht generell verbieten oder die bettelnden Menschen abstrafen. Es geht darum, das geballte und massive Auftreten zu bekämpfen und damit ein normales Maß zu erreichen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist Symptombekämpfung.“*) Ich bin der Überzeugung – und das ist jetzt der Unterschied im Zugang: Ich bin der tiefen Überzeugung, bei dem was ich aus den Gesprächen mit den Verantwortlichen der Polizei vernommen habe, dass, wenn wir zu einem solchen sektoralen Bettelverbot kämen, wir sicherlich 80 % der Bettlerinnen und Bettler nicht mehr in Graz, auch nicht in Außenbezirken sehen würden, weil wir ihnen die Attraktivität des Standortes nehmen. Denn leider sind sie auf Betteln – Aussage der Polizei – geschult und es ist ihr Beruf. Das sagt ja genug darüber aus, was in anderen EU-Mitgliedsstaaten alles nicht in den Griff bekommen wird. Es ist unglaublich, dass wir z.B. Flat Tax in der Slowakei erleben: 19 % über alles, null Sozialsystem und keine Hilfe, kein Absichern von ihren Minderheiten und den sozial Schwachen in ihrer Gesellschaft. Die Folgen werden in die Grazer Herrengasse exportiert und das wird von unserer Bevölkerung (*LTabg. Mag. Drexler: „45 Jahre Kommunismus haben auch ihren Anteil daran.“*) zu Recht nicht verstanden. (*LTabg. Mag. Drexler: „So ist es nicht. Alles ist nicht die Flat Tax.“*) Ich war nie Kommunist. Natürlich ist es mit einem Verbot alleine nicht getan. Es bedarf begleitender Maßnahmen. Es muss sichergestellt sein, dass die weggewiesenen Bettler unter Wahrung ihrer Würde ihre Bedürfnisse nach Nahrung, Hygiene und Kleidung befriedigen können. Ich darf an dieser Stelle sagen, ich wäre auch sehr dafür, dass wir dann einen Fonds einrichten (*Glockenzeichen*) – vielleicht sollte der

Integrationsbeirat letztlich darüber entscheidet – und wir diesen weggewiesenen Menschen auch helfen, ob durch Naturalien oder finanziell – was immer, das könnte vielleicht der Integrationsbeirat entscheiden. *(Glockenzeichen)* D.h., meine Damen und Herren, ich bin der Überzeugung, dass wir auf die Heimatländer in der Europäischen Union zu wirken haben. Wir müssen uns auf europäischer Ebene ganz stark dafür einsetzen, dass man mit Minderheiten in der Absicherung der Menschen vor Armut einfach besser umgeht. Ich weiß, dass das schwierig ist und sage daher überspitzt formuliert: Kein Land, ich sage es noch einmal, darf es sich mehr so einfach machen, Betriebe – auch aus Österreich – mit Flat Tax und anderen Steuerzuckerln auf Kosten eines funktionierenden Sozialsystems abzuwerben und gleichzeitig dadurch Menschen zu zwingen, ihren Lebensunterhalt auf erniedrigende Weise durch Bettelei in anderen EU-Ländern zu verdienen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe Ihnen die Beweggründe für diesen Vorschlag der SPÖ dargestellt. Ich halte ihn für den richtigen Weg, um das skizzierte Problem wirksam und mit Augenmaß zu lösen und bin schon gespannt, was die Diskussion jetzt bringen wird. Das was uns im Zugang unterscheidet, ist: Es wird immer arme Menschen geben, auch österreichischer Herkunft, die unter Umständen keinen anderen Weg mehr sehen, als zu betteln, obwohl wir in den letzten Jahrzehnten insbesondere als Sozialdemokratie alles getan haben *(Präsident: „Herr Landeshauptmann, ich bitte zum Ende zu kommen.“)*, um über unsere Sozialsysteme derartige Armut wirklich zu verhindern. Ich bin aber der tiefen Überzeugen – und ich bitte, das wirklich zu überlegen –, dass wir mit diesem sektoralen Bettelverbot 80 % der *(LTabg. Kasic: „Gleiches Recht für alle.“)* *(Glockenzeichen)* berufsmäßigen Bettler in Graz nicht mehr sehen würden. Überlegen Sie sich diesen Vorschlag wirklich gut. *(Beifall bei der SPÖ – 10.29 Uhr)*

Präsident: Die Redezeit der weiteren Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Als Erste am Wort ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (10.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

In der Vorwoche war den Medien zu entnehmen, dass es in Österreich derzeit 400.000 Arbeitslose gibt. Das ist trauriger Rekord. Seit 1945 hat es in unserem Land noch nie so viele Menschen ohne Beschäftigung gegeben. Eine große Anzahl von Steirern und Steirerinnen ist unmittelbar davon betroffen. Kurzarbeit und Lohnverzicht – Sie wissen es – stehen nach wie vor an der Tagesordnung. Aus dem aktuellen steirischen Sozialbericht wissen wir, 12 % der Steirer und Steirerinnen sind derzeit armutsgefährdet. Würde man die Pensionen und Sozialleistungen weglassen, wären es überhaupt 43 %. Eltern leiden darunter, dass es zu wenige Kinderbetreuungsplätze gibt, es kracht finanziell

gesehen im Gesundheitssystem und an den Universitäten. Ich könnte die Liste jetzt noch mit sehr, sehr vielen Beispielen fortsetzen. Angesichts dieser Tatsachen stelle ich fest, dass wir genug Probleme hier in der Steiermark haben, um die sich der Landtag Steiermark bzw. die Landesregierung kümmern sollten.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es mir schon ein wenig ungewöhnlich, wenn jetzt plötzlich eine kleine Gruppe von Menschen zum Hauptproblem der Steiermark stilisiert wird. Menschen, die so arm sind, dass sie betteln müssen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Nein, Hauptproblem nicht; ein Problem.“*) Es wird schon sehr hochtrabend dargestellt, wie schwerwiegend die Probleme mit diesen Menschen sind. Deshalb habe ich ja auch im Vergleich dazu ein paar andere genannt, um die wir uns auch noch kümmern müssen. Ich möchte auch noch einmal dezidiert darauf hinweisen, dass es sich dabei vorwiegend um Roma handelt, also Personen, die einer Minderheit angehören und teilweise haarsträubenden Diskriminierungen ausgesetzt sind. Die meisten bettelnden Menschen, die in Graz sind, kommen aus der Slowakei – haben wir schon gehört – und diese gehören auch oft noch der angefeindeten ungarisch sprechenden Minderheit an. Einige kommen wohl auch aus Bulgarien oder Rumänien, ich weiß das nicht so genau. Aber das sind lauter Menschen aus EU-Staaten, die in die EU aufgenommen wurden, obwohl die Menschenrechtslage für diese Bevölkerungsgruppen indiskutabel ist. Und genau jene Parteien, deren Abgeordnete brav die Hand gehoben haben, als es um die Aufnahme der Länder in die EU ging, haben jetzt ein Bettelproblem. Es ist meiner Meinung nach eine grundlegende Frage, wie eine Gesellschaft mit Bedürftigen umgeht, die auf öffentlichen Straßen um Almosen bitten. Kann eine Gesellschaft wie die unsere ein so offen dargestelltes Elend nicht aushalten? Die Bettelverbotdiskussion wird gerne damit begründet, dass man das Unbehagen jener Menschen, die sich durch Bettelnde gestört fühlen, ernst nehmen muss. Das hat auch vor kurzem erst der Grazer Stadtrat Riedler wieder so begründet. Aber das Argument, dass man Bettelverbote mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl der Bevölkerung begründen muss, das wurde z.B. in verschiedenen Gerichten in Deutschland bereits mehrmals als irrational zurückgewiesen. Seien wir uns ehrlich: Soziale Missstände und Armut werden immer vor allem von jenen als Bedrohung empfunden, denen es gut geht. Es ist kein Verbrechen, arm zu sein. Die Bettler und Bettlerinnen mit einem Verbot aus dem Blickfeld zu entfernen, das ist ein klares Bekenntnis, dass man die Probleme unter den Tisch kehren will – ganz nach dem Motto „aus den Augen – aus dem Sinn“. Weder ein teilweises noch ein sektorales Bettelverbot, wie es sich die SPÖ vorstellen kann, oder ein komplettes, wie es die ÖVP gerne hätte, löst diese Probleme. Ich muss mich jetzt, nachdem es da schon blinkt, ein bisschen kürzer fassen. Was für mich besonders interessant ist, und das möchte ich abschließend noch bemerken: Während sich ÖVP, FPÖ, BZÖ und auch jetzt noch die SPÖ einen Schlagabtausch liefern, wie wichtig ein Bettelverbot wäre – ganz oder halb oder wie auch immer –, hält sich die Polizei mit Wortmeldungen dezent zurück. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja keine politische Gruppe. Ich brauche keine politische Polizei.“*) Zwei Beispiele möchte ich anmerken: In einer Stellungnahme der

Grazer Staatsanwaltschaft vom 10. November 2006 wurde festgestellt: „Nach umfassenden Ermittlungen der Polizei, gibt es derzeit keine organisierte Struktur und Ausbeutung der derzeitigen in Graz aufgehängten Bettler.“ Das war von einer Anfragebeantwortung an Herrn Landeshauptmannstellvertreter. (LTAbg. Mag. Drexler: „Die Polizei ist kein allgemeiner Vertretungskörper.“) Ich möchte nur feststellen, was die Polizei dazu sagt. In der Kleinen Zeitung vom 5. Februar sagt der Grazer Polizeidirektor, Dr. Helmut Westermayer, dass er nicht sagen kann, in welchem Ausmaß die Bettler organisiert sind. Da tun sich mir Fragen auf. Heißt das jetzt, es gibt kein organisiertes Betteln in der Steiermark? Heißt das, dass die Polizei darüber nicht Bescheid weiß und wenn sie es nicht weiß, warum weiß sie das nicht? Heißt das, dass die Polizei (*Glockenzeichen*), wenn es um organisiertes Betteln geht, nicht durchgreifen kann? Ich komme schon zum Schluss. Oder ist das Betteln einfach ein Thema, das so emotional ist, sodass man es deswegen von manchen Parteien sehr gerne den ganzen Wahlkampf lang am Köcheln lassen muss? Die Position der KPÖ ist klar: Wir sind gegen ein Bettelverbot, egal ob vollständig oder teilweise. (LTAbg. Mag. Drexler: „Wenn wir es wissen in der Sitzung, ist das Thema vorbei.“) Sie können sich nachher gern zu Wort melden. Nicht das Betteln gehört meiner Meinung nach verboten (*Glockenzeichen*), sondern wenn ich könnte, würde ich die Armut verbieten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der KPÖ – 10.36 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (10.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne und liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unser Herr Klubobmann, Mag. Christopher Drexler, hat ausführlich dargebracht, warum wir heute diese Aktuelle Stunde abhalten. Ich komme dann noch ganz genau zum Thema der Polizei, welches die Kollegin Klimt-Weithaler angesprochen hat. Ich möchte mir aber zuerst einmal eine persönliche Bemerkung erlauben. Wenn man in das Gesicht des Herrn Präsidenten geschaut hat, hat man gesehen, dass er über die Wortmeldung von Herrn Landeshauptmann nicht unbedingt erfreut war. Ich würde eher das Gegenteil meinen, aber wir kennen ja die gegensätzlichen Meinungen, die es da in der SPÖ gibt. (Präsident: „Ihr seid unisono unchristlich.“) Ich schaue gerne in die Gesichter und da sehe ich manches heraus und ich glaube, ich irre mich da ganz selten, Herr Präsident. (Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ) (Präsident: „Offenbar gehört es zur Arbeit der Polizisten, permanent alle unter Beobachtung zu haben.“)... auch den Herrn Präsidenten. (Beifall bei der SPÖ) (LTAbg. Mag. Drexler: „Wir müssen endlich einmal darüber diskutieren, wie weit der Präsident kommentiert.“) (Präsident: „Mir steht ein Zwischenruf genauso zu, Christopher, und du kannst deine unterlassen. Bitte!“) (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ja unglaublich.“) (LR Dr. Buchmann: „Das ist ein besonderes Niveau. Unglaublich ist das.“) Gut, wenn der Herr Präsident mit seinen Wortmeldungen

fertig ist, darf ich fortfahren. Bitte, mir das von der Redezeit abzuziehen. Herr Landeshauptmann, in vielen Dingen gebe ich Ihnen Recht. Sie haben gesagt, es gibt das organisierte Betteln und es gibt das organisierte Betteln, auch wenn die Staatsanwaltschaft Graz festgestellt hat, dass es vielleicht kein kriminelles organisiertes Betteln gibt. Es ist in Graz noch immer ein Fall anhängig, wie in Wien und in anderen Städten. Wenn man in der Schweiz schaut – in Basel, wenn man nach Hamburg schaut, wissen wir sehr genau, wie das abläuft. Es sind ganz große kriminelle Organisationen. Es geht uns hier bei diesem Bettelverbot darum, dass – natürlich werden diese Menschen bestraft, sehr enorm – diese Menschen, die hierher nach Graz kommen, von anderen Menschen nicht ausgenutzt werden. Das wollen wir mit unserem Gesetz auch verbieten. Herr Landeshauptmann, Sie haben eingangs gesagt, wir sollen die Augen nicht verschließen. Das finde ich sehr gut. Ich bitte auch Sie, dass Sie die Augen nicht verschließen und wir da keine Stehsätze sagen sollen. In Ihrer ganzen Rede muss man sehr genau sagen: Was ist an Neuem bei Ihnen herausgekommen? Welche Vorschläge haben Sie gebracht? Das Einzige war dann, dass Sie gemeint haben, man könnte einen Fonds gründen. Ich hätte da gleich eine ganz gute Möglichkeit. Ihre neue Gesellschaft, die gegründet worden ist, diese 500.000 bis 600.000 Euro, die könnten wir gleich in diesen Fonds verschieben, dann hätten Sie vielleicht gar kein Problem und wir könnten den Bettlern, die hierher nach Graz kommen, einiges anbieten. Vielleicht denken Sie darüber einmal nach. Das wäre eine Möglichkeit. (*LH Mag. Voves: „Ja, vielleicht geht sich das doch aus.“*) Alle Ihre Äußerungen, die Sie gebracht haben, sind eigentlich für ein ganz klares Bettelverbot. Sie haben gesagt, man muss etwas tun, dass die Leute nicht von anderen ausgenutzt werden. Wenn Sie jetzt Ihr sektorales Verbot durchsetzen wollen, was passiert dann? Dann passiert genau das Gleiche: Wir sehen die Bettler in der Herrengasse nicht – der Mohr hat seine Schuldigkeit getan (*LTAbg. Böhmer: „Mohr – hö!“*) – und dann sitzen sie halt in den Randbezirken. D.h. sie sitzen jetzt ohnehin schon bei jedem Supermarkt, wenn Sie einkaufen gehen. Sie sehen sie bei den Kirchen. Sie sehen sie bei den Trafiken, bei den Endhaltestellen. Ich darf Ihnen ein Beispiel sagen – auch wegen dem Ausnützen: Ich wohne in Andritz. Vor dem Supermarkt sitzt tagtäglich der gleiche Bettler. Er wird hingefahren und meine Freunde in Andritz haben gesagt: Wenn ich dort einkaufen gehe, gebe ich ihm jedes Mal einen Euro. Jetzt ist das vorbei. Beim letzten Mal bin ich hingekommen, auf einmal sehe ich einen Mercedes von der S-Klasse vorfahren, der Bettler – ich weiß sogar den Namen, das weiß jeder, es ist der Tibor – springt auf, läuft hin, gibt dem Mercedesfahrer das Geld und der ist wieder davon. Dieses Abkassieren, meine Damen und Herren, findet ja wirklich tagtäglich statt. Den Spagat, den jetzt die SPÖ zu machen versucht, zu sagen: „Naja, ich muss etwas tun, sonst vergräme ich vielleicht einen Teil meiner Wähler, aber ganz verbieten will ich es auch nicht. Dann habe ich die anderen nicht bei mir“, jetzt versuchen sie einen Spagat zu machen. Treffen sie eine klare Regelung mit uns, ich bitte auch alle SPÖ-Abgeordneten. Treffen wir eine Regelung in dem Sinn, den Bettlern zu helfen. Wir haben in Graz viele Projekte laufen. Herr Nagl hat erst vor kurzem mit Brüssel gesprochen. Es wird ein großes Projekt geben, wo sich das Land auch beteiligen soll. Da hätten wir die Möglichkeiten

wirklich einzugreifen, dass diese Menschen von anderen Menschen nicht ausgenützt werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 10.41 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

LTabg. Mag. Zitz *(10.41 Uhr)*: Edi Hamedl, wenn das stimmt, was du gerade gesagt hast, mit diesem hochpreisigen Mercedes, es gibt im Strafgesetzbuch die Möglichkeit der Abschöpfung der Bereicherung. Warum habt ihr den nicht in Beschlag genommen? Frage 1. *Offizialmaxime* heißt, dass die Exekutive jede Straftat sofort sanktionieren muss. Ein paar Sachen noch im Vorspann, bevor ich zu dieser Debatte auf der inhaltlichen Ebene komme. Herr Landeshauptmann Mag. Voves, Sie haben vorher ein Vokabel verwendet, das ich in Ihrer derzeitigen politischen Situation nicht so engagiert verwenden würde, nämlich den Begriff „Steuerzuckerl“, wenn Sie wissen, was ich meine. Und wenn Sie an die Dringliche Anfrage heute am Nachmittag denken, da wo ich Ihnen absolut zustimme, ist, dass wir in der EU kein übergeordnetes Regime haben, wenn es um Armutsbekämpfung geht und wenn es um Maßnahmen gegen soziale Ausgrenzung geht. Da teile ich Ihre Einschätzung.

Was mich bei Ihnen fassungslos gemacht hat ist, dass Sie es geschafft haben, bei Ihrer Rede zu sagen, wir sehen dann die Bettler und Bettlerinnen nicht mehr. Ich garantiere Ihnen von der SPÖ und, Christopher Drexler, dir von der ÖPV, mit dieser Inszenierung heute bringt ihr viele von euren Wählern und Wählerinnen ins Grüne Lager, weil Leute ... *(LTabg. Mag. Drexler: „Die könnt ihr eh dringend brauchen.“)* Wir nehmen sie gerne. Wir sind eine entwicklungsfähige Partei in Bewegung, und zwar deswegen *(LTabg. Mag. Drexler: „Sonst wäre der Kollege Willnauer nicht in die Regierung gekommen.“)*, weil es Leute im bürgerlichen Bereich absolut nicht verstehen, warum man nicht einerseits sehr konsequent gegen organisiertes Verbrechen vorgeht und es ist im Landtag vielleicht kein Zufall ist, dass der einzige Antrag, der zur Unterstützung der Aktivitäten eingebracht wurde, der Task Forsk gegen Menschenhandel, ein Grüner Antrag ist. Den habe ich mir erlaubt zu stellen. Ich kenne diese Aktivität von keiner einzigen Partei und Fraktion. Ich erinnere mich an Landessicherheitsdebatten, wo ich das seltsame Vergnügen hatte, die Einzige zu sein, die auf mangelnde Opferschutzbestimmungen für Personen hingewiesen hat, die tatsächlich Opfer im Bereich der organisierten Kriminalität sind. Das können Prostituierte sein, das können junge Leute sein, die in Drogen- und Gewaltdelikte verwickelt werden und ich verstehe nicht, warum auf der Bundesebene und auf der internationalen Ebene, Aktivitäten in diesem Bereich sehr, sehr dünn gestreut sind. Was mir ein Riesenanliegen ist, dass wir sortenrein trennen zwischen diesen strafrechtlich relevanten Tatbeständen und dem, worüber wir jetzt reden. Das, Christopher, was du von der ÖVP und, Herr Landeshauptmann Mag. Voves, Sie von der SPÖ da angezettelt haben, ist alles andere als souveräne Politik. Ich habe das Gefühl, euch beiden ist es bei euren Reden nicht besonders gut gegangen. Der Zwischenapplaus war mager *(LTabg. Dirnberger: „Sie haben gar keinen.“)* und ich finde es super,

dass wir im Landtag eine Stimmung haben, die nicht so hetzerisch ist, wie sie von anderen Parteien – auch im Grazer Gemeinderat – forciert wird. Die Geschichte, die mir noch ein Anliegen ist, ist schlichtweg zu sagen. Der öffentliche Raum steht allen Menschen zur Verfügung (*Beifall bei den Grünen*) und im öffentlichen Raum gibt es Nutzungskonflikte. Herr Landeshauptmann, ich wohne im Bezirk Lend. Das ist ein Bezirk, den Sie als Getto bezeichnen – was ich sehr interessant finde. Ich würde Sie herzlich einladen, dass wir einmal in der Früh mit dem 40-er-Bus von der schönen Bienengasse oder vom Fröbelpark in die Innenstadt fahren und schauen, wie die Leute „beieinander“ sind, die in diesem Bus sitzen. Alte Leute, müde Leute, viele Frauen mit Kopftuch – Österreicherinnen und Migrantinnen. Ich glaube, dass diese Menschen wirklich andere Probleme haben und sich in Graz andere Maßnahmen im Bereich des Umgangs mit Ausgrenzung erwarten als das, was ihnen die Sozialdemokratie und die ÖVP da serviert. Der öffentliche Raum steht allen Menschen zur Verfügung, mit Respekt vor Nutzungskonflikten, die es sehr wohl gibt. Ich habe mir erlaubt, Ihnen abschließend ein Zitat vorzulesen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das hat ein Abgeordneter zum Landtag Steiermark geschrieben, ein Herr, der bis 1918 in diesem Hause gewirkt hat, und zwar in einer Zeit, als die Sozialdemokratie verboten war. Dieser Mann, das war ein Arzt, ist Herr Dr. Michael Schacherl. Er hat Folgendes über die Kettenbrücke in Graz geschrieben: „Der Fußsteig nur für gut Gekleidete. Ein Maurer, der aus der Arbeit nach Hause ging, wurde auf der Kettenbrücke in Graz von einem Wachmann“ – einem Polizisten – „vom Gehweg auf die Fahrbahn verwiesen, weil er die von der Arbeit beschmutzten Kleider trug und an den besser Gekleideten anstreifen könnte.“ Und auch, Christopher, wenn du das jetzt lustig findest: Das ist genau die Haltung (*LTabg. Mag. Drexler: „Es ist ganz was anderes lustig.“*) (*Glockenzeichen*), weshalb ich froh bin, dass ich 15 Jahre für die Grünen im Landtag Politik machen durfte und es ist genau die Haltung (*Präsident: „Frau Kollegin, bei aller Sympathie, bitte kommen Sie zum Ende.“*) Herr Präsident Dr. Flecker, es hat Ihr Landeshauptmann um zwei Minuten die Zeit überschritten und ich erlaube mir, diesen Satz noch fertig zu sagen. Wie Sie Ihr Amt ausführen, ist für mich relativ fragwürdig. Sie haben meinem Abgeordneten Kollegen, Lambert Schönleitner, einmal gesagt: „Leider muss jetzt Herr Schönleitner ans Rednerpult kommen“ und ich möchte diese Amtsführung schlichtweg in Frage stellen. (*Beifall bei der ÖVP*) Auch bei Diskussionen, wo ich möglicherweise bei Ihnen einen Bündnispartner auf der ... (*Präsident: „Da scheint Freud mit Ihnen mitgehört zu haben.“*) ... um das noch fertig zu sagen: Die SPÖ und die ÖVP wissen, dass sie bei dieser inszenierten (*Glockenzeichen*) Debatte im Unterausschuss und im Ausschuss keine Mehrheit haben werden. Es wird keine Mehrheit geben. Weder für das sektorale Bettelverbot von der SPÖ, weil da die ÖVP nicht mitgeht, noch wird es eine Mehrheit geben für das generelle Bettelverbot von der ÖVP, weil da die SPÖ nicht mitgehen wird. Wie die Grünen dazu stehen, habe ich versucht herauszuarbeiten – volle Distanz zu einer total überhitzten Politik, wo es schlichtweg darum geht, bestimmte Bevölkerungsgruppen ... (*Präsident: „Frau Abgeordnete, ich bitte, jetzt zum Schluss zu kommen, sonst muss ich Ihnen das Wort entziehen. Wenn Sie das provozieren wollen, tun Sie das. Aber*

ich bitte Sie jetzt im Guten, wirklich zum Schluss zu kommen.“) Herr Präsident! Wenn wir zwei jemals ein Match haben, wer von uns beiden der Provokantere ist, das werden jedenfalls Sie gewinnen (Heiterkeit bei der ÖVP) (Präsident: „Ich bin es gewohnt zu gewinnen.“) – mit allen Vor- und Nachteilen, wie das auf bestimmte Wählersegmente wirkt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei den Grünen – 10.49 Uhr)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Breithuber, ich erteile es ihm.

LTabg. Breithuber (10.49 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt könnte ich auch mit einer Zensur anfangen, wer gut und wer böse hier und wer wie lange geredet hat und – ja, wenn Herr Landeshauptmann mit der Redezeit ins Wasser hüpfet, dann hüpfet die Frau Abgeordnete Mag. Zitz auch hinein. Weil sie darf das ja dann auch. Um das geht es sicher nicht!

Für mich ist es eigentlich ein trauriges Erlebnis, dass man im Bereich Sicherheitsgesetz überhaupt über dieses für mich eigentlich im Sozialbereich zu regelnde Problem diskutieren muss. Dass die EU bzw. die Nachbarstaaten nicht fähig sind, diese Härtefälle in den Griff zu bekommen – das ist ausführlich und langatmig schon erklärt worden. Von allen wird das gleich gesehen. Ich sehe aber auch, dass in der Steiermark dieses Problem hauptsächlich in der Stadt Graz gegeben ist. Wenn jetzt die Idee da ist, dass man dem Grazer Gemeinderat die Möglichkeit gibt, auf diesen Plätzen, diesen Straßen, wo sie glauben, das ist wirklich nicht ertragbar, dass dort Bettler sitzen, das im eigenen Bereich zu regeln. Ich weiß schon, wie schwierig das sein müsste; ich könnte es mir vorstellen, in meiner Gemeinde kriege ich sicher ... (LTabg. Gödl: „Sei Realist, Werner. Du bist ja Bürgermeister.“) Ist schon klar. Aber da kommt es genau hin, dass man sagt: OK, wir wissen alle, davon sind wir überzeugt – das bin ich auch –, dass da Organisationen dahinter stehen, dass einem, mir auch, die Bettler vor Ort eigentlich sehr, sehr leid tun, die so wie heute da unten sitzen müssen. Dass man denen dann die lukrativen Plätze ein bisschen erschwert oder wegnimmt und sagt: OK, die Organisation dahinter verdient dann zu wenig Geld und es wird sich dann das Problem lösen und wir werden der Stadt die Möglichkeit geben, das selber zu lösen, da glaube ich, ist es eine gute Idee und einen Versuch wert. Ein generelles Bettelverbot kommt für uns sicherlich nicht in Frage. (Beifall bei der SPÖ – 10.51 Uhr)

Präsident: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (10.51 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bleibe dabei, was ich bei der Begründung dieser Aktuellen Stunde bereits gesagt habe. Mir erscheint eine Lösung, eine wirksame Lösung dieses Problems über das Landessicherheitsgesetz nur dann gegeben, wenn wir ein generelles Verbot in dieses Gesetz aufnehmen. Das ist mit 90 % oder 99 % der Wortmeldung des derzeit amtierenden Landeshauptmannes in Einklang zu bringen. Ja, man kann ja so, wie im Steiermärkischen Prostitutionsgesetz, einzelnen Gemeinden das Recht geben, per Verordnung Plätze festzulegen, wo es erlaubt ist. (*LTabg. Mag. Zitz: „Wo sind in Graz Straßenzüge, die frei gegeben worden sind? Das gibt es in Graz nicht.“*) Keine, ja! Das ist ja ein Brückenschlag – ist aber auch ein sektorales Bettelverbot. Was machen wir denn am Ende, wenn die Stadt Graz jeden einzelnen Straßenzug in Graz verbietet. Das ist im Ergebnis das Gleiche, wenn es eine entsprechende Mehrheit gibt. Verweisen wir das zur Entscheidung nicht in den Gemeinderat der Stadt zurück. Haben wir in diesem Lande den Mut, Sicherheitsgesetze und eine klare Regelung zu schaffen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Liebe Edith, deine Sorge um unsere Wählerinnen und Wähler in Ehren, ja! Aber was hier vorgestellt wurde, ist zum Teil wieder diese bemerkenswerte, falsch verstandene political correctness, die den Grünen halt zu eigen ist. Da gäbe es im Übrigen eine Reihe von Lesetipps, wo man sich über Irrwege dieser Politik durchaus auch humorvoll vorgetragen informieren kann. Ich empfehle Jan Fleischhauer „Unter Linken“ – ein wunderschönes Buch. Ich bekomme Zustimmung von den Rängen, das ist sehr schön. Da kann man sich ein bisschen über all das informieren, was für Irrwege es in der Politik in den letzten Jahren gegeben hat. Aber das Entscheidende ist, fliehen wir nicht vor der Verantwortung, beschließen wir ein Gesetz, das vollziehbar ist und ein Gesetz, das nicht wieder die Probleme zurück in denselben Raum hier verweist und in den Grazer Gemeinderat, was zu den – wie die Edith beklagt hat – furchterregenden Diskussionen führt. Machen wir am 2. März im Unterausschuss ein Gesetz, das diesen Namen auch verdient.

Wissen Sie, es ist schon lustig, was man zum Teil da hier an Argumenten hört. Hier soll, sagt die SPÖ, ein teilweises Verbot kommen, damit sich allenfalls die kriminellen Strukturen im Hintergrund dann auflösen. Das ist im Übrigen genau das entgegengesetzte Modell mit dem Argument, mit dem manche eine Liberalisierung im Drogenbereich fordern. Dort wird nämlich immer die Liberalisierung, das Abschaffen von Verboten gefordert, damit die kriminellen Strukturen im Hintergrund in sich zusammenbrechen. Also hier sind schon einige Argumente heute vorgestellt worden, die man mitnichten als schlüssig bezeichnen kann. Daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich, dass es wirklich das Vernünftigste und Eleganteste wäre, ein Landessicherheitsgesetz nach dem Beispiel von Salzburg hier zu verabschieden. Ich meine, ich finde diese selbst bei Voves dann noch in den 10 % der Wortmeldung vorgetragene Entrüstung ob der Tatsache, was das für böse Menschen sein müssen, die hier einem generellen Verbot das Wort reden, finde ich schon höchst amüsant – zumal dem Vernehmen nach, das Bundesland Salzburg seit etlichen Jahren von einer sozialdemokratischen Landeshauptfrau geführt wird, die zwar im Moment allerhand Probleme hat, die aber noch nie ein

Problem damit gehabt hat, dass es in Salzburg ein generelles Bettelverbot gibt, meine Damen und Herren. Daher geben Sie sich einen Ruck, muss ja nicht heute sein. Führen Sie neuerlich entschlossene Debatten im Landtagsklub der SPÖ. Die paar Dissidenten werden Ihnen als Dissidenten erhalten bleiben. Aber vielleicht lässt sich eine vernünftige Linie, entsprechend dem, was der Gesetzgeber in diesem Landtag bereits beim Prostitutionsgesetz gemacht hat, auch beim Landessicherheitsgesetz umsetzen. Da könnte man sich am 2. März zu einer Lösung durchringen, die keine Zurückverweisung in die Stadt Graz wäre, die vollziehbar wäre, mit der die Exekutive leben könnte und die endlich die Ausnutzung von diesen nicht beneidenswerten Menschen aus der Slowakei und anderen Ländern, abstellen würde.

Ein letzter Satz, es blinkt zwar auch schon bei mir, aber dieser neu von der Stadt Graz eingebaute Digitalzähler gibt mir noch 20 Sekunden: Ja, auf europäischer Ebene muss man auch was machen. Ich für meinen Teil und für meine Fraktion habe mich bereits an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten einerseits gewandt und andererseits aber auch an den Europaabgeordneten meines Vertrauens – in diesem Falle Ernst Strasser –, um auf europäischer Ebene hier wirklich Druck zu machen, dass man die soziale Schieflage (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) (*Glockenzeichen*) in diesen Ländern auch auf europäischer Ebene zum Thema macht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aktuelle Stunde hat meines Erachtens ihren Sinn erfüllt, denn wir haben das Thema angesprochen, wir haben neue Vorschläge in die Debatte eingebracht (*Glockenzeichen*). Geben Sie sich einen Ruck, beschließen wir am 2. März im Unterausschuss und später im Landtag ein vernünftiges Gesetz. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 10.57 Uhr*)

Präsident: Als Nächster wiederum am Wort ist Herr Abgeordneter Breithuber.

LTabg. Breithuber (*10.58 Uhr*): Hohes Haus, lieber Christopher – lieber Herr derzeit amtierender Klubobmann der ÖVP!

Generelles Bettelverboten würde wahrscheinlich auch bedeuten – jetzt sage ich einmal, dass Sternsinger oder „Frisch und G’sund“ auch unter dieses Bettelverbot (*LTabg. Mag. Drexler: „Nein! Aber ein schwerer Fehler! Das ist Versammlungsgesetz, aber das Thema hat die Kollegin Zitz auch schon gebracht. Ich würde vorschlagen, man soll sich in diesem Haus einmal die Gesetze anschauen. Das ist falsch.“*) Also ich kann genauso polemisch argumentieren, wie du das machst. Ein generelles Bettelverbot kommt nicht in Frage, weil sicherlich auch in der Situation einzelne Bettler kurzfristig einmal Unterstützung brauchen, sich dann irgendwo hinsetzen und was tun. Uns geht es ja auch um das organisierte Betteln. So wie du in der Zeitung „Österreich“ gemeint hast, du könntest dir mit der ÖVP vorstellen, im Landtag dem SPÖ-Vorschlag zuzustimmen, wenn wir hier herinnen die Straßen und die Plätze festlegen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Die Zeitung ist öfter gut informiert. In diesem Punkt nicht.“*) Ich als amtierender Bürgermeister würde mir es verbieten, dass das Land mir sagt, welche

Straßen und wo immer überhaupt, ortspolizeiliche Maßnahmen zu setzen sind. (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Bei euch darf das auch nicht im Shoppingcenter sein.“*) Frau Landesrätin, kommen Sie heraus, reden Sie dann mit. Es ist wirklich so: Wenn die Stadt Graz wirklich so ein Problem damit hat, dann geben wir ihr doch das Instrument in die Hand, sodass sie sich selber helfen kann und dann schauen wir, was da heraus kommt. Ich glaube, es wird besser. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 10.59 Uhr*)

Präsident: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet.

Mit Schreiben vom 19. Jänner 2010, eingelangt am selben Tag, teilten mir die Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Dr. Werner Murgg, Ing. Renate Pacher sowie Claudia Klimt-Weithaler mit, dass Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler mit 1. März 2010 die Funktion der Klubobfrau übernimmt.

Am heutigen Tage hat um 9.00 Uhr der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3532/1, betreffend Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 Schladming beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3532/2, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Weiters hat um 9.30 Uhr der Ausschuss für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2122/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Mag. Edith Zitz betreffend Reform der Gemeindeordnung beraten und zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2122/4, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor,

- den Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2122/1, als Tagesordnungspunkt 19
- den Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3532/1, als Tagesordnungspunkt 20 aufzunehmen.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte wird an folgenden Stellen stattfinden:

Tagesordnungspunkt 19 nach Tagesordnungspunkt 11

Tagesordnungspunkt 20 nach Tagesordnungspunkt 10

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden. Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die

Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem jedoch getrennt nach Tagesordnungspunkten abstimmen.

Wer der Ergänzung der Tagesordnung und der Abstandnahme von der 24-Stundenfrist hinsichtlich Tagesordnungspunkt 19, Reform der Gemeindeordnung, zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wer der Ergänzung der Tagesordnung und der Abstandnahme von der 24-Stundenfrist hinsichtlich Tagesordnungspunkt 20, Infrastrukturmaßnahmen Alpine Schi-WM Schladming, zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle fest, dass die erforderliche Zweidrittelmehrheit gegeben ist; die erforderliche Einstimmigkeit für die Abstandnahme von der 24-Stundenfrist liegt aber nicht vor.

Ich kündige an, dass ich die Sitzung zur Behandlung des Tagesordnungspunktes 20 auf morgen, 10.00 Uhr, vertagen werde. Die Vertagung werde ich am Ende der Sitzung nochmals bekannt geben.

Hohes Haus! Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns.

Der Herr Landtagsabgeordnete Lambert Schönleitner hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche.
(Allgemeiner Beifall)

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass 14 schriftliche Anfragen von Abgeordneten der ÖVP – eine Anfrage, KPÖ – zwei Anfragen und elf Anfragen der Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 u.z. an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

Landesrat Dr. Buchmann – zwei Anfragen, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – zwei Anfragen, Landesrätin Mag. Grossmann – eine Anfrage, Landesrat Seitinger – eine Anfrage, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfrage, Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – eine Anfrage, Landesrätin Dr. Vollath – eine Anfrage, Landeshauptmann Mag. Voves – vier Anfragen sowie Landesrat Ing. Wegscheider – eine Anfrage.

Es wurden zwei Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Je eine Anfragebeantwortung von Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser und Landesrat Ing. Wegscheider

Am 8. Februar 2010, um 15.42 Uhr, haben Abgeordnete der ÖVP an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves eine **Dringliche Anfrage** gemäß § 68 GeoLT 2005 betreffend die Themen „**Zukunft Steiermark Privatstiftung – Specht gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung – Spectro gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung**“ eingebracht.

Die Dringliche Anfrage enthält zehn Fragen, die ausnahmslos die von mir soeben genannten Einrichtungen und das Verhalten von Mag. Franz Voves als Landesparteiobmann der SPÖ betreffen. Keine einzige dieser Fragen bezieht sich auf das Verhalten des Herrn Landeshauptmannes als Spitze der Landesregierung und keine einzige der Fragen steht in Verbindung mit seiner Funktion und seinen Aufgaben als Regierungsmitglied.

Das parlamentarische Interpellationsrecht, das im konkreten Fall von Abgeordneten der ÖVP durch das Mittel der Dringlichen Anfrage in Anspruch genommen wurde, dient jedoch gemäß der § 17 der Stmk. Landesverfassung und § 65 der Geschäftsordnung des Landtages Steiermark der Überprüfung der Geschäftsführung der Landesregierung. Da die Fragen der Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der ÖVP daher eindeutig keinen Zusammenhang mit dem Aufgabenbereich von Landeshauptmann Mag. Franz Voves als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung aufweisen, halte ich fest, dass diese Fragen nicht verfassungs- und geschäftsordnungsgemäß und daher unzulässig sind. Es stellt sich die Frage, ob der Präsident des Landtages verweigern kann, dass eine an sich nicht zulässige Frage auf die Tagesordnung des Landtages gesetzt werden kann. Aufgrund der mir zugegangenen Rechtsmeinungen steht dem Präsidenten dieses Recht explizit nicht zu. Auch gibt es präjudizielle Fakten in diese Richtung. Ich bin jedoch der Auffassung, dass es der Würde dieses Hohen Hauses nicht entspricht, dass - insbesondere in wahl nahen Zeiten - offenbar bewusst Instrumentarien auf unzulässige Art und Weise eingesetzt werden, ohne dass diese Vorgangsweise in der Landesverfassung und Geschäftsordnung ihre Deckung findet.

Um Folgeerscheinungen vorzubeugen, werde ich daher neuerlich ein Gutachten in Auftrag geben, ob dem Präsidenten des Landtages das Recht zusteht, derartige Dringliche Anfragen nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Bis zum Einlagen des Gutachtens werde ich diese Dringliche Anfrage im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung, jedenfalls aber um 16.00 Uhr, zur Behandlung im Landtag aufrufen. Es obliegt dann dem befragten Regierungsmitglied zu entscheiden, ob es auf diese verfassungs- und geschäftsordnungsmäßig unzulässigen Anfragen antwortet oder nicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung... (LTabg. Mag. Drexler: „*Ich melde mich zur Geschäftsordnung.*“)

Bitteschön, am Wort ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (11.08 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich erlaube mir, mich zur Geschäftsordnung in aller gebotenen Kürze zu Wort zu melden, weil ich die Wertungen des Präsidenten in der Frage der heute zu behandelnden Dringlichen Anfrage nicht nachvollziehen kann und erlauben Sie mir, das doch in aller gebotenen Kürze darzulegen.

Ich möchte jetzt keine breiten Ausführungen über das Wesen des Interpellationsrechtes insgesamt und seine in der Verfassungsgeschichte begründeten Überlegungen, warum es zu diesem Recht gekommen ist und wie es über die verschiedenen Zeitalter gepflogen wird, darlegen. Erlauben Sie mir aber eines zu sagen: Ich halte es für eine bemerkenswerte Würdigung der verfassungsmäßigen und geschäftsordnungsmäßigen Umstände, wenn heute thematisiert wird, was über Jahre und Jahrzehnte im Landtag Steiermark gepflogen worden ist. Der Landtag Steiermark und seine Präsidenten haben das Interpellationsrecht immer breiter interpretiert, als es der nunmehrige Präsident tut. Das ist von allen Fraktionen in der Vergangenheit durchaus als demokratische und parlamentarische Wohltat empfunden worden. Um Ihnen nur kurz zu sagen, was bei Dringlichen Anfragen in diesem Haus schon alles thematisiert worden ist: Etwa in der 13. Gesetzgebungsperiode gab es eine Dringliche Anfrage an die seinerzeitige Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, wie sie im Bundesparteivorstand der ÖVP einer Koalition mit der FPÖ zustimmen konnte, meine sehr verehrten Damen und Herren. Damals ist nichts gewürdigt worden, (LTabg. Riebenbauer: „*Da schau her!*“) auch nicht vom damaligen Klubobmann Kurt Flecker, ob das jetzt im Rahmen der verfassungsrechtlichen und geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen gewesen wäre oder ob das nicht in diesem Rahmen war. (LTabg. Kasic: „*Zweierlei Maß.*“) Insofern verwehre ich mich dagegen, (LTabg. Kasic: „*Zweierlei Maß, Missbrauch des Amtes.*“) dass in so entscheidenden verfassungsmäßigen und geschäftsordnungsmäßigen Fragen mit zweierlei Maß gemessen wird. (Beifall bei der ÖVP) Wir haben auch am 26. Mai 2009, das ist die aktuelle Gesetzgebungsperiode, wie unschwer zu erkennen ist, eine Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Franz Voves gehabt, wo eben jenes Thema angesprochen war, das auch heute Inhalt der Dringlichen Anfrage ist. Damals gab es keinerlei Einwand gegen die Einbringung der Dringlichen Anfrage, den Aufruf der Dringlichen Anfrage – ja, sie ist sogar beantwortet worden, die Dringliche Anfrage, von Landeshauptmann Mag. Voves. Wir hatten eine Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, wo dessen Meinung als Parteiobmann zum Thema große Koalition auf Bundesebene thematisiert worden ist. Ich habe damals in der Präsidiale bewusst die Frage gestellt, ob das im Rahmen unserer Vorschriften so denkbar ist, weil ich Gewissheit haben wollte. Das war im Nachhinein betrachtet sehr gut, dass man damals diese Gewissheit eingefordert hat, weil uns damals

beschieden worden ist, dass das durchaus in diesem Rahmen ist. Selbstverständlich ist die Anfrage auch beantwortet worden. Insofern halte ich es für ein bemerkenswertes Zeichen, dass nun hier plötzlich mit Diskussionen über das Wesen unserer Bestimmungen zu diesem so wichtigen Recht der Abgeordneten, Dringliche Anfragen an die Regierungsmitglieder zu stellen, begonnen wird. Wir werden uns selbstverständlich, wenn der Präsident sich an diese jahre- und jahrzehntelangen Gepflogenheit und auch an die präjudiziell wirkenden Entscheidungen seiner Vorgänger und die Beratungen der Präsidiale in der Vergangenheit in Hinkunft nicht halten möchte, allenfalls auf Basis von etwaigen Gutachten vorbehalten, das in der Präsidiale entsprechend zu erörtern und natürlich auch entsprechende Gutachten einschließlich wohl auch einer rechtshistorischen Expertise, was die konkrete Genese hier in der Steiermark betrifft, einzuholen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte es nicht für ein Unding, dass im Vorfeld von Wahlen Fragen gestellt werden. Ich halte es für ein Unding, dass im Vorfeld von Wahlen darüber diskutiert wird, ob man Fragen überhaupt stellen darf, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP – 11.13 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dr. Kurt Flecker.

Präsident (11.13 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Lieber Christopher, die Chronologie der Unsitten macht aus der Unsitte noch lange keine Sitte. Wenn das das einzige Argument ist, dann ist es ein schwaches. Ich glaube, dass es auseinanderhalten ist und ich bin ganz sicher, dass du das auch auseinanderhalten kannst, ob eine Frage geschäftsordnungswidrig und verfassungswidrig ist, ob ein Instrumentarium des Landtages entsprechend der Geschäftsordnung und der Verfassung angewendet wird, oder ob der Präsident des Hauses im Rahmen der Handhabung der Geschäftsordnung und im Rahmen der Handhabung und Festsetzung der Tagesordnung ermächtigt ist, eine der Geschäftsordnung gegenüber unzulässige Anwendung parlamentarischer Instrumentarien zu untersagen. Die eine Sache ist eindeutig: Dass diese Dringliche Anfrage, wie sie heute titulierte wird, der Geschäftsordnung und der Verfassung nicht entspricht, daher auch unzulässig ist. Ich glaube, dass es durchaus bedenklich ist, dass ein Klub unzulässige Fragen einbringt, im Wissen und im Erwarten, dass in Wirklichkeit auf Grund des Usus und der präjudiziellen Entscheidungen niemand da ist, der die unzulässige Anwendung parlamentarischer Instrumentarien sanktionieren kann, auch ein Präsident, offenbar auf Grund der dem Land vorliegenden Gutachten, nicht. Das ist natürlich eine Chuzpe, die einiges über den demokratischen Zugang einer Fraktion aussagt. Ich will das nicht weiter werten. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Ja, tatsächlich. Ich kann dir von jeder Fraktion Anfragen zeigen und es ist unerhört! Da ist alles erlaubt.“)* Aber ein geschäftsordnungswidriges Vorgehen *(LTAvg. Riebenbauer: „Er hat alles vergessen, was vorher war.“)* Du kannst es vielleicht nicht so unterscheiden. Aber der Christopher hat

mich schon verstanden. (*Tumult unter den Abgeordneten der ÖVP*) Weil, das ist ... (*LTabg. Kasic: „Das ist eine Schande, dass Sie Präsident sind.“*) (*LTabg. Riebenbauer: „Ich erwarte mir eine Entschuldigung, Herr Präsident.“*) Wieso? Das ist eine juristisch spezifische Beurteilung, ob du einen materiell- oder formalrechtlichen Fehler begeht. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Es ist Zeit für Ordnungsrufe.“*) (*Ja-Rufe bei den Abgeordneten der ÖVP*) (*LTabg. Kasic: „Das hat sich kein Präsident noch erlaubt.“*) (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Ja.“*) (*LTabg. Hammerl: „Das ist ja unerhört.“*) (*Glockenzeichen*) (*LTabg. Riebenbauer: „Darf man überhaupt in diesem Haus noch etwas sprechen?“*) Kann ich jetzt weiterreden? (*Präsidentin Gross: „Du bist am Wort.“*) Inhaltlich ... (*LTabg. Kasic: „Er glaubt, er kann sich alles erlauben! Diese Arroganz zeigt das Sittenbild, das Sie vertreten.“*) (*LTabg. Kaufmann: „Da gehört jetzt aber auch ein Ordnungsruf.“*) Herr Kasic, noch einmal nicken; na na, Ihr Sittenbild ist so augenscheinlich, aber bitte. Ich komme noch einmal auf das zurück: (*LTabg. Mag. Drexler: „Das hat es in einem österreichischen Parlament noch nicht gegeben. Sicher nicht!“*) Wieso? Es hat vielleicht in einem österreichischen Parlament den Fall nicht gegeben, dass man inhaltlich unzulässige Anwendungen von parlamentarischen Instrumentarien bewusst betreibt. Mir geht es nur darum, dass wir ein Gutachten in Auftrag geben oder ich ein Gutachten in Auftrag gebe, aus dem endgültig hervorgeht, ob der Präsident oder die Präsidentin, wer auch immer dann das Recht hat, ein derartiges Vorgehen sanktionieren kann oder nicht. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 11.17 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (11.17 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin schon über die Vorsitzführung von Herrn Präsident Flecker hier herinnen in diesem Landtag irritiert. Ich möchte es einmal ganz deutlich sagen: Es ist nicht das erste Mal, dass ich das Gefühl habe, dass er sein Amt nicht ausreichend und mit entsprechend der Würde dieses Hauses ausfüllt und vor allem nicht objektiv ist. Die Frage ist, wird, wenn Fraktionen Dinge hier in diesem Haus einbringen, Instrumente nutzen, bei allen mit gleichem Maß gemessen. Offensichtlich ist es hier so, das ist mein Eindruck auch auf Grund der Dringlichen Anfrage der ÖVP heute, dass hier die SPÖ letztendlich versucht, weil sie unter Druck ist und Schwierigkeiten hat, die Sache abzuwürgen, Herr Präsident Dr. Flecker. Und das ist ein Problem, das die SPÖ hat. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP*) Sie wissen ganz genau, Sie sind ein Demokrat: Das wichtigste in der Demokratie ist, dass Auseinandersetzung Öffentlichkeit hat. Wenn Fragen auf dem Tisch liegen, die diesen Landtag mehrfach befasst haben – wir haben hier herinnen, Herr Klubobmann Mag. Drexler hat es gesagt, eine Dringliche Anfrage der Grünen gehabt, wo es um die Parteienfinanzierung im Land gegangen ist und

natürlich interessiert uns auch, was die einzelnen Parteien an Vermögen „angehäuft“ haben und wie sie es verwalten –, dann ist es doch in diesem Haus auch zulässig, darüber zu diskutieren. Mir ist wichtig und das zum Schluss, dass Sie sich als Präsident nicht das Recht herausnehmen, einem Abgeordneten, wie es jetzt gerade war, zu unterstellen, er ist nicht in der Lage das zu begreifen, vereinfacht gesagt. Ich bin irritiert, Frau Präsidentin, dass es für diese Aussage keinen Ordnungsruf gegeben hat. *(LTAbg. Karl Lackner: „Ein Wahnsinn.“)* Wir sind dafür, dass es diese Dringliche Anfrage gibt und ich bin irritiert über das Verhalten der SPÖ in diesem Haus. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 11.19 Uhr)*

Präsidentin Gross: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (11.19 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte insbesondere den zweiten Teil der Wortmeldung des Kollegen Schönleitner entschieden unterstreichen – die ganze Wortmeldung unterstreichen, aber den zweiten Teil entschieden. Ich möchte es für einen Abgeordneten meiner Fraktion auf das Deutlichste zurückweisen, dass es seitens des Präsidenten des Hauses hier sozusagen Noten, Einteilungen, Beurteilungen und Aussagen über die kognitiven Fähigkeiten von Abgeordneten gibt. Das halte ich für vermessen. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich erwarte mir für dieses Vorgehen einen Ordnungsruf seitens des Präsidiums, andernfalls beantrage ich die Unterbrechung der Sitzung. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen – 11.20 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nachdem die Sitzung noch sehr lange dauert und wir uns darüber unterhalten sollten, wie wir mit dieser Sitzung fortfahren, unterbreche ich diese Sitzung und bitte die Präsidialmitglieder, sich um 11.30 Uhr im Präsidialsitzungszimmer einzufinden.

Darf ich widerrufen, bitte! Wir bleiben bitte hier im Hause, es ist ein Zimmer zur Verfügung gestellt.

(Unterbrechung der Sitzung: 11.21 Uhr – 12.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Wir nehmen die Sitzung wieder auf und ich darf Herrn Präsident Dr. Flecker das Wort erteilen.

Präsident (12.33 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich habe Herrn Abgeordneten Riebenbauer nicht beleidigen wollen. Wenn er sich missverständlicherweise trotzdem beleidigt gefühlt hat, entschuldige ich mich natürlich. *(12.33 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (12.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben sehr ausführlich in zwei Sitzungen der Präsidiale die letzten Minuten der Landtagssitzung vor der Unterbrechung analysiert. Es war unsere Meinung, dass die Vorgehensweise des Präsidenten Flecker als Redner vom Rednerpult aus in Bezug auf den von mir außerordentlich geschätzten Kollegen Riebenbauer so nicht zu akzeptieren ist. Für uns war klar, dass diese Wortmeldung entweder zu einem Ordnungsruf oder zu einer Entschuldigung führen muss. Ich bin froh, dass es nun im Endeffekt zu einer Entschuldigung geführt hat, selbst wenn sie – aber da will ich jetzt auch nicht über Gebühr genau sein – ein wenig relativiert war. Wir anerkennen, dass es zu einer Entschuldigung gekommen ist, sehen uns insgesamt aber in den Vorgängen des heutigen durchaus in unserem Abstimmungsverhalten anlässlich der Wahl des Präsidenten bestätigt. Ich appelliere daran, dass wir sowohl in Wortmeldungen, als auch in der konkreten Vorsitzführung eine Vorgehensweise erleben, die nicht dazu angetan ist, einzelne Mitglieder des Hauses zu desavouieren. Ich sage das allgemein, aber schon vor dem Hintergrund der letzten Ereignisse. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) Es war mir ein Anliegen und ich akzeptiere und respektiere aber dennoch die Entschuldigung, die stattgefunden hat. (*Beifall bei der ÖVP – 12.35 Uhr*)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Prattes.

LTabg. Prattes (12.36 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn Herr Klubobmann Drexler diese Entschuldigungen gefordert hat und sich auch darauf bezogen hat, wie manche Aussagen und Töne hier im Haus sind, dann würde ich doch wirklich empfehlen, dass sich die ÖVP allgemein in den Spiegel schaut. Denn was da immer vom Stapel gelassen wird (*LTabg. Riebenbauer: „Meinst du jetzt mich?“*), an Regierungsmitglieder und auch an einzelne Abgeordnete, meine Damen und Herren, da würde es sicher gut tun, vor der eigenen Türe zu kehren. Es ist bedauerlich, dass aus Geschäftsordnungsgründen man jetzt eine Retourkutsche konstruiert, nur weil Herr Präsident Dr. Flecker feststellt, dass diese Dringliche Anfrage nicht der Geschäftsordnung und auch nicht der Verfassung entspricht, und diesen Zirkus – ich sage jetzt bewusst Zirkus – aufführt, lässt ja (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) für die kommenden Monate leider Gottes nichts Gutes erwarten, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Denn eines sage ich Ihnen schon: Mit diesen Debatten gelingt nur eines, nämlich die Steirerinnen und Steirer zu verschrecken, die sich fragen, ob ihr nichts anderes zu tun habt, als solche Probleme an den wahren Problemen vorbei zu diskutieren, meine Damen und Herren. Die Entschuldigung durch den Präsidenten ist erfolgt und ich hoffe, damit schließe ich, dass es dazu beiträgt, dass alle gemeinsam, da schließe ich jetzt alle

Fraktionen ein, sich überlegen, wie der Ton hier im Hohen Haus zu lauten hat. *(Beifall bei der SPÖ – 12.38 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (12.38 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung und des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Sie erleben vermutlich nicht gerade eine Sternstunde des steirischen Landesparlamentes, aber was sein muss, muss offensichtlich sein. Herr Kollege Prattes, Sie haben mich gefragt: „Warum tun Sie das, was Sie gerade gemacht haben.“ Ich würde sagen, die SPÖ hat jetzt eine gute Chance gehabt, eine Situation, die sehr unbefriedigend war, dass diese vergeben wird, das Verhalten, die Entschuldigung akzeptiert wird und Sie haben noch einmal nachgezündelt. Ich habe nicht vor gehabt, mich hier zu Wort zu melden, weil durch die Entschuldigung für mich eigentlich alles erledigt war – auch die Forderung der Grünen „Entweder Entschuldigung oder Ordnungsruf“ war erledigt. Aber wenn Sie jetzt hergehen, von einem Zirkus sprechen und sagen, es mögen sich alle in den Spiegel schauen, dann muss ich Ihnen sagen, solche Appelle kann ich nicht leiden. Die akzeptiere ich auch nicht. Ich weiß nicht, was die Grünen heute in dieser Hinsicht hier falsch gemacht hätten. Es ist um eine spezielle Situation gegangen, die wurde durch eine Entschuldigung aus der Welt geräumt und ich akzeptiere nicht, dass Sie, um das von sich bzw. Ihrer Partei abzulenken und abzuwehren, uns alle irgendwie wo mit der Nase hineindrücken. Das ist nicht in Ordnung, das weise ich wirklich zurück und ich finde es auch durchsichtig. Die Situation, das Klima, das hier herrschen herrscht, das haben alle miteinander zu verantworten, manche aber im Besonderen. Ich muss auch sagen, ich fühle mich leider Gottes in allem bestätigt, was ich von diesem Pult aus im September gesagt habe. Wir haben ganz dezidiert gesagt, was wir uns von einem Präsidenten und einer Präsidentin erwarten – im September – und haben auch eine Alternative vorgeschlagen. Der Landtag hat beschlossen, das akzeptieren wir natürlich; das ist keine Frage. Aber das, was wir befürchtet haben, ist leider Gottes eingetroffen. Das muss man hier festhalten und das ist Besorgnis erregend, meine Damen und Herren.

Eines möchte ich noch sagen: Dieses Gutachten, von dem Herr Präsident Dr. Flecker gesprochen hat, erweckt in mir keine großen Hoffnungen bzw. unter Umständen auch neue Bedenken und Befürchtungen. Für mich ist es nicht von Interesse, jetzt dort eine Kompetenz zu schaffen, wo ich nicht das volle Vertrauen habe. D.h. wir haben eine Geschäftsordnung, mit der müssen wir auskommen. Ich zähle darauf, dass sich alle bemühen. Aber jene, die einen Fehler machen, müssen ihn auch eingestehen und es sind jene keine guten Freunde, die das umzudrehen versuchen, um anderen den Spiegel vorzuhalten, wie Sie das genannt haben. Das ist es im Wesentlichen. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 12.41 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren!

Ich gehe damit zur Tagesordnung über und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

1. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3474/1, betreffend Absicherung des Universitätsstandortes Leoben.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DDr. Schöpfer (12.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es geht um die Absicherung des Universitätsstandortes Leoben, Entschließungsantrag, Einl.Zahl 3206/3.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 2. Februar über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Absicherung des Universitätsstandortes Leoben wird zur Kenntnis genommen.

Soweit der Bericht. (12.42 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer hat sich auch zu Wort gemeldet, ich erteile es ihm.

LTAbg. DDr. Schöpfer (12.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich darf zunächst vorausschicken, Universitäten sind Bundessache und es hat in der Steiermark eine sehr gute Tradition, dass die Landesregierung sich um das Schicksal der steirischen Universitäten kümmert, dass es manche Unterstützung gibt, dass es hier ein sehr gutes Einvernehmen gibt. Das ist eine steirische Eigenart, die lange zurückreicht und die sehr positiv ist, weil ich weiß, dass etwa am Standort Wien oder in Klagenfurt – also in Kärnten – ein ähnlich gutes Verhältnis nicht in dieser Form zu sehen ist.

Die Montanuniversität Leoben ist die einzige Hochschule für Berg- und Hüttenwesen in Österreich. Sie hat also hier eine einmalige Stellung und zu ihren Besonderheiten zählt sicherlich, dass es interdisziplinär sehr eng verwobene Studienrichtungen gibt. Ein großer Vorteil dieser Universität, das zeigt sich am guten Klima, das dort herrscht, ist die überschaubare Größe. Es gibt großartige

Betreuungsrelationen, die besser sind als die Betreuungsrelationen an der Karl-Franzens Universität in Graz, wo es ja Massenstudien gibt. So sehen wir, dass Leoben bei den meisten Rankings in der Vergangenheit immer sehr, sehr gut abgeschnitten hat. Es geht nicht um die wissenschaftliche Produktion, um das was publiziert wird, um das was an Patenten angemeldet wird, sondern auch um das Feeling der Studenten, wie sie an dieser Universität behandelt werden. Die Montanuniversität hat eine sehr wechselhafte Geschichte. Ich möchte gar nicht auf die Gründung nach Erzherzog Johann eingehen und auf Peter Tunner, der damals durch ganz Europa gereist ist, um sich Vorbilder zu holen und diese Vorbilder in der Steiermark umzusetzen. Aber in dieser wechselhaften Geschichte, die 1840 in Vordernberg beginnt und 1849 in Leoben die Fortsetzung gefunden hat, gab es tatsächlich Situationen, wo die Montanistik in Leoben in ihrem Bestand bedroht war. 1934 hat es einen organisatorischen Zusammenschluss zwischen der Universität Leoben und der Technischen Universität in Graz gegeben. Das war etwas, das sich damals überhaupt nicht bewährt hat, das hat zu einem Abfall von Studentenzahlen geführt und wir sehen, dass man 1937 Leoben wieder als eigenständige Universität positioniert hat. Wichtig war, damit komme ich zur Gegenwart, dass man im Staatsvertrag ja 1955 – in diesem Schlüsseljahr der österreichischen Zeitgeschichte – beschlossen hat, eigentlich das traditionelle Bergwesen, das Hüttenwesen durch weitere zukunftssträchtige Studienrichtungen zu ergänzen und das hat die Zukunft dieser Universität abgesichert. 1975 war dann die Umwandlung oder Umbenennung in „Montanuniversität Leoben“. Wir sehen, dass sich heute die Forschung in Leoben in einer gesamten Wertschöpfungskette positioniert, nämlich von den Rohstoffen, die vor allem auch in der Steiermark gefördert werden, bis hin zu fertigen Bauteilen und Systemen. Wir sehen, dass „Mining“ und Mineralogie und „Materials“ durch Querschnittbereiche wie die naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer, Umwelttechnik, Betriebs- und Wirtschaftswissenschaften ergänzt werden. Hier ist man sehr gut aufgestellt und wichtig ist auch die Kooperation mit der Industrie, dass es viele Aufträge der Industrie gibt, dass man eng mit der Wirtschaft gemeinsam forscht. Zu den Schwerpunkten der letzten Jahre zählt auch die Tunnelbaukunst, wo man in Europa führend ist, wo es EU-Projekte gibt, wo 41 Partner aus elf Ländern mittun, wo gerade in Leoben vollkommen neue Vortriebsmethoden entwickelt worden sind. Wir sehen aber auch, dass der Bereich Mineralogie wichtig ist, dass die gesamten Materialwissenschaften wichtig sind – nämlich im Nahebereich zum Automobilcluster aber auch zur Luftfahrtstechnologie. Leobner Werkstoffwissenschaftler waren es ja, die die Grundlagen für neuartige Hartstoffschichten für Werkzeuge, die sich selbstständig härten können, entwickelt haben; Werkzeuge, die fast so hart werden wie echte Diamanten. Es ist sehr, sehr viel gelungen. Auch in der Umwelttechnik hat man die Nase vorn, hat neue Verfahren entwickelt – so Rauchgasentschwefelung von Raffineriebetrieben usw. Es gibt also eine Reihe von Kooperationen, die ökonomisch aber auch ökologisch durchaus Sinn machen. Leoben ist auch sehr gut in der Scientific Community eingebettet, hat international einen hohen Stellenwert. Die Studienrichtungen Industrieller Umweltschutz,

Entsorgungstechnik und Recycling, Pretroleum-Ingeneering – also das Erdölwesen, die Meteorologie, Montanmaschinenwesen, Angewandte Geowissenschaften, Kunststofftechnik, dann das traditionelle Bergwesen, Werkstoffwissenschaften und Industrielogistik, die es derzeit gibt und, wie gesagt, immer wieder der enge Zusammenhang mit der Wirtschaft. Die Anfrage bzw. der Antrag der in Richtung Absicherung des Universitätsstandortes Leoben gegangen ist, hat eigentlich die Zielsetzung, sicherzustellen, dass es nicht zu Abwerbungen in Richtung Oberösterreich in Richtung Linz kommt. Eine für mich nicht ganz durchsichtige Rolle spielt ein sehr prominenter Industrieller, der ja im Universitätsrat eine führende Rolle „spielt“, nämlich Hannes Androsch, der verschiedene Interessen verfolgt und mit der oberösterreichischen Industrie sehr eng verbunden ist. Wir sehen natürlich auch mit einer gewissen Besorgnis, dass der Industriestandort Leoben-Hinterberg von AT&S doch sukzessive zurückgefahren wird. Also man schreibt an sich nach wie vor gute Gewinne, beginnt aber diesen Standort in der Steiermark auszuhöhlen und das ist sicherlich auch für den Wissenschaftsstandort Leoben und für den Wirtschaftsstandort eine gewisse Bedrohung.

Die Landesregierung war sehr aktiv und hier muss ich vor allem dem Wirtschaftslandesrat und der Wissenschaftslandesrätin ein Kompliment machen. Man hat, obwohl die Universitäten ja nicht Bundessache sind – wie schon erwähnt –, alle Hebel in Bewegung gesetzt und war sehr, sehr aktiv. Wesentlich ist, man hat das Projekt PCCL, das K1-Zentrum im Rahmen des COMET-Programmes des Bundes sehr entschieden unterstützt – also hier ein Kompliment an Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder und Landesrat Dr. Buchmann. Hier hat es Gespräche mit dem zuständigen Bundesminister gegeben. Wesentlich war, dass der Forschungsschwerpunkt Kunststofftechnik an der Montanuniversität in Leoben bleibt und man Doppelgleisigkeiten mit Linz nach Möglichkeit abbauen möchte. Diesbezüglich gibt es ja ein Übereinkommen der beiden Rektoren, nämlich der sehr verdienstvolle steirische Rektor der Montanuniversität, Univ.Prof.Dipl.Ing.Dr. Wolfhard Wegscheider, und Rektor o.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Richard Hagelauer, wo ein Übereinkommen getroffen wurde, das auch verbindlich ist, weil es eben auch unterzeichnet wurde, wo genau die Forschungsbereiche aufgelistet sind, die einerseits bei der Montanuniversität Leoben und auf der anderen Seite an der Johannes-Kepler Universität in Linz verfolgt werden. Es liegt hier an den Universitäten selbst, sich an diese Übereinkunft zu halten. Dann gibt es, nachdem die Finanzierung im Wesentlichen Sache des Bundes ist, Übereinkommen und Gespräche zwischen den Universitäten aber auch zwischen den Landesräten Dr. Buchmann und Siegl – also Steiermark und Oberösterreich. Wie gesagt, hier ist Wesentliches gelungen. Es ist klar, dass die Landesregierung nicht eine Kooperation erzwingen kann, aber ich glaube, das ist derzeit auf guter Schiene und es hat auch Kontakte gegeben, um in Hinkunft die Abwerbung von Firmen nach Möglichkeit zu verhindern. Ich darf so zu den besonderen Erfolgen der letzten Jahre sagen: Das was uns besonders erfreut ist, dass gegen eine große internationale oder zumindest auch österreichweite Konkurrenz die Polymer Competence Center Leoben GmbH den Zuschlag für ein sogenanntes K1-Kompetenzzentrum im Spitzenforschungsprogramm COMET

erhalten hat. Das ist ein gigantischer Erfolg. In den nächsten vier Jahren forschen jetzt rund 75 Mitarbeiterinnen des PCCL, also des Polymer Competence Centers in Leoben, mit einem Gesamtvolumen von 20 Millionen Euro an innovativen Kunststofftechnologien der Zukunft. Also etwas, was sowohl für den Automobilcluster, für die gesamte Werkstofftechnik aber auch für die Flugzeugtechnik wesentlich ist. Damit wird auch dazu beigetragen, diese Forschungsquote – Sie wissen, die Steiermark ist ja weit vorne, mit 4,3 % des Regionalproduktes – tatsächlich hoch zu halten. Wir sehen, dass in diesem Konsortium dieses Institutes mehr als 35 Unternehmen der Kunststoffwirtschaft enthalten sind und hier drei Universitäten – und das sichert Leoben sehr gut ab – zusammenwirken, nämlich die Montanuniversität Leoben, die Technische Universität in Graz und die TU Wien. Damit wird Leoben mit diesem PCCL eigentlich zur Drehscheibe der gesamten österreichischen Kunststoff-Forschung, die aber auch international durchaus beachtet wird. Das Motto lautet: Vom Molekül zum Bauteil, d.h. eine gesamte Wertschöpfungskette von den Rohstoffen bis hin zu den fertigen Kunststoffprodukten. Hier kann das PCCL als ein Nonstop-Shop sehr komplexe Fragestellungen umfassend bearbeiten, d.h. es geht von der Grundlagenforschung bis hin zur wirtschaftsnahen, sehr praxisnahen Anwendung. Beispiele für solche Projekte sind etwa die Carbon-Komponenten, die für die Flugzeugindustrie entwickelt werden, dann Polymer – also Kunststoffe mit antimikrobiellen Eigenschaften für die Anwendung im Trinkwasserbereich, Kunststoffe mit mikro- und nanostrukturierten Oberflächen für die Medizintechnik und neue Verarbeitungstechnologien für Kunststoffe aus nachwachsenden Rohstoffen. Das Schöne ist, dass zahlreiche heimische Firmen daran beteiligt sind, wie also AT&S, die Andritz-Hydro FACC und Semperit; aber auch internationale Firmen wie BASF oder DOW, Infinion, usw. sind hier beteiligt. Also wie gesagt, hier gibt es eine ausgezeichnete Kooperation und das ist, glaube ich, vom Land sehr entschieden unterstützt worden. Dafür besten Dank. Das, was neu geschieht und jetzt brandaktuell ist, ist ja der Baubeginn für das Impulszentrum „Rohstoff“, also das IZR. Es ist bereits am 25. Jänner – also vor ganz kurzer Zeit – mit dem Abbruch des Stadtsaales in Leoben begonnen worden und am 26. Februar wird die offizielle Grundsteinlegung für das neue Impulszentrum „Rohstoffe“ in Leoben stattfinden, wo universitäre und außeruniversitäre Forschung und Entwicklung sozusagen gebündelt werden. Bauherr ist hier die Innofinanz, die Steirische Forschungs- und Entwicklungsförderungsgesellschaft als Tochter des Landes Steiermark; auch wieder ein Investitionsvolumen von 5,5 Millionen Euro und dieses Zentrum soll bereits in der zweiten Jahreshälfte 2010 in Betrieb gehen.

Lassen Sie mich noch einmal zu meinen Anfangssätzen zurückkommen, Universitäten sind Bundessache. Ich darf als ein alter, akademischer Lehrer sagen, der seit über 30 Jahren an der Karl-Franzens Universität tätig ist, aber auch seit über 30 Jahren als Gastprofessor und Lektor an der Technischen Universität in Graz tätig ist: Wir von der Universität wissen es sehr zu schätzen, dass das Land Steiermark hinter uns steht, dass die zuständigen Referenten unsere Arbeit zu schätzen wissen

und entsprechend unterstützen. Dafür an dieser Stelle herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 12.42 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als nächstem Hauptredner erteile ich Herrn Kollegen Prattes das Wort.

LTAbg. Prattes (12.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Leobner Abgeordneter freut es mich natürlich besonders, dass unsere Alma-Mater im Mittelpunkt einer Diskussion steht, wo viel Positives darüber gesagt werden kann und bedanke mich auch bei Herrn Prof. DDr. Schöpfer über seine Ausführungen. Man sieht, er hat sich mit diesem Stück wirklich beschäftigt und es tut gut, wenn so viele Gute mitarbeiten. Ich habe mich natürlich auch schlau gemacht und neben meinen Kontakten mit dem Rektor der Montanuniversität erst vor kurzem ein Gespräch gehabt, um auch über den letzten Stand dieser Entwicklung in Leoben das Gespräch zu führen.

Meine Damen und Herren! Sicher ist die Montanuniversität eine kleine aber feine Universität. Wir dürfen sehr selbstbewusst sagen, sie hat in der Zwischenzeit fast 3000 Hörerinnen und Hörer – genau genommen sind es jetzt 2900 Hörerinnen und Hörer. Wenn ich daran denke, dass wir an Erstinskriptionen schon unter 160 gelegen sind und jetzt immer 500 und darüber hinaus haben und die Montanuniversität selbst sagt: „Mittelfristig wollen wir auf 4000 bis 5000 Hörerinnen und Hörer kommen“, diese Ressourcen sind vorhanden. Vor allem zählt, dass die Absolventinnen und Absolventen auf der ganzen Welt gefragt sind. Ein abgelegtes Studium an der Montanuniversität Leoben ist ein Leistungsausweis, der gar nicht hoch genug zu bewerten ist. Meine Damen und Herren, das Land Steiermark – das hat Kollege Schöpfer bereits gesagt – hat bei der Vergabe der Forschungcenter, die ja heiß umkämpft waren, einen großen Erfolg verbuchen können. Sind doch wichtige K1- und K2-Forschungszentren in die Steiermark gekommen und diese Zuteilungen unterstreichen somit die gute Arbeit und den hohen Stellenwert der Forschung in unserem Bundesland. Die hohe Forschungsquote soll und wird unser Bundesland auch weiter an der Spitze von Forschung und Entwicklung in Österreich halten. Als Leobner Abgeordneter möchte ich mich natürlich ganz besonders dafür beim Herrn Landeshauptmann und bei den Landesregierungsmitgliedern bedanken, dass nicht nur das MaterialCenter als K2-Center nach Leoben gekommen ist, sondern auch die Verlängerung des K1 beim PCCL-Center in Leoben erreicht werden konnte. Es ist schon angeführt worden, wichtige finanzielle Mittel in nicht unbescheidener Höhe kommen und fließen nach Leoben. Meine Damen und Herren, dieses Stück, das wir heute im Landtag haben, kommt ja auch durch diese Diskussion einer Verlegung bzw. zweier Kunststoffstudienorte in Österreich zustande. Diese Verstimmung hat es natürlich schon mit sich gebracht. Wir lesen in der Steiermark nicht so viele oberösterreichische Zeitungen. Wenn Sie die oberösterreichischen Zeitungen gelesen haben und die

Kommentare darin, dann wissen Sie, dass es ein Kampf auf biegen und brechen ist. Ein Kampf auf biegen und brechen, der noch nicht vorbei ist, meine Damen und Herren, dass weiterhin geschaut wird, dass die Johannes-Kepler Universität in Linz weiter aufgemotzt wird. Wir können stolz sein, dass wir sicher nach Wien jenes Bundesland sind, das bei den Universitäten am besten aufgestellt ist. Das beweisen auch diese vielen, international beachteten Untersuchungsergebnisse, Forschungen, Patente, die in der Vielzahl in der Steiermark entwickelt werden, dass wir hier auf einem guten Weg sind. In Linz, wo natürlich im Großraum viel Industrie angesiedelt ist, wird geschaut, was können wir denn hier herbeiholen. Meine Damen und Herren, ich verschweige auch nicht, dass diese Diskussion um einen Aufbau einer weiteren Kunststoffstudienrichtung in Linz auch hausgemacht war. Dass es leider Gottes auch divergierende Diskussionen gegeben hat und Stellungnahmen an der Universität in Leoben, die hoffentlich jetzt, wo alle den Ernst der Lage erkannt haben, hintangehalten werden. Ich möchte schon eines anführen, und Herr Kollege Schöpfer, da bin ich nicht so optimistisch wie Sie – ich zitiere hier eine Aussage des Rektors. Beide haben sich nämlich zusammengesetzt und eine Vereinbarung unterschrieben. Wie passt das zusammen, dass die Uni in Linz 1 ½ Wochen vor Beginn des Hearings für das PCCL als wissenschaftlicher Partner zurückgetreten ist. Wie passt das zusammen? Und jetzt kommt es, bitteschön: Eine kurze Zeit, nachdem dieser Vertrag unterschrieben worden war, diese Vereinbarung, wurden wiederum zwei „Kunststoffleute“ von Linz aus Leoben abgeworben. Soweit dazu, dass man sagt, man hat sich jetzt geeinigt. Also wortwörtlich sagt der Rektor: „Der Kampf Oberösterreich-Steiermark ist weiter im Laufen.“ Meine Damen und Herren, es geht ja noch weiter. Ich weiß ja nicht, aber die mit der Wissenschaft beauftragte Landesrätin hat vielleicht davon schon gehört. Es ist jetzt so, dass es sogar wieder Diskussionen gibt, eine Medizin Universität in Linz anzusiedeln. Ja, jetzt wissen wir aber, wir haben eine hervorragende Universität. D.h. also, ich pieke mir überall die klassischen Sachen, die Filetstücke heraus und mache damit meine Universität schwergewichtiger. Ja, meine Damen und Herren, das kann doch nicht so sein, dass der hervorragende Universitätsstandort Steiermark – damit meine ich jetzt wirklich alle miteinander – so scheinbar abgeschnitten wird. Jetzt habe ich den Rektor gefragt, warum das so ist. Er sagt: „Das erkläre ich Ihnen ganz einfach. Vom gesamten Wissenschaftsbudget des Bundes erhält Wien - Sie werden das wissen - 25 %, die Steiermark 20 % und Oberösterreich weniger als 5 %.“ Das wird auch seinen Grund haben. Ich möchte keine Universität herabwürdigen, das kann ich für Linz überhaupt nicht nachprüfen. Da wird ein Grund vorhanden sein, warum man sich so bemüht und schaut, mit welchen Mitteln immer, dass man da neue Studienzweige bekommt. Ich meine, es gilt wirklich rechtzeitig darauf zu schauen, dass unsere steirischen Universitäten nicht ausgehöhlt werden. Ich meine, Frau Landesrätin, hier sollte das Land an den Bund herantreten, die steirischen Universitäts-Standorte – wir sind derzeit gut aufgestellt – gerade jetzt massiv auszubauen. Denn mit diesen Maßnahmen soll die Zukunft des Forschungsstandortes Steiermark und die der Universitäten abgesiedelt werden. Ich habe es bereits gesagt, die Montantuniversität hat Ressourcen und Platz für

5000 Studenten und hat derzeit 200 Partner aus dem In- und Ausland aus der Industrie. Ich habe also diesen Enual-Report 2008. Wenn man dort die Firmen ansieht, das liest sich wirklich wie das Who-is-Who aus der europäischen Wirtschaft hinaus, bis Südafrika gehen dort die Verbindungen.

Ich möchte noch unterstreichen, die neu gegründete TU-Austria mit Sitz in Leoben, verstärkt die Zusammenarbeit der TU Wien, Graz und Leoben. Man sieht, da passiert ja etwas und sehr viel. Das Austria-Institut of Technology in Seibersdorf wird den Werkstoffteil auflassen und dieser soll in Leoben weitergeführt werden. Dieses Kooperationsabkommen, so der Rektor, wird demnächst im Detail ausgestaltet und vertieft. Das Impulszentrum für Rohstoffe wird in Leoben errichtet, Spatenstich wurde bereits genannt – am 26.2. Wir freuen uns sehr darüber. Das neue Kunststoffzentrum wird am 27.4. eröffnet. Das sind alles sehr erfreuliche Indikatoren.

Eines möchte ich Ihnen schon sagen, Herr Prof. DDr. Schöpfer, weil Sie gesagt haben, man muss vorsichtig sein, Androsch und AT&S. Dass dieses Austria-Institut of Technology genau dieser Werkstoffteil bei der Montanuniversität in Leoben belassen wird, trägt wesentlich eine Unterschrift, nämlich des Herrn Dr. Androsch. Und ein Zweites bitte, weil Sie auch AT&S angeschnitten haben. Hier ist es Gott sei Dank gelungen, dass diese Fotovoltaik-Paneele schon zur Serienreife entwickelt werden konnte, die im Sommer in Hinterberg starten wird und auch neue Arbeitsplätze zusätzlich bringen wird. Da wächst also wieder etwas Neues. Wir alle haben sehr darunter gelitten, dass AT&S hunderte Arbeitsplätze abgebaut hat. Wir wissen aber auch, dass Massenproduktion offensichtlich in den Ländern, also in dem Fall in China, um vieles, vieles billiger und günstiger ist und das im Endeffekt dies der Grund war.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Ereignisse der letzten Monate haben gezeigt, dass keine Institution geschützt ist und Erfolg nicht nur Neid erzeugt, sondern auch andere Gedanken in anderen Köpfen entstehen lässt. Wir werden jedenfalls gut daran tun, sorgsam darüber zu wachen, dass unsere steirischen Universitäten den ihnen gebührenden Stellenwert beibehalten und so auch dem Forschungsstandort Steiermark jene Impulse und Grundlagen liefern, die für eine positive Weiterentwicklung unserer Wirtschaft und Industrie unabdingbar sind. Ich hoffe und freue mich gleichzeitig, dass der Standort der Montanuniversität Leoben weiterhin so gut dasteht und auch weiterhin aufgewertet und ausgebaut wird und bedanke mich für Ihr Zuhören. Dankeschön. (*Beifall SPÖ – 12.53 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächstem Debattenredner erteile ich Herrn Abgeordneten DI Heinz Gach das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (13.06 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als Absolvent der Montanuniversität Leoben interessiert mich diese Diskussion natürlich ganz besonders. Ich bin zu einem Zeitpunkt eingestiegen, wo die Studienrichtungen Hüttenwesen, Bergwesen, Petroleum-Engineering, Gesteinshüttenwesen, betriebswirtschaftliche Studien gerade nicht mehr den größten Zulauf hatten. Die Leitung der Montanuniversität hat sich damals Gedanken gemacht, wie man diesen Standort attraktiver gestalten könnte und war hier sehr vorausschauend. Man hat z.B. die Studienrichtung Werkstoffwissenschaften, Montanmaschinenwesen, Kunststofftechnik installiert und der Zulauf war in weiterer Folge enorm – das ist 1968/1969 passiert. Ich selbst durfte dort das Studium des Montanmaschinenwesens absolvieren und kann Ihnen sagen, wenn ich wieder die Wahl hätte, ich würde aus den vorhin genannten Gründen wieder an diese Universität gehen.

Die Position, das Ranking im internationalen Universitäts-Markt ist so, wie es meine Vorredner geschildert haben, ist hervorragend platziert, hat weltweite, globale Verbindungen, ist anerkannt. Auf der Kunststoffseite habe ich natürlich sehr, sehr viele Kollegen weltweit, die parallel mit mir studiert haben und es ist heute so, dass die österreichische Kunststoffwirtschaft mindestens 100 Abgänger bräuchte. Wir befinden uns in dieser Branche in einem Wachstumsmarkt und haben allein in Österreich 364 Betriebe, die in diesem Markt tätig sind. Die universitäre Forschungsleistung pro Jahr macht in Österreich ca. einen Gesamtumsatz von 12 Milliarden Euro aus und davon 400 Millionen Euro allein für Forschung und Entwicklung. Die Montanuniversität Leoben hat traditionellerweise sehr gute Kontakte mit der Industrie, der Wissenstransfer dorthin funktioniert hervorragend und hat gemeinsam mit den Unternehmen einen Wissenspool durch diesen intensiven Wissenstransfer entwickelt, der sich herzeigen lassen kann.

Nun ist Linz auf den Plan getreten, auch das wurde schon gesagt. Man hat gemeint, Leoben will den Alleinstellungsanspruch stellen, empfindet das als Majestätsbeleidigung. Das ist keinesfalls so, wenn man mit den Leobnern spricht. Die trauen sich schon zu, im Wettbewerb, in der Wissensvermittlung bestehen zu können. Es war nur so, die Linzer haben auf ihrer Universität „nur“ bis zum Bachelor ausgebildet und Leoben natürlich bis zum Master und das fordern sie ein. Ich kann Ihnen sagen, gerade die Abteilung Kunststofftechnik der Montanuniversität Leoben ist europaweit angesehen und meine Studienkollegen sind in allen Branchen bestens platziert.

Was ist passiert in Leoben? Wie viele Mittel wurden dort investiert? Das Materials, das K2-Zentrum eine Gesamtinvestition von 55 Millionen Euro – das Land Steiermark immerhin mit neun Millionen beteiligt; PCCL nun, diese K1-Zentrum, mit 20 Millionen Gesamtinvestition – das Land auch wieder mit 2,2 Millionen beteiligt; das Impulszentrum „Werkstoffe“ stellt sozusagen die Gebäudeinfrastruktur zur Verfügung und beide vorhin genannten Zentren sind in diesem angesiedelt, Investment acht Millionen Euro; das Rohstoffzentrum, wurde schon genannt – Spatenstich am 26.02.2010 –, Sandvik-Mining, das ich selber einige Zeit als Vorstandsvorsitzender führen durfte, wird sich dort ansiedeln und gemeinsam mit der Montanuniversität entsprechende Entwicklungen absolvieren. Ich spreche auch unsere Position, des Landes Steiermark, mit 4,3 % Forschungs- und Entwicklungsquote an. Hier

haben wirklich die Wissenschaftslandesrätin und der Wirtschaftslandesrat Hervorragendes geleistet. Ich verweise auf die hier in diesem Hause einstimmig beschlossene Wirtschaftsstrategie „Neu“ – Innovationen serienmäßig und, meine Damen und Herren, die 4,3 % Forschungs- und Entwicklungsquote ist meines Wissens die zweithöchste in Europa, ich denke, nur Baden-Württemberg ist mit 4,6 % ein Stückchen vorne. Also hier ist Kampfgeist angesagt und das repräsentieren auch unsere Wissenschaftslandesrätin und der Wirtschaftslandesrat, die sich hier auf diesem Sektor wirklich bewähren.

Zu den internen Befindlichkeiten auf der Uni: Lieber Erich Prattes, da bin ich bei dir. Das kann in einem universitären Umfeld nicht stattfinden, wo man doch voraussetzen kann, dass man sich auf sehr sachlicher Ebene begegnet. Das kann nicht dazu führen, dass ein Professor, der sich dort gerade in der Kunststofftechnik sehr verdient gemacht hat, dann abwandert und noch dazu nach Linz. Ich halte auch nichts davon, wenn selbst die Industrie dort argumentiert, die armen Studenten müssten im zweiten Studienabschnitt das Bundesland wechseln und das im Zeitalter der Mobilität. (*LTabg. Prattes: „Leoben ist eine gute Stadt.“*) Außerdem ist es in Leoben sehr, sehr schön, wie ich bestätigen kann. Die Montanuniversität Leoben hat derzeit 350 Kunststoffstudierende, zuletzt sind 29 Master und Doktoranden abgegangen. Im laufenden Jahr 42 und hören Sie her: In den letzten 40 Jahren haben 620 Akademikerinnen und Akademiker den Standort Leoben verlassen und sind in die internationale, in die globale Wirtschaft gegangen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Sie sind am „High End“ der wissenschaftlichen Forschung angesiedelt. Gerade die FFG, also die österreichische Forschungsförderungs-gesellschaft, hat wieder best practice Beispiele aus der Kunststofftechnik ausgezeichnet. Aus 862 Projekten wurden 12 der Kunststofftechnik zugeordnet. Von den vielen Patenten und Lizenzen ist gar nicht zu sprechen. Ich denke auch, dass wir im Wettbewerb höllisch aufpassen müssen, dass nicht Weiteres absiedelt. Ich denke auch an den Stahl, es gibt im Nachbarland auch Hochöfen und Walzwerke, etc. Ich denke, dass wir hier übergreifend auf der Hut sein müssen, um dieses Juwel Montanuniversität Leoben weiterhin positiv zu gestalten und als das zu erhalten, was es jetzt schon ist. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.15 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächster Hauptrednerin erteile ich Frau Abgeordneter Mag. Edith Zitz das Wort.

LTabg. Mag. Zitz (13.15 Uhr): Das mit der Hauptrednerin ist nicht so schlimm, wie es klingt. Ich werde schauen, dass ich mich kurzfasse, weil einerseits die Vorredner schon einiges von dem gebracht haben, was wir aus Grüner Sicht auch zu sagen haben. Urheberrechtlich möchte ich doch festhalten, dass das ein Grüner Antrag ist, zu dem wir heute eine Regierungsvorlage haben. Es wäre charmant gewesen, wenn das die Herren vorher zumindest in einem Nebensatz erwähnt hätten.

Es ist natürlich ein klassisch Grüner Antrag, dass wir uns für ein Kunststoffzentrum in der Steiermark, in Leoben engagieren. Kurz zum Hintergrund: Wie die ganze Sache entstanden ist, ist schon ausführlich diskutiert worden, als wir den Landtagsantrag eingebracht haben. Aufmerksam machen möchte ich aber darauf, dass diese Frage „Alternativen zur Kunststoffindustrie“ eine höchst virulente ist – auch aus Sicht der Grünen. Es gibt dazu einen sehr aktuellen Film, der absolut marktfähig ist. Mit diesem Film ist sowohl meine Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek als auch mein Kollege Lambert Schönleitner unterwegs. Lambert Schönleitner hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Film in Leoben gezeigt wurde, und zwar im Museumscenter. Es war der Raum bummvoll mit sehr vielen Studierenden der Montanuni, die vielleicht nicht unbedingt Grüne Kernwähler und Kernwählerinnen sind, die es aber hoffentlich noch werden. (*LTA*bg. *Majcen*: „Das wird schwer.“) Wo es einfach darum gegangen ist, wie man diesen Bereich ökologisieren kann, wie man eben einen hohen ethischen Standard auch weiterentwickeln kann und letztendlich ist das ein Segment von Studierenden, die interessiert sind, wie man auch Alternativen zur Rohstoffindustrie entwickeln kann.

Die Sache, die mir noch ganz wichtig ist, ausländische Studierende. Die neue Wissenschaftsministerin Karl hat, bevor sie im Bund angelobt worden ist, ein Statement in einer Grazer Zeitung abgegeben, das mir sehr gut gefallen hat und das auch einen direkten Bezug zur Montanuni hat, nämlich dass ausländische Studierende, also Drittstaatsangehörige speziell aus dem Nicht-EU-Raum, keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Das sind hoch qualifizierte Studierende, die gerade auf der Montanuni auch jede Möglichkeit hätten, ihre Kompetenz im Rahmen von Ferialjobs oder geringfügigen Beschäftigungen praktisch umzusetzen, aber da steht leider unser Fremdenrecht davor. Diese Integration von hoch qualifizierten Leuten in den Arbeitsmarkt ist sicherzustellen und trotz vieler Kritik bezüglich der Studiengebühren-Aussagen der Frau Ministerin Karl, habe ich dieses Statement einfach sehr praxisbezogen gefunden. Also wie gesagt, das ist ein Antrag, den wir einstimmig über die Bühne bringen werden, inklusive der Regierungsvorlage. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 13.18 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (*13.18 Uhr*): Ein herzliches Dankeschön!

Ich möchte nicht nur konkret zur Montanuniversität Leoben ein Wort verlieren, sondern vielleicht insgesamt, weil wir uns schon so über manchen Erfolg der steirischen Universitäten freuen und uns gerade in einer Zeit befinden, wo wir solche Erfolge vielleicht noch mehr brauchen als zu Zeiten, wo es etwas rosiger aussah, insbesondere in der Frage Wirtschaftsentwicklung. Ich möchte der Vollständigkeit halber auch dazu sagen, wenn wir auf Regierungsebene auf einen Antrag gewartet hätten, Leoben in der Frage Kunststoffindustrie beizustehen, dann wären wir ziemlich sicher zu spät gewesen. Aber nichtsdestotrotz ist es gelungen, und das ist das Wichtige daran, dass wir uns als

Steiermark in diesem Bereich positioniert haben, dass wir auch so übergreifend hier eine geeinte Meinung haben, ich aber mittlerweile aber schon fast dazu aufrufen möchte, auch nicht Oberösterreich als Standort, ob als Wissenschafts- oder Wirtschaftsstandort, irgendwie schlechtzureden oder schlechtzumachen. Ich halte nichts davon, wenn wir jetzt vice versa in Linz und Leoben Kolleginnen und Kollegen quasi besonders fest applaudieren, wenn sie diese Gegenstellung oder Widerpart zum jeweils anderen Standort so bewusst vertreten, sondern unsere Aufgabe ist schon, in Österreich einen international sichtbaren Standort – beispielsweise im Thema Kunststofftechnik – zu positionieren und ich denke, es ist auch wirklich an den zwei Rektoren gelegen, die von ihnen unterzeichnete Vereinbarung inklusive der Konsequenzen, die im Herbst letzten Jahres im Wissenschaftsministerium mit den Universitäten im Zuge der Leistungsvereinbarungen auch niedergeschrieben wurden, einzuhalten. Wenn es dann zu persönlichen Konflikten mit einzelnen Wissenschaftlern kommt, werden wir leider weder in der Regierung noch im Landtag die Macht haben, Leute im Zuge ihrer Abwanderungstendenzen zu stoppen. Aber auch hier bin ich guten Mutes, dass mit diesem Neustart in Leoben mit der Kunststofftechnik und diesem positiven Aufbruch einiges gelingen wird.

Der Vollständigkeit halber möchte ich hier einfach eine ganz kurze Zahlenreihe vorstellen, die die steirischen Universitäten vom Bund für die nächsten Jahre eingeworben haben. In den Jahren 2010 bis 2012 sind die Leistungsvereinbarungen abgeschlossen und sage und schreibe über 1,3 Milliarden Euro werden in diesen drei Jahren an die fünf Universitäten fließen. Das sind pro Jahr über 430 Millionen Euro und das ist und bleibt die größte Bundesförderung, die unser Bundesland jemals bekommen hat und, ich schätze auch in der Zukunft, bekommen wird, wenn man weiß, dass das ja nicht nur einmalig ist, sondern in den nächsten Jahren beibehalten wird bzw. auch im Sinne einer Steigerung des Hochschulbudgets mehr werden soll. (*Beifall bei der ÖVP*) Das bedeutet auch, dass gegenüber den Leistungsvereinbarungen davor – also gegenüber dem vorherigen Plan – eine Steigerung von über 10 % erreicht werden konnte. Also auch hier gibt es eine Gratulation an unsere Rektoren – muss ich sagen, es ist die weibliche Form derzeit leider noch nicht anzusprechen. Ich denke, Sie haben gut verhandelt und auch in ihrer Schwerpunktsetzung das Richtige gemacht, durchaus mit Millionen-Unterstützung des Landes, die sich aber auf alle Fälle bezahlt macht. Insgesamt, und das ist die letzte Zahl, die ich einfach zur allgemeinen Freude in die Runde werfen möchte. Inklusiv der Leistungsvereinbarungen aber auch der Mittel, die beispielsweise 2009 über die Töpfe der FFG von AWS oder FWF angezapft wurden, hat der Bund 2009 etwa 690 Millionen Euro in unseren Wissenschafts- und Forschungsstandort investiert. Ich behaupte, dass wir in diesem Sinn etwas selbstbewusster und deshalb gelassener agieren können. Denn die Kompetenz, die wir über Jahrhunderte dort aufgebaut haben, lässt sich nicht mit Geld innerhalb von ein, zwei Jahren von irgendeinem anderen Standort abkaufen, sondern lässt sich nur kontinuierlich in Kooperation mit internationalen Partnern, wie wir es gehört haben aus Wissenschaft und Wirtschaft, aufbauen. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft gelingen wird, hier einen Parallellauf mit der Linzer Universität zu

schaffen, die durchaus im chemischen Bereich auch ihre Kompetenzen unter Beweis stellen kann, die komplementär zu unseren in Leoben wirken sollen.

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an die Sprecherinnen und Sprecher hier im Haus, insbesondere an die, die sich seit Jahren rund um Wissenschaft und Universität sehr intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.24 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit bei Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3431/1, betreffend Sicherheitstechnik der E-Anlagen der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schwarz, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Schwarz (13.25 Uhr): Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 12.1.2010 und 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht betreffend Sicherheitstechnik der E-Anlagen der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. *(13.25 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Der Herr Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Schwarz (13.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der vorliegende Bericht betreffend Sicherheitstechnik der E-Anlagen der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hafendorf bietet aus meiner Sicht die Gelegenheit darauf hinzuweisen, wie wichtig die land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen in der Steiermark sind, aber auch, das zeigt der Bericht sehr drastisch auf, welchen Sanierungsbedarf es in diesem Land, in diesem Bereich gibt und welche Notwendigkeiten an Nachholbedarf vorhanden sind, liebe Kolleginnen und

Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Leider wurde verabsäumt, in diesen Bereich zu investieren und in diesem Bereich notwendige Sanierungsschritte zu setzen. Bereits im Jahr 2003/2004 wurde im Rahmen der Übernahme durch die Landesimmobiliengesellschaft der Sanierungsbedarf in diesem Bereich, nämlich den land- und forstwirtschaftlichen Schulen, auf 90 Millionen Euro geschätzt – damals noch unter der Zuständigkeit eines ÖVP-Regierungsmitgliedes. Leider ist in diesem Bereich nichts passiert. Erst im Jahr 2007 wurden auf Antrag von Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath, die vor Frau Landesrätin Bettina Grossmann für diesen Bereich – nämlich was die land- und forstwirtschaftlichen Schulen, das Berufs- und Fachschulwesen betrifft – zuständig war, 53 Millionen Euro hier im Landtag von uns beschlossen, um die notwendigen Brandschutz- und Sicherheitsmaßnahmen in den land- und forstwirtschaftlichen Schulen endlich durchzuführen. Es handelt sich dabei um 20 LIG-Standorte von Landwirtschaftsschulen und acht umfangreiche Sanierungen, darunter auch die in diesem Landesrechnungshofbericht angeführte Schule in Hafendorf. Ich denke, das zeigt, dass die Sozialdemokratie und die verantwortlichen Landesrätinnen ihre Verantwortung und ihre Aufgabe in diesem Bereich sehr stark und sehr verantwortungsvoll wahrnehmen. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich glaube, dem gebührt auch ein Applaus. *(Landesrat Seitinger: „Lesen Sie den Bericht, Herr Kollege.“)* Es zeigt leider aber auch, das steht auch im Landesrechnungshofbericht, dass der für den Wirtschaftsbereich zuständige Landesrat, nämlich Landesrat Seitinger, in dem Bereich – nicht zuletzt im Bereich der E-Anlagen – leider noch immer säumig ist. Ich habe mir gedacht, diese Debatte über diesen Kontrollbericht ist eine gute Gelegenheit, auf diese Säumigkeit in diesem Bereich hinzuweisen und darauf hinzuweisen, dass auch die Wirtschaftsbereiche in diesen land- und forstwirtschaftlichen Schulen der Sanierung bedürfen und dass die sozialdemokratischen Ressortverantwortlichen in ihrem Bereich die Hausaufgaben gemacht haben, aber dass Herr Landesrat Seitinger in seinem Bereich – und das geht aus dem Landesrechnungshofbericht hervor – noch keine Sicherheitspakete und dergleichen geschnürt hat. In diesem Sinne ersuche ich auch Herrn Landesrat Seitinger, in diesem Bereich die Verantwortung wahrzunehmen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 13.28 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Mag. Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann *(13.29 Uhr):* Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte Sie in Kenntnis setzen, dass die angesprochenen, kurzfristig behebbaren, akuten Mängel bereits behoben wurden und langfristig eine Generalsanierung in Aussicht genommen wird und voraussichtlich im Jahre 2011 gestartet wird. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei den beiden LIG-Geschäftsführern und bei Herrn Hofrat DI Patz für die zügigen Vorbereitungsarbeiten ganz herzlich bedanken. Ja, ich kann einfach nur der Feststellung des Herrn Abgeordneten Schwarz folgen.

Es geht hier bei unseren Landwirtschaftsschulen wirklich darum, unserer Jugend die höchsten Ausbildungsstandards zu bieten. Die Landwirtschaftsschulen spielen in der regionalen Entwicklung eine ganz große Rolle und man muss sich auch immer wieder vor Augen halten, dass unsere Schulen hier auch in historisch wertvollen Gebäuden angesiedelt sind (*LTabg. Majcen: „Schlösser.“*) und es hier auch darum geht, wertvollen Baubestand zu erhalten. Insbesondere möchte ich mich an dieser Stelle bei Ihnen, werte Abgeordnete, bedanken, dass Sie auch diese Wertschätzung teilen und auch den Beschluss 2007 mitgetragen haben. In weiterer Folge geht es eben wirklich darum, hier diese Baubestände in einem guten Zustand zu erhalten, Sicherheitsstandard selbstverständlich für die jungen Menschen zu bieten und eben höchste Ausbildungsqualität.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die hervorragende Zusammenarbeit. (*Beifall bei der SPÖ – 13.30 Uhr*)

Präsidentin Gross: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3467/1, betreffend Tätigkeitsbericht 2008 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Riebenbauer (13.31 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik, betreffend den Tätigkeitsbericht 2008 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht 2008 der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (*13.32 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erster Rednerin, Frau Abgeordneter Kaufmann, das Wort erteilen. Sie ist Hauptrednerin.

LTabg. Kaufmann (13.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Uns liegt der Tätigkeitsbericht der land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Facharbeiterausbildungsstelle vor, der für mich sehr interessant und auch sehr aufschlussreich ist. In 110 Betrieben in der Steiermark werden zurzeit 242 Lehrlinge ausgebildet. Was mir an dieser Lehrlingsausbildung besonders gefällt und was ich auch hervorheben möchte ist, dass es seit 2006 auch die Möglichkeit einer integrativen Berufsausbildung gibt. Rund 17 % der landwirtschaftlichen Lehrlinge nehmen diese Möglichkeit in Anspruch. Damit gibt man auch benachteiligten jungen Menschen die Chance, eine Lehre abzuschließen oder zumindest eine Teilqualifikation zu erreichen. Derzeit nehmen 14 benachteiligte Personen die Möglichkeit einer verlängerten Lehrzeit auf maximal fünf Jahre in Anspruch. Das ist die eine Möglichkeit der integrativen Berufsausbildung. Die zweite Möglichkeit ist die Teilqualifikation. Zur Verbesserung der Eingliederung von benachteiligten Personen, wird die Ausbildung auf bestimmte Ausbildungsinhalte beschränkt. 27 Jugendliche machen zurzeit davon Gebrauch. Alle Lehrlinge können zwischen 14 Lehrberufen wählen, die meist gewählte Fachrichtung ist der Gartenbau – von 242 Lehrlingen, wie ich schon gesagt habe, nehmen 204 Lehrlinge die Fachrichtung Gartenbau in Anspruch. Mit ein Grund, warum das so viele tun, ist sicher der, dass der Berufsschulbesuch sowie die Lehrabschlussprüfung für Gartenbau in der Steiermark in Großwilfersdorf möglich ist. In allen anderen Fachrichtungen müssen die Lehrlinge leider nach Niederösterreich oder nach Tirol ausweichen. Beim Lesen des Berichtes ist mir immer wieder aufgefallen, dass bei den Lehrbetrieben einerseits von bäuerlichen Betrieben und dann wieder von Gutsbetrieben die Rede ist. Uns wurde von der ÖVP immer wieder gesagt, es gibt nur bäuerliche Betriebe in der Steiermark – in diesem Bericht ist aber dann doch von Gutsbetrieben die Rede. (*LTabg. Straßberger: „Das ist ja nichts Schlechtes.“*) Der Unterschied auch für Lehrlinge – der Unterschied zwischen bäuerlichem Betrieb und Gutsbetrieb, was macht das für Lehrlinge aus und was macht überhaupt den Unterschied aus, würde mich interessieren. Warum er auch extra angeführt ist, würde mich genauso interessieren. Was ich auch nicht ganz verstehe oder die Notwendigkeit nicht ganz verstehe, warum immer wieder darauf hingewiesen wird, wie viele Lehrverträge seit 1946 abgeschlossen wurden. Da verstehe ich den Sinn nicht ganz, warum das immer wieder angeführt wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie in dem Bericht erwähnt, wird das hauptsächliche Augenmerk der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle auf Vorbereitungskurse für Facharbeiter und Meisterprüfungen gelegt. Interessant ist, dass von 639 abgelegten Facharbeiterprüfungen, 250 auf dem zweiten Bildungsweg erworben wurden und Gott sei Dank erworben werden konnten. Dieser

Facharbeiterbrief ist z.B. für die Zulassung zur Berufsreifeprüfung oder zur Meisterprüfung oder zu anderen Weiterbildungsmöglichkeiten sehr notwendig. Notwendig aber auch für den Erhalt von bestimmten Förderungen. Er ist sogar Voraussetzung, um zu diesen Förderungen zu kommen. Ich bin überzeugt, dass die Lehrlings- und Fachausbildung in der Land- und Forstwirtschaft ein äußerst wichtiger Bereich ist, auch die ÖVP wird sich hier meiner Meinung anschließen. (*LTabg. Riebenbauer: „Schon immer.“*) Umso erstaunter bin ich, dass die Bundes- und Landesmittel für diesen Bereich so stark zurückgegangen sind. So haben sich die Bundesmittel um fast 16 % und die Landesmittel gar um 22 % verringert. Jetzt zitiere ich wörtlich aus dem Bericht: „Die Verringerung der öffentlichen Mittel haben zur Erhöhung des Teilnehmerbetrages geführt.“ Ich habe es mir ausgerechnet, um 28 %. Die Beantwortung – ich habe diese Frage auch im Ausschuss gestellt – war für mich nicht ganz nachvollziehbar. Sie müsste, wenn es dem so ist, wie mir gesagt wurde, im Bericht aufgeschlüsselt dargelegt werden. Ich glaube, dass der Landwirtschaftsminister und Sie, Herr Landesrat, an der falschen Stelle sparen. Bildung und Weiterbildung soll für alle möglich und leistbar sein. Gerade in der Landwirtschaft, die mit Einkommenseinbußen von 20 %, mit Einkommensverlusten kämpft. Wo täglich seit 1995 zehn Betriebe zusperren, für immer zusperren. Ich glaube, in diesem Bereich ist es das falsche Zeichen, bei der Weiterbildung und bei der Ausbildung der Jugend zu sparen. Ich ersuche die Zuständigen und vor allem Sie, Herr Landesrat, hier tätig zu werden.

Als Letztes nur noch eine Anmerkung: Aus dem Tätigkeitsbericht ist nicht ersichtlich, wer zurzeit den Vorsitz des paritätischen Ausschusses führt. DI Eberl, Herr DI Eberl – bei uns ist es Usus, dass wir Herr vorher sagen, was ich bei der ÖVP immer wieder vermissen – hatte ihn laut Aufzeichnung bis 15.12., ab 16.12. war es der Präsident der Landarbeiterkammer, Herr Ing. Mandl, als Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in der Landwirtschaft. Das hätte mir persönlich sehr gut gefallen, aber laut Organisationsplan für das Jahr 2000 ist hier der „neue“ Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer, Herr DI Werner Brugner, als Vorsitzender angeführt. Das ist für mich ein bisschen irritierend. (*LTabg. Kasic: „2000 war er noch gar nicht.“*) Bitte? (*LTabg. Kasic: „Im Jahr 2000 war der Brugner noch gar nicht. Du hast gesagt, das Jahr 2000.“*) 2008 – ich bin erfreut, wie du mithörst und mitdenkst. (*LTabg. Kasic: „Sehr geehrte Frau Kollegin! Ich höre dir immer gut zu.“*) Es ist für die aufmerksamen Leserinnen und Leser natürlich irritierend, wenn drei Vorsitzende angeführt werden. Ich sehe auch nicht, ob die paritätische Kommission in ihrer einzigen Sitzung im Jahr 2008 ... – es ist nur eine Sitzung angeführt, ob das eine Weihnachtssitzung gewesen ist und hier diese Entscheidung getroffen wurde, das ist hier nicht ersichtlich. Nur eine kleine Anregung, dass man sich in Zukunft auf einen Vorsitzenden einigt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 13.39 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf als nächster Rednerin Frau Abgeordneter Leitner das Wort erteilen. Auch sie ist Hauptrednerin.

LTAbg. Leitner (13.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ja, 2008 war ein sehr arbeitsintensives, aber auch ein sehr erfreuliches Jahr für die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle, denn es hat so viele Teilnehmer wie noch nie gegeben. 1478 Teilnehmer gegenüber 1090 Teilnehmer z.B im Jahr 2007. 75 Fachkurse habe stattgefunden. Das ist natürlich auch von den Fachabschlüssen her ein wirklicher Erfolg. Das Bildungsprogramm stimmt und vor allem das Interesse der Bauern ist groß, das zeigt die große Anzahl. Aus- und Weiterbildung ist der Schlüssel zum Erfolg, kann ich nur bestätigen. Für den Betriebserfolg wesentlich, aber auch für die Lebensqualität. Die Lehrlingsausbildung, das zeigt uns die Statistik. Eben die 242 befindlichen Lehrlinge, das ist ein Höchststand. Wesentlich ist der Gartenbau und was mich genauso freut ist die integrative Berufsausbildung mit den 41 Lehrlingen, denen wir ein gutes Angebot und eine gute Möglichkeit zur Verwirklichung auch bieten können. Ein großer Anteil von weiblichen Lehrlingen ist vor allem hier im integrativen Bereich zu finden. Die Qualifikation zum Facharbeiter wird einerseits mit Fachschulabschluss bewältigt, andererseits im zweiten Bildungsweg. Im zweiten Bildungsweg gab es im Jahr 2008 250 Personen mit Abschluss. Vorbereitungslehrgänge waren in allen Regionen und das ist auch ein wesentlicher Punkt, dass wir auch auf die Fachschulen zurückgreifen können, die ja in allen Regionen die Standorte bieten und es hier eine gute Zusammenarbeit gibt. Ein Grund für die große Attraktivität ist auch die Förderung aus der Ländlichen Entwicklung für unsere Facharbeiter, vor allem im zweiten Bildungsweg – ganz wesentlich für Quereinsteiger. Attraktiv ist in der ländlichen Entwicklung die Erstniederlassung für Junglandwirte. Das ist natürlich ein Punkt für unsere jungen Bauern und Bäuerinnen, dass sie gut in die Zukunft starten können. Einerseits mit einer guten Ausbildung, andererseits auch mit einer finanziellen Unterstützung.

Zur Meisterprüfung: 2008 absolvierten 157 Meister und Meisterinnen erfolgreich die Meisterprüfung. Das ist ein Höchststand im Rückblick der letzten Jahre. Bei der Durchführung der Vorbereitungslehrgänge wird in der Steiermark auf dem modularen Aufbau Wert gelegt. Diese Art der Kursorganisation ist ganz wichtig, denn die zunehmende Vereinheitlichung mit allen Bundesländern ist wesentlich und vor allem ist auch gut, dass die erworbene Qualifikation in den einzelnen Meisterkursen auch für die weiteren Meisterabschlüsse angerechnet werden kann und das Absolvieren der weiteren Meisterkurse nur durch das Absolvieren der Fachteile auch abzuschließen ist. Ziel der Berufsausbildung ist neben dem Fachwissen, die Persönlichkeitsbildung, damit der Unternehmer/die Unternehmerin, Bäuerin und Bauer gefördert werden. Wesentlich ist natürlich, im Wettbewerb bestehen zu können. Wir müssen die Veränderungen rechtzeitig erkennen und daher bemüht sich die Lehrlings- und Fachausbildung auch ständig, die Kurse, das Kursgeschehen, die Angebote an die

Bedürfnisse der Zeit anzupassen. Es ist eine umfangreiche Projektarbeit dabei, es müssen Betriebskonzepte erstellt werden und Kernthema ist die Wirtschaftlichkeit des Betriebes. Qualifikation und Innovation sind natürlich für die Zukunft wichtig.

Wir haben in der letzten Landtagssitzung die Qualifikation für den Forst beleuchtet, daher freut mich natürlich auch besonders, dass die Facharbeiterprüfungen im Bereich Forstwirtschaft zugenommen haben. Im zweiten Bildungsweg 92 und nach Fachschulabschluss 35 – also insgesamt 129 Facharbeiter; sehr erfreulich. Was natürlich auch erfreulich ist, dass von unseren Fachschulen – und das waren auch unsere Vorreiter, die Vorbildwirkung gehabt haben – frühzeitig erkannt wurde, dass die Durchlässigkeit wichtig ist. Diese Durchlässigkeit in die höhere Bildung ist vor allem durch die Aufbaulehrgänge und jetzt auch durch den Aufbaulehrgang in der Forstwirtschaft absolut gegeben. Die Zahl der Meisterprüfungen in der Steiermark erhöhte sich 2008 von 5.588 auf 5.679.

Nun zur angesprochenen finanziellen Gebarung von der Kollegin Kaufmann. Es ist ganz wichtig, dass wir unsere Bäuerinnen und Bauern auch finanziell unterstützen, in der Ausbildung, in der Weiterbildung, damit diese Bildungsangebote auch wirklich angenommen werden. Daher unterstützt auch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und eben das Land Steiermark, unser Agrarlandesrat, intensiv die Bildung. Bei der gestrigen Wintertagung ist natürlich auch das Schwerpunktthema auf Bildung gelegen. Wenn auch die Kollegin Kaufmann das angesprochen hat, wichtig ist wirklich, Mittel in der Bildung nicht zu kürzen. Das war auch die Aussage. Ganz wesentlich auch eine Bildungsoffensive, die jetzt zusätzlich durchgeführt werden wird und auch durchgezogen wird.

Zu den Bundesmitteln darf ich sagen, die Gesamtkosten der von der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle durchgeführten Ausbildungsmaßnahmen betragen im Jahr 2008 €315.917,22. Ich vergleiche jetzt die Jahre 2007 und 2008. Im Jahr 2007 haben diese Ausbildungskosten €250.000,- betragen. Das ist der wesentliche Unterschied. Es ist eine Erhöhung der Mittel, damit wir das richtigstellen, generell vom Bundesministerium und auch generell vom Land, denn das Land zahlt jeweils zwei Drittel zu den Bundesmitteln dazu. Noch einmal, es ist eine Erhöhung der Mittel, aber die Teilnehmer mussten aus dem Grund mehr beitragen, weil natürlich wesentlich mehr Teilnehmer – was sehr erfreulich ist – bei den Kursen, bei den Abschlüssen teilgenommen haben und die Qualifikation erreicht haben.

Vielleicht noch ein Punkt für den Bund, weil der auch angesprochen wurde. Insgesamt gibt es 2009 im Bund für die Bundesländer gemeinsam €72.000.--, 40 % davon bekommt die Steiermark, obwohl wir nur 22 % der Bauern sind. Also wir sind wirklich auch in der Lage, diese Mittel vom Bund einzufordern und Herr Landesrat Seitinger steht natürlich auch zur Bildung und es ist eine Selbstverständlichkeit, dass diese Mittel auch mit zwei Drittel kofinanziert werden. Ich bedanke mich sehr herzlich beim Bundesminister und beim Agrarlandesrat für diese Landes- und Bundesmittel. Einen herzlichen Dank dafür. Vor allem auch einen herzlichen Dank der Lehrlings- und

Fachausbildung für das ständige Bemühen in die Zukunft zu denken und die Ausbildungsinhalte den Erfordernissen der Zeit ständig anzupassen. Denn grundsätzlich gehen alle Ausbildungsbemühungen dahin, dass bäuerliche Betriebsführer dem Wettbewerb auch in Zukunft standhalten können. Danke.
(Beifall bei der ÖVP – 13.50 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für Ausführungen und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Riebenbauer das Wort erteilen.

LTabg. Riebenbauer (13.50 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich habe die Nebenbemerkung jetzt nicht ganz verstanden, die so still und leise gekommen ist, hat aber, glaube ich, den Kollegen Böhmer betroffen, gel? (LTabg. Böhmer: „Richtig!“) Also du meinst, wenn ich spreche musst du auch immer sprechen? Okay, ich habe es verstanden.

Wir diskutieren das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen. Ich möchte nur ganz kurz ein paar Bereiche sagen, die mir entscheidend und wichtig sind. Beide Vorrednerinnen haben den zweiten Bildungslehrgang erwähnt. Ich glaube, dass er in Zukunft noch verstärkt angenommen wird, weil es sehr viele Menschen gibt, die einfach vorerst einen Beruf erlernen, dann gewisse Entscheidungen in den Familien fallen betreffend Hofübernahme und so weiter und dann junge Menschen sagen, ja, jetzt habe ich einen Beruf erlernt, einen nicht landwirtschaftlichen, welche Chance und Möglichkeit habe ich, damit ich auch die land- und forstwirtschaftliche Facharbeiterprüfung mache und damit ich auch die Möglichkeit habe, zu beweisen, dass ich erstens eine tolle Ausbildung habe und zweitens natürlich in gewissen Bedingungen denkt man an die Niederlassungsprämie, um auch in Genuss dieser Förderung zu kommen. Deshalb ist es ganz wichtig und ich glaube, wir müssen gemeinsam überlegen, ob wir vor allem in diesem Bereich noch jenen Menschen, die noch im Beruf stehen, die Chance und die Möglichkeit geben, es vielleicht doch noch zu erleichtern, dass man diesen Bildungsweg gehen kann. Ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung. Daheim zwei junge Menschen, die Schwiegertochter ist gelernte Krankenschwester, hat dann nachher die Facharbeiterprüfung gemacht, was mich sehr gefreut hat. Der Sohn ist gelernter Schmied und er hat auch nachher mit gut 30 Jahren die Facharbeiterprüfung im Forstwesen und in der Landwirtschaft gemacht und das zeigt dann eigentlich auch, dass jene Menschen, die vorher die Chance nicht gehabt haben diese Ausbildung zu machen und vielleicht auch gar nicht wollten, weil sie nicht gewusst haben wie es weitergeht, dann eigentlich auch das Grundwissen in dieser Facharbeit für Land- und Forstwirtschaft kriegen. Dafür bin ich wirklich dankbar, dass wir das auch machen. Wir sollten uns intensiv bemühen, dass das in Zukunft möglichst vielen zugänglich ist, weil wenn sie einen Beruf haben, dann müssen sie entweder Urlaub nehmen oder zum Teil vielleicht verzichten, aber die brauchen einfach diese

Facharbeiterprüfung, weil sie auch das notwendige Wissen brauchen und weil sie sich wesentlich leichter tun.

Zum Schluss noch ein kleines Schmankerl am Rande. Das ist eben so, wenn man schon so lange im Landtag ist, dann vergisst man ja manches nicht. Ich denke an eine Budgetrede von Landesrat Ing. Hans-Joachim Ressel, wo er gesagt hat, wir geben eigentlich sehr, sehr viel Geld für die landwirtschaftlichen Fachschulen aus und wenig für die gewerblichen Fachschulen bzw. Berufsschulen. Er hat damals gesagt, ich zitiere wortwörtlich: „Ich sage Ihnen etwas, ich bin für diese Schulen, aber die haben den Standard von englischen Privatschulen.“ So hat Herr Landesrat Ressel unsere land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen eigentlich gesehen. Inzwischen hat sich einiges geändert, jetzt weiß ich aber wirklich nicht, wer da schuld ist. Ich glaube, wir haben uns alle um dieses Fachschulwesen bemüht, aber die landwirtschaftlichen Fachschulen als Standard englischer Privatschulen zu bezeichnen, war toll für alle jene, die dort in diesen Schulen gearbeitet haben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP)*

(LTAbg. Böhmer: „Vielleicht ist das etwas Positives!“) Nein, er hat es eher negativ gesehen, aber ich wollte euch jetzt nicht reizen. *(LTAbg. Kaufmann: „Das hast du falsch verstanden!“)* Ich habe das sicher nicht falsch verstanden, denn er hat dann einen Zwischenruf bekommen, wo gesagt wurde: „Hätten die Schlösser verfallen sollen?“ Und wir haben vielfach die Fachschulen in den Schlössern und wir sind froh, dass auch diese Schlösser erhalten werden. Es sind Steuermittel, die zur Erhaltung dieser Schlösser aufgebracht werden und es sind Steuermittel für unsere Jugend und das ist wichtig! Danke. *(Beifall bei der ÖVP- 13.54 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3479/1, betreffend Beschluss Nr. 1499 (Einl.Zahl 2550/8) des Landtages Steiermark vom 26.05.2009 betreffend alternative Mittel zur Bekämpfung des Feuerbrandes; Schreiben des Bundeskanzleramtes.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gangl. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Gangl (13.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Es liegt der Schriftliche Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik vor. Es geht um den Beschluss Nr. 1499, Einl.Zahl 2550/8 des Landtages Steiermark vom 26.5.2009, betreffend alternativer Mittel zur Bekämpfung des Feuerbrandes, das Schreiben des Bundeskanzlers.

Wir haben das im Ausschuss „Agrarpolitik“ in der Sitzung vom 2.2.2010 behandelt und ich stelle daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1499 des Landtages Steiermark vom 26.5.2009 wird zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort als Hauptredner erteilen.

LTabg. Böhmer (13.55 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Die Überschrift „alternative Mittel zur Bekämpfung des Feuerbrandes“ hat mich dahin geführt, dass ich einmal durchgeschaut habe, was es so in Europa und unter anderem auch was in Österreich derzeit der Stand der Wissenschaft ist, denn der Feuerbrand, darf ich nur im Kurzen sagen, ist zum einen eine hoch infektiöse, eine gefährliche, aber auch wie es in manchen Büchern steht, eine schwer zu bekämpfende Bakterienkrankheit. Nur, diese Bakterienkrankheit gibt es schon seit mehr als 200 Jahren. 1800 erstmals in Amerika aufgetaucht, 1953 in Südengland und 1970 auch schon in Deutschland und so in den Neunzigerjahren über das Bodenseegebiet auch nach Österreich gekommen. Da möchte ich schon eine erste kleine Bemerkung machen. Bakterien haben die Fähigkeiten gegenüber von Viren, dass sie sich nicht verändern. Das heißt, was hat sich in dieser Bekämpfung in den letzten fünfzig Jahren verändert? Das sei einmal ein kleiner Fingerzeig an die Wissenschaft, will man nichts verändern oder doch? Weil, wäre das so bei der Tuberkulose und bei anderem gegangen, wie würden wir da auf der Welt ausschauen? Oder die andere Frage: Ist der Obstbau, ist der Pflanzenbau nicht so wichtig? Also da stelle ich schon hier einmal eine kritische Frage in den Raum.

Als Nächstes sei gesagt, dass gerade dieser und da kommt meine zweite Bemerkung und auch das wissen wir schon seit zwei Jahrhunderten, dass gerade hier von dieser Krankheit einzig und allein die Rosengewächse betroffen sind. Wir wissen, dass unser Obst, die Äpfel, das Kernobst dazuzuzählen ist, aber auch viele Ziergewächse. Da sei zu sagen, ob das jetzt die Eberesche, die Birne, der Feuerdorn – ich meine jetzt die Felsenbirne, Entschuldigung – der Weiß-, der Rotdorn oder die Zwergmispel oder die Scheinquitte ist, es ist zu hinterfragen, brauchen wird diese in unseren Baumärkten? Brauchen wir

diese in unseren Pflanzschulen? Vielleicht kann mir dann der Kollege Lambert Schönleitner eine Antwort geben. Ich merke nur an, dass seit 2002 in Südtirol damals vom Landeshauptmann eine Verordnung auch an die Baumärkte ergangen ist, dass derartige Produkte nicht mehr zu verkaufen sind. Ich meine, dass das eine sehr frühe und eine sehr rasche Reaktion war.

Nun zu diesem Stück, wie wir es gelesen haben „alternative Mittel zur Bekämpfung“. Kollege Gangl hat es erwähnt, dass hier unter anderem eine ganzheitliche Strategie zur Bekämpfung von Feuerbrand erarbeitet wird. 2009, 2013, in meinen Recherchen habe ich herausgefunden, dass es unter anderem ein Interreg IV-Programm gemeinsam gegen den Feuerbrand in Westösterreich gibt. 13 Partner aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein, die bereits seit 2007 arbeiten. Hier geht es unter anderem und darum meine Vorbemerkung, um Kulturmaßnahmen. Hier geht es nicht um Bekämpfungsmaßnahmen, sondern hier geht es um Kulturmaßnahmen. Das heißt, wie kann ich diesen sensiblen Bereich rund um den Bodensee gestalten, damit man diesem Bazillus auf natürlichem Wege auch ein wenig Herr wird, wenn schon Chemie und anderes nicht hilft.

Wer hilft gegen den Feuerbrand? Das ist in erster Linie AGES, die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit und diese Agentur gibt Richtlinien heraus. Ich habe mir erlaubt, sie auszudrucken und ich würde meinen, das ist eine ganz tolle Broschüre zum Feuerbrand. Ich würde mir wünschen, dass dieser Feuerbrand oder diese Feuerbrandbroschüre öfter irgendwo aufliegt. Vielleicht könnte man da über die Landwirtschaftskammern oder auch über die Bezirkshauptmannschaften, überall hat man Interessensvertreter verschiedener Art, dass man da diese Broschüren allenfalls auflegt, sodass die Leute darauf hingewiesen werden. Um das geht es aber allein nicht, sondern es geht mir auch in erster Linie darum, wie schaut es bei uns in Österreich gänzlich mit dem Istzustand aus, was heißt, was passiert? Es gibt zwei Möglichkeiten, wie ich Pflanzen unterstützen kann. Das sind die Pflanzhilfsmittel und hier bei diesen Pflanzhilfsmittel gibt es natürlich wie wir wissen, Pflanzstärkungsmittel, die größtenteils auf biologischer Ebene basieren. Die Pflanze nimmt es über ihre Pflanzenteile auf, von der Wurzel bis zur Blüte, meistens dort über die Narbe. Oder über die andere Ebene, dass man die Pflanze mit Chemie unterstützt. Letzteres würde ich meinen, ist nicht gerade ideal, weil wir doch daraufhin bedacht sind, dass die Fruchtbarkeit des Bodens, dass die Gesundheit von Mensch und Haustier, aber auch, dass der Naturhaushalt in Ordnung ist.

Was ich noch herausgefunden habe, dass gerade bei diesen Pflanzhilfsmitteln, welche ja, wie ich bereits gesagt habe, Stärkungsmittel sind, dass hier eine große Unsicherheit oft bei den Anwendern ist. Das heißt, auch hier trifft es nicht nur die Landwirte, Herr Landesrat, sondern hier trifft es auch Besitzer von Ziergärten und das ist unser Problem. Vielleicht können wir uns in Österreich auch dazu durchringen, dass wir unsere Ziergärten verstärkt mit heimischen Pflanzen besetzen und ausländische Pflanzen, Fremdlinge, eigentlich keinen Platz geben. Oder, dass wir auch wiederum – ich habe das beim Kollegen Vukan in Gosdorf gesehen – da gibt es einen Klimaschutzgarten ... (*LTA*bg. *Kasic*: „*Oh*, ...) ... ich weiß, dass du Kollege Kasic – ach, jetzt sage ich gar nichts - meine anständige Zunge.

(LTabg. Kaufmann: „Weißt eh, die sind ja so empfindlich!“) Aber ich würde meinen, Herr Kollege Kasic, den Klimaschutzgarten kannst du dir allemal in aller Ruhe anschauen in einigen Stunden, denn hier siehst du das Bemühen, – sagen wir vergessene – heimische Obstsorten wieder aufzuziehen, wie es so in einer Baumschule eben ist oder in einem sogenannten Garten. Ich würde mir derartige Gärten vermehrt wünschen, jetzt spreche in ein Thema an – Kollege Riebenbauer habe ich jetzt nicht gesehen, aber auch der Kollege Riebenbauer würde in der gleichen Sprache wie ich jetzt reden – die Oststeiermark, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie ihr wisst, ist ja über den Tourismus zum Garten Österreichs eigentlich ernannt worden. Ich glaube, das wäre eine Einmaligkeit, dass wir gerade diesen Garten Österreichs, der ja von den Fischbacher Alpen, vom sogenannten alpinen Garten bis hinüber ins Hügelland und pannonischen Garten hinunter, bis zum Garten Aulandschaft, wenn ich an die Gegend Mureck und Radkersburg denke, dass diese Oststeiermark sich gerade dadurch auszeichnen könnte, dass wir dort unsere Landwirte im Besonderen unterstützen, dass nicht Riesenkulturen in Mais und anderer Ebene vermehrt Fuß fassen. Wir haben schon das Thema, das ich nur seitlich erwähnen will, das Maiswurzel-Boras gehabt, aber wir haben auch das letzte Mal das Thema von der Maisspindel und deren vielfältigen Nutzen gehabt. Aber ich meinte, dass das eine einmalige Chance für uns in der Oststeiermark wäre, zur Thermenlandschaft und zur ganzen Lieblichkeit dieses Hügellandes, dass wir diesem Garten vielleicht ein Bild von einst geben und jetzt werde ich sogar ein bisschen romantisch, wie es ein Peter Rosegger einmal auch erwähnt hat. Ich sehe, dass wir hier als Oststeirer, als Steirer, wenn wir wollen, dass unsere Gegend Feinkostladen, dass unsere Gegend Genussregionen weiterhin aufweisen, dass wir von traditionellen Bekämpfen von Schädlingen abgehen müssen, vom konventionellen, sondern dass wir verstärkt eigentlich über eine sinnvolle Bepflanzung auch hier ansetzen müssen.

Zum anderen vielleicht noch ein kleiner Fingerzeig, was eben diese Massenkulturen bringen und diese Angst habe ich bei uns in Österreich auch immer mehr. 1960 hat der Amerikaner 1 Dollar 40 Cent für die Nahrung hergegeben, größtenteils Brot, Getreide und anderes. Heute gibt der Amerikaner 7 Cent aus. Das heißt nicht, dass er weniger isst, sondern dass da viele Verlierer in dieser Kette sind. Und ich würde meinen, hier gehört auch eine Trendumkehr, gerade wieder auf die Oststeiermark kommend oder auch an die Gegend von Dänemark denkend. Es ist nicht unbedingt ein besonders schöner Anblick, wenn man durch Dänemark fährt, eine zarte Hügellandschaft sieht und vielleicht zu einer gewissen Zeit der Flieder blüht, dieses Violett als Fliederzaun, dann sieht man vielleicht einige Dächer und hinter diesen Dächern sind Millionen Tiere, ich sage es wirklich versteckt, und diese drücken unseren Preis. Als kleines Schmankerl am Rande: Auch wir in Hartberg lukrieren daraus Milch oder Teile der Milch und erzeugen den Hartberger Quargel. Leider war er unlängst, nicht zu unrecht, aber auch nicht ganz zurecht, in den Zeitungen drinnen. Ich würde meinen, wenn wir uns auf ordentliche, biologische Schädlingsbekämpfung, auf eine Bakterienbekämpfung stützen, dann müssen wir uns auch ein bisschen in punkto Landschaftsgestaltung, in punkto Landschaftsschutz einiges überlegen. Dazu ist

Zeit und ich würde auch meinen, das hat ein großes Potenzial an Arbeitsplätzen. In diesem Sinne wünsche ich, dass all diese Strategien zur Bekämpfung des Feuerbrandes Fuß fassen, dass wir schön langsam umdenken und dass wir nicht reagieren müssen, sondern dass wir agieren zum Wohle unserer Pflanzen und Leute können. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 14.06 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Gangl das Wort erteilen.

LTabg. Gangl *(14.06 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsident, lieber Herr Landesrat!

Geschätzter Herr Kollege, ganz kurz ein paar Feststellungen zu deinen Ausführungen. Die Trendumkehr, das neue Denken hat bereits schon vor Jahren begonnen Einzug zu halten in der Feuerbrandbekämpfung. Ich darf dir mitteilen, dass es in Österreich ein Verkaufsverbot für Wirtspflanzen gibt und dass es in den Baumärkten bereits schon zu Rückführaktionen gekommen ist, wenn sich die Baumärkte nicht daran halten. Also, Wirtspflanzenverbot dürfen nicht verkauft werden. Wir haben hier eine sehr strenge Feuerbrandverordnung, die auch in andere Bereiche hineingreift, aber ich nehme nur das Beispiel Wirtspflanzen, weil du das angesprochen hast. Es ist selbstverständlich, dass die von dir angesprochenen Kulturmaßnahmen an erster Stelle stehen. Das heißt, die Obstwirtschaft nicht nur in der Steiermark, in Österreich, in ganz Europa, weltweit ist angehalten, zuerst zu versuchen über kulturtechnische Maßnahmen die Feuerbrandbekämpfung durchzuführen. Und erst wenn das alles nicht mehr reicht, sollte es zu einem Einsatz von Pflanzenschutzmittel kommen. Die letzten Jahre haben das ja auch bewiesen, dass die Obstwirtschaft hier sehr verantwortungsvoll umgegangen ist und der Einsatz wirklich minimiert werden konnte. Im Jahre 2009 waren es für Gesamtösterreich 36 Hektar, zugelassen wären viel mehr gewesen. Das heißt, hier gibt es eine sehr, sehr strenge Vorgangsweise, die auch vom Bund und von den Ländern überwacht wird. Es war vor vierzehn Tagen die Besprechung auf Wiener Ebene und alle Beteiligten, alle Betroffenen von der Obstwirtschaft über die Imkerei bis hin zu den Baumschulen sind zum Ergebnis gekommen, dass diese strengen Maßnahmen sehr zielführend sind und eigentlich dazu führen, gerade die Forschung anzukurbeln. Es gibt in Österreich mehrere Projekte, die laufen. Du hast das Interreg-Projekt angesprochen, das sich mit resistenten Unterlagen gegen Feuerbrand beschäftigt, mit alten Sorten beschäftigt, also mit der Feuerbrandresistenz im Allgemeinen beschäftigt. Aber auch andere Frage werden dort geklärt. Aber ich möchte dir auch mitteilen, dass es ein weiteres großes Projekt gibt, das in Europa läuft, wo Österreich dabei ist, wo die Tschechische Republik dabei ist, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Israel, Italien, die Niederlande, Polen und Norwegen sowie Spanien, Schweden, Schweiz und sogar Slowenien. Ich war vorige Woche in Berlin, da war das auch ein Thema. Herr Landesrat Seitinger war dabei. Die Deutschen haben das erste Mal Hoffnung gezeigt, dass sie einen Wirkstoff, den sie im Jahre 2009 im Versuch probiert haben, dass es

da eine Möglichkeit geben könnte - ich formuliere das sehr vorsichtig – eine Möglichkeit geben könnte, ähnliche Wirkungsweisen zu erreichen, wie beim jetzt zur Verfügung stehenden Pflanzenschutzmittel. Das werden wir 2010 abtesten müssen. Dann muss man natürlich schauen, dass das die Wirkstoffprüfung durchlaufen kann und dann haben wir vielleicht mit 2011, 2012 dementsprechende Alternativen zur Verfügung. Daran wird europaweit gearbeitet, daran sind alle obstbaubetreibenden Länder und Regionen interessiert. Ich glaube, wir sind hier auf einem verantwortungsvollen und richtigen Weg, desto schneller, desto besser wir das gemeinsam gesteckte Ziel erreichen, nämlich auf Streptomycin verzichten zu können, desto lieber ist es auch der Obstwirtschaft und allen anderen hier im Raum. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 14.10 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und stelle fest, dass es keine Wortmeldung mehr gibt. Entschuldigung, habe ich übersehen, bitte Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger *(14.10 Uhr):* Ich werde es nicht mehr allzu lange machen. Ich danke den beiden Debattenrednern, weil sie eigentlich einen sehr wichtigen Beitrag dazu geleistet haben, hier in dieser Frage sozusagen weiterzudenken und weiterzuentwickeln. Ich kann Ihnen versprechen, wir werden auch in Zukunft ein Maximum an Förderungsmöglichkeiten hier anbieten bzw. an Förderungen für die Forschung verwenden, um eben aus dieser schwierigen Situation herauszukommen. Toni Gangl, den ich sehr herzlich danken möchte für seine Initiativen auf Bundesebene als Bundesobstbauobmann, bemüht sich jeden Tag hier weiterzugehen und er hat es klar und deutlich angesprochen. Wir haben jetzt auch anlässlich der Fruit Logistica in Berlin dieses Thema sehr genau analysiert mit vielen Mitgliedsländern der Union und es scheint tatsächlich so zu sein, dass es in den nächsten Jahren zu einem großen Umstieg hier auf Alternativen kommen kann und das ist auch gut so. Denn wir alle wollen ja auch den Bioobstbau, in Zukunft weg von diesen klassischen Antibiotika und hin zu biologischen Mitteln. Das ist der Wunsch der gesamten Obstbauorganisationen in Europa und selbstverständlich auch Österreichs. Wir haben deutlich auch eines sehen können, dass wir mit unseren klassischen Monitorings, die wir durchführen mit unseren Vernetzungen auch mit der Imkerschaft und mit den Vorgaben, die wir auch haben, gegenüber unseren Produzenten hier international auf vorbildlichste Art und Weise unterwegs sind. Das darf ich hier auch durchaus so sagen. Das haben uns auch die internationalen Freunde klar und deutlich bestätigt. Das heißt, um es auf den Punkt zu bringen, wir gehen diesen Weg weiter und hoffen, dass wir mit der gemeinsamen Forschung in Europa hier baldigst möglicherweise sogar schon im nächsten Jahr eine Antwort auf dieses Plantomycin bzw. Streptomycin geben können. *(Beifall bei der ÖVP – 14.12. Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke vielmals. Nun darf ich aber feststellen, dass es keine weitere Wortmeldung gibt und wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.Zahl 3486/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Gutscheinaktion für Kastration herrenloser Katzen.

Berichterstatterin ist Frau Ing. Pacher. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ing. Pacher (14.13 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss Agrarpolitik stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. Die Gutscheinaktion zur Kastration streunender Katzen und Kater fortzusetzen und deren Umfang auszuweiten,
2. die Gemeinden zur verstärkten Beteiligung an der Aktion zu bewegen und
3. möglichst rasch für die Information der Beteiligten und über die Abwicklung der Aktion im 2010 zu sorgen und diese aktiv zu bewerben.

Ich ersuche um die Annahme. (14.14 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf der Frau Abgeordneten Pacher auch gleich das Wort als erste Wortmeldung erteilen.

LTAbg. Ing. Pacher (14.14 Uhr): Werte Kolleginnen und Kollegen!

Sehr vielen Tierschützern und Tierschützerinnen liegt das Schicksal von Streunerkatzen sehr am Herzen, weil diese Katzen oft lebenslang unter Futtermangel leiden. Wenn sie Erkrankungen oder Verletzung erleiden, dann gehen sie meistens qualvoll zugrunde und deshalb ist es eben sehr, sehr wichtig, dass man versucht, die Vermehrung dieser Katzen einzuschränken und deshalb hat es eben vom Land in Zusammenarbeit mit den Tierärzten und den Gemeinden eine Aktion gegeben, eine Gutscheinaktion zur Gratiskastration von Katzen und Katern. Nachdem es eben nicht klar war, ob diese Gutscheinaktion, die eben schon ausgelaufen ist, wieder fortgesetzt wird, haben wir einen Antrag gestellt. Dieser Antrag ist dankenswerter Weise sehr schnell im Ausschuss beschlossen worden und ich nehme an, im Landtag wird er auch die Mehrheit finden. Im Ausschuss ist er einstimmig

beschlossen worden. Dieser Antrag, den ich verlesen habe, sieht vor, dass die Aktion ausgeweitet wird und aktiv beworben wird und das ist, glaube ich, eine sehr positive Meldung und ein guter Beschluss. Leider haben wir im Landtag es schon sehr oft erlebt, dass, wenn der Landtag etwas beschließt, dass das leider noch lange nicht bedeutet, dass das zuständige Regierungsmitglied das auch wirklich umsetzt. In diesem Fall ist es auch zeitlich eigentlich dringend. Es naht bald das Frühjahr und ich möchte den zuständigen Herrn Landesrat ersuchen, dass er diesen Beschluss sehr rasch umsetzt. Sehr viel Tierleid könnte dadurch rasch vermieden werden. Danke! *(Beifall bei der KPÖ – 14.15 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 3280/1, der Abgeordneten Ing. Gerald Schmid, Karl Petinger, Franz Schleich, Werner Breithuber, Anton Lang, Klaus Konrad, Markus Zelisko, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Wolfgang Böhmer, Barbara Gross, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Walter Kröpfl, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Erich Prattes, Günther Prutsch, Dr. Ilse Reinprecht, Mag. Gerhard Rupp, Mag.Dr. Martina Schröck, Siegfried Tromaier und Klaus Zenz betreffend Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Ing. Schmid. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Ing. Schmid (14.16 Uhr): Danke vielmals, Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf den Schriftlichen Antrag einbringen, betreffend Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel. Antrag Nr. 3280/1, Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel, Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 3.11.2009 und 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der dringenden Forderung heranzutreten, die Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel wieder verbindlich zu normieren. (14.17 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Klubobmann Kaltenegger das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

LTAbg. Kaltenegger (14.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe den Eindruck gehabt, als ich den Antrag zum ersten Mal gelesen habe, man möchte wieder einmal den bequemsten Weg gehen, nämlich den anderen sagen, was man gerne hätte, ohne es selbst tun zu müssen. Das geht nicht nur von Partei zu Partei, sondern auch innerhalb von Parteien, weil schauen wir uns diese Sache doch konkret an. Die derzeitige Regelung, wie wir sie haben, bedeutet keinesfalls, dass Wohnbauförderungsmittel nicht auch ausschließlich für den Wohnbau verwendet werden dürfen. Das ist nicht so festgehalten. Im Gegenteil. Aber was haben wir gemacht in der Steiermark? Wir haben in den vergangenen Jahren die Wohnbaufördermittel massiv zum Stopfen von Budgetlöchern herangezogen. Das ist Realität. Ich erinnere an den Verkauf der aushaftenden Darlehen, ich erinnere daran, dass der Rücklagentopf der Wohnbauförderung weitestgehend ausgeräumt wurde, um die letzten Budgets noch zustande zu bringen. Das ist die Realität. Man hat es gemacht, trotz der Warnungen aller Experten. (LTAbg. Majcen: „Mancher Experten!“) Was bedeutet es, wenn es zu wenig Wohnbauförderungsmittel gibt? Das bedeutet einen Rückgang der Wohnbautätigkeit und damit einhergehend einen Preisschub bei Mieten. Das ist ein ehernes Gesetz. Wenn es eine zu große Nachfrage bei Wohnungen gibt, steigen die Mieten sprunghaft an und das erleben wir auch immer wieder. Diese Auswirkung ist fatal, denn damit wird eine Spirale in Bewegung gesetzt. Höhere Mieten bedeuten wieder höheren Beihilfenbedarf, ein höherer Beihilfenbedarf bedeutet wieder weniger Geld für den Wohnbau. Also, wenn sich die Leute ihre Wohnungen nicht mehr leisten können, dann müssen wir, um sie in den Wohnungen halten zu können, natürlich auch Beihilfen leisten, Wohnbeihilfen. Das ist selbstverständlich. Wenn die Wohnungsbeihilfen verwendet werden, um Mieten zu stützen, dann haben wir in der Regel auch weniger Geld für den Wohnbau zur Verfügung, weil das meistens kommunizierende Gefäße sind. Das Ergebnis wird sein, wenn nicht rasch etwas geschieht und hier ist es bei uns in der Steiermark fünf Minuten nach zwölf und nicht vor zwölf, wenn nicht rasch etwas geschieht, dann wird der soziale Wohnbau in der Steiermark weitgehend zum Erliegen kommen, mit allen Folgen. Dann werden wir auch einmal den Punkt erreichen, wo diese Wohnbeihilfen nicht mehr im bisher gewohnten Ausmaß bezahlt werden können, sondern es wird dort zu Kürzungen kommen und die Situation für einkommensschwache Menschen wird katastrophal werden.

Ein letzter Punkt sollte auch nicht vergessen werden, weniger Wohnbau in der Steiermark bedeutet auch weniger Arbeitsplätze im Bau. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Deswegen haben wir die Winterbauoffensive. Sie gibt es schon seit zehn Jahren!“*) Das ist auch normal. Deshalb meinen wir, dass man nicht nur an den Bund appellieren soll, die Zweckbindung wieder einzuführen bei den Wohnbaufördermitteln, sondern dass wir dort, wo wir die Möglichkeit haben, hier in der Steiermark bei uns, das jetzt schon Realität werden lassen. Deshalb stellen wir einen Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Wohnbau-förderungsmittel unabhängig von einer verbindlichen Zweckbindung seitens des Bundes ausschließlich widmungsgemäß für den sozialen Wohnbau zu verwenden.

Das ist ein Gebot der Stunde und ich hoffe, dass alle Parteien hier der Auffassung sind, dass die Wohnbauförderungsmittel in den Wohnbau gehören und nicht anderswo hin. Dankeschön! (*Beifall bei der KPÖ – 14.22 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Ing. Schmid das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Ing. Schmid (14.23 Uhr): Danke vielmals Frau Präsidentin, meine geschätzten Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin vollends der Auffassung der Schlussworte des Kollegen Kaltenegger. Ich darf, bevor ich ein paar Worte dazu finde, sogleich den Entschließungsantrag der SPÖ-Fraktion einbringen. Landesrechtliche Verankerung der Zweckbindung der Wohnbaumittel.

Begründung:

Generell und auch für den wahrscheinlichen Fall, dass die Aufforderung an die Bundesregierung, die Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel wieder einzuführen, wieder einmal nicht fruchten sollte, muss diese Zweckbindung landesgesetzlich verankert werden, um das sozial-, wirtschafts- und umweltpolitische Instrument der Wohnbauförderung in Krisenzeiten und in Zeiten knapper öffentlicher Budgets nicht zu gefährden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag unverzüglich eine Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes vorzulegen, mit der die Zweckbindung der vom Bund zur Verfügung gestellten Wohnbaumittel für den sozialen Wohnbau landesgesetzlich verankert wird, um das sozial-, wirtschafts- und umweltpolitische Instrument der Wohnbauförderung in Krisenzeiten und in Zeiten knapper öffentlicher Budgets nicht zu gefährden.

Hierzu ersuche ich Sie alle um Zustimmung.

Vielleicht ganz kurz, warum auch die Worte des Lobes zum Herrn Kollegen Kaltenegger. Ich glaube nämlich auch, dass genau in Zeiten wie diesen, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, vor allem für die Bauunternehmungen und für die Wirtschaft in unserem Land, Aufträge ein Wichtiges sind. Ich glaube, Herr Wirtschaftslandesrat, Sie können das entsprechend bestätigen, dass uns das natürlich sehr wichtig ist in der Steiermark für die Wirtschaft und für die Wirtschaftsbetriebe. Daher gehört nämlich genau diese gesetzliche Verankerung in unserem Land her, genau diese Zweckbindung gehört dorthin.

Und was mich ja sehr, sehr verwundert hat, das war in dem Wohnbauförderungsbeirat des Landes, da waren wir uns ja alle seit vielen, vielen Jahren sehr, sehr einig, dass es zu einer Zweckbindung der Mittel kommen muss. Es gibt da auch von Seiten der ÖVP-Fraktion, von Seiten des Herrn Landesrates Seitinger eine Stellungnahme, wo er durchaus diese Maßnahme für sein Ressort begrüßt. Die Maßnahme seines Kollegen in der Regierungsfraktion ist ja ganz anders ausgefallen. Das heißt, ich orte da leider Gottes in dieser so wichtigen Fragen zur Stärkung der Bauwirtschaft in der Steiermark etwas Zwiespalt innerhalb der ÖVP-Fraktion. (Unverständlicher Zwischenruf) Du bist nicht im Wohnbauförderungsbeirat gewesen, Herr Kollege. Es wäre gut, bevor du dich zu Wort meldest, dass du dich vielleicht einigermaßen kundtust über die Protokolle des Wohnbauförderungsbeirates, dann wäre diese Wortmeldung durchaus als kompetent zu werten. Somit hätte ich heute nämlich eine Bitte. Wenn wir uns alle einig sind, die Wirtschaft in der Steiermark durch Bauprojekte und die Baugesellschaften ...(*Landesrat Dr. Buchmann: „Und die Menschen.“*) ... und die Menschen, ja, Herr Landesrat, die in dieser Branche tätig sind und die eventuell ihre Jobs verlieren würden, entsprechend zu stützen und zu fördern dann machen wir das. Dann haben wir die Winterbauoffensive gemacht, wo die SPÖ den Antrag gebracht hat. Die Winterbauoffensive gleich für fünf Jahre zu beschließen. Sie waren als Landesrat dagegen. Das war ja eine so genannte Chuzpe, wie man so schön sagt. (*LTAbg. Straßberger: „Jungspund!“*) Und da würde ich mich wirklich nicht so weit hinauslehnen, denn der Antrag der SPÖ ist ein zukunftsweisender gewesen, nämlich über fünf Jahre die Wirtschaft mit diesem Antrag auch entsprechend zu stützen. (*Beifall der SPÖ*)

Bleibt zum Schluss - Frau Präsidentin, geben Sie mir diese paar Sekunden noch - die Anmerkung, wenn die ÖVP-Fraktion sich als wirtschaftsfördernde Fraktion in der Steiermark festigen möchte und hier ein Zeichen setzen möchte, dann gehen Sie beim heutigen Antrag mit, nämlich Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel in der Steiermark für und zur Unterstützung des Baugewerbes und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit sie auch ihre Jobs behalten können. Danke vielmals! (*Beifall bei der SPÖ – 14.28 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Petinger und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Petinger (14.29 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht einige grundsätzliche Bemerkungen zur Wohnbauförderung. Wie Sie alle wissen, ist ja mit dem Finanzausgleich 2007 für die Jahre 2008 bis 2013 eigentlich das Instrument der Zweckförderung der Zweckzuschüsse vom Bund weggefallen. Der Bund hat ja die Förderung in einen Zuschuss umgewandelt, der letztendlich den Ländern offen lässt, für welche Zwecke sie diese Mittel verwenden. Das war in der Regelung 2007 zum Finanzausgleich 2008 ganz klar so gestellt. Was erschreckend ist, ist, dass es seit 1996 eigentlich keine Erhöhung dieser Wohnbauförderungsmittel gegeben hat. Es sind 1,78 Milliarden Euro, die jährlich vom Bund den Ländern zur Verfügung gestellt werden. Dementsprechend ist das für die Jahre hinweg ja eigentlich schon ein Rückschritt in der Wohnbauförderung und bei weitem wäre hier einmal eine Anhebung dieser Wohnbauförderungsmittel notwendig. Wie gesagt, sind es nunmehr sogenannte Ertragsanteile, die die Länder bekommen und nicht mehr die Fördermittel verbunden mit den Zweckzuschüssen. Voraussetzung dieser Konstruktion war aber auch der Abschluss dieser § 15-Vereinbarung, im letzten Fall, wo die Ökologisierung dieser Zweckmittel, dieser Ertragsanteile des Bundes, eigentlich fixiert wurde und zu einem gewissen Prozentsatz und somit auch der ökologisierte Wohnbau dementsprechend verankert ist. De facto heißt das aber auch, dass es vom Bund einen gewissen Rückzieher gegeben hat, um diese Zweckbindung aufzuheben und sich dementsprechend die Länder verantwortlich zeigen müssen, ob sie diese Wohnbauförderungsmittel jetzt wirklich nur dem öffentlichen Wohnbau zur Verfügung stellen, oder auch wie es in der Steiermark derzeit passiert, diese Mittel für andere Investitionen in der Steiermark herangezogen werden können, Infrastrukturinvestitionen, die durchaus notwendig sind. Ich glaube aber, dass dem Wohnbau dadurch dementsprechend viel Geld entzogen wird und somit die Gefahr besteht, dass der Wohnungsmarkt in der Steiermark nicht mehr den dementsprechenden Ausgleich durch den öffentlichen Wohnbau erfährt. Die Folgen daraus sind uns allen bekannt, steigende Wohnungspreise, wenn das dementsprechende Angebot nicht da ist, die Nachfrage größer ist, die bereits wieder größer ist in der Steiermark und nicht nur in der Steiermark, wird es zu Explosionen der Wohnungskosten am privaten Wohnungsmarkt kommen.

Wie gesagt, wichtig ist natürlich auch diese Ökologisierung als Kernaufgabe des öffentlichen Wohnbaus gewesen und alleine aus diesem Grund heraus müsste es unsere Aufgabe sein, wenn wir immer wieder von Ökologisierung reden, von Energiesparen, dass wir die Wohnbauförderungsmittel auch im Wohnbau belassen. Vielleicht ein wichtiger Hinweis auch noch, dass wir sehr sorgfältig umgehen müssen, dass wir nicht versuchen, alle Wünsche, die jetzt, sei es hier im Landtag oder auf Regierungsebene oder durch andere Institutionen entstehen, versuchen im Wohnbau unterzubringen. Auch das schwächt letztendlich den Wohnbau in der Richtung, dass die Mittel nicht mehr für den Neubau zur Verfügung stehen oder für eine dementsprechende Sanierung. Und was das bedeutet, wissen wir auch, dass der Wohnbau ein enormer Wirtschaftsfaktor ist und ein arbeitsplatzsichernder

Faktor ist, ist glaube ich, auch jedem bekannt und deswegen auch die absolute Zweckbindung, die wir hier im Landtag festlegen können. Wir brauchen keine Wünsche an den Bund richten und der SPÖ-Antrag richtet sich auch nicht an den Bund, sondern an die Landesregierung, diese Mittel auch dementsprechend zweckgebunden einzusetzen. Das wäre in Richtung Energie sparen, Ökologisierung, kommunalpolitisch, sozialpolitisch und wirtschaftspolitisch ein wesentlicher Faktor.

Dass der öffentliche Wohnbau, den Wohnungsmarkt stabilisiert, habe ich schon angesprochen und in einem hohen Ausmaß stabilisiert, ist ein enorm wichtiger Faktor in der heutigen Zeit, wo wir wissen, dass es dementsprechend für viele Bereiche schon schwierig wird, sich Wohnungen leisten zu können. Alle diejenigen, die sich keine adäquaten Wohnungen leisten können, landen letztendlich bei der Wohnbeihilfe neu, die ein sehr wichtiges Instrument ist. Wichtiger wäre es aber und ist es, den öffentlichen Wohnbau derart günstig zu gestalten, dass die Menschen sich diese Wohnung auch ohne Beihilfen leisten können. Wichtig für den öffentlichen Wohnbau und beim öffentlichen Wohnbau ist es glaube ich auch, dass die Mittel, die hier die Steuermittel sind, hier wirklich zweckgebunden im Wohnbau vergeben werden, wenn sie ausgeschüttet sind. Da ist auch die dementsprechende Kontrolle, die Mehrfachkontrolle der Wohnbaugenossenschaften, dass diese Mittel auch nicht zweckentfremdet, sondern wirklich sinnvoll eingesetzt werden und das ist ja auch wichtig, weil es sind nicht wenige Mittel, die sollen und dürfen und müssen auch kontrolliert werden von der öffentlichen Hand. Wir haben ja auch die dementsprechenden Prüfberichte immer hier im Hause.

Vielleicht noch eine grundsätzliche Bemerkung zu den beiden Stellungnahmen. Ich verstehe ja den Herrn Landesrat Buchmann, wenn er versucht, jetzt Wohnbaugeld auch für andere Projekte, für Infrastrukturprojekte zu verwenden. Es ist vielleicht in der Gesamtbudgetdarstellung nicht das Wesentliche, aber trotzdem wäre es wichtig, die Konzentration am Wohnbau zu finden. Und Herr Landesrat Seitinger hat das in seiner Stellungnahme in den zwei letzten Sätzen ja auch ganz klar und deutlich so gesagt und zwar: „Eine grundsätzliche Intention dieses Landtagsantrages ist es, dass der Wohnbauförderung ausreichend Mittel zur Umsetzung der sozialen, wirtschaftspolitischen und ökologischen Zielsetzung zur Verfügung gestellt werden“, sagt aber im übernächsten Satz: „Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass es sich bei der erwünschten Zweckbindung in erster Linie um eine grundsätzliche Frage der Finanzierung des Landeshaushaltes handelt.“ Er steht zwar dazu, gibt aber auch ehrlich zu, dass es eine Sache der Darstellung im Landeshaushalt ist. Wir stehen dazu, Zweckbindung im Land ist möglich, ich sage gar erwünscht und wir stehen dazu, dass diese Mittel, die wir vom Bund bekommen und die ja zum großen Teil auch wieder vom Dienstnehmer und vom Dienstgeber eingehoben werden, mit jeweils 0,5 %, dass diese Mittel auch dem Wohnbau zur Verfügung gestellt werden, um den Ausgleich im sozialen Wohnbau und den sozialen Ausgleich am Wohnungsmarkt zu erhalten und dementsprechend auch die Aufgaben zu erfüllen, die das Land Steiermark sicherlich im Rahmen des Wohnbaues hat. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ – 14.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächster Hauptredner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Majcen. Bitte.

LTAbg. Majcen (14.36 Uhr): Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, meine Herren auf der Galerie, einer ist noch da!

Ich weiß eigentlich nicht ganz genau, wo ich anfangen soll. Ich werde aber dort anfangen, wo ich direkt auf den Herrn Kollegen Petinger, auf den Herrn Kollegen Schmid antworten kann, denn vielleicht erinnern sich beide – sie werden das nicht gerne tun – an die Budgetverhandlungen, die geführt wurden, insbesondere auf der Seite der Sozialdemokratie von Herrn Landesrat Kurt Flecker, der ganz besonders darauf gedrungen hat, auch den Finanzreferenten, der nach Geld gesucht hat, unterstützend ... (LTAbg. Petinger: „*Er hat sich ein bisschen gewehrt.*“)... ganz besonders, ja. Ich möchte das bitte deswegen so sagen, weil ich mich an eine Begebenheit erinnere, die ich hier erzählen muss. Wir haben im Wohnbauförderungsbeirat eine sehr ausführliche Diskussion gehabt und ich hoffe, da wird sich jetzt keiner davon absentieren – es gibt auch Protokolle – wo ich als Vorsitzender des Wohnbauförderungsbeirates vorgeschlagen habe, allen Regierungsmitgliedern vor den Budgetverhandlungen einen Brief zu schreiben, wo drinnen steht, dass wir vom Wohnbauförderungsbeirat parteiübergreifend – alle – davor warnen, zu viele Mittel dem Wohnbau zu entziehen und für andere Zwecke, allgemeine Budgetzwecke zu verwenden. Dieser Brief ist fertig formuliert gewesen und in der Absicht von allen mitgetragen. Und dann hat etwas ganz Besonderes stattgefunden. Wir haben gesagt, wir schicken diesen Brief weg, damit wir noch einmal auf die Zusammenhänge aufmerksam machen. Dann ist eine Wohnbauförderungssitzung einberufen worden von mir, um diesen Brief endgültig zu verabschieden und da ist plötzlich die gesamte Riege der sozialdemokratischen Fraktion aufmarschiert, insbesondere auch der Bürgermeister Rosenberger, der sonst nie kommt und hat dort sozusagen mit einem sehr eindringlich ganz langsam gesagt: „Es geht ... wir dürfen da nicht ... und ich muss sagen ...und der Brief darf nicht weggeschickt werden, weil das muss man sich noch ganz genau überlegen und da müssen wir sehr vorsichtig sein“ und so weiter. Er ist nie abgeschickt worden, weil wir keine Mehrheit dafür gehabt haben. Der Brief ist dann irgendwo verschwunden, ist versickert und insbesondere die Bestrebungen der sozialdemokratischen Fraktionen, dem Finanzreferent bei der Beschaffung von Geldmitteln für das Budget zu unterstützen und nicht in andere Bereiche hineinzugreifen, hat also sehr gut stattgefunden. Das ist aber kein Vorwurf, sondern nur zur historischen Entwicklung zu sagen.

In der Zwischenzeit hat natürlich der Vorgang, dass man Wohnbauförderungsmittel, die jetzt nach dem Finanzausgleich, die jetzt übrigens von allen österreichischen Finanzreferenten, auch vom Herrn Matzeneder, auch vom Städtebund und so weiter unterschrieben wurde, hat dieser Finanzausgleich gegriffen und die Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel wurde aufgehoben und den Ländern die Verwendung dieser Mittel freigestellt. Ich bin selber, wie auch unsere Fraktion eindeutig der Meinung, dass wir den Wohnbau in der Form aufrecht erhalten müssen, wie er notwendig ist. Wobei

da auch oft die Frage ist, was ist notwendig. Die letzte Weisheit kann nicht lauten, je mehr Wohnungen wir bauen, auch wenn sie nicht gebraucht werden, desto niedriger werden die Mieten. Aber es ist richtig, dass es einen gewissen Grundbedarf an Wohnungen gibt. Ich habe die Statistik für das abgelaufene Jahr. Sie wurde vorige Woche im Wohnbauförderungsbeirat bekannt gemacht. Es wurden im vorigen Jahr 1.600 Wohneinheiten errichtet. Das sind Eigentumswohnungen, Mietwohnungen und Heimplätze. Es wurden nach dem Wohnbauscheck 60 Wohnungen errichtet, es wurden 1.400 Eigenheime in der Errichtung gefördert, es wurden in der Wohnhaussanierung an die 650 Annuitätenzuschüsse gewährt, es wurden 3.000 Ansuchen für Kapitalmarktdarlehen für 7.400 Wohnungen in der kleinen Sanierung gewährt. Es hat insgesamt 250 Ansuchen auf nicht rückzahlbare Annuitätenzuschüsse und Förderbeiträge in der energetischen Sanierung gegeben. Es hat in der umfassenden Sanierung insgesamt 853 Ansuchen gegeben, davon 640 bei Wohnungen und 213 bei Heimplätzen mit einem Annuitätenzuschuss, 740 mit einem Förderdarlehen. Es wurden darüber hinaus über 1.100 Förderbeiträge für ökologische Maßnahmen gewährt. Und es wurden ganz entgegen dem, was wir im Zusammenhang mit dem Budget gesprochen haben, 6,5 Millionen Euro für den Revitalisierungsfonds aufgebracht. Das sind also bedeutende Leistungen, die die Wohnbauförderung erbracht hat. Meines Wissens, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir ja damals, als dieser erste Eingriff ins Wohnbauförderbudget nach Wohnbaugeldern sozusagen vereinbart wurde zwischen den Budgetverhandlern der großen Regierungsfractionen auch beschlossen, die notwendigen Geldmittel für den Wohnbau mit Beschluss sicherzustellen. Ich verstehe es bis zu einem gewissen Grad und daraus lässt sich zwar ein Widerspruch konstruieren, wenn man ihn konstruieren möchte, ich verstehe aber den Beschluss, dass man sagt, so lange Geld irgendwo da ist, wird man nicht Geld aufnehmen, um irgendwo Rücklagen zu haben. Wenn man sich gleichzeitig verpflichtet und da waren wir uns beim Budgetbeschluss seinerzeit einig, zu sagen, okay Mittel nehmen, aber wenn sie gebraucht werden, wieder zurückgeben. Das wird die Kunst der Budgeterstellung der nächsten Jahre sein. Wir haben alle gesagt, wir vertrauen drauf. Sie können sich die Protokolle und Wortmeldungen anschauen. Ich stimme mit dem überein, was Herr Klubobmann Kaltenecker gesagt hat, ich stimme mit dem überein, was der Kollege Schmid gesagt hat, selbstverständlich Wohnbau im notwendigen Ausmaß. Wir müssen nur dann, Kollege Petinger, aufpassen, dass wir nicht sagen, wir müssen so billig bauen, dass niemand eine Wohnbeihilfe braucht. Dann müssen wir bei den Standards irgend etwas tun, weil wir haben derzeit sehr hohe Standards bei uns, in schalltechnischer, in ökologischer Richtung. In allen möglichen Richtungen haben wir hohe Standards, da kann der Wohnbau nicht billiger werden, oder die Förderschiene wird so stark erhöht, dass die Förderung so hoch ist. Dann aber reicht das Wohnbaubudget selbst bei Zweckbindung nicht aus. Seit Jahrzehnten – ist ein bisschen übertrieben, aber es sind schon bald Jahrzehnte - ... (*LTA*bg. *Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) ... Du kannst im Google nachschauen, wie du das immer tust und uns dann referieren, Kollege Böhmer. ... stelle ich fest, dass ich mich immer dagegen gewehrt habe, dass

Wohnbauförderungsmittel, also Bauförderung für soziale Zwecke herangezogen wird, nämlich die Wohnbeihilfe. Das ist in Wahrheit, wenn wir das ändern könnten, dass man sagt, okay, die Wohnbeihilfe ist eine soziale Leistung und erfolgt nicht aus der Wohnbauförderung, sondern aus einem anderen Topf, dann hätten wir sofort eine Milliarde in Schillingen, nämlich über 70 Millionen Euro zur Verfügung für den Wohnbau. Da hat sich aber auch nie wer von euch gewehrt dagegen, je besser und je höher der Eingriff dort war. Die Tendenz ist steigend, stark steigend und wir werden bald so weit sein, dass wir in die Nähe der Hälfte der Wohnbauförderungsmittel für die Wohnbeihilfe kommen.

In diesem Sinne möchte ich noch einmal sagen, dass wir prinzipiell dem Antrag zustimmen und es wird auf die Budgetverhandlungen ankommen und dort werden alle gemeinsam wieder auf die Suche nach Geld gehen müssen und dort wird man feststellen, wie viel Wohnbau notwendig ist und da wird sich der zuständige Landesrat Seitinger in der Weise, wie wir sie jetzt haben, ungefähr 1.600 Wohnungen auf dem Bereich des Geschosswohnbaues, ungefähr 1.500, 1.600 im Bereich der Eigenheime werden sie sich verständigen, weil wir müssen ja gleichzeitig – und das ist eine Verpflichtung, von der sich das Land sowieso nicht verabschieden kann – die Schulden, die der Wohnbau hat, bedecken. Das ist nämlich die nächste Sache. Es sind mehr als drei Milliarden, die wir ausstehend haben. Das war die große Reform der seinerzeitigen Geschichte, dass man vom Darlehen umgestellt hat auf Annuitätenzuschüsse, damit hat man Luft gewonnen, aber man hat die anderen Gelder, die man gebraucht hätte, um die Spitze abzudecken, zwischendurch einmal verbraucht. Daher muss man es aus dem laufenden Budget decken. Wenn man zuerst etwas nimmt, muss man es nachher einmal irgendwie zurückgeben. Ich hoffe, dass das der Fall ist. Das heißt, der Wohnbau in der Steiermark und da können Sie sicher sein, wird auch von der Volkspartei sehr genau verfolgt werden und wir werden dem Wohnbau in der Steiermark weiterhin dieses Augenmerk zumessen, das er verdient, nämlich erstens eine wichtige soziale Maßnahme zu sein, zweitens eine wichtige wirtschaftspolitische und eine ökologische Maßnahme, auf die wir sehr viel Wert legen. Danke!
(Beifall bei der ÖVP – 14.47 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Seitinger und ich darf ihm das Wort erteilen.

Landesrat Seitinger (14.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Erstens, den Abgeordneten danke für die Beiträge. Eigentlich könnte man sagen, es ist schon alles gesagt, nur noch nicht von mir. Ein paar Punkte möchte ich doch aus Grundsätzlichem hinzufügen.

Zum Ersten, wir wissen alle, die Wohnbauförderung als sozusagen Teil der Fachabteilungen des Landes, war so etwas wie eine Firma innerhalb des Landes Steiermark, innerhalb des Unternehmens

Land Steiermark, das war noch in dieser Periode. Eine Firma allerdings, die wie Abgeordneter Majcen das sehr richtig ausgeführt hat, die einen sehr hohen Schuldenstand an sich gezogen hat und zwar in der Größenordnung von 3,8 Milliarden Euro, einen Schuldenstand und Verpflichtungsstand, um es richtig zu sagen. Denn ein wesentlicher Teil dieser 3,8 Milliarden Euro sind ja letztlich auch Gelder, die die Wohnbaugenossenschaften in den nächsten Jahren abrufen dürfen aufgrund unserer Vereinbarungen, aufgrund unserer Verträge, die wir ihnen für ihre Bauten und Maßnahmen zugesichert haben. Aber ein wesentlicher Betrag dieser 3,8 Milliarden Euro gehen auch direkt an die Banken aufgrund dieser Darlehensverkäufe, die ausgehend vom Wohnbauförderungsgesetz 1993 hier verkauft wurden.

Meine Damen und Herren, die Zeiten haben sich geändert. Das hat auch Landesrat Buchmann in seiner Stellungnahme sehr klar angeführt. Es gab zwischendurch ein Finanzausgleichsgesetz, das von den beiden Großparteien im Wesentlichen getragen wurde. In diesem Finanzausgleichsgesetz wurde eben diese Freigabe dieser Wohnbauförderungsmittel sehr klar niedergeschrieben. Das ist natürlich ein gewisser Nachteil für den Wohnbau in allen Ländern und umstritten, weil es eigentlich allen Ländern gleich geht. Die Finanzsituation ist, so wie sie ist. Wir wollen das jetzt nicht näher kommentieren, aber, dass Mitteln auf allen Ecken und Enden zu eng und zu wenig sind, da sind wir uns einig. Das war ja auch in der Steiermark bei den letzten Budgetstellungen sehr klar und deutlich erkennbar.

Ich möchte da auch ein paar Punkte hier anschnitten, die natürlich schon tief in die Materie gehen. Von diesen ungefähr 240 Millionen Euro, die wir vom Bund zurückerhielten im Rahmen dieser Ausgleichsmaßnahme für den Wohnbau haben wir etwa zwei Drittel dieser Gelder bereits verwenden zum Abbau unserer Schulden und für die Finanzierung unserer Verpflichtungen und etwa ein Drittel wurden nur verwendet für den operativen Wohnbau. Derzeit schaut es überhaupt so aus, dass wir etwa 80 Millionen Euro für den operativen Wohnbau verwenden, das heißt für die Sanierung, für den Neubau im Geschossbau, für die Eigenheimförderung, für die Jungfamilienförderung, für Teile der Revitalisierungen und so weiter. Ungefähr die gleiche Summe, nämlich auch 80 Millionen Euro, wird für Wohnbeihilfe aufgewendet. Da müssen wir uns sicherlich schon einmal die erste Frage stellen, wenn wir heute über die Zweckbindung hier sprechen, ob die Wohnbeihilfe richtig zweckgebunden verwendet wird aus den Geldern der Wohnbaurückführungen des Bundes sozusagen. Daher müssen wir die Diskussion nicht nur hier weitertragen, sondern natürlich auch beim Bund weitertragen, denn diese Wohnbeihilfe ist eigentlich meist eine Landessache.

Der zweite Punkt ist, der große Topf oder das große Problem der Finanzierung der Pflegeheime. Auch dahin gehend müssten wir eine Diskussion einmal eingehend führen, in wie weit ist das tatsächlich Aufgabe, klassische Aufgabe des Wohnbauressorts, den gesamten breiten Anspruchsbereich der Pflegeheime abzudecken. Da könnten wir noch einige solcher Beispiele nennen, wenn wir Zweckbindung konkret ansprechen, in wie weit das eine oder andere tatsächlich sozusagen zweckgebunden ist innerhalb der sogenannten Familie des Wohnbaus. Natürlich wollen wir weiterhin

dieses breite Angebot an Wohnbauförderung geben, vom Studentenheim, wenn man so sagen will, bis hin zum Pflegeheim, um die gesamte demografische Breite zu nennen und dazwischen den wichtigen sozialen Wohnbau bis hin zur Revitalisierung. Das sind alles wichtige Teile, auch wirtschaftspolitische wichtige Teile, aber die Zweckbindung allein bedarf einer engeren, einer intensiveren Diskussion, das möchte ich hier sehr klar und deutlich sagen. Ich habe klar – das hat ja auch Herr Abgeordneter Kaltenegger zu Beginn schon gesagt – zum Ausdruck gebracht, dass wir eine gesicherte Form des Wohnbaus in Zukunft brauchen. Da sind wir uns, glaube ich, in diesem Hause alle einig. Das ist richtig, wie es angesprochen worden ist, wenn wir die entsprechenden Kontingente nicht vergeben können, wenn wir im Neubau, insbesondere im Geschossbau, im sozial verträglichen Geschossbau nicht weiterkommen, dann steigen die Mietpreise unweigerlich – das ist nun einmal so – und dann steigt natürlich auch das Problem rund um die Existenzen der Menschen. Nachdem ja Wohnen eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen ist, sind wir da mitten in einem sehr intensiven Problembereich. Insofern ist es sicherlich richtig und wichtig, dass wir hier eine gewisse Grundabsicherung für eine notwendige Quote an neuen Wohnbaukontingenten, die wir vergeben müssen, auch weiterhin absichern können, finanziell absichern können.

Ich will zum Schluss kommen, meine Damen und Herren und das ansprechen, was auch Kollege Majcen hier sehr, sehr richtig auf den Punkt gebracht hat. Der Wohnbau selbst ist im Wesentlichen natürlich eine zutiefst soziale Aufgabe, aber er hat mittlerweile natürlich viel mehr Funktionen bekommen und insbesondere im Bereich der Klimaschutzdiskussion eine ganz bedeutende Funktion gewonnen, weil gerade der Wohnbau es ist, der im Bereich des Klimaschutzes am wesentlichsten Rad drehen kann und das Wesentlichste auch im Positiven verändern kann. Daher haben wir auch in den letzten Jahren und insbesondere im letzten Jahr jetzt bei der Budgeterstellung hier eine höhere Dotierung im Bereich der Sanierung vorgenommen. Das war wichtig und notwendig auch im Zuge der 15a-Vereinbarung und das ist sozusagen ein Zeichen dafür, dass uns die Zweckbindung auch der finanziellen Mitteln, die sicherlich nicht in zu starkem Maße gegeben sind, aber dass wir hier ein Zeichen setzen konnten, dass uns die Klimaschutzstrategie sozusagen des Landes Steiermark einerseits und insbesondere auf den Wohnbau bezogen, außerordentlich wichtig ist.

Das Zweite ist und das sollten Sie auch wissen, wir haben am Sektor des Wohnbaus derzeit etwa 14.000 Menschen in der Steiermark beschäftigt, im Baugewerbe, im Baunebengewerbe. Das ist ein ganz zentraler und wichtiger Teil unserer Wirtschaftskonjunkturbelebung jetzt auch in dieser schwierigen Zeit, in dieser rezessiven Zeit und wir wollen damit auch zeigen und weiterhin klarstellen, dass wir gerade dem Baugewerbe und all den wie gesagt vor- und nachgelagerten und nebengelagerten Bereichen auch diesen wichtigen Impuls weiter geben wollen. Das soll heuer ganz klar damit bewiesen sein, dass wir etwa 11 Millionen Euro mehr hineingegeben haben. Insgesamt sind es 20 Millionen, weil ja der Neubau hier auch dazukommt, also 11 Millionen in die Sanierung und der Rest auf 20 in den ökologischen Wohnbau. Sie sehen, es ist völlig richtig, der Wohnbau hat drei

Grundpfeiler: die Ökologisierung, der Klimaschutz, zum Zweiten die wirtschaftspolitische Ebene, also diese Unmengen sozusagen an Arbeitsplätzen Gott sei Dank, diese große Zahl an Arbeitsplätzen, die wir damit sichern und der dritte Punkt eben die soziale Komponente, Wohnungen als wichtigstes Grundbedürfnis des Menschen weiterhin zu schaffen.

Ich glaube, dass es auch gut ist, wenn man hier diesen Anträgen durchaus auch positiv folgt. Wir haben uns damit auch so verständigt, damit ist noch lange kein Streit zwischen dem Wirtschaftslandesrat und mir gegeben, sondern er hat seine Aufgabe natürlich wahrzunehmen – er kann sich hier selbst verteidigen und wird das auch –, die Budgets in Ordnung zu bringen. Da sind wir ja alle in einem Boot. Meine Aufgabe ist es, auch hier im Wesentlichen auf diesen Spezialbereich zu schauen und das tue ich eben, daher kann durchaus einmal die eine oder andere Stellungnahme im Detail formuliert ein bisschen anders ausschauen, aber in der gemeinsamen Zielsetzung sollten wir auch diesen Weg weitergehen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 14.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich schaue in die Runde und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt und ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme. Dankeschön.

Nun kommen wir zu den Entschließungsanträgen. Zunächst zu dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend landesrechtliche Verankerung der Zweckbindung der Wohnbaumittel. Ich ersuche hier ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie dem zustimmen. Ich bitte um deutliches Handzeichen und auch hier um eine Gegenprobe.

Danke ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Nun ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend widmungsgemäße Verwendung der Wohnbauförderungsmittel zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Auch hier Gegenprobe.

Danke, auch hier die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 7 bis 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3475/1, betreffend Beschluss Nr. 1446 (Einl.Zahl 2827/4) vom 21.04.2009 betreffend die Pensionsregelung für Transplantationspatienten – Reassumierung des Beschlusses vom 27.10.2009, GZ: FA8A-18Fa-1/2009-3 (Einl.Zahl 3338/1).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Zenz. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Zenz (14.59 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen, einziger Zuhörer auf der Zuschauertribüne willkommen!

Ich darf den Bericht bringen.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 1446 vom 21.4.2009, betreffend der Pensionsregelung für Transplantationspatienten wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (14.59 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung.

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3476/1, betreffend Beschluss Nr. 1495 vom 26.05.2009 betreffend Maßnahmen zur Verhinderung der Abwanderung junger Ärztinnen und Ärzte – Reassumierung des Beschlusses vom 27.10.2009

Ich ersuche die Frau Abgeordnete Ursula Lackner um den Bericht.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (15.00 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht der bereits in voller Länge inhaltlich zitiert worden ist.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1495, Einl.Zahl 2894/3 vom 26.5.2009, betreffend Maßnahmen zur Verhinderung der Abwanderung junger Ärztinnen und Ärzte wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (15.01 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf nun zu Tagesordnungspunkt 9 kommen.

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 3439/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß § 7 Abs. 4 LRH-VG zu den Berichten des Landesrechnungshofes betreffend „IT-Geräte KAGes“ und „Nachprüfung KAGes – Empfehlungen des Sonderausschusses des Aufsichtsrates“

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bacher.

LTAbg. Bacher (15.01 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich darf berichten, der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 12.1.2010 und 2.2.2010 über den Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung gem. § 7 Abs. 4 Landesrechnungsverfassungsgesetz zu den Landesrechnungshofberichten betreffend IT-Geräte KAGes und Nachprüfung KAGes – Empfehlungen des Sonderausschusses des Aufsichtsrates, Ein.Zahl 2943/1 und 2937/1, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme des Berichtes. (15.02 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen und ich bedanke mich.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Auch hier ist die einstimmige Annahme festzustellen.

10. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3469/1, betreffend comparative analysis / Aufnahme der Riegersburg in die Liste des UNESCO-Welterbes.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Reinprecht. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dr. Reinprecht (15.03 Uhr): Es geht um den Schriftlichen Bericht Einl. Zahl 3469/2 zu 3469/1, Aufnahme der Riegersburg in die Liste des UNESCO-Welterbes.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Umsetzung des Beschlusses des Landtages Steiermark Nr. 1562 vom 9. Juni 2009 betreffend das Projekt „Aufnahme der Riegersburg in das UNESCO-Welterbe“; Die Absage der eingeladenen Experten zur Verfassung einer internationalen Vergleichsstudie und die daraus folgende Einstellung weiterer Schritte aufgrund eines zu hohen Aufwandes mindestens € 30.000;--) für überaus geringe Chancen auf Erfolg, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (15.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme. Ich bedanke mich dafür.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3291/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz, StVergRG, geändert wird Vergaberechtsschutz-gesetznovelle 2009.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Zenz. Bitte Herr Abgeordneter!

LTAbg. Zenz (15.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 3.11.2009 und 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Entsprechend den Beratungen des Unterausschusses Vergabeschutzverfahren von 18.11.2009 und 26.1.2010, wird die Novelle des Steiermärkischen Vergaberechtsschutzgesetzes wie folgt geändert:

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz geändert wird, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (15.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Kasic das Wort erteilen. Bitte.

LTAbg. Kasic (15.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf vielleicht ganz kurz ein paar grundlegende Bemerkungen zu diesem Gesetz und dieser Novelle machen. Die Änderung ist notwendig geworden, weil die Europäische Union ihre Vergaberechtsmittelrichtlinien geändert hat und daher auch dringend Umsetzungsbedarf im Steiermärkischen Vergaberechtsschutzgesetz gegeben war. Die Schwierigkeit, die sich in den Verhandlungen, allerdings jetzt nicht unter den Parteien, sondern im Hinblick auf eine gesamtösterreichisch vernünftigen Lösung ergeben hat, war, dass das Bundesgesetz noch nicht die Änderung erfahren hat, sodass wir eigentlich nicht fristgerecht bis 31.12. die Änderungen hier beschließen konnten. Es ging uns nämlich in den Verhandlungen darum, dass vor allem die Schwellenwerte, aber auch einige andere Punkte, die das Gesetz vorsieht, nämlich dass bei elementaren Verstößen gegen das Vergaberecht entsprechende Strafsätze und Sanktionen verhängt werden können, dem Bundesvergaberecht angeglichen werden. Ich glaube, dass ist einfach notwendig in solchen Rechtsmaterien, dass nicht jedes Bundesland, obwohl es natürlich immer wieder ein paar Ausreißer gibt, andere Regelungen hat, weil es für die Wirtschaft in diesem Land enorm wichtig ist, einheitliche Richtlinien, einheitliche Werte zu haben. Daher haben wir abgewartet bis eine entsprechende Regelung auf Bundesebene erfolgt ist und wir nun in unserem Entwurf – da bedanke ich mich sehr herzlich bei der Fachabteilung Verfassungsdienst und Zentrale Rechtsdienste, für die Aufbereitung bis nun dieser Entwurf vorgelegen ist und der Bund auch das entsprechende Gesetz beschlossen hat.

Wesentlichste Neuerung in diesem Vergaberechtsschutzgesetz ist, dass elementare Verstöße gegen das Vergaberecht, wie zum Beispiel eine Direktvergabe im Oberschwellenbereich, – und Sie wissen alle, wovon ich rede – eine zwingende Nichtigkeit dieser Auftragsvergabe und des Vertrages zur Folge haben. Diese Nichtigkeit kann an und für sich nur vom Unabhängigen Verwaltungssenat, nämlich nur dann durch Verhängung einer Geldbuße abgelöst werden, wenn der Auftraggeber es beantragt und dies auch nur, wenn zwingende Gründe des Allgemeininteresses bzw. im Unterschwellenbereich

Interessen des Auftraggebers und der Öffentlichkeit bestehen. Diese Geldbuße soll im Unterschwellenbereich maximal 10 % und im Oberschwellenbereich maximal 20 % der Auftragssumme betragen.

Was auch noch ein bisschen heikel in den Verhandlungen im Unterausschuss war, dass diese Geldbuße ja einer unabhängigen Stelle zugeführt werden sollte. Der ursprüngliche Vorschlag war, dass wir das dem ERP-Fonds zur Verfügung stellen. Wir haben uns aber dann – und da bedanke ich mich bei den Mitgliedern im Unterausschuss – darauf geeinigt, dass die Geldbußen, wie es jetzt im § 21 vorgesehen ist, der steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft SFG zufließen. Ich bin überzeugt davon, geschätzte Damen und Herren, dass das der richtige Weg ist. Bin aber auch überzeugt davon, dass es keine großen Summen sein werden, die als Geldbuße verhängt werden, denn eines muss uns allen klar sein, wir wollen haben, dass ja das Vergaberecht eingehalten wird. Wenn wir von Vergaben reden, meine Damen und Herren, dann hören wir auch immer, dass gerade Klein- und Mittelbetriebe – und wenn wir die europäische Definition hernehmen, dann sind das alles Unternehmen mit unter 250 Mitarbeitern – darunter stöhnen, dass öffentliche Aufträge sehr, sehr schwer zu erhalten sind, obwohl eigentlich die Rahmenbedingungen, sowohl auf nationaler, aber auch auf Europaebene, durchaus eine einfachere Vergabe ohne Vergabegesetz Verstöße zuließen.

So erlauben wir uns einen Entschließungsantrag unserer Fraktion einzubringen.

Die Begründung ist, glaube ich, ausführlich dargelegt. Es geht darum, dass gerade in Zeiten einer weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise öffentliche Aufträge investitions- und beschäftigungswirksam sind, – ich komme dann noch auf ein paar Zahlen zu sprechen – dass das öffentliche Auftragswesen hier einer besonderen Bedeutung zukommt und dass gerade in Entsprechung dieser Wünsche oder dieser Bedeutung auch durch Verordnung, andere als im Bundesvergabegesetz 2006 vorgesehene Schwellenwerte durch eine Schwellenwertverordnung 2009 festgesetzt worden sind. Durch diese Verordnung ist es gelungen, dass vor allem zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe auch in der Steiermark öffentliche Aufträge erhalten haben. Es ist damit eine Sicherung und Absicherung des Wirtschaftsstandortes Steiermark erfolgt und daher ist es unser Anliegen, dass auch nach derzeitiger Befristung dieser Verordnung, nämlich 31.12.2010 die höheren Schwellenwerte, die angehobenen Schwellenwerte für die Direktvergabe ohne Verfahren und ohne Bekanntmachung auch nach diesem Termin, nämlich nach dem 31.12.2010, aufrecht bleiben.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. mit dem Anliegen an die Bundesregierung heranzutreten, die in der Schwellenwertverordnung 2009 festgesetzten Schwellenwerte auch nach 2010 beizubehalten,
2. im Hinblick auf die Verbesserung der Wirtschafts- und Finanzlage sowie der Arbeitsmarktsituation in der Steiermark im Zuge von Auftragsvergaben als Vorbild tätig zu

werden und im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten Sorge dafür zu tragen, dass die Auftragschancen steirischer KMUs bestmöglich erhöht werden sowie

3. insbesondere in der Funktion als Eigentümerversorger, nämlich Landesimmobiliengesellschaft (LIG), Krankenanstalten GesmbH. (KAGES), Energie Steiermark und andere sicherzustellen, dass die betroffenen Gesellschaften entsprechend Punkt 2. agieren.

Gestatten Sie mir dazu noch einige Bemerkungen, weil ich glaube, dass sie wichtig sind und weil es auch Untersuchungen zu solchen potenziellen Auswirkungen der Auftragsvergabe an regionale Klein- und Mittelbetriebe gibt.

Wir haben in der Steiermark rund 43.000 Unternehmungen mit rund 315.000 Beschäftigten, die zur sogenannten gewerblichen Wirtschaft, wenn wir diese Definition verwenden, in der Steiermark zählen. Fast 99 %, nämlich 98,7 % dieser Unternehmungen sind in der Definition KMUs, beschäftigt, also unter 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei kleineren und mittleren Unternehmungen. 80 % der KMUs haben in den Umfragen angegeben und das lässt sich auch bestätigen, dass sie durch eine öffentliche Auftragsvergabe Verbesserungsmöglichkeiten sehen, wenn es hier zu einer stärkeren Regionalisierung kommt. Was ist der Vorteil, wenn Aufträge an KMUs gehen? Sie alle wissen, dass im Gegensatz zu den Großbetrieben, KMUs sehr standorttreu sind. Sie agieren hauptsächlich in ihrem eigenen regionalen Umfeld, beschäftigen Mitarbeiter aus der Region und Verlagerungstendenzen, wie wir sie von Großbetrieben kennen, ins Ausland, vor allem was Produktion betrifft, sind nur ganz selten vorhanden und es kommt eher nur zur Auslagerungen ins Ausland in einer temporären Phase, nämlich dann, wenn es absolut notwendig ist, um Auslastungsprobleme zu beseitigen. Vor diesem Hintergrund, und auch ein vernünftiges Preisniveau jedes Mal vorausgesetzt, haben wir positive Effekte vor allem im Arbeits- und Beschäftigungsbereich zu erwarten. Es gibt eine Studie, da wurden Berechnungen angestellt – und das, meine Damen und Herren, erscheint mir schon bemerkenswert, dass eine Million zusätzliches Auftragsvolumen der öffentlichen Hand, etwa im Gewerbe und Handwerk, in der Region Folgendes bewirkt: Nämlich rund zehn neue Arbeitsplätze, davon zumindest ein zusätzlicher Ausbildungsplatz, also eine Lehrstelle, Kommunalabgaben in der Höhe von rund €7.300,-- bei einer Million zusätzlichen Auftragsvolumen. Eine Erhöhung der regionalen Kaufkraft, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Region kommen, eine Erhöhung der regionalen Kaufkraft um rund €200.000,-- und, das sollte man auch nicht außer Acht lassen, dass, wenn die Kaufkraft steigt, wenn die Beschäftigtenzahlen steigen, dass vor allem indirekt über den Finanzausgleich oder auch über andere Effekte, die Kommunen und die Regionen Direktzuflüsse über Ertragssteuern je nach Branche und Höhe, haben. Hier gibt es Schätzungen, die zwischen €100.000,-- und €300.000,-- liegen. Das bedeutet und auch das ist glaube ich wesentlich, dass wir sagen müssten, dass wir in der Vergangenheit einen Rückgang öffentlicher Aufträge hatten, im Jahr 2003 haben wir den Auftragsbestand in Wochen in Gewerbe und Handwerk in der Steiermark von 2,3, das heißt der Auftragsbestand betrifft 2,3 Wochen Vollausslastung im Handel und Gewerbe durch öffentliche

Aufträge, im Jahr 2008 waren es nur mehr 1,5 Wochen. Das heißt eindeutig, Rückgang der öffentlichen Aufträge. Diese rückläufige Entwicklung, die wir zu verzeichnen haben, ist aber nicht nur auf dieses sinkende Auftragsvolumen zurückzuführen, sondern es liegt auch daran, dass öffentliche Auftraggeber ein paar Bestimmungen, die nach dem Vergaberecht durchaus zulässig sind, eigentlich nicht erfüllen. Zum Einen sagen die KMUs, dass es sehr schwer ist für sie, überhaupt die gezielten Informationen zu bekommen. Aufträge der öffentlichen Hand werden meist sehr unkonkret und sehr unverständlich ausgeschrieben, meistens in großen Auftragslosen. Es erfolgt keine Aufteilung in Auftragslose und auch sage ich am realisierbaren Preisniveau, weil nämlich die öffentliche Hand sehr oft nur nach einem Prinzip vorgeht, nämlich nach dem Billigstbieterprinzip. Wir alle wissen aber, dass neben dem Letztpreis, den das Unternehmen verlangt, auch viele andere Faktoren eigentlich einzubeziehen sind. Etwa, wie schaut es aus mit dem Service, wie schaut es aus mit der Liefertreue, wie schaut es mit Fristen aus und vieles mehr, sodass wir hier verstärkt fordern – und das soll auch unser Entschließungsantrag zum Ausdruck bringen – dass die öffentliche Hand das Bestbieterprinzip zum Anlass nimmt, um hier auch Möglichkeiten für Klein- und Mittelbetriebe zu schaffen.

Dazu auch noch kurz ein internationaler und europäischer Ausblick. Die Rolle, die die KMUs, weil uns immer wieder gesagt wird, aufgrund europäischer Regelungen und Normen ist es nicht möglich, dass Aufträge von der öffentlichen Hand nach anderen Prinzipien vergeben werden und deswegen die Klein- und Mittelbetriebe unter die Räder kommen, hier sagt die europäische Ebene und zwar der Europäische Rat konkret bei einer Tagung im Jahr 2008, da hat er den Small Business Act festgelegt, eine Initiative zur Förderung und zwar zur nachhaltigen Förderung von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der Klein- und Mittelbetriebe und die beinhalten folgende drei Grundsätze, wo er die Mitgliedsstaaten auffordert und zwar die öffentliche Hand auffordert nach diesen Grundsätzen vorzugehen:

Alle Regelungen sollen nach dem Prinzip „Vorfahrt für KMUs“ gestaltet werden. Öffentliche Verwaltungen und Aufträge sollen verstärkt auf die Bedürfnisse der KMUs eingehen und für KMUs soll ein rechtliches und wirtschaftliches Umfeld für mehr Zahlungsdisziplin im Geschäftsleben geschaffen werden.

Wie kann das funktionieren? Erstens, dass die öffentliche Hand ihre Aufträge in mehreren Losen vergibt. Ich muss nicht alles auf einmal ausschreiben, sondern es ist möglich eine Gesamtleistung in kleineren Losen, also in Teilmengen, auszuschreiben. Dadurch ist es möglich, dass auch kleinere Betriebe Zugang zu öffentlichen Aufträgen bekommen, weil sie nämlich diese Teillose, diese Lieferungen erfüllen können. Es ist auch die Möglichkeit gegeben, dann damit in Klein- und Mittelbetrieben sich der Produktionskapazität anzupassen. Sie können also Spezialisierungen vornehmen. Die Vergaberichtlinien schreiben nämlich – und das ist wesentlich – den Mitgliedsstaaten nicht vor, unter welchen Voraussetzungen eine gesamte oder getrennte Aufgabe zu erfüllen ist. Und es ist nach österreichischem Recht durchaus möglich und steht den öffentlichen Auftraggebern frei, einen

Auftrag entweder insgesamt oder in Form einzelner Lose zu vergeben und nach § 22 Bundesvergabegesetz sind daher wirtschaftliche oder technische Gesichtspunkte für die Entscheidung maßgeblich. Das heißt, kleine oder große Losregelung ist das eine und das Zweite ist, dass auch die Möglichkeit besteht und das sollte unbedingt in die Ausschreibung der öffentlichen Hand hineinkommen, dass es sowohl gemeinschaftsrechtlich, als auch auf nationaler Gesetzesebene vorgesehen ist, Bildungen von Bietergemeinschaften zuzulassen.

Nur leider Gottes, liebe Kolleginnen und Kollegen, vergisst die öffentliche Hand und hier vor allem die auch schon im Entschließungsantrag angesprochenen Gesellschaften, auf diese Möglichkeit in den Ausschreibungen hinzuweisen. Wenn das nämlich nicht drinnen steht, kann diese Bietergemeinschaft nicht gegründet werden und daher können viele Kleinbetriebe, die in der Summe die Leistungen erbringen können, diese Aufträge nicht erfüllen.

Daher noch einmal unser Appell an jene Institutionen, jene Gesellschaften bzw. an die Verantwortlichen im Land Steiermark und an die Gesellschaften, an denen das Land Steiermark entweder direkt oder indirekt als Mehrheits- oder auch als Minderheitseigentümer beteiligt ist, hier mit Vorbildwirkung voranzugehen. Ich wiederhole noch einmal und appelliere an die Landesimmobiliengesellschaft, die Krankenanstaltengesellschaft und auch deren Tochter, nämlich die Krankenanstaltenimmobiliengesellschaft (KIG) oder auch die Energie Steiermark, hier mit Vorbildwirkung vorangehen, Ausschreibungen so zu gestalten, dass es nicht das Billigstbieterprinzip, sondern das Bestbieterprinzip gibt, dass auch eingeräumt wird, in kleineren Losen auszuschreiben und dass auch eingeräumt wird, in der Bietergemeinschaft anzubieten.

Geschätzte Damen und Herren, wenn wir uns zu diesen Grundsätzen, die sowohl nach europarechtlicher, als auch nationaler, aber natürlich auch nach steirischer rechtlicher Möglichkeit gegeben sind, bekennen, dann haben unsere Klein- und Mittelbetriebe, die in der Steiermark Arbeitsplätze sichern, die in der Steiermark auch für mehr Lebensqualität sorgen, die Möglichkeit, öffentliche Aufträge zu erreichen, um damit für mehr Wohlstand und Sicherheit in diesem Land zu sorgen. Darum bitte ich Sie, diesem Entschließungsantrag zuzustimmen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 15.20 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf feststellen, dass es keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Und nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Schwellenwerteverordnung ihre Zustimmung geben, auch um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zur Nachtragstagesordnung

19. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag Einl.Zahl 2122/1 der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Schönleitner und Mag. Zitz, betreffend Reform der Gemeindeordnung.

Berichterstatterin ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Bitte.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.21 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank und im Hohen Haus!

Es geht um den Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Thema „Reform der Gemeindeordnung“. Der Ausschuss für Gemeinden hat in seinen Sitzungen über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Nach insgesamt zehn Sitzungen des Unterausschusses liegt nunmehr eine Novellierung der Gemeindeordnung vor, mit der die Einl.Zahlen 2122/1 und 2028/1 mit erledigt werden.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz vom ... – ich nehme an, heutigem Datum – mit dem die Steiermärkische Gemeindeordnung 1967 geändert wird ...

Frau Präsidentin, der Beschlusstext ist sehr lange und ich hoffe, es wird mir erlassen, dass ich den jetzt vorlese, weil das alleine würde vermutlich eine gute halbe Stunde bis Stunde dauern. (15.23 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich glaube, Frau Klubobfrau, dass alle Fraktionen hier im Haus Bescheid wissen und bin dafür, dass wir diese Vorgangsweise wählen.

Ich darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen. Bitte.

LTabg. Detlef Gruber (15.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Gut Ding braucht manchmal Weile. Manchmal ist es ganz gut, wenn man die Weile dazu nützt, Dinge auch ein wenig abliegen zu lassen, bis sie dann reif sind zur Beschlussfassung. Das zeigen die sicherlich sehr arbeitsintensiven und zehn Unterausschusssitzungen, die ich zu diesem Thema leiten durfte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zahlreiche Beispiele und Anregungen aus der Praxis haben zusätzlich zu dem Antrag der Grünen aus dem April oder Mai 2008 dazu geführt, die Notwendigkeit

der Novellierung der Gemeindeordnung deutlich zu machen, sie zu erkennen. Die politischen Büros genauso wie auch die Fachabteilung 7A haben über die Jahre, die in die Jahre gekommene Gemeindeordnung durchleuchtet und sind zur Erkenntnis gekommen, dass unter Anwendung von zahlreichen Fakten eine Novellierung unbedingt notwendig ist.

Wie gesagt, zehn Unterausschusssitzungen seit dem Jänner 2009 zeigen von dieser glaube ich, sehr intensiven Arbeit. Was für mich in meiner Tätigkeit hier in diesem Hohen Haus eine Novität war und ist, dass nicht eine Regierungsvorlage im Unterausschuss behandelt wurde, sondern dass der Unterausschuss, sprich also die im Unterausschuss vertretenen Parteien, die Vorgaben für den Entwurf der nun vorliegenden Novelle gemacht haben. Das ist für mich ein Meilenstein für die demokratische Arbeit in diesem Haus. Da sei mir aber schon ein wenig Kritik gestattet. Wenn man schon so konsensbewusst arbeiten kann, dann ist es für mich einfach nicht verständlich, dass man noch vor dem Abschluss der Verhandlungen in unserem Unterausschuss an die Presse geht. Ich spreche jetzt hier die Fraktion der Grünen an, dann mit Halbwahrheiten operiert und irgendwo mit einem Hang zur Panikmache agiert. Das ist für mich ein wirklich nicht zu überbietender Populismus und der wäre nicht angebracht gewesen in dieser Sache. Im Gegenteil, es wäre mein Ziel gewesen, dass wir gemeinsam, nachdem auch sehr, sehr viel gemeinsam erarbeitet wurde, dass wir gemeinsam in einer Pressekonferenz diese doch bahnbrechende Novellierung zur Gemeindeordnung darstellen. Sie haben mir leider diese Chance genommen. Ich habe Verständnis dafür, dass Parteien, die keine Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in unserem Land stellen, einen anderen Zugang zur Gemeindeordnung haben. Das verstehe ich. Aber gerade diese Novelle der Gemeindeordnung ist in einem besonderen Maß minderheitenfreundlich. Ja hallo, das obwohl, wie immer wieder gesagt wurde, so viele Bürgermeister im Unterausschuss bei den Verhandlungen waren. Aber das zuzugeben, dass das wirklich eine minderheitenfreundliche Gemeindeordnung geworden ist, das bedarf natürlich einer politischen Größe und mit Größe meine ich hier nicht etwa das prozentuelle Ergebnis bei Wahlen.

Aber jetzt zu den einzelnen Fakten. Ich glaube, dass es unserer Zeit angepasst ist und nottut, dass man im Bereich der Akteneinsicht ganz klare Vorgaben hat und dass Unterlagen, die für die Beschlussfassungen bei den Sitzungen gebraucht werden, auch im dementsprechenden Maß zur Verfügung gestellt werden. Es ist für mich auch besonders bedeutsam, dass der Wirkungskreis des Gemeinderates und des Gemeindevorstandes und des Bürgermeisters auch klarer definiert wurde, als es bis jetzt war. Wenn ich daran denke, dass es einfach in vielen Bereichen eine flexiblere Handlungsmöglichkeit gibt, wenn es darum geht, Subventionen, die ohnehin in einem Voranschlag enthalten sein müssen, Subventionen an Vereine und Institutionen weiterzugeben, dass die Kompetenzen der örtlichen Straßenpolizei auf die Bürgermeister übertragen werden können und das, was auch immer wieder in der Praxis wichtig und notwendig ist, Aufnahme von Kurzzeitbediensteten bis zu acht Monaten sehr, sehr klar geregelt sind. Auch die Bestimmungen über Entlassungen von Gemeindebediensteten wurden klar festgestellt.

Neu auch in diesem Bereich der Gemeindeordnung natürlich die Sonderbestimmung betreffend die Kleinregionen, weil das ja auch eine Errungenschaft unserer Legislaturperiode ist. So können vom Vorstand aus über das örtliche, das kleinregionale Entwicklungskonzept zusätzliche Agenden noch erteilt werden.

Die Geschäftsordnung des Gemeinderates ist ein wesentlicher Bereich, der novelliert wurde. Es ist für mich wirklich auch notwendig und klar, dass es einen Sitzungsplan geben soll, dass die Einberufungen in Zukunft natürlich elektronisch möglich sein werden, dass es Klarstellungen gibt, was die Bestimmungen für die Ausschüsse anlangt und was auch ganz klar neu geregelt wurde, die Öffentlichkeit von Gemeinderatssitzungen.

Die Bestimmungen über die Verhandlungsschriften sind ebenfalls den Erkenntnissen aus der Praxis angepasst. Der Prüfungsausschuss hat eine Ausdehnung in seiner Prüfungskompetenz erhalten. Auch das ist glaube ich, ein Gebot der Stunde. Es gibt klare Stellvertreterregelungen. Die Pflichten des Obmannes des Prüfungsausschusses sind auch klar geregelt. Es wird in Zukunft nicht mehr so sein, was leider auch in der Praxis vorgekommen ist, dass, wenn Prüfungsausschussobleute einfach keine Prüfungsausschusssitzungen machen, dass man dagegen einschreiten kann. Es ist auch die Weiterbildung – und ich glaube, das lebenslange Lernen geht uns alle an – zur Qualitätssicherung ebenfalls als Instrument in dieser Gemeindeordnung verankert.

Die Verfahren für die Aufsichtsbeschwerden sind auch klar geregelt. Alles, was wir bisher nicht hatten und dasselbe bezieht sich auf die wirtschaftliche Aufsicht. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz, ganz besonders bedanken bei der Fachabteilung 7A, Hofrätin Patricia Theißl, ich sehe sie im Publikum und natürlich den beiden Juristen, in erster Linie Herrn Hofrat Dr. Kindermann und Herrn Dr. Hörmann für die wirklich hervorragende Zusammenarbeit mit dem Unterausschuss und für die Geduld, die Sie mit uns Abgeordneten auch bei der Erstellung dieses Gesetzestextes gehabt haben. In diesem Fall wirklich ein herzliches Dankeschön und ich glaube, wir können stolz sein, auf das, was wir hier in diesem Unterausschuss und dann im Ausschuss geschafft haben.

Ich hoffe, dass es in der Praxis wenige Beanstandungen geben wird, aber die Chance zur weiteren Novellierung stehen unseren Nachfolgern hier irgendwo frei und wir werden sie hoffentlich auch nutzen. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit und noch einmal ein herzliches Dankeschön an die zuständigen Juristen! *(Beifall bei der SPÖ – 15.31 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als nächster Rednerin der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen. Bitte Frau Klubobfrau.

LTAbg. Lechner-Sonnek (15.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja. (LTabg. Straßberger: „Ist schon alles gesagt?“) Nein, es ist noch nicht alles gesagt. Das darf Ihre geringste Sorge sein oder soll Ihre geringste Sorge sein, ich könnte noch viel erzählen. Ich habe jetzt gerade nur überlegt, wie ich repliziere auf den Kollegen Gruber. Ich bleibe einfach bei den Entwicklungen, die uns gelungen sind und will vielleicht ein bisschen schildern, wie sich das darstellt für eine Frau, die einer Oppositionspartei angehört. Da bin ich schon beim Thema. Ja, es ist so, wie Herr Kollege Gruber gesagt hat, dieser Ausschuss war schon sehr geprägt durch die Bürgermeister. Ich kann in der männlichen Form bleiben, ich tue es nicht gerne, aber hier geht es. (LTabg. Detlef Gruber: „Ich kann nichts dafür!“) Ich weiß nicht, ob Sie etwas dafür können. Insgesamt müssen sich die großen Parteien schon fragen, die so viele Bürgermeister und wenig Bürgermeisterinnen stellen, warum es noch immer so wenig Bürgermeisterinnen sind, aber das ist jetzt eigentlich nicht Gegenstand der Verhandlung. (Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Da haben Sie trotzdem recht!“) Es war eben das Kräfteverhältnis, wenn man das so zusammenfassen oder zuspitzen will. (LTabg. Dirnberger: Da ist ja nicht Mann gegen Frau gegangen!“)

Nein, nein, ich habe eh gesagt, ich konnte in der männlichen Form bleiben. Das Kräfteverhältnis war nämlich so – Sie wissen es ohnedies, der Kollege Dirnberger weiß es – es war 5:3, fünf Bürgermeister zu gegenüber, nicht gegen, aber gegenüber drei Personen, die nicht Bürgermeisterfunktion haben. Die positive Überraschung für mich persönlich war in dem Zusammenhang, dass wir es auch mit einem gestandenen Oppositionspolitiker zu tun hatten, der nicht einer der klassischen Oppositionsparteien hier im Landtag angehört, nämlich dem Herrn Kollegen Kasic, der viel Oppositionserfahrung eingebracht hat. (LTabg. Straßberger: „Leidgeprüfter!“) Das ist schon einmal ein hoher Wert an sich. Aber was natürlich die ganze Sache noch dazu sehr bereichert hat, war, dass es eine Oppositionserfahrung einer Partei war und ist, die an sich sehr stark mit dem Bürgermeisterkopf in einer solchen Situation denkt. Das hat schon für eine große Bereicherung und Aufwertung der Diskussion gesorgt, eben auch in der Hinsicht – ich meine, ich bin nicht empfindlich – aber dass man sich nicht immer vorkommen muss, wie ein exotisches Pflänzchen, ja, bitte uns gibt es auch noch, die Opposition, die kleinen Parteien, die Einzelkämpfer, Einzelkämpferinnen, sondern – und das ist der wichtige Hinweis – es gibt in den meisten Gemeinden der Steiermark entweder jemanden der Bürgermeister, Bürgermeisterin ist von der ÖVP oder von der SPÖ, aber nie beides. Das heißt, auch die großen Parteien sind gelegentlich und immer wieder in der Situation nicht über alle Vorteile zu verfügen, über die die Bürgermeister- und Bürgermeisterinnen-Partei verfügt.

Jetzt sind wir schon ziemlich beim Kern der ganzen Geschichte und der Entwicklungen. Worum geht es uns eigentlich? Natürlich ist es so, wenn man einer kleinen Partei angehört und eigentlich fast immer in der Opposition ist, ist man immer mit den gleichen Situationen konfrontiert. Man hat zu wenig Information, Entscheidungen werden an einen herangetragen, wo man vielleicht nicht über alle Fakten verfügt. Man hat auch gelegentlich das Gefühl, dass Entscheidungen anderswo fallen und man sie nicht einmal erfährt. Das ist jetzt keine Verschwörungstheorie, sondern ich sage Ihnen ein

einfaches Beispiel. Wenn Sie nur „Mitglied des Gemeinderates“ sind und nicht einen Fraktionskollegen oder eine Fraktionskollegin im Gemeindevorstand haben, haben Sie die Situation schon. Denn gleich wie auf der Ebene des Landtages ist es in den Gemeinden so, dass üblicherweise nicht bekannt ist, worüber der Gemeindevorstand berät und auch nicht was herauskommt. Dass das ein Riesenunterschied ist, ob man das weiß oder nicht, das kann ich aus eigenem Erleben sagen, weil ich in meiner Zeit als Gemeinderätin auch 5 Jahre lang Finanzstadträtin von Gleisdorf war. Das ist ein Riesenunterschied, ob man weiß, was hier alles ansteht und wie Entscheidungen fallen und sie auch mitgestalten kann.

Aber ein wesentliches Element habe ich schon genannt. Das erste, mit dem fängt es in meiner subjektiven Erinnerung und Erfahrung an, mit der Information. Hier ist es eine essenzielle Weiterentwicklung, über die ich sehr froh bin, die auch Teil unseres Forderungspaketes war in diesen beiden Anträgen, die ja eigentlich hier der Auslöser für diese Novelle waren. Es wird in Hinkunft möglich sein, dass man zusätzlich zur Akteneinsicht auch Kopien anfertigen kann, um komplexe Sachverhalte auch nicht nur als Einzelperson in der Gemeindestube während der Öffnungszeiten überlegen zu können, sondern auch miteinander beraten zu können. Das ist eine ganz, ganz wichtige Weiterentwicklung, im Übrigen ein kleiner Sidestepp, das ist auch das erste Mal so, dass jemand, ein Mitglied des Gemeinderates bzw. ein oder eine Fraktionsvorsitzender, Fraktionsvorsitzende die Möglichkeit hat, in dieser Weise Akten einzusehen und auch Teile zu kopieren, die Vorgänge im Gemeindevorstand betreffen, wenn dieses Thema auf der Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung ist. Das finde ich sehr gut.

Die zweite Geschichte Informationspflicht. Wie Sie wissen, gibt es in den letzten Jahren einen Trend, nämlich nicht nur dass Gemeinden sich zu Verbänden zusammenschließen, was ja schon länger so ist und auch nachvollziehbar ist, sondern auch mittlerweile zu Kleinregionen, aber auch dass sie entweder Gesellschaften errichten oder Teil von Gesellschaften sind. Das waren bisher üblicherweise so weiße Flecken auf der Landkarte von Oppositionspolitikern und –politikerinnen, weil in dem Augenblick, wo das Ding gegründet war, hat man sicher sein können, jetzt hören wir nichts mehr davon. Auch nicht was dort läuft. Hier gibt es eine Verbesserung, durch diese Novelle, nämlich eine Informationspflicht, die Organe, die Personen, die in solche Organisationen entsendet werden, egal ob das Kleinregionen, Verbände, Gesellschaften sind, müssen nun halbjährlich berichten, das heißt, der Bürgermeister, die Bürgermeisterin ist verpflichtet, einen solchen Bericht zweimal jährlich auf die Tagesordnung zu setzen. Das sagt ehrlicherweise noch nichts über die Intensität und Qualität der Berichte aus, aber es ist schon ein Ausdruck von mehr Information, die der gesamte Gemeinderat erhält und erhöht natürlich auch die Möglichkeit, durch das Stellen von Fragen hier mehr Einblick zu bekommen.

Dass es einen Sitzungsplan in Hinkunft geben soll, ist eine wichtige Geschichte. Schließlich haben wir es mit ehrenamtlich agierenden Politikern und Politikerinnen zu tun, die oft nicht am gleichen Ort, an

dem sie leben und im Gemeinderat sitzen, arbeiten. Da ist es schon sehr wichtig, dass man das auch gut planen kann.

Ein Fortschritt ist mit Sicherheit auch, dass diese Grauzone, die es früher gegeben hat mit „nicht öffentlich“, „vertraulich“, was eigentlich immer wieder durch das Gemeindeoberhaupt fast frei definierbar war, dass hier klare Grenzen gezogen wurden und auch klare Definitionen angestrebt wurden und auch gelungen sind mit der Vertraulichkeit und Nichtöffentlichkeit, die aber auch klar beschrieben und eingegrenzt ist in Bezug auf Personal- und Abgabenangelegenheiten, Verwaltungsverfahren, Datenschutz und Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse.

Ein großer Schritt in meinen Augen und den danken wir zwar unseren Verhandlungen, aber ehrlich gestanden, das ist der einzige Dank, den ich jemals richten werde an die Finanzkrise, diesen Punkt danken wir mit Sicherheit der Finanzkrise, dass es nämlich nun Genehmigungspflicht bei gewissen Rechtsgeschäften gibt und Maßnahmen, die Spekulation vermeiden sollen. Ich will jetzt nicht ins Detail gehen. Es geht hier um genehmigungspflichtige Leasing-Verträge, Bestandverträge und schriftliche Risikoanalysen, die von unabhängigen Menschen getätigt werden müssen. Das halte ich für sehr wichtig.

Ebenso – und da bin ich wieder bei der Lebenswelt von Oppositionspolitikerinnen – dass Aufsichtsbeschwerden ab jetzt ein Recht auf Erledigung haben. Es klingt vielleicht ein bisschen banal, ist es aber überhaupt nicht, ob man sicher sein kann, dass eine Sache auch bearbeitet wird, denn eine Aufsichtsbeschwerde behaupte ich jetzt einmal, macht niemand aus Jux und Tollerei, sondern aus einer echten Betroffenheit oder Sorge heraus.

Dass man Gemeinderatsbeschlüsse aufheben kann, die rechtswidrig sind, dass das nun möglich ist, ist vielleicht nur eine Komplettierung, die auch banal erscheint, trotzdem aber sehr wichtig.

Jetzt komme ich zu den Punkten, die wir nicht gut finden und die wir ablehnen. Insgesamt, das mag sicher, also ich glaube, dass das mit der Zusammensetzung dieses Ausschusses schon sehr stark zu tun hat, war so der Fokus, wie kann man – ich sage es jetzt einmal neutral – die Schlagkraft des Bürgermeisters, der Bürgermeisterin und des Gemeindevorstandes erhöhen oder den sozusagen den Einflussbereich, den Entscheidungsbereich arrondieren, ist gleich vergrößern. Dieser Trend war für mich bzw. für uns deutlich wahrnehmbar. Das ist legitim, dass man das versucht. Aber das Ergebnis ist nicht unbedingt zufriedenstellend. Die eine Geschichte, dass der Gemeindevorstand nun über mehr entscheiden kann, als er vorher entscheiden konnte. Ja okay, ich finde es nicht gut, weil da auch Dinge drinnen sind, die sehr wohl die Gestaltung des Lebens der Gemeinde betreffen mit Subventionen, die bisher reine Angelegenheiten des Gemeinderates waren, das nicht mehr sind, dann sehe ich schon ein Problem, denn ich denke gerade so wie unsere demokratische Kultur ist und der Aufbau unserer Gremien, sollten gerade Menschen aus allen Lebensbereichen diese Dinge mitgestalten können. Das ist eine Veränderung zum Schlechteren.

Dass der Gemeinderat auch jetzt Übertragungen bzw. das Ausmaß der finanziellen Entscheidungen, die durch den Gemeindevorstand gemacht werden können, erhöht oder erhöhen kann und zwar von einem Prozentsatz 2 % auf 3 %, halte ich auch nicht für positiv. Das klingt alles sehr wenig, aber es handelt sich um Prozente des Gemeindebudgets und Sie wissen, da bewegen wir uns schon in Höhen, die sehr beeindruckend sind.

Aber ich komme jetzt zum zentralen Punkt, was ich absolut ablehne, was wir ablehnen und das haben wir auch dokumentiert und ausgesprochen, ist die Sanktion für Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. Es ist ja nicht so, dass wenn man im Gemeinderat sitzt, im luftleeren Raum ist, alles darf, dass sich die Gemeindeordnung ein Reglement überlegen muss, wie man jemanden daran hindern könnte, dass eine Datenschutzverletzung begangen wird, dass, was weiß ich, personelle Daten, betriebliche Daten ausgeplaudert werden. So ist ja nicht. Es ist ja nicht der Gemeinderat wieder der weiße Fleck der Gesetzeslandkarte, sondern es gelten Gesetze, was den Datenschutz betrifft, was strafrechtliche Bestimmungen über Amtsverschwiegenheit betrifft, in ganz Österreich unterschiedslos für uns alle und somit auch für alle Menschen, die im Gemeinderat ehrenamtlich arbeiten. Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum diese Personen noch zusätzliche Strafandrohungen bekommen für etwas, was ohnehin geregelt ist. Sie und ich, wir verdienen für die Arbeit hier und nicht schlecht, das ist gut so, aber dort arbeiten ehrenamtliche Menschen, die, wie Sie wissen, wir alle versuchen derzeit interessante Persönlichkeiten für den Gemeinderat in Gemeinden zu gewinnen, es ist nicht einzusehen, dass man solchen Leuten entgegentritt und sagt: „Aber wissen Sie eh, zusätzlich zu all dem, was da schon das Gesetz klärt und wo es uns auch alle gleichstellt, gibt es da noch verschärfte Bedingungen für Sie als Gemeinderat und Gemeinderätin!“ Und wenn der Kollege Dirnberger vorher gesagt hat, das war so in den Raum gestellt, stimmt ja überhaupt nicht, dass das für Bürgermeister und Bürgermeisterinnen einmal anderes geplant war, nämlich jene, die nicht Mitglied des Gemeinderates sind, das gibt es, die nicht ihr Mandat ausüben, dann muss ich sagen, das war aber im Entwurf drinnen. Ich hatte nicht das Gefühl, dass das schon vor langer Zeit heraus diskutiert worden ist, sondern in der letzten Sitzung vor unserer Pressekonferenz war das noch Stand der Dinge. Sie können gerne anderer Meinung sein, aber ich bin mir ganz sicher, dass es so war.

Das heißt, insgesamt bin ich froh über einige Entwicklungen, die die Arbeit auch für oppositionelle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte verbessern können. Ich finde es aber einen ganz schweren Fehler und einen großen Rückschritt, über Gemeinderäte, Gemeinderätinnen noch potenziell Strafen zu verhängen, zumal – und ich möchte Ihnen das jetzt noch einmal in Erinnerung rufen – es nicht nur Gemeinderätinnen der kleinen Oppositionsparteien betrifft, die da vielleicht heißen, Grüne, KPÖ, Bürgerliste, die noch dazu ohne jegliche Deckung einer Partei unterwegs sein müssen mit dieser Strafandrohung und vielleicht erwarten müssen, dass sie die €1.500,- oder was noch aus der eigenen Tasche berappen müssen – nein, es kann auch Ihre Gemeinderäte und Gemeinderätinnen betreffen von der ÖVP und SPÖ. (*LTAbg Gödl: „Das ist ja nicht willkürlich!“*) Ja, aber ich sehe nicht ein, vor

dem Gesetz sollten doch alle Bürger und Bürgerinnen gleich sein. Wir haben hier keinen rechtsfreien Raum, es ist alles geklärt. Und ich sehe nicht, warum jemand, der die politische Arbeit ehrenamtlich macht – ehrenamtlich, ohne Staff, ohne Hintergrund, ohne Regierungsbüro, ohne großen Klub – eine zusätzliche Strafandrohung hier erblicken soll und sich mit der einfach konfrontieren muss, während wir, die wir hier sitzen, gut abgesichert sind in unserem persönlichen Lebensläufen, das nicht haben. Das ist Ungleichheit! Das sehe ich nicht ein und das möchte ich auch klar zum Ausdruck bringen.

Letzter Appell: Nehmen Sie von dieser Regelung Abstand! Ansonsten bin ich sehr froh, dass unsere zwei Grünen Anträge zu einem Ergebnis geführt haben, das doch etliche Verbesserungen bietet und ich finde es auch schön, dass wir diese Verbesserungen noch auf die Reise schicken können, bevor die nächsten Gemeinderäte gewählt werden, nämlich die Kollegialorgane. Danke auch für die gute Zusammenarbeit, den Kollegen Kasic habe ich schon hervorgehoben in besonderer Art und Weise. (Mehrere unverständliche Zwischenrufe)

Ja, er hat ein oppositionelles Herz, war einfach sehr interessant in dem Zusammenhang.

Aber ich bedanke mich bei allen die im Ausschuss mitgearbeitet haben und im Speziellen auch bei der Abteilung, die sicher sehr viel Arbeit mit uns gehabt hat, hat uns aber hervorragend unterstützt durch Informationen, die wir gebraucht haben und die Vorlage guter Grundlagen für unsere Beratungen und Beschlüsse. Vielen Dank!

(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 15.48 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als nächstem Hauptredner dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Murgg (15.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Landeshauptleute, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Einige Worte auch von unserer Seite zu dieser Novelle der Gemeindeordnung. Zweifellos, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek hat es angesprochen, sind einige Dinge drinnen, die tatsächlich eine Verbesserung sind. Ich will das nicht alles noch einmal anzuführen.

Drei Schlagworte vielleicht in die Reihen geworfen: mündelsichere Veranlagung, Prüfung diverser Finanzveranlagungen – hier wird sozusagen genauer auf die Gemeinde geschaut, das ist eine gute Sache auch im Rückblick auf die Ereignisse der vergangenen Jahre. Das mit der Akteneinsicht und dass man jetzt Akten kopieren kann und dass man wirklich zu Hause noch einmal nachschauen kann über das, worüber man am nächsten oder übernächsten Tag einen Beschluss fassen soll, dass ich hier also als einfacher Gemeinderat auch etwas in der Hand habe und noch einmal darüber lesen kann, ist sicher eine gute Sache, dass das jetzt geregelt wurde. Auch ist mir aufgefallen, dass Gemeinden jetzt definitiv zugestanden wird, Betriebe dort zu führen oder auf Geschäftsfeldern tätig zu werden, die nicht unmittelbar eine Gemeindeaufgabe sind, aber wo man sagt, da ist ein gewisser Bedarf der

Bevölkerung da, da kann man jetzt einen Betrieb gründen und wir könnten versuchen, auch etwas daran zu verdienen. Auch das wird jetzt den Gemeinden *expressis verbis* zugestanden. Das ist meiner Ansicht nach auch eine Verbesserung.

Ich möchte zwei Bemerkungen, bevor ich dann zu den Dingen komme, wo die KPÖ nicht einverstanden ist, noch zwei allgemeine Bemerkungen machen: Das Eine ist, wer sich diese Novelle genauer anschaut, der wird merken, dass letztlich die Supervision des Landes möchte ich fast sagen, gegenüber den Gemeinden stärker wird. Das widerspricht eigentlich der Autonomie der Gemeinden, die ein Verfassungsgut ist. Aber wir wissen natürlich auch, was in den letzten Jahren in der Steiermark passiert ist. Wir haben da vor einigen Sitzungen eine eigene Sitzung abgehalten zu einer dieser Gemeinden und mir ist natürlich klar, dass man hier möglichst früh Schaden von der Gemeinde und auch von ihren Bürgerinnen und Bürgern abzuwenden hat und dass deshalb vielleicht die Aufsichtsrechte der Oberbehörde etwas gestärkt wurde.

Und das Zweite, was ich noch allgemein sagen möchte und da bin ich nicht ganz, obwohl ich in vielen mit Frau Klubobfrau eins war, was Sie hier uns erklärt haben, möchte ich Ihnen ein bisschen widersprechen. Sie haben vor allem die Rolle der Opposition herausgekehrt und gemeint, ich gebe Ihnen da recht, wenn da ein kleiner Gemeinderat oder eine kleine Gemeinderätin in einer Bürgerliste irgendwo sitzt, die keinen Hintergrund hat, ist das etwas anderes, als wenn ein ÖVP- oder SPÖ-Gemeinderat, der dort meinetwegen auch Opposition ist, in einem Gemeinderat sitzt, weil der ist einfach dann ganz anders abgesichert und man muss generell auch die Rechte der Opposition stärken etc.. Da gebe ich Ihnen in allem recht. Ich bin auch 15 Jahre schon oppositioneller Gemeinderat. Ich sitze jetzt zwar im Stadtrat, wie Sie auch eine Zeit lang gesessen sind, aber ich kenne das alles und kann das zutiefst nachempfinden. Aber es geht meiner Meinung nach nicht so sehr um die Rolle der Opposition. Es geht vor allem um die Stärkung oder um die Möglichkeiten der Bevölkerung zu erfahren, was ihre grundlegendsten Dinge betrifft, dass ich hier sozusagen weiß, worüber der Gemeinderat, das Gemeindeparlament entscheidet. Also ich meine, wir sind als KPÖ für mehr Demokratie, für mehr Offenheit, wir sind dafür, dass möglichst alles an die Öffentlichkeit kommt, dass die Leute erfahren, was in ihrer Gemeinde los ist und nicht, ... (*Präsidentin Beutl: Ich ersuche den Geräuschpegel zu senken und dem Herrn Dr. Murgg die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.*) ... dass Beschlüsse tatsächlich in einem größerem Maß als es jetzt möglich war, hinter verschlossenen Türen abgehalten werden. Also nicht die Rechte der Opposition gehören gestärkt, sondern es gehört auch der Bevölkerung tatsächlich vermehrt die Möglichkeit gegeben, zu erfahren, was in ihren Gemeinden tatsächlich vorgeht. Das fehlt uns in dieser Novelle nach wie vor.

Jetzt zu einigen Punkten. Ich habe mir da fünf herausgeschrieben, wo wir nicht ganz mitkönnen. Einiges hat ja Frau Kollegin Lechner-Sonnek bereits genannt. Das ist das, dass man die Rechte des Stadtrates oder des Gemeindevorstandes ausweitet, wenn es darum geht, bis zu einem gewissen Budgetrahmen Beschlüsse zu fassen. 2 % waren es bisher, jetzt sind es drei, es sind auch andere Dinge

hinzugekommen, wo bisher generell der Gemeinderat zuständig war und jetzt auch, Sie haben die Subventionen genannt, jetzt eben der Stadtrat oder Gemeindevorstand das beschließen darf. 3 % klingt wenig, aber wenn ich zum Beispiel an Leoben denke, gut, man kann sagen, ist die zweitgrößte Stadt der Steiermark, aber es gibt auch andere größere Kommunen, Kapfenberg, Bruck, Knittelfeld, die ganz schöne Budgets haben. Also, das kann dann leicht die Summe sage ich einmal, um eine Million Euro ungefähr betreffen. Ich sehe nicht ein, dass hier hinter verschlossenen Türen über solche Dinge Beschlüsse gefasst werden können.

Uns gehen auch die Befugnisse des Bürgermeisters zu weit und zwar in einem wesentlichen Punkt, dass er nämlich ohne Zustimmung des Gemeinderates vorerst – das reicht uns bereits, um dagegen zu sein – Gemeindebedienstete entlassen kann. Er muss zwar dann die Zustimmung des Gemeinderates einholen, na, Gott sei Dank, sage ich, aber eine Entlassung von Beschäftigten ist doch ein so schwerer Eingriff, dass ich meine, hier sollte man generell die vertrauliche Sitzung des Gemeinderates, wie das bisher üblich war im Personal, wenn es um die Beschäftigten geht, die nicht nur vorübergehende beschäftigt waren, nach wie vor dem Gemeinderat in seiner vertraulichen Sitzung das Recht zubilligen. Zur Nichtöffentlichkeit und zur Vertraulichkeit nur so viel: Wenn es jetzt heißt, alles was schutzbedürftige Geheimhaltungsinteressen betrifft, kann nicht nur öffentlich, sondern auch vertraulich sein, geht uns das auch zu weit. Es steht dann zwar, was unbedingt ein schutzwürdiges Geheimhaltungsrecht ist – Personal, Steuergeschichten, alle diese Dinge, das war bisher schon so, das wird jeder zubilligen und wird jeder, der länger in einer Kommune politisch tätig ist, nachvollziehen können – aber dieser Blankoscheck sozusagen, dass dann mit Mehrheit beschlossen werden könnte auf Antrag des Bürgermeisters plötzlich zu sagen und das ist jetzt auch vertraulich, weil das ist eben ein schutzwürdiges Geheimhaltungsrecht der Gemeinde, das geht mir und uns als KPÖ doch zu weit.

Zu den Strafen will ich nichts mehr sagen, ich stimme da vollkommen mit dem überein, liebe Kollegin Lechner-Sonnek, was Sie gesagt haben.

Dann noch ein Wort zu den öffentlichen Einrichtungen. Das war bisher schon so geregelt, wie es jetzt geregelt ist. Aber wir erlauben uns trotzdem gegen diesen Punkt zu sein, weil bei der letzten Novelle sind wir nicht im Landtag gesessen und wir wären auch damals schon dagegen gewesen. Wir nehmen es zum Anlass, jetzt etwas dazu zu sagen, das ist nämlich die Kostendeckung der Gebühr der Gemeindeunternehmungen. Ich habe noch Verständnis, wenn man sagt, grundsätzlich sollen der Gebührenhaushalt kostendeckend sein. Müllabfuhr, Kanal, Wasser, aber es steht ja nach wie vor drinnen, was schon in der bisher gültigen Gemeindeordnung war, dass die Gemeinde bis zum Doppelten die Gebühren, also der Kostendeckung, einheben kann. Wer weiß, was in den Gemeinden vorgeht, der wird mir bestätigen, dass viele Gemeinden letztlich den Gebührenhaushalt dazu benutzen und ich sage es ganz brutal, das Schröpfen der Bevölkerung, um die Budgetlöcher zu stopfen. Da sagen wir, da müsste ein Riegel vorgeschoben werden, also dass man nicht bis zum Doppelten der Kostendeckung die Gebühren erhöhen kann. Das sind im Wesentlichen unsere Kritikpunkte und wir

werden dann auch eine getrennte Abstimmung – wie die Grünen im Übrigen auch – erbeten und werden bei diesen Punkten nicht zustimmen.

Ich werde am Schluss noch eine allgemeine Bemerkung machen. Die Situation, in der diese Gemeindeordnung novelliert wird, ist ja eine besondere. Ich habe schon gesagt vor einigen Sitzungen, haben wir hier einen besonderen Fall diskutiert, da gibt es andere Fälle. Ich will das jetzt nicht alles hier erzählen. Also in vielen Gemeinden liegt es einfach finanziell im Argen, sage ich einmal. Das kann Gründe haben, die objektiver Natur sind, aber das hat sehr oft auch subjektive Gründe, wie Gemeinde geführt oder von wem sie geführt werden. Nur, ich meine, eine Trennung von Politik und Geschäft und da meine ich vor allem also, wenn Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, Vizebürgermeister, Stadtamtsdirektoren, Amtsvorstände geschäftlich tätig sind, die in Betrieben oder in Firmen, die mit der jeweiligen Gemeinde in einer Geschäftsbeziehung stehen, Fohnsdorf, Pöfing-Brunn fällt mir jetzt einmal so schnell ein, mir würden auch noch ein paar ÖVP-Gemeinden einfallen, wenn ich jetzt länger nachdenke, aber ist egal. Aber weil es in den letzten Wochen wieder in den Zeitungen gestanden ist, sage ich eben nur Pöfing-Brunn und Fohnsdorf, dann bräuchten wir hier klare Trennungen, dass derartige Geschäftsbeziehungen nicht möglich sind. Also, dass der Bürgermeister oder Stadtrat dann bei einer Abstimmung hinausgehen muss, weil er dort eben mit der Firma in einer Geschäftsbeziehung steht, das ist gut und richtig, aber das ist mir zu wenig. Ich glaube, um auf Dauer nicht Geschäft, sondern absichtlich Geschäftemacherei mit der Politik nicht zu vermischen, werden wir so eine strikte Trennung in Zukunft brauchen. Da werden wir noch einmal nachdenken müssen, dass Politik, vor allem die Kommunalpolitik, die am unmittelbarsten und am nächsten der Bürgerinnen und Bürger steht, wieder in erster Linie als Dienst am Bürger und an der Bürgerin verstanden wird und nicht, wie es mancher versteht, dass er selbst schnell ein gutes Geschäft macht und sich möglichst günstig Aufträge zuschanzt. Das fehlt in dieser Gemeindenovelle vollständig, aber ich glaube, hier wird in Zukunft ein Nachdenken von Nöten sein. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 15.59 Uhr)*

Präsident: Meine Damen und Herren wir kommen jetzt zu der von mir eingangs angekündigten Dringlichen Anfrage.

Am Montag, dem 8. Feber 2010 um 15.42 Uhr wurde eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der ÖVP an Landeshauptmann Franz Voves betreffend Zukunft Steiermark, **Privatstiftung – „Zukunft Steiermark Privatstiftung – Specht gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung – Spectro gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung“** eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann Christopher Drexler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Mag. Drexler (16.01 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, dass ich zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage, die heute bereits im Mittelpunkt formeller Diskussionen gestanden ist, komme und erlauben Sie mir eine einzige kurze Vorbemerkung. Viel wird über einen behaupteten Bedeutungsverlust der Landtage diskutiert, viel wird über die Berechtigung demokratischer Instrumentarien diskutiert. Erlauben Sie mir daher, gerade in diesem Zusammenhang mein Selbstverständnis in einem Satz darzulegen. Ich glaube, dass die Debatte im Landtag, dass das Zusammenkommen der frei gewählten Abgeordneten zu dieser Debatte eben dem Kulminationspunkt der politischen Debatte und des politischen Diskurses im Land darstellt. Da halte ich es für selbstverständlich, dass ein Thema, das seit Monaten die politische Debatte in unserem Heimatland beherrscht, hier und genau hier diskutiert werden muss. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang mit dem Selbstverständnis des Landtages, dieses steirischen Landesparlaments. Wenn nun eine Debatte wie jene um die Stiftung der SPÖ, die mannigfaltige Querverbindungen auch zum Land Steiermark und zur eigentlichen Regierungsgestion klarerweise in den letzten Jahren gehabt hat, seit Monaten diese Debatte im Land beherrscht und es nun durch die aktuelle Ausgabe des Nachrichtenmagazins „Profil“ neue Gesichtspunkte in dieser Debatte gibt, dann halte ich in einem politischen Sinne mit Sicherheit für legitim, hier eine Dringliche Anfrage zu stellen. Erlauben Sie mir auch gleich, dass ich mich an den derzeit amtierenden Landeshauptmann wende. Wissen Sie, Herr Landeshauptmann, eine Debatte, eine Diskussion in diesem Land ist nicht zu Ende, wenn Sie im Stile eines Potentaten sie für beendet erklären – aus Schluss Basta –, sondern eine Diskussion ist dann zu Ende, meine Damen und Herren, wenn alle Umstände aufgeklärt sind, wenn es nichts mehr zu diskutieren gibt, wenn Lösungen eines Problems da sind, wenn Sie schlicht und ergreifend Ihre Parteifinzen in transparenter Manier in Ordnung gebracht haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und Herr Landeshauptmann, Sie werden auch nie dem immer gleichen Dilemma entfliehen können in dieser Debatte. Sie sind flott, wenn es darum geht, neue Steuern zu fordern. Jene sollen mehr Steuern zahlen, dort sind Privilegien, die Reichen sollen mehr Steuern zahlen, wer Eigentum hat, soll mehr Steuern zahlen, die bösen Stiftungen sollen mehr Steuern zahlen. Sie sind flott, wenn es darum geht, neue Steuern von anderen zu fordern. Gleichzeitig unternehmen Sie aber alles, um selbst in dem von Ihnen zu verantworteten Bereichen bestehende Steuern, nicht zu zahlen und das ist ein moralisches Dilemma! *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte dieser Debatte, die in Ihrem Umgang mit dieser Debatte wohl am trefflichsten mit dem Wort „Salami-Taktik“ zu bezeichnen ist. Am Anfang stand der Bericht in einem Wiener Medium, dass es schon eigentümlich sei, wenn man hier die Stiftungsprivilegien, die behaupteten, schließen will und hier allerhand steuerpolitische Vorschläge macht, dass man dann

selbst in seinem Bereich genau eine solche Stiftung hat. Dann hat es eine breite Diskussion gegeben, ist diese Stiftung gemeinnützig. Von Ihnen ist behauptet worden, diese Stiftung ist gemeinnützig. Sie sitzen oder saßen als Vorsitzender in diesem Stiftungsbeirat. Immer wieder ist darauf hingewiesen worden, gemeinnützige Stiftung, was da alles für Wohltaten für die Bevölkerung finanziert werden, bis man durch Nachfragen draufgekommen ist, es waren zwei läppische Projekte, über deren gemeinnützigen Charakter dann auch die Gemeinnützigkeit der Stiftung gestolpert ist, wenn man das so zusammenfassen darf. Dann gab es die ganzen Enthüllungen rund um die einzelnen Stiftungsfirmen, die – immer wieder muss man darauf hinweisen – die wahrlich bemerkenswerte Namensgebung „Fortuna Commerz GmbH. und Co KG.“ Wahlkampfrechnungen, Plakate, Inserate alles mögliche wurde aus diesen Stiftungsfirmen, die unter dem vorgeblich gemeinnützigen Dach dieser Stiftung sich befunden haben, finanziert. Dann ist der Gemeinnützigkeitscharakter dieser Stiftung stufenweise gegangen. Die Gemeinnützigkeit wurde aberkannt. Plötzlich neuer großer Bauchaufschwung des derzeit amtierenden Landeshauptmannes, wir haben das ja alles noch in Erinnerung, „die SPÖ darf keine Stiftung haben“, „die werden wir jetzt auflösen“. Sie haben da auch gesagt „koste es, was es wolle, werden wir diese Stiftung auflösen“, Sie haben gesagt, weil im Landtag – das ist überhaupt ganz bemerkenswert – es ist ja im Landtag tatsächlich schon über dieses Thema, das angeblich den Landtag nichts angeht, schon über dieses Thema gesprochen worden. Ich zitiere aus der Fragestunde vom 7. Juli 2009, Landeshauptmann Mag. Franz Voves, ein Satzteil vorher, dann heißt es: „... habe ich auch öffentlich erklärt und erkläre es noch einmal gerne, ist für mich klar, dass ich sage, die Stiftung gehört nicht mehr an die Seite der SPÖ und wir werden sie – schwierig genug – gegen viele Kosten, der Steuerzahler wird noch viel haben von dem, was wir zu zahlen haben, auflösen“, meine sehr verehrten Damen und Herren. Jetzt haben wir im „Profil“ gelesen, wie viel der Steuerzahler von Ihnen hat. Null Euro, Null Cent, meine sehr verehrten Damen und Herren! Weiter geht es dort: „Ich zeige Ihnen dann und werde Ihnen dann den Saldo berichten einmal. Wir kommen ja noch vor der Landtagswahl zu Ergebnissen, was eine SPÖ, wie Sie meinen, an Vorteil gehabt hat und was sie letztlich bezahlt hat.“ Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt lesen wir am Sonntag im „Profil“, mitnichten wird sich der Steuerzahler freuen. Entgegen all Ihren Ankündigungen haben Sie wieder ein Netzwerk von Experten, Anwälten, Gutachtern und anderen zusammengestellt nur mit dem Zweck, möglichst keinen einzigen Euro Steuern zu zahlen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man jetzt im „Profil“ liest 50 Millionen Euro soll das Vermögen dieser Stiftung wert sein. Dass hier jetzt mir nichts dir nichts mit einem einzigen Spenden- oder Schenkungsakt an diese neu gegründete angeblich gemeinnützige Gesellschaft m.b.H. übertragen werden soll. 50 Millionen Euro! Im „Profil“ ist zu lesen, dass bis zu 10 Millionen Euro für diese Gesamttransaktion an Steuern anfallen. Wissen Sie, meine Damen und Herren, genau dort ist das moralische Dilemma. Dort ist der Punkt, wo ich sage, bitteschön, geben Sie sich einen Ruck, Sie können nicht bei jeder Gelegenheit erklären, was man alles machen soll, wo wir Steuern brauchen, damit dies und jenes von der

öffentlichen Hand bezahlt werden kann. Wir haben heute schon gehört, über die Mindestsicherung. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wissen Sie, was die öffentliche Hand mit den 10 Millionen Euro Steuern machen könnte? Für mehr als 1.100 Leute die Mindestsicherung für ein Jahr bezahlen! Nur, damit wir ungefähr einmal wissen, von welcher Dimension an potenzieller Steuerleistung wir hier, meine Damen und Herren, sprechen. Und wissen Sie, jetzt wird eine Forschungs-GmbH. gegründet. Also ich habe gestern schon gesagt, wahrscheinlich die ganze Steiermark hat längst auf diese Forschungs-GmbH. gewartet, also auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen werden sich schon ordentlich anhalten, jetzt kommt Konkurrenz am Forschungsmarkt sozusagen auf sie zu. Zwischen Seibersdorf und Joanneum Research ist das große Zittern ausgebrochen, weil wir jetzt eine segensreiche neue Forschungseinrichtung hier haben werden. Aber das ist ja erst der Höhepunkt der Verhöhnung des Steuerzahlers. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir uns einmal anschauen, was diese Forschungs-GmbH. so forschen soll, entnehme ich dem „Profil“ Gesellschaftszweck dieser Gemeinnützigen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung GmbH.: „die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der sozialen Wissenschaften, insbesondere Forschung bezüglich Veränderungen im Gefolge der beiden Systemkrisen westlicher Rationalität der Nachkriegszeit, das kollektive Experiment geplanter gesellschaftlicher Entwicklung und das liberal exekutive Experiment deregulierter sozialer Systeme und deren Auswirkungen auf den sozialen, technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt“. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist wirklich wunderbar. Also das muss sich der Steuerzahler schon einmal mit 10 Millionen Euro einmal im ersten Schritt kosten lassen. Ich meine, bitteschön, das ist ja eine Verhöhnung all jener, die der Forschung nachgehen in diesem Land. Was will man denn eigentlich mit diesen ominösen Erklärungen hier? Soll dort festgestellt werden, warum der Comecon zerbrochen ist? Soll dort festgestellt werden, warum der real existierende Sozialismus und auch in der Sowjetunion möglicherweise schon der Kommunismus, das ist ein Forschungsstreit, war jetzt in den Satellitenstaaten nur real existierender Sozialismus und in der Sowjetunion vielleicht schon der Kommunismus zum Teil verwirklicht, wie es bei einzelnen Parteitag der KPDSU beschossen worden ist oder was soll dort erforscht werden? (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, Kollege Schwarz, interessante Forschungen, interessante Forschungen! Oder soll dort festgestellt werden, dass der Manchester-Liberalismus sagen wir nicht ganz das Ideale ist im Vergleich zum kontinental europäischen Entwurf der sozialen Marktwirtschaft? Ja, was verbirgt sich denn hinter diesen kryptischen Formulierungen, was dort geforscht werden soll? Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man auch noch einen solchen Forschungszweck in diese Satzungen oder wo immer das da drinnen steht, hineinschreibt, wissen Sie, was das ist? Das ist sozusagen auch noch die zur Schau gestellte Verhöhnung der Steuerzahler, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ja und jetzt komme ich zum Nächsten. Der ganze Paragraph dieser so genannte Spendenparagraph, in diesem Fall jener Teil des Spendenparagraphs, der sich darum dreht, dass man Forschung unterstützen

soll. Ja wissen Sie, warum das im Gesetz beschlossen worden ist? Liegt ja auf der Hand, weil man die Forschung unterstützen wollte. Weil man Forschung induzieren wollte in dieser Republik, weil man jenen Menschen, jenen Firmen, jenen Philanthropen, die selber ein Geld in die Hand nehmen und für die Forschungseinrichtung spenden wollen, denen wollte man steuerliche Erleichterungen geben. Aber die haben die ratio legis dieser Bestimmung, der Sinn und Zweck des Ganzen ist mit Sicherheit nicht dort gelegen, eine steuerschonende, eine steuervermeidende Konstruktion für Vermögenstransaktionen von österreichischen Parteien herzustellen, meine Damen und Herren. Das ist der Punkt an dem Ganzen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und nachdem es ja durchaus Medien in diesem Land gibt, wo tatsächlich dann das alles solide recherchiert wird und auch noch Formate vorhanden sind, wo das ausreichend diskutiert werden kann, empfehle ich allen Damen und Herren zumindest im Nachhinein, sich das heutige Mittagsjournal in Ö1 anzuhören, wo der ORF eine Reihe namhafter Experten zu diesem Thema befragt. Ich glaube, das Mittagsjournal des österreichischen Rundfunks ist erhaben über den Verdacht irgend einem blanken Populismus jeden Tag das Wort zu reden oder ist auch erhaben über den Verdacht, hier keinen Qualitätsjournalismus zu liefern. Ja, bitteschön, wissen Sie, wie das heute übertitelt war: Die Experten trickreiche Vorgangsweisen.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, nichts anderes habe ich behauptet. Hier gibt es Tricksereien und hier gibt es ein moralisches Dilemma für die SPÖ und ihren Vorsitzenden Franz Voves. Die Frage ist nicht, ob am Ende des Tages, wenn alle Behörden, Gerichte und sonstigen entschieden habe, ob hier etwas legal ist, es geht um die Frage, nachdem wir uns heute schon mit Spitzfindigkeiten beschäftigt haben, ob diese Vorgehensweise legitim ist? Und es geht um die Frage, ob es moralisch für eine politische Partei angezeigt ist, namentlich für eine die bei anderer Gelegenheit von jedem größtmögliche Steuerdisziplin einfordert und immer wieder im Ideenreichtum neuer Steuern durch niemandem zu übertreffen ist, ob es hier moralisch vertretbar ist, wenn es um die eigenen Millionen geht, wenn es um das eigene Geld geht, wenn es um das eigene Vermögen geht, möglichst den Weg der Steuervermeidung, der gutachterlich sanktionierten Steuervermeidung zu gehen.

Und ich sage Ihnen eines, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich für meinen Teil bin jedenfalls zur Überzeugung gelangt, das ist ein Beitrag zur politischen Unkultur in diesem Land, was die SPÖ hier macht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und aus all diesen Gründen darf ich daher diese Dringliche Anfrage heute einbringen.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Sie haben auf einer Pressekonferenz am 6. Juli 2009 erklärt, dass die SPÖ keine Stiftung haben darf, diese aufgelöst wird und nach der Liquidierung das Vermögen direkt an die Partei zurückgeführt wird. Wortwörtlich erklärten Sie in diesem Zusammenhang: "Die SPÖ wird am Schluss sehr viel in den Steuertopf bezahlt haben." Dem Profil (aktuelle Ausgabe) ist nunmehr zu

- entnehmen, dass Sie diesen Ihren Ankündigungen nicht treu blieben. Warum ist dies passiert?
2. Welchen Hintergrund hat die Gründung der "Specht gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung mbH" bzw. der "Spectro gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung mbH"?
 3. Haben Sie den Auftrag erteilt, die Stiftungsauflösung möglichst steuerschonend zu gestalten?
 4. Halten Sie es moralisch für vertretbar, dass Vermögen der Zukunft Steiermark Privatstiftung in eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu übertragen, um Steuerzahlungen weitestgehend zu vermeiden?
 5. Sind Sie der Meinung, dass der Gesetzgeber beim § 4a EStG - mittlerweile der weiteren Öffentlichkeit unter "Spendenparagraf" bekannt - daran dachte, dass er zur Vermeidung von Steuerzahlungen anlässlich der Vermögenstransaktion von Stiftungen zu gemeinnützigen GmbHs im Eigentum von politischen Parteien verwendet werden soll?
 6. Der Gesellschaftszweck der Spectro gemeinnützige Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung mbH ist laut Gesellschaftsvertrag - das Zitat habe ich bereits gebracht, daher vergiss ich es nun - warum haben Sie zur Unterstützung dieser Forschung nicht auf eine der bestehenden österreichischen Hochschulen zurückgegriffen, deren habilitiertes Personal dieser Frage bei bestehender Infrastruktur nachgehen könnte, sondern eine eigene GmbH gegründet?
 7. Haben Sie den Gesellschaftszweck der Spectro Forschungs-GmbH selbst diktiert?
 8. Wie erklären Sie den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, dass die SPÖ den Spendenparagrafen zur Vermeidung von Steuerzahlungen verwendet, obwohl Sie diese Vorgangsweise in einer Pressekonferenz ausschlossen?
 9. Laut Profil sind bei Aberkennung der Gemeinnützigkeit nach einigen Jahren keine Steuern nachzuzahlen. Halten Sie dies für eine Gesetzeslücke, die man allenfalls schließen müsste?
 10. Nachdem es nicht das erste Mal ist, dass Sie Ihren Worten diametral entgegengesetzte Handlungen folgen ließen, stellt sich die Frage: Wie können die Steirerinnen und Steirer zukünftig beurteilen, wann man Ihren Worten glauben darf und wann man es besser nicht tun sollte?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir abschließend noch einen Satz. Wissen Sie, was mich ärgert bei der ganzen Angelegenheit und was, wenn ich mir die Diskussionen der letzten ein, zwei Tage ansehe, offensichtlich auch sehr viele andere Leute ärgert, dass man hier glaubt, man kann die ganze Republik für blöd verkaufen. Denn jedem ist klar, dass diese Bestimmungen, die man hier nun ausnützen will, um einer politischen Partei in diesem Land Steuerzahlungen zu ersparen, nicht beschlossen wurden, um genau dies erreichen, sondern beschlossen wurden, um in diesem Fall Forschung zu fördern, Spenden an Forschungseinrichtungen zu fördern, die in den weiteren Bestandteilen dieses Paragrafen auch dafür da sind, Spenden für caritative Zwecke steuerlich zu

begünstigen und dergleichen mehr. Meines Erachtens, meine Damen und Herren, ist hier wirklich der politische Pfad der Tugend verlassen worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sehe mit Spannung der Antwort entgegen. *(Beifall bei der ÖVP – 16:19 Uhr)*

Präsident: Ich erteile dem Herrn Landeshauptmann Franz Voves das Wort zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Mag. Voves (16.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Klubobmann, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Die bisherige Arbeit der Steiermärkischen Landesregierung war in dieser Legislaturperiode sehr erfolgreich. Vorhaben wie zum Beispiel die Koralmbahn, K 2 Zentren, neue Mittelschule, Energiestrategie 2025, Ski-WM 2013 in Schladming, Regionext, Wohnbeihilfe Neu, Heizkostenzuschuss, Strom- und Gasbonus..... *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe gedacht, wir blockieren alles!“)*...sowie der Gratiskindergarten und vieles mehr konnten realisiert werden bzw. sind in Umsetzung. Leider überschattet die Wirtschaftskrise, von der die Steiermark als exportorientiertes Land besonders betroffen ist, *(Glockenzeichen – Präsident: „Am Wort ist der Herr Landeshauptmann!“)* viele dieser erfolgreichen Umsetzungen. Insbesondere die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit hat daher im Mittelpunkt unserer politischen Arbeit zu stehen. Ich freue mich, dass dazu Kollege Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser in den nächsten Tagen ein weiteres Maßnahmenpaket vorstellen wird, das mit einem Gesamtvolumen von 8,3 Millionen Euro vielen Menschen in der Steiermark Überbrückung in dieser schwierigen Zeit bieten wird. Für all diese Fragen, die die Steirerinnen und Steirer tatsächlich bewegen, werde ich auch weiterhin gerne zur Verfügung stehen.

Der Landtag ist gemäß § 65 der Geschäftsordnung des Landtags Steiermark befugt, die Geschäftsführung der Landesregierung zu überprüfen und deren Mitglieder über alle Gegenstände zu befragen und einschlägige Auskünfte zu verlangen. Dies gilt auch für Dringliche Anfragen.

Da die gestellten Fragen allerdings in keinem Zusammenhang mit meiner Funktion als Landeshauptmann stehen und nicht Gegenstand meiner Regierungsverantwortung gegenüber dem Land Steiermark sind, werde ich die Dringliche Anfrage zur Stiftung bzw. zur Spectro GmbH nicht beantworten so wie ich es auch in der Fragestunde am 07. Juli 2009 *(LTAbg. Mag. Drexler: „Da haben Sie wenigstens am Ende ein paar Worte abgegeben.“)* betreffend Fragen zur Zukunft Steiermark Privatstiftung gehalten habe.

Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bühne ist daher wieder frei für Ihren wahlkampforientierten parteipolitisch motivierten Auftritt. *(Beifall bei der SPÖ – Buhrufe bei der ÖVP – 16.22 Uhr)*

Präsident: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als Erster am Wort ist der Herr Klubobmann Kaltenegger.

LTAbg. Kaltenegger (16.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde hier nicht moralisieren. Erstens bin ich kein Oberlehrer und zweitens weiß ich aus Erfahrung, dass dort, wo moralisiert wird, es zu Scheinheiligkeit und Heuchelei nicht mehr weit ist. Hier ist die Grenze sehr oft fließend. Wir sollten uns vielmehr einige andere Fragen stellen. Also wie die SPÖ mit der Stiftung vorgegangen ist, da glaube ich, das sollten die Wählerinnen und Wähler aus ihrer Sicht beurteilen. Und wir sollten uns auch mit anderen Fragen beschäftigen, die sehr wohl in einem engen Zusammenhang auch zu dieser Problematik stehen.

Die erste Frage, warum ist es so, dass die Parteien immer mehr Geld brauchen und immer auf der Suche nach Geld sind? Weil einfach die Aufwendungen der politischen Parteien überborden, aber nicht in dem Maß, dass man sagen könnte, ja das macht Sinn, dadurch wird die Demokratie interessanter, dadurch kommen mehr Menschen zur Wahl. So läuft es ja nicht. In Wirklichkeit werden unsere Wahlkämpfe zu gewaltigen Materialschlachten, wo faktisch jene Parteien die größten Chancen haben, die am meisten in diesen Wahlkampf hineinpulvern können. Das ist auch etwas, worüber wir reden sollten. Und darum denke ich, müssten wir einen anderen Weg gehen, um auch den Druck von den Parteien zu nehmen, nämlich mit einer Wahlkampfkostenbeschränkung. Dass wir klar und deutlich sagen, soviel darf für einen Wahlkampf ausgegeben werden und hier ist die Grenze. Dann wird es vielleicht anders auch sein, dass die Parteien nicht immer wieder schauen, wo können wir noch mehr Geld auftreiben, um unsere Wahlkämpfe zu führen. Weil der Nutzen dieser Materialschlachten ist durchaus enden wollend.

Und jetzt zu einem anderen Problemkreis: Steuerprivilegien. Also in Österreich gibt es Steuerprivilegien. Wir sind ein Steuerparadies europaweit und das wird auch international so gesehen. Und ich muss sagen, mir persönlich ist es gar nicht mehr so wichtig, wer diese Steuerprivilegien nutzt, ob das eine politische Partei ist, ob das ein Konzern ist oder ob das eine vermögende Privatperson ist. Das ist nicht die entscheidende Frage, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Nachbar in Not!“*) sondern man muss auch zur Kenntnis nehmen, wenn man sich ein bisschen die Geschichte anschaut, dass Großzügigkeit bei Steuerangelegenheiten nicht automatisch auch zu einer besseren Steuermoral führt. Oft ist das Gegenteil der Fall. Steuerhinterziehung wird bei uns in Österreich längst als Kavaliersdelikt angesehen. Das ist doch so! Und je findiger ein Steuerberater ist (*Glockenzeichen – Präsident: „Am Wort ist der Herr Klubobmann.“*) desto höher ist sein Ansehen. Es gibt aber auch

Reiche, denen selbst diese Schlupflöcher, die es zuhauf gibt, nicht mehr ausreichen und die dann gezielt zur Steuerhinterziehung gehen. Und dann werden natürlich auch illegale Mittel herangezogen. Deshalb halte ich es für richtig und für notwendig, dass hier endlich auch mit voller Kraft Maßnahmen gesetzt werden. Ich halte es für sinnvoll und für klug und auch moralisch für vertretbar, wenn man von Moral reden möchte, dass Österreich sehr wohl versucht, an die Daten aus der Schweiz heranzukommen. Das ist in Ordnung. So eine Vorgangsweise ist in Ordnung, dass man schaut, wo Steuern hinterzogen werden, dass auch endlich gehandelt wird. Wie ist nun unsere politische Praxis? Wir hören immer wieder, dass gerade im Bereich der Steuerfandung Personalmangel herrscht. Dort werden offensichtlich keine so besonderen Anstrengungen unternommen, um die zuständigen Finanzabteilungen erfolgreicher zu machen. Und auch bei der Personalausstattung der Staatsanwaltschaft, wenn es um Wirtschaftskriminalität, um Korruption geht, gibt es größten Handlungsbedarf. Hier sollte wirklich etwas unternommen werden.

Abschließend noch einmal, wir können uns hier gegenseitig beschimpfen, wir können uns gegenseitig Vorwürfe machen, es wird sich nichts ändern, wenn wir nicht an den entscheidenden Punkten ansetzen. Schließen der Steuerschlupflöcher, ein faires Steuersystem und letztendlich auch noch, dass wir als politische Parteien – und hier haben wir selbst die Möglichkeit zu handeln – dass wir sagen, beginnen wir einmal mit einer Deckelung der Ausgaben für die Wahlkampfkosten, weil dann werden vielleicht auch solche Dinge seltener passieren. Sie werden immer wieder einmal vorkommen, davon bin ich überzeugt, aber sie werden seltener passieren. Dankeschön! (*LTabg. Strassberger: „Thema verfehlt!“ - Beifall bei der KPÖ – 16.30 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleiter.

LTabg. Schönleitner (16.30 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, wertere Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also ich glaube schon, Kollege Kaltenegger, ich wollte jetzt in Richtung KPÖ vorher erst was sagen, aber das war aus meiner Sicht jetzt doch eine Themenverfehlung. (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen*) Einzelne Probleme, die du angesprochen hast, mögen richtig sein, aber irgendwie habe ich das Gefühl gehabt, du hast ein bisschen den Landeshauptmann vorsichtig gesagt, stark verschont. Vorsichtig gesagt, hast du ihn stark verschont, aber vielleicht hängt es ja ein bisschen damit zusammen, dass sich deine Partei ja auch sehr intensiv um den Nachlass der DDR bemüht hat. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Vielleicht war das ein bisschen die Bremse, die dir hier zu Grunde gelegen ist bei deiner Wortmeldung. Das möchte ich schon einmal vorweg festhalten, denn es geht schon um was.

Und jetzt komme ich wieder zur Sache und warum wir heute diskutieren. Es war ja schon ein sehr lustiger Einstieg – ich möchte schon einmal zurückerinnern – oder ein sehr nachdenklicher Einstieg in

die heutige Landtagssitzung, wie sich eine Partei oder ein Präsident dieses Hauses irgendwie so das Recht herausgenommen hat, über was man jetzt reden darf und über was nicht. Und eines ist klar: Kontrolle ist wichtig, Kontrolle braucht die Öffentlichkeit, Kontrolle braucht Einsicht und es ist völlig unerheblich, ob dies der SPÖ passt oder nicht passt. Nur die Partei versteht es nicht und ich glaube, das ist ein Kernproblem in der Steiermark und ein Kernproblem der Sozialdemokraten, was sich durchzieht schon seit Monaten in der Steiermark und auch hier in diesem Hause erkennbar ist. (LTAvg. Zenz: „Jetzt könnt ihr ruhig klatschen!“ - LTAvg. Ing. Schmid: „Lauter!“) Warum ist es wichtig?

Kollege Zenz, irgendwie wäre schon gut, wenn auch irgendwann einmal gerade die Gewerkschaft oder der Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenflügel in der SPÖ verstehen würde, warum dieser Partei denn eigentlich so viele Menschen davonrennen. Und ich glaube, das ist so. Wir haben verschiedene Wahlgänge gehabt, die uns gezeigt haben, dass ja euer Klientel, euer ursprüngliches, nicht mehr auf eurer Seite ist. Das ist ein Faktum. Und ich glaube, das hat Gründe, Kollege Zenz. (*Glockenzeichen des Präsidenten*) Das hat Gründe. Es war der Grund, wie ihr mit der BAWAG-Affäre umgegangen seid, das war der Anfang der ganzen Geschichte. Dann haben wir in der Steiermark eben diese Stiftungssache gehabt. (LTAvg. Böhmer: „Den Konsum musst du auch nennen!“).

Ich komme jetzt zur Stiftung. Was war denn bei der Stiftung das Problem, Herr Landeshauptmann? Herr Landeshauptmann, es war so: Sie sind nach Wien gefahren und haben gesagt, Sie werden jetzt da draußen einmal aufmischen, das große Ohr, das Sie haben bei Ihrem Bundeskanzler, und haben gesagt, es muss in diesem Land endlich einmal Vermögenssteuern geben. Was wir ja durchaus unterstützen, denn Sie haben ja grundsätzlich Recht, dass es natürlich zu einer Umverteilung kommen muss. Nur das Problem war, wie Sie zurückgekommen sind, sind Sie daran erinnert worden, dass Sie eigentlich selbst eine sehr große Stiftung haben. Und ich sage Ihnen, in diesem Land verstehen viele Menschen nicht mehr, Kollege Zenz, das müsst ihr wissen, und Kollegen von der SPÖ, wie es überhaupt möglich ist, dass die SPÖ Steiermark wahrscheinlich die reichste Partei in Österreich ist.... (LHStv. Schrittwieser: „Und dann heißt es immer, wir können nicht wirtschaften.“)die 50 Millionen Euro Vermögen hat und gleichzeitig zum Beispiel in der Stadt Graz – um den Bogen zu spannen – sich alles herausholt und die Stadt belastet mit Verträgen, die sehr günstig sind für die SPÖ. Das verstehen die Menschen nicht. Und darum diskutieren wir hier herinnen heute über die Stiftung der SPÖ und wie mit diesem Stiftungsvermögen umgegangen wurde, Herr Landeshauptmann. Und jetzt frage ich Sie, ist es nun so? Der Kollege Drexler hat das Ö1 Mittagjournal schon zitiert. Ist es so, wie der Herr Karl Bruckner sagt von BDU – Steuerberatungsgroßkanzlei? Ist es so, wie er sagt, dass das wahrscheinlich doch eine Trickserei war, wie Sie sagen, das war nicht so. Ist es eigentlich so, dass Sie de facto das gesamte Parteivermögen in einem Jahr gespendet haben und das eigentlich als Firmenausgabe verbucht wird. Haben Sie – und das ist die entscheidende Frage und die hätte ich gerne von Ihnen beantwortet – haben Sie als Parteichef der SPÖ dafür gesorgt, dass sich Ihre Partei mehr wie zehn

Millionen Euro, ich sage einmal nicht 12, weil manche meinen es sind ja noch mehr, dass sich Ihre Partei diese Steuerleistung erspart? Und das ist der Grund, warum wir heute hier herinnen diskutieren. Denn auf der anderen Seite haben Sie die Krise erwähnt, haben über die Krise gesprochen, ja, nicht die Fragen beantwortet, aber genau das interessiert ja die Menschen in der Krise. Ihnen wird etwas abverlangt. Sie haben Probleme, in vielen Bereichen das tägliche Leben zu bestreiten. Und Sie als Sozialdemokrat der Steiermark, als oberster, sagen, es ist doch ganz egal, wenn wir 12 Millionen Euro an der Steuer vorbei schleusen. (*LTAbg. Mag. Rupp: „Unverständlicher Zwischenruf.“*) Und das ist das politische Problem und deswegen diskutieren wir heute hier herinnen.

Ich komme zu einem nächsten Punkt. Kollege Rupp, ich habe es nicht ganz verstanden, was der Zwischenruf war. Transparenz ist natürlich wichtig. Wir haben uns alle da herinnen entschlossen vor längerer Zeit, ein Parteienförderungsgesetz in der Steiermark zu beschließen, um Transparenz zu ermöglichen. Das ist das eine. Wir wollen in Zukunft mehr Transparenz haben. Das war ein grüner Entschließungsantrag, der in diesem Haus auch einstimmig hier beschlossen wurde. Ich glaube, das ist eine wichtige Geschichte, die in die Zukunft geht, Herr Landeshauptmann. Aber jetzt erklären Sie bitte doch einmal, warum haben Sie bis heute nicht gesagt, wie Sie Ihren Wahlkampf 2005, der sicher einer der teuersten Wahlkämpfe war, die je eine Partei in diesem Land geführt hat, das ganze Land war voller Plakate, wie haben Sie den finanziert? Hat es hier Finanztransaktionen gegeben mit der Fortuna Kommerz? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Unter die Tuchent wird alles gekehrt. Der Wähler soll bis Ende 2010 nicht wissen, was alles los war.“*) Das Problem ist, dass es keine Antworten der SPÖ gibt, Herr Landeshauptmann. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Informationspolitik wie im Krenl!“*) Und wenn Sie einmal hergehen würden und sagen würden, wie denn das 2005 war, was ist denn da von Ihrem Stiftungsimperium in Richtung Partei gewandert? Wie war denn der Geldfluss mit dieser ominösen Fortuna Kommerz? Dann würden Sie sich wahrscheinlich viel Kritik ersparen. Aber dass Sie dann hergehen und sagen, Sie werden das jetzt alles ändern, Sie werden die Stiftung auflösen, wie Sie gesagt haben, Sie werden jetzt Ordnung machen in der steirischen SPÖ, alles an sich ziehen und dann aber hergehen und eine Forschungs-GmbH gründen und damit letztendlich aber nur ein Ziel verfolgen, denn es glaubt Ihnen ja niemand, dass Sie wirklich im Sozialbereich forschen wollen. Sie verfolgen das Ziel letztendlich, sich für den kommenden Wahlkampf, der im Herbst ist, wieder die Millionen zu ersparen und an der Steuer vorbeizuschleusen. Und das ist eigentlich ein Skandal (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen*). Und darauf hätten die Menschen, Herr Landeshauptmann, gerne eine Antwort.

Freilich wäre die Antwort auch interessant, was Sie denn im Bereich der Vermögensbesteuerung, wo Sie ja aus Ihrer Sicht so stark unterwegs sind, was Sie da weitergebracht haben? Das mit dem Ohr ist halt das Problem. Vielleicht ist das Ohr in Wien groß. Aber ich habe den Eindruck, Herr Landeshauptmann, es ist immer zugeklappt. Ich habe den Eindruck, Sie kündigen lautstark an, Sie fahren eigentlich dahin wie auf einem großen BMW und wenn man dann schaut, was ist es eigentlich, was die SPÖ dann fährt, welches Gefährt, dann ist es ein kleines Maxi-Moped mit einem roten

Nummerntaferl. Das macht einen irrsinnigen Lärm, aber in Wirklichkeit bringt es keine PS auf den Boden. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen)* Ich glaube, das ist das Problem, was die SPÖ in diesem Land hat.

Ich möchte noch etwas sagen. Sie haben in dem Pressegespräch am Montag nach der Regierungssitzung gesagt, Sie verstehen das überhaupt nicht, das ganze Land will Ihnen etwas umhängen. Die bösen Journalisten, die Medien, die Oppositionsparteien, der Regierungspartner. Sie verstehen das überhaupt nicht. Das wäre aus dem Grund, weil wir sonst keine Skandale hätten. Herr Landeshauptmann, schauen Sie sich an, was wir in letzter Zeit gehabt haben. Wir haben Trieben gehabt, wir haben Fohnsdorf gehabt, wir haben Gosdorf. In Wirklichkeit raucht es jede Woche an irgendeiner Ecke der Decke der SPÖ heraus. Das ist nun einmal ein Faktum. Und Sie sagen dann noch, weil man nichts findet, will man Ihnen was umhängen. Also das ist sehr entlarvend. Ich glaube, Sie haben Skandale genug, Herr Landeshauptmann. Und das ist auch der Grund, warum Sie jetzt hergehen und – ich glaube – den bislang schwersten Fehler Ihrer politischen Arbeit in dieser Legislaturperiode machen, indem Sie auch verweigern, hier in diesem Haus dem Landtag Rede und Antwort zu stehen. Das ist ein Problem. Hier liegen Fragen auf dem Tisch, Sie gehen her und sagen, ich beantworte sie nicht, weil das muss ich von der Geschäftsordnung her nicht tun. *(LTabg. Detlef Gruber: „Wenn es ordentliche Fragen sind, haben wir kein Problem. Es ist das Gleiche, wenn ich dich frage, was machst du am Faschingsdienstag.“)* Ich glaube, das ist ein Bild der Politik der SPÖ, das die Wählerinnen und Wähler bestimmt im Herbst zu werten wissen. Und das ist auch das Problem der SPÖ, dass das bei vielen Dingen schon so war. Erinnern wir uns an Fohnsdorf. Ich meine, eigentlich die Leute, die Fohnsdorf angesprochen haben, um das Problem zu erkennen, um was zu verbessern, die sind von der SPÖ schlechtgemacht worden. Es sind einzelne Abgeordnete herausgekommen, die haben sogar noch gesagt von der SPÖ, der Bürgermeister Straner ist ja ein Musterbürgermeister. Ich habe mir eigentlich gedacht, na ja, wenn man das so sieht, dann muss eigentlich wirklich der Blick auf die Realität fehlen. Ich glaube, in Gosdorf war es jetzt wieder ähnlich, wie ich das beobachtet habe. Man kann die Bereitschaft nämlich dann, wenn ein Problem am Tisch liegt, das Bewusstsein nicht erkennen, dass die SPÖ auch Willens ist, hier etwas weiterzubringen. Es ist ein Faktum, Herr Landeshauptmann, zusammenfassend, dass Expertinnen und Experten sagen, Sie haben zehn Millionen Euro in Ihrer Partei behalten, dem Fiskus de facto entzogen. Das ist aus meiner Sicht so und darauf haben Sie bislang keine Antwort gegeben. Sie haben nicht gesagt, wie das mit der Gründung der GmbH war, Herr Landeshauptmann. Warum war es denn vorher die Specht-GmbH und dann ist es die Spectro GmbH? Der Grund ist doch erkennbar.

Im Grunde genommen war es ein letzter Versuch, das Vermögen zu schonen vor der öffentlichen Hand. Und wenn das eine Partei macht, die sonst lautstark aufsteht und sagt, wir müssen neue Steuereinnahmen erschließen, um für einen Ausgleich zu sorgen, dann ist es letztendlich – glaube ich

– für viele Menschen in der Steiermark nicht mehr verständlich, warum sie selbst diametral dazu völlig anders handelt.

Und diese Antworten hätte ich mir von Ihnen heute erhofft. Sie waren wieder einmal der Beleidigte. Sie sind wieder einmal hergekommen und haben gesagt, ich muss nicht antworten. Das kennen wir schon von anderen Dingen, Herr Landeshauptmann. Aber das ist kein Leadership, das ist keine Führungsqualität und das werden die Steirerinnen und Steirer im Herbst 2010 bei der Landtagswahl sicher nicht goutieren. Es ist nichts anders geworden. Ihre Wende, Herr Landeshauptmann, ist letztendlich am Ende. Danke! (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 16.41 Uhr*)

Präsident: Erneut am Wort ist der Herr Klubobmann Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (*16.42 Uhr*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte an die Spitze meiner Wortmeldung eine Feststellung stellen. Es ist das erste Mal, dass ein Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung hier im Steiermärkischen Landtag, eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten dieses Hauses nicht beantwortet. (*LTabg. Prattes: „Das ist gut abgesprochen!“*) Und meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Geschichte stellt sich in eine Reihe mit der bisherigen Kultur des derzeit amtierenden Landeshauptmanns im Umgang mit dem Landtag. Und ich bin dem Kollegen Schönleitner nachgerade dankbar für seinen Hinweis auch auf die letzte Debatte. Erinnern Sie sich, dieser Landtag hat beschlossen, die Regierung aufzufordern, den Bundesrechnungshof nach Fohnsdorf zu schicken. Was ist von diesem Rednerpult aus in einer hohen Erregung vom Landeshauptmann dem Landtag entgegen geschmettert worden, „was immer Sie beschließen, ich mach das nicht!“ Nach einer Woche war dann allerdings alles anders. Insofern ist ein Pflänzchen Hoffnung da, vielleicht wird der derzeit amtierende Landeshauptmann ja dereinst doch mit dem Landtag auch über dieses Thema zu diskutieren geruhen. Es ist nur insgesamt schon ein ganz bemerkenswerter Zugang zu Demokratie und Parlamentarismus, die wir hier immer wieder aufblitzen sehen. Einmal werden die Abgeordneten frank und frei als Deppen bezeichnet, einmal wird ihnen von vornherein erklärt, man nimmt ihre Beschlüsse nicht ernst. Ein drittes Mal wird eine Dringliche Anfrage schlicht und ergreifend nicht beantwortet mit einem im Übrigen meines Erachtens nicht einmal endgültig schlüssigen Formalargument.

Und wissen Sie, meine Damen und Herren, das ist eine Entwicklung, die man insgesamt mit Sorge betrachten muss. Es geht mir hier nicht um Aufrechnen, damit mich niemand falsch versteht. Aber ich finde eines schon bemerkenswert, dass zum Teil dieselben Personen es durchaus für sinnvoll erachtet haben, Dringliche Anfragen etwa an Waltraud Klasnic zu stellen ... (*LTabg. Petinger: „Aha, beleidigt!“*)am 09. Februar 2000, Auswirkungen auf die Steiermark infolge einer international geächteten Bundesregierung. (*LTabg. Böhmer: „Ihr habt immer Allerseelentag!“*)

Nein, Kollege Böhmer, du musst damals dabei gewesen sein, also ja nicht aufregen, wo es darum gegangen ist – ich zitiere noch einmal die Frage – ob Waltraud Klasnic im Bundesparteivorstand der ÖVP für oder gegen eine Regierungsbeteiligung der FPÖ gestimmt hat? Mit Ihrer Formalargumentation, Herr Landeshauptmann, hätten wir über das alles nie reden sollen. Am besten reden wir überhaupt nur über das, was uns ganz im allerengsten, irgendwie interpretierbaren Sinn angeht. Wissen Sie, was das ist? Das ist das Ende des lebendigen Parlamentarismus. Dann hätten wir einen Bedeutungsverlust der Landtage. Und so lange ich in dem Haus Parlamentarier bin, werde ich mir so eine Unkultur in der parlamentarischen Kultur niemals gefallen lassen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Und da gibt es noch etliche Beispiele von Dringlichen Anfragen, die in dem Landtag verhandelt worden sind, wo wir alle irgendwie hätten sagen können, „na was soll das, was ist das, nicht mein Ressort, überhaupt nicht mein Thema“. Das ist der Zugang zur Politik. Das ist die Frage, stellt man sich der demokratischen Debatte oder erklärt man sie für beendet, ehe sie ausdiskutiert ist? Das ist eine Frage des Zugangs. Bekennt man sich zu den Handlungen, die man auch als Parteivorsitzender setzt oder sagt man sich, das ist irgendwie so eigentlich eine Art Betriebs- und Geschäftsgeheimnis. Ein Betriebs- und Geschäftsgeheimnis, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und das passt ja ganz gut. Als vor einem Jahr, als Porsche noch ein eigenständiges Unternehmen war und kurzfristig durch Spekulationsgewinne einen höheren Gewinn, also Umsatz gehabt hat mehr oder weniger, wenn das kein Paradoxon wäre, ist in einer Zeitung gestanden, „Porsche ist eine Investmentbank mit angeschlossener Automobilmanufaktur“. Wenn man sich anschaut, was wir heute hier alles gehört haben und was wir gelesen haben in den letzten Tagen, kann man der Meinung sein, die steirische Sozialdemokratie ist ein Mischkonzern mit angeschlossener politischer Partei. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und genau so wird auch gehandelt. Da geht es dann plötzlich natürlich um Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Da geht es dann natürlich darum, diesen und jenen Steuerexperten sich herbeizuholen und irgendwelche Steuervermeidungstheorien zu vertreten. Aber wissen Sie, meine Damen und Herren, diese Strategie, die fatal erinnert an untergegangene politische Systeme, immer wenn die Informationspolitik gegen Null eingestellt worden ist, da wird es dann eng. Da wird es dann eng! Da ist dann Götterdämmerung bald angesagt. Wenn die Informationspolitik so aussieht... *(LTAbg. Prattes: „Das ist wieder typisch!“)*Kollege Prattes, nicht zu viel aufregen! *(Präsident: „Ein Vergleich mit den Systemen ist nah am Ordnungsruf, nur zu deiner...“)* Na ja, natürlich...*(Präsident: „Ich sage das, weil wir schon heute über Ordnungsrufe gesprochen haben, bitte, eine Partei jetzt zu vergleichen mit solchen Systemen, ich bitte das zu unterlassen!“)* Ich habe überhaupt nicht gesagt, mit welchen Systemen. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich habe überhaupt nicht gesagt, mit welchen Systemen, aber es ist ein politikwissenschaftliches Phänomen, dass dort, wo es auf das Ende zugeht, meist sehr wenig Informationspolitik betrieben wird, wo immer das der Fall ist. Und plötzlich ist es dann ein demokratischer Prozess, der regelmäßig wieder zu mehr Informationspolitik

führt. Das ist einmal so. Und es ist eben eine Frage des Zugangs. (*LTA* Abg. Detlef Gruber: „Das ist zumindest eine Frage des Ausgangs!“) Und mit dieser Art und Weise, hier weiter auf der Informationsbremse zu stehen, hier weiter der kritischen Öffentlichkeit Fragen nicht zu beantworten, hier weiter dem frei gewählten Parlament dieses Landes die Beantwortung von Fragen zu verweigern, meine sehr verehrten Damen und Herren, da stehe nicht ich in der Nähe des Ordnungsrufes. Da stehen jene in der Nähe des Ordnungsrufes, die diese Politik begehen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Und es gibt eh schon ausreichend Abseitsbewegungen. Ich habe heute schon vom Mittagjournal gesprochen. Da ist auch bemerkenswert, wenn man zwischen den Zeilen hört, was der Bundeskanzler Faymann und Bundespartei vorsitzender der SPÖ zu diesem Thema zu sagen hat. Äußerst knapp, sagt die APA, hat er sich gemeldet. Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) sagte am Dienstag nach dem Ministerrat, „die Bundespartei habe keine Vermögenswerte, bei deren Veranlagung sich moralische Fragen stellen würden“. (*Heiterkeit bei der ÖVP*)

„Die Bundes-SPÖ ist keine reiche Organisation, die hat keine Kopfschmerzen bei den Veranlagungen“, so Faymann. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich erlaube mir hier hinzuzufügen, Betonung auf Bundes-SPÖ. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, damit ist auch klar, wie isoliert Sie dastehen mit Ihrer Linie. Nachdem Ihnen der letzte Stiftungskombattant Erich Haider abhanden gekommen ist – die lustigen zwei Stifter in der Sozialdemokratie – der ist Ihnen abhanden gekommen, stehen Sie isoliert da mit Ihrer Position. Es gibt keine Bereitschaft mehr, diesen Formalargumentationen, dieser Verschleierungspolitik, dieser gutachterlich sanktionierten Steuervermeidungspolitik weiter die Mauer zu machen. Das lese ich aus den Worten des Bundeskanzlers heraus. (*Beifall bei der ÖVP*) Und da gibt es schon noch ein paar Facetten auch. Weil ich stelle mir die Konstruktion auch so interessant vor. Also wenn diesen hochtrabenden Forschungszwecken da entsprochen werden soll, Medienberichten zufolge mit 400.000, 500.000 Euro im Jahr – jetzt ist wiederum eine andere Frage, die müssen ja erwirtschaftet werden irgendwo, diese 400.000, 500.000 Euro ... (*LH Mag. Voves: „Im Jahr?“ ...*) – im Jahr, ja! Ist eine bemerkenswerte Rendite für 50 Millionen – im Jahr, freilich im Jahr, steht nicht im Tag, im Jahr – also ich bin gespannt, in welcher Zeitspanne. Ich hoffe, Sie meinen jetzt unterjährig, weil wenn Sie es auf einen noch längeren Zeitraum ausdehnen wollen, dann schwindet ja die Rendite von Ihren 50 Millionen, die schmilzt dahin. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Und der Herr Dr. Specht wird auch noch eine hohe Rechnung legen.“*) Aber wissen Sie, ich hoffe, Sie können das erwirtschaften ohne dass Sie weitere Arbeitsplätze ins Ausland verlegen müssen innerhalb Ihres Unternehmensimperiums. Das sind nämlich die Fragen, die auch die Leute interessieren. Ich meine, es ist ja unerhört. Sie sagen, „nimm a Cola und schleich dich“, in Hinkunft wird es auch auf Dosen abgedruckt, ein besonders intelligentes Werbemittel wird auf Dosen abgedruckt. „Nimm a Cola und schleich dich“ sagen Sie einem jeden Unternehmer, der in der Vergangenheit Gewinne geschrieben hat und in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Arbeitsplätze abbaut. Genau so war der Zusammenhang Ihrer seinerzeitigen Aussage bei einer

Pressekonferenz nach der Regierung. Und selber tut Ihr Unternehmen Arbeitsplätze ins benachbarte Ausland verlegen und Produktionsstandorte im Inland zusperrern. Wissen Sie, Herr Landeshauptmann und Herr Parteivorsitzender der Sozialdemokratischen Partei in diesem Land, alles zusammen ist ein derartiger Widerspruch in sich, ist ein derartiges Dilemma, ist ein derartiges Paradebeispiel für Wasser predigen und Wein trinken, (*LTabg. Riener: „So ist es!“*) ...dass Sie mit Sicherheit – und da bin ich absolut der Meinung des Kollegen Schönleitner – für diese, Ihre Nichtpolitik am Ende des Tages bei der Landtagswahl im Herbst die Rechnung von der Wählerin und vom Wähler präsentiert bekommen werden. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, halte ich für außerordentlich wahrscheinlich, weil es ist eine derartige Aneinanderreihung von Verhöhnungen der Öffentlichkeit, die Sie sich in dieser Angelegenheit und in manch anderer erlaubt haben, dass ich glaube, dass die Mehrheit jener, die das nicht mehr bereit ist, zur Kenntnis zu nehmen, tagtäglich wächst, schneller als Ihre Forschungsausgaben. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 16.53 Uhr*)

Präsident: Am Wort ist der Herr Abgeordnete Klubobmann Prattes. Ich erteile es ihm.

LTabg. Prattes (*16.53 Uhr*): Danke für den Auftrittsaplaus! Herr Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist heute schon einmal darüber gesprochen worden, dass die Dringliche Anfrage der ÖVP weder der Geschäftsordnung noch der Verfassung entspricht, aber im Sinne des demokratischen Parlamentarismus hat der Herr Präsident gesagt, selbstverständlich wird diese Dringliche Anfrage zugelassen (*LTabg. Riebenbauer: „Das haben wir schon dreimal gehört!“*), wobei wir uns vorbehalten, in einer entsprechenden Expertise zu sehen, ob das in Zukunft auch so sein kann.

Meine Damen und Herren! Die ÖVP sucht einen Skandal, wo keiner ist. (*Unruhe bei der ÖVP - Glockenzeichen des Präsidenten*) Die ÖVP sucht einen Skandal, wo keiner ist. (*LTabg. Mag. Drexler: „Hier wird nichts mehr gesucht – alles gefunden!“*) Christoph, du hast dich ja selbst jetzt sehr weit aus dem Fenster hinausgelehnt, wenn nicht verraten, weil du gesagt hast, „Sie werden bei der Wahl eine Antwort der Wähler erhalten“. Ich glaube, du hast ein Dejavueerlebnis mit Herberstein gehabt. (*LTabg. Mag. Drexler: „Du hast dich verraten, die einzigen seid ihr, die ein Dejavue haben!“*) Denn ein großer Unterschied war, dort wurde das Steuergeld der Steirerinnen und Steirer vergeudet und verschludert, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ*) Und der Verantwortliche hier ist eindeutig festzumachen. Dass ihr an diesem Trauma seit 2005 noch immer leidet, ist mir ja vollständig klar. (*Glockenzeichen – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Prattes.“*) Warum ist kein Skandal, warum? Es ist ja sehr bemerkenswert, dass die Stiftung Steiermark sieben Jahre lang beim Finanzamt ihre Bilanzen gelegt hat, das bestätigt wurde und nie jemand auf den Gedanken gekommen ist, (*LTabg. Hamedl: „Und warum sagt der Herr Landeshauptmann nichts dazu?“*) das ist nicht gemeinnützig. Und kaum hat der Herr Landeshauptmann in Wien seine Vorschläge mit NEW

gemacht, wie viele jetzt schon übernommen werden, ich sage nur, Börsentransaktionssteuer und alle diese Sachen, die europaweit übernommen werden. Tun Sie nicht lachen, Herr Finanzreferent, Sie werden noch froh sein, wenn das Geld auch wieder nach Österreich kommt. Sie müssen nach Brüssel kommen, dann werden Sie das hören, dass dort die Leute sagen, Österreich ist zuerst belächelt worden über diesen Vorschlag. Jetzt folgen Länder wie England, Länder wie Deutschland diesem Vorschlag, meine Damen und Herren! So schaut es nämlich aus. (*Beifall bei der SPÖ*)

Und kaum hat er diese Vorschläge präsentiert, auf einmal, Jessas na, die SPÖ hat ja auch eine Stiftung. Ja dürfen sie das überhaupt und – ein gerader Strich. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Unverständener Zwischenruf!“*) Tu mir ein bisschen zuhören, ich habe dir auch zugehört. Wie der Landeshauptmann das schriftlich erfahren hat, die Gemeinnützigkeit wird jetzt nicht mehr zuerkannt, hat er den einzigen richtigen Schritt getan. Er hat gesagt, diese Stiftung muss aufgelöst werden und – meine Damen und Herren – bei der Rückführung bzw. Auflösung der Stiftung war alles Rechtens. Das wurde auch vom Finanzamt bestätigt. So weit möchte ich einmal das zur Stiftung sagen.

Die neue Gesellschaft, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wurde von der Abgabebehörde als gemeinnützig eingestuft, nicht von uns, sondern von der Abgabebehörde. Und ich kann mir vorstellen, die schauen sehr, sehr genau, ob man nicht irgendwo etwas finden kann, wo also Steuer für den Staat abfällt. Meine Damen und Herren, die Jahresbilanzen werden zukünftig laut Gesellschaftsrecht veröffentlicht und sind für jedermann einsehbar. Also was ist da mit Verstecken und sonst irgendwas? Also eine klarere Form kann es nicht geben, aber es genügt der ÖVP nicht. Sie möchte skandalisieren. Und ich sage jetzt eines, meine Damen und Herren, ihr werdet jetzt gleich böse sein, aber ich sage das bewusst im Schutze der Immunität sind Unwahrheit und Diffamierung zum politischen Tagesgeschäft geworden. Denn nichts anderes tut ihr mit Unterstellungen und Behauptungen, die überhaupt nicht stimmen, die durch nichts zu beweisen sind. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ein großer Skandal, das weise ich auf das Entschiedenste zurück!“*) Genau, weise das zurück! Weißt du, was der Skandal ist? Ihr verliert kein Wort darüber, dass in österreichischen Stiftungen 60 Milliarden Euro gehortet werden, 60 Milliarden Euro! (*LTAbg. Straßberger: „Lacina!“*) Da wäre bitte Geld zu holen! Da wäre Geld zu holen im Sinne einer Steuer. Ja, ist ja richtig. Das ist ja nicht in Ordnung, deswegen hat auch unser Landeshauptmann gefordert, da muss man was verändern. Aber das kratzt euch ganz einfach nicht, denn ihr seid der Anwärter für die Reichen und Superreichen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Straßberger: „Thema wieder verfehlt!“*)

Offensichtlich stört die ÖVP die Vorschläge. Ich habe schon gesagt vom Landeshauptmann zur Miteinbeziehung der Reichen und Superreichen in ein gerechtes Steuersystem, denn da hört man von euch überhaupt nichts. Es kommt ja von Wien raus und ihr betet das genauso nach, keine Steuererhöhungen, tun wir ausgabenmäßig sparen und dann kommt das Schlagwort mit der Verwaltungsreform. Wenn einer hergeht und sagt, mit der Verwaltungsreform kann ich ein Budget sanieren, ich weiß nicht, wo der wohnt, bitte. (*Landesrat Dr. Buchmann: „25 % Einsparung!“*) Ja, ja,

freilich, aber das ist viel zu wenig. Ausgabenseitig werden wir ein Budget weder im Bund noch im Land sanieren können, meine Damen und Herren! (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist mir aber neu!“ - Präsident: „Auch die Mitglieder der Landesregierung können sich zu Wort melden und an der Debatte teilnehmen, bitte.“*) Ich sage noch etwas anderes, weil ihr solche Moralapostel seid. Der Herr Kaltenegger hat durchaus ein richtiges Wort verwendet. Jetzt sage ich noch etwas, wo bleibt denn euer Aufschrei oder der Aufschrei der ÖVP über einen Freikauf des Waffenlobbyisten, des Herrn Mensdorff-Pouilly? Ist es vielleicht nur deswegen, weil der mit einer ehemaligen ÖVP-Ministerin verheiratet war. Das sind Skandale, da müsst ihr aufstehen und schreien, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ - LTAbg. Hammerl: „Das ist eine Diffamierung! Das ist unter jeder Würde!“*) Wenn das Diffamierung ist, dass ein großer Waffenkonzern in einer dreistelligen Millionensumme (*Glockenzeichen des Präsidenten – Unruhe bei der ÖVP*) jemanden freikaufte, da frage ich mich, was dann Diffamierung ist. (*Präsident Dr. Flecker: „Ich bitte um etwas Ruhe!“*) (*LTAbg. Hamedl: „Was ist mit Elsner?“*) Ich bedanke mich..... (*LTAbg. Kainz: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) (*Glockenzeichen – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete. Herr Abgeordneter Kainz, bitte lassen Sie ihn reden!“*)...ich bedanke mich auch beim Herrn Kollegen Schönleitner für dieses ungewollte Kompliment, dass die steirische SPÖ die reichste innerhalb von Österreich ist. Und ihr sagt immer, wir können nicht wirtschaften, bitte, also dürften wir doch etwas vom Wirtschaften verstehen. (*Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ*)

Ich sage es noch einmal und das im vollen Ernst, eine Partei, die Herberstein verursacht hat, eine Partei, die den ESTAG-Skandal zu verantworten hat, stellt sich da als moralische Autorität her (*LTAbg. Hammerl: „Die Journalisten vom Profil sitzen draußen, lieber Freund, denen musst du es erzählen!“*)ja, die können ja gerne zuhören. Ich sage euch aber (*Präsident: „Also ich bitte jetzt endlich einmal den Redner weiterreden zu lassen und nicht bei jedem Wort ins Wort zu fallen, weil sonst kommen wir nicht zu einem Ende. Der Herr Abgeordnete ist am Wort und Sie können sich ja alle noch zu Wort melden, damit wir die Dringliche Anfrage richtig auskosten.“*) Eines möchte ich gerne auch sagen, weil das auch so herübergekommen ist, von Wien aus haben wir keine Unterstützung. Also dieses Ohr nach Wien und das Hören und das Gehört werden funktioniert nicht schlecht, denn die Steiermark hat noch nie so viele Infrastrukturmittel von der Bundesregierung bekommen wie jetzt. (*Beifall bei der SPÖ*) Koralmtunnel, Semmeringbasistunnel, die Bahnhofsoffensive, werden ja alle mit profitieren, die S 7. Ich rede jetzt gar nicht weiter. Da wird ein Bad in Graz gebaut... (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „LKH 2020!“*) ...gibt es auch große Mittel, LKH, ja, freilich, es ist aber so, bitte, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf der Suche nach einem Skandal der SPÖ, der im Wahlkampf ausgeschlachtet werden kann, wird die ÖVP – tut mir leid – nicht fündig werden. Ich fordere euch deshalb auf, die gesamte ÖVP, kehren Sie zurück auf die Arbeitsbühne. Die Wahlen finden erst im Herbst statt. (*LTAbg. Riebenbauer: „Wirklich?“*) Und ich zitiere ein Wort eures Landesparteivorsitzenden, der gesagt hat, wir sollen arbeiten, weil gewählt wird im Herbst. Ich fordere

euch auf, kehrt zurück auf die Arbeitsbühne. Arbeitet für die Steiermark so wie es Franz Voves und sein Team seit 2005 tun. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 17.04 Uhr*)

Präsident: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Kasic zu Wort gemeldet.

LTAbg. Kasic (17.04 Uhr): (*LTAbg. Böhmer: Faschingsdienstag ist erst!*“ - *LHStv. Schrittwieser: „Jetzt ist es verbindlich.“*) Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch wenn manches jetzt für Gelächter gesorgt hat, wenn ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen – und ich habe das „liebe“ nicht zynisch gemeint – alles zum Lachen findet, dann möchte ich eigentlich auf einen Punkt eingehen, der mich persönlich jetzt sehr getroffen hat. Kollege Prattes, du hast behauptet, unter dem Deckmantel der politischen Immunität verbreiten wir Unwahrheit und diffamieren. (*LTAbg. Schleich: „Du hast richtig gehört!“*) Und Herr Kollege Prattes, ich fordere dich auf, und ich verzichte sofort auf meine Immunität, ich fordere dich auf, diesen Wahrheitsbeweis anzutreten – und du hast das pauschal für alle gesprochen – wo ich hier die Unwahrheit gesagt habe und wo ich diffamiert habe. Weil es geht um den Vorwurf der Unwahrheit und Lüge. Und liebe Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen, einen solchen Vorwurf darf es in diesem Haus nicht geben, wenn er nicht bewiesen werden kann. Und daher fordere ich dich auf, klage bitte, ich verzichte gerne, wir wollen uns diesen Vorwurf nicht gefallen lassen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Geschätzte Damen und Herren! In dieser politischen Auseinandersetzung und der Diskussion geht es nicht darum, wie viele Millionen irgendwo von Stiftern liegen. Es geht nicht darum, Herr Landeshauptmann, dass Sie sich letztendlich weigern, Dinge offenzulegen. Es geht um etwas, was ein ganz wichtiger Punkt ist. Und es geht nicht um Beschimpfung, nicht um Wahlkampf, nicht um Schuldzuweisungen und auch nicht um Skandalisierung. Es geht um die Frage der Moral, es geht um die Frage der Glaubwürdigkeit und es geht letztendlich um die Frage, Herr Landeshauptmann, welchen Ankündigungen die Steirerinnen und Steirer, wir alle, überhaupt noch Glauben schenken dürfen und welchen nicht. Und es geht um die Frage, geschätzte Damen und Herren, welchen Ankündigungen von Ihnen welche Taten folgen.

Im April 2009, Herr Landeshauptmann, forderten Sie nicht nur die Einführung neuer Steuern, nein, Sie haben gesagt, die Zeit des Egoismus und der Gier soll vorbei sein. Managern, die unter Krisenvorwand Arbeitsplätze ins Ausland verlagern, drohten Sie mit – Zitat – unglaublichen Sanktionen, Strafzahlungen bis zum Dreifachen der Gewinne der letzten Jahre. Und Sie haben diesen berühmten Spruch mit der Cola-Dose genommen. Herr Landeshauptmann, während unser Regierungsteam, unser Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer und unser Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann alles daran setzen, Betriebsansiedelungen in der Steiermark zu machen und damit Menschen Arbeit zu geben, Arbeitsplätze zu schaffen, haben Sie nichts anderes im Kopf als eine Ihrer

Firmen zu schließen, die Menschen auf die Straße zu setzen und nach Slowenien zu verlagern. Das ist der Unterschied in der politischen Arbeit, den wir haben, geschätzte Damen und Herren! Und das gilt es aufzuzeigen! (*Beifall bei der ÖVP*) Aber, Herr Landeshauptmann, Sie haben am 06. Juli zu dieser Stiftungsfrage klar erklärt und manche Zeitungen, steirische Tageszeitungen haben das als großen Befreiungsschlag von Ihnen bezeichnet – Zita: „Die SPÖ darf keine Stiftung haben, wir werden sie auflösen, liquidieren und das Vermögen entsprechend an die Partei zurückführen“. Im August haben Sie dann meines Erachtens eher deftig nachgelegt und gemeint, Zitat: „Eine Stiftung passt nicht zur SPÖ, deshalb hinaus, nichts tricksen, auss. Wir werden auflösen, egal, was es koste!“ Zitat Ende. Meine Damen und Herren, da geht es um die Glaubwürdigkeit, denn das, was Sie damals gesagt haben, dem sind ganz andere Taten gefolgt. Sie haben nicht aufgelöst in der Form, wie Sie es angekündigt haben und den Steirerinnen und Steirern vorgemacht haben. Nein, im Gegenteil, Sie haben möglichst viele Anwälte, Steuerberater, Experten bemüht, ich gehe davon aus mit saftigen Honoraren, damit sie eine Lösung finden, dass Sie steuerschonend agieren können, um weiterhin sozusagen mit diesen Trickereien steuerschonend, millionenschonend für Ihre Partei zu agieren. Das ist das Moralische, das ich bei Ihnen anzweifle und das ist die Glaubwürdigkeit, die wir eigentlich brauchen würden, die wir bei Ihnen nicht finden, Herr Landeshauptmann. (*Beifall bei der ÖVP*) Und dieses, Ihr Tun, Herr Landeshauptmann, und das behaupte ich, schadet meines Erachtens dem Image der Politik. Dazu kommt aber etwas noch ganz anderes und das ist eigentlich das Bestürzende. Wer Kritik übt, geschätzte Damen und Herren, soll offensichtlich mundtot gemacht werden. Mit einem Versuch heute, zu Beginn der heutigen Landtagssitzung, wo man uns Abgeordneten unser Recht absprechen wollte, darüber zu diskutieren, während man es in den vergangenen Jahren durchaus als opportun und zulässig angesehen hat, über solche Fragen zu diskutieren, wollte man uns heute in der Früh dieses Recht überhaupt absprechen, in diesem Haus darüber zu reden. Aber, Herr Landeshauptmann, man versucht es ja auch durch Klagen. Die Menschen sollen mundtot gemacht werden und jeder, der Kritik übt, die Ihnen nicht passt, wird geklagt. Zwei von Ihnen – Rinner und Groß, nur um ein Beispiel zu nennen – haben diese Klagen bereits erhalten. Wie dilettantisch übrigens die Klagen ausgefallen sind, haben Sie in den Medien gelesen. Sie wollen durch Klagen und Mundtotmachen die Menschen in diesem Land einschüchtern. Da gehört ein Riegel vorgeschoben. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und wissen Sie, Herr Landeshauptmann, diese Klagen betreffen ja auch noch Menschen, die sich zu verteidigen wissen bzw. die sich diese Verteidigung leisten können. Aber ich denke mir, was muss sich jede Einzelne und jeder Einzelne denken, der das miterlebt, der liest, dass Sie gegen die Menschen mit Klagen vorgehen, sie einschüchtern wollen, mundtot machen wollen. Traut sich der Einzelne dann noch überhaupt Kritik zu üben? Traut sich irgendwer noch etwas zu sagen? Haben die Menschen da nicht auf einmal Angst, von Ihnen geklagt und – weil sie sich die Verteidigung nicht leisten können - auch in den finanziellen Ruin getrieben zu werden. Das ist ja die Frage, meine

Damen und Herren, die hinter all diesen Machenschaften und dieser Art steckt. Und das ist eigentlich das, was mich bestürzt. Die Menschen sollen durch Ihr Tun eingeschüchtert werden, sie trauen sich nicht mehr zu kritisieren. Das ist eines Landeshauptmannes, geschätzte Damen und Herren, unwürdig, eine solche Art und Weise und ein solches Verhalten an den Tag zu legen. Denn Letztes, Herr Landeshauptmann, wer so agiert wie Sie, wer so unglaubwürdig geworden ist – Profil, glaube ich, hat getitelt, „Der Sheriff von Puntigam“ und von einer Glaubwürdigkeitsfalle gesprochen – und der anderen Managern dieses Landes sagt, sie sollen eine Cola-Dose nehmen und sich schleichen, wenn sie so agieren und selbst, bitte, Arbeitsplätze ins Ausland verlagert hat und unsere Steirerinnen und Steirer auf die Straße gesetzt hat, dem kann ich nur sagen: „Nimm eine Cola-Dose ...!“ (*Beifall bei der ÖVP – 17.13 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Schleich.

LTAbg. Schleich (*17.13 Uhr*): Sehr geehrter Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Entschuldigung, das muss ich ausbessern, schon ausgebessert, natürlich sehr geehrte Frau Präsidentin. So schnell geht es, dass man schon zu konzentriert dem Kasic zugehört hat vielleicht.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn eine christlich-soziale Partei sich dieser Worte bedient, es ist von Kasic nicht bewundert, dieser Worte bedient und sich auf dieses Niveau begibt, dass jedes Mittel Recht ist – zuhören, ist auch eine Kunst, die nicht jeder kann – dass jedes Mittel Recht ist, um jemand zu verunglimpfen, um den Landeshauptmann in Wirklichkeit darzustellen oder davon abzulenken, über welchen Erfolg das Team Franz Voves verfügt. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wir waren pass erstaunt!“*) Und er hat heute am Anfang in seiner Beantwortung aufgezählt, was ist da alles passiert. Ich weiß, ich habe auch eure Gesichter angeschaut, obwohl ich nicht ein Polizeibeamter bin und da hat man gesehen, ihr habt keine Freude damit gehabt. Ganz besonders der Klubobmann! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ja, überhaupt nicht!“*) Und wenn ein Klubobmann einer christlich-sozialen Partei, das Hauptthema, sich damit beschäftigt, wie kann ich dem Land und den Bürgerinnen und Bürgern schaden, weil ich schade damit der Steiermark, so wie Sie das machen, mit Sicherheit! Weil was passiert? (*Unverständliche Zwischenrufe!*) In Wirklichkeit passiert nichts anderes – bitte horcht zu – in Wirklichkeit passiert nichts anderes als wie versuchen, mit allen Mitteln, alles schlecht zu machen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist unerhört, Kollege Schleich!“*) Das glaube ich schon, dass das deine Meinung ist, dass das unerhört ist. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist nicht meine Meinung, das kann man einfach nicht sagen.“*) Was haben wir da schon alles gehört heute. Tut schön ruhig zuhören. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Da sagt einer vom Pult aus, dass wir jemanden desavouieren und vergreift sich so in der Wortwahl, das ist unerhört. Das lasse ich mir nicht gefallen!“*) Ja, das ist sehr

schön. Das verstehe ich auch, dass du es dir nicht gefallen lässt. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Zu Recht, dann nimm es zurück!“*) Aber wenn man es macht, muss man auch zuhören können, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Und ich beginne noch einmal damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Stiftung wurde aufgelöst und ist, Sie wissen, in eine GmbH umgewandelt worden und in Zukunft, Herr Kasic, aus der Wirtschaft weißt du ja, kannst dich zum Internet setzen und kannst schauen, was dort passiert ist. Kannst dir die Bilanzen anschauen, dann siehst, wie transparent das ist. Wie kann ein Wirtschaftler so neidig sein und nicht zuschauen, dass andere auch geschäftstüchtig sind. Das hat schon damit auch zu tun, ihr könnt damit nicht leben, dass das funktioniert. (*LTAvg. Kasic: „Es geht darum, wenn ich mich hinstelle und etwas ankündige, dann muss ich Taten folgen lassen!“*)

Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, und damit ihr euch noch ein bisschen aufregt, schaut ein bisschen, der Gatte von der Ministerin, wenn man jetzt so schön sagt, was hat die britische Justiz gemacht? 321 Millionen Euro! Ja freiwillig wird die kein Unternehmen bezahlt haben. Oder glaubt ihr, dass die das freiwillig so als Trinkgeld hergeben? (*LTAvg. Hammerl: „...und seine Frau fährt mit dem Porsche!“*) Also dazu könnte man fragen, wo wären viele andere, wenn sie früher schon in diesen Skandal gekommen wären oder wenn wir die Bankenprobleme vorher gehabt hätten. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß schon, dass ihr das nicht hören wollt! (*Glockenzeichen des Präsidenten – Unruhe bei der ÖVP*) Ihr wollt einfach das Thema nicht hören, man muss euch einmal ganz klar(*Unruhe bei der ÖVP*) ...bitte, lasst mich auch was sagen, könnt ihr gar nicht zuhören? Ist das so schwierig? Ihr müsst auch einmal zuhören können, weil ihr wisst ganz genau und da sind wir wieder dort, ihr findet kein zweites „Herberstein“. (*LTAvg. Straßberger: „Das ist unmöglich!“*) Und das wollt ihr suchen und dafür versucht ihr mit allen Mitteln einfach der Sozialdemokratie zu schaden und alles aus dem Hut zu ziehen, aber das können nur Zauberer und Zauberer seid ihr keine. (*LTAvg. Hammerl: „Wo liegt das Geld?“*) Ich weiß nicht. Kann man nicht einfach ein bisschen zuhören? Ein bisschen mit Ruhe zuhören. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Und ein bisschen in sich gehen, Herr Klubobmann, ich weiß nicht, ob es sehr menschlich ist. Wir machen ja auch nicht (*Glockenzeichen – Präsident: „Franzi, warte ein bisschen. Liebe Kollegen von der ÖVP, es macht ja keinen Sinn. Meldet euch zu Wort. Aber wenn er nicht einmal einen Satz reden kann ohne dass ihr ihn niederredet, das bringt ja nichts. Oder wir müssen einmal unterbrechen, damit sich die Gemüter beruhigen. Also bitte, etwas ruhiger!“*) Also ich werde dafür sorgen, dass ihr ruhig bleibt und in euch geht's. Ich sage euch nur über die gute Arbeit in unserem Land etwas und sage nichts mehr zur Stiftung und zu euren Skandalen, die ihr selbst ja nicht hören wollt. Sondern ich sage euch, die erfolgreiche Steiermark, das haben Sie heute schon gehört, Gratiskindergarten, Wohnbeihilfe Neu, Förderungspakete für erneuerbare Energie geschnürt, Strombonus neu, Koralmtunnel haben Sie vorher schon gehört, meine sehr verehrten Damen und Herren, Neuplanung Semmeringtunnel, Basistunnel, Studiengebühren abgeschafft, Lohnkostenzuschüsse, das ist in den fünf Jahren passiert. Vieles ist

passiert, vieles hätten wir im Auftrag der Bürgerinnen und Bürger weiter umzusetzen und erfolgreich für die Steiermark zu arbeiten. Landeshauptmann Franz Voves mit seinem Team hat das gemacht und das verträgt ihr nicht. Und noch immer wesentlich besser sagt ihr immer von der Wirtschaft, das sagt der Wirtschaftslandesrat, wesentlich besser sind wir in der Steiermark, österreichweit, wir sind besser wie Europa, und jetzt sagt ihr, das ist schlecht. Wir sind ein erfolgreiches Team, haltet euch an bei den Sozialdemokraten, arbeiten wir für unser Land Steiermark. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 17.20 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Lackner.

LTabg. Karl Lackner *(17.20 Uhr)*: Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, Hoher Landtag!

Also wenn ich da drinnen sitze und höre, dass die Tätigkeiten und die Arbeit der ÖVP dem Lande schadet, dann verwundert mich das doch so sehr, wenn heute das aufgegriffen wird, dass bei einer Stiftung, wie die SPÖ sie hat, Steuermillionen vorbeigeschwindelt werden, die zur Verfügung stehen müssten, damit man besser arbeiten könnte in dem Land. Denn alles was aufgezählt worden ist an Erfolgen, hat nicht der Herr Landeshauptmann alleine gemacht, sondern es gibt eine Regierung und auch noch Abgeordnete, die was beschließen, täte ich vorschlagen, geschätzter Herr Kollege Schleich, und dazu sind Steuermittel erforderlich und die brauchen wir ganz dringend. Und es geht nicht darum, ob eine Stiftung erlaubt ist oder nicht, sondern es geht darum, wenn eine Partei eine Stiftung hat mit einem enormen Vermögen und wirklich sich Tricks bedient, dass Geld vorbeigeschwindelt wird, Steuermillionen, 10 bis 12 Millionen Euro. *(LTabg. Böhmer: „Es sind keine Steuermillionen!“)* Ich habe nachgeschaut bei mir kurz drinnen, das ist das Sozialhilfebudget des Bezirkes Liezen. *(Glockenzeichen – Präsident: „Das Wort „schwindeln“ bitte zu unterlassen, „vorbeischwindeln“ an der Steuer ist nicht gut!“ -LTabg. Kainz: „Vorbeischonen!“ - Präsident: „Wir können auch einen Ordnungsruf machen!“)* Das Budget des gesamten Bezirkes Liezen für den Sozialhilfeverband, davon leben die ganzen Gemeinden, dass sie sich einbringen in die Budgetierung und hart zu kämpfen haben, dass sie das Geld noch aufbringen, Herr Landeshauptmann. Und was mich total wundert, Sie sitzen immer noch drinnen und geben keine Antwort auf all diese Fragen, die sich hier aufgeworfen haben. Und Herr Kollege Prattes, Sie haben schon Recht, Sie wirtschaften erfolgreich in Ihrer Partei, aber in die eigene Tasche! *(Beifall bei der ÖVP – 17.22 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer.

LTabg. Riebenbauer *(17.22 Uhr)*: Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Irgendwann passiert es manchmal, dass einem die Vergangenheit einholt und dann kommt einem eine Erinnerung, welche Wortwahl vor einigen Jahren unser Herr Landeshauptmann mit seiner SPÖ in der Steiermark verwendet hat. Und das waren drei Wörter mit „V“ – „vermurkst, verbockt, versäumt“! Ja, Herr Landeshauptmann, ich darf Ihre Worte jetzt verwenden. Die Stiftungsgeschichte haben Sie vermurkst, die Auflösung verbockt und die Antwort heute haben Sie versäumt. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 17.23 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir setzen bei Tagesordnungspunkt 19 fort. Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Dirnberger als Hauptredner.

LTabg. Dirnberger (17.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Gemeindeordnung hoffe ich, dass wir nicht vermurkst haben und auch nicht verbockt und nicht versäumt!

Geschätzte Dame und Herren auf der Zuhörergalerie! Ja die Gemeindeordnung ist vor der Dringlichen ein Thema gewesen. Es war ein gemeinsames Werk, zehn Unterausschusssitzungen haben wir gehört, eigentlich sehr konstruktive Gespräche, wenn ich das so behaupten darf. Das wird ja auch von allen bestätigt. Es ist durchaus ein gemeinsames Werk, punktuell sind wir nicht einer Meinung. Und ich darf in erster Linie auch den Vertretern der Abteilung 7A, Frau Hofrat Theißl, Herrn Dr. Hörmann, und den Herrn Dr. Kindermann sehe ich jetzt zwar nicht mehr, der ja eigentlich hauptverantwortlich auch für dieses Werk ist, sehr herzlich danken für die Unterstützung, die fachliche und sachliche Unterstützung. Ich glaube, dass die Gemeindeordnung sehr zeitgemäß ausgefallen ist, durchaus auch in Richtung, dass die Gemeinderäte wirklich Informationen bekommen, arbeiten können, oppositionsfreundlicher wird und dergleichen. Ich glaube, da kann man dagegen sicher nichts einwenden. Die Basis ist ja 1967 gelegt worden, diese Gemeindeordnung ist in mehreren Novellen novelliert und so stehen wir jetzt auch wieder vor einer Novellierung. Der ganze Bereiche Einladungen, Teilnahme an verschiedenen Sitzungen, Ausschüssen, Einsicht, Kopien, Kontrolle und Sanktionen, und da möchte ich gleich bei den Sanktionen beginnen. Ich möchte ein paar Punkte aufgreifen. Die Sanktionen, die so aufstoßen, ich glaube schon, dass es gerechtfertigt ist, dass Sanktionen auch drinnen sind, wenn jemand vorsätzlich gegen ein Gesetz verstößt. Diese Regelung der Sanktionen gilt für alle. Es ist heute so in den Raum gestellt worden, hätten die Grünen quasi nicht das an die Presse gespielt, dann wäre das nicht gekommen. Das ist unrichtig. Man kann das nachlesen im Textentwurf vom 29.01., dort ist es schon drinnen gestanden für den Bürgermeister und alle Gemeinderäte, ihre Presseaussendung ist dann am 02.02. gekommen. Ich habe so fast ein bisschen den Eindruck, da hat man schnell zur Presse gehen müssen, weil sonst hätte man kein Argument mehr, wo man dann gegen die Gemeindeordnung auftreten kann, weil sie wirklich so oppositionsfreundlich ist, dass man eigentlich auch gar kein

Argument mehr hat, dagegen zu stimmen. Also da habe ich ein bisschen den Eindruck gewonnen, dass da Eile angebracht war. Und ich meine schon, wenn was vertraulich ist, dann ist es vertraulich. Und es ist so zu handhaben, und wenn jemand vorsätzlich und wissentlich verstößt, dann gibt es auch Sanktionen und das spricht ja nicht der Bürgermeister oder der Vorstand oder der Gemeinderat aus, sondern das ist die Bezirksverwaltungsbehörde. Und das werden ganz wenige Punkte sein und zu denen stehe ich eindeutig. Ich bin auch sehr dafür, dass der Bereich „Vertraulich“ sehr eingegrenzt wird, nicht öffentlich und vertraulich ist jetzt ident, das war früher oft eine Unart in manchen Gemeinden – in manchen Gemeinden, dass man wenige öffentliche gehabt hat, viele nicht öffentliche und dann noch einen Teil vertraulich. Das ist eine Unsitte, die muss abgestellt werden und ich glaube, dass das mit dieser Novelle gelingt.

Bezüglich der ganzen Geschichte „Kontrolle“ gibt es wesentliche Verbesserungen für den Prüfungsausschuss, für die Gemeinderäte, aber auch für die Aufsichtsbehörde. Es ist leider notwendig geworden, dass man ein stärkeres Instrument auch der Aufsichtsbehörde gibt bei der KG-Gründung, bei den Aufnahmen von Darlehen und dergleichen. Diese KG's sind wirklich notwendig für die Gemeinden, um Steuern zu sparen, nicht vorbei zu schleusen, sondern Steuern zu sparen im Interesse der Bevölkerung und nicht Schulden zu verstecken. Aber das hat in einzelnen Fällen in den Gemeinden leider nicht funktioniert. Oft sehr ehrgeizige, gar nicht mit böser Absicht, aber sehr ehrgeizige Projekte wurden umgesetzt, dann kommt man finanziell ins Schleudern, dann macht man ein Loch auf – Loch zu, beginnt mit Verschleierungen, gewisse Taktik ist dahinter und dann hat natürlich niemand mehr ein Einsichtsrecht, die Gemeinderäte nicht, die Kontrolle, die Aufsicht usw. funktioniert dann in dieser Form nicht mehr. Das Ziel muss es sein, solche Verfehlungen zu vermeiden durch begleitende Kontrolle, durch begleitende Beratung. Es hilft nichts, wenn hinterher das Jahre später aufgerollt wird durch Rechnungshofkontrolle und dergleichen. Dann muss quasi das Land einspringen mit Sanierungen in Form von Bedarfszuweisungen. Diese Bedarfszuweisungen sind wiederum Mittel der Gemeinden. Das heißt, die Sanierung der wenigen – hoffentlich bleiben es nur wenige – Gemeinden wie Trieben und Fohnsdorf und ein paar andere findet auf Kosten der anderen Gemeinden der Steiermark statt. Das Geld kommt nicht vom Land, sondern es sind eindeutige Gemeindemittel, also diese Sanierungen sind Mittel der steirischen Gemeinden. Was natürlich dieser ganze Genehmigungsprozess jetzt für die anderen Gemeinden – und Hunderte haben sicher sachlich, reell und ehrlich und aufrichtig gearbeitet – zusätzliche Bürokratie bedeutet, müssen wir in Kauf nehmen zum Eigenschutz für uns als Gemeinden und dass es natürlich auch ein Eingriff in die Gemeindeautonomie ist, ist glaube ich auch unbestritten.

Beim Prüfungsausschuss gibt es auch eine Erneuerung. Es gibt anscheinend Einzelfälle, wo der Prüfungsausschussobmann einfach nicht aktiv wird und man hat keine Handhabe gehabt. Und wenn einer jetzt partout nicht will, dann gibt es jetzt die Möglichkeit der Abwahl des Obmannes, allerdings mit Zweidrittelmehrheit. Das ist kein Misstrauen gegen einen Oppositionellen, sondern ganz einfach,

wenn einer nicht arbeiten will in der Gemeinde, seine Aufgaben nicht wahrnehmen will als Prüfungsausschussobmann, dann muss man auch Möglichkeiten haben, hier eine Änderung herbeizuführen. Dann ist natürlich ein sehr spannender Punkt gewesen der Kopieranfertigung. Für den öffentlichen Bereich war das kein Thema, aber es gibt natürlich auch den nicht öffentlichen, den vertraulichen Bereich. Und da bin ich der Meinung, das ist sehr wohl sensibel, sehr sensibel. Gerade in kleineren Kommunen ist es wesentlich sensibler wie hier auf Landtageebene und da muss es auch gewährleistet sein, dass sorgsam damit umgegangen wird. Und wenn jemand in der Gemeindestube, ob jetzt einer von einer Mehrheitsfraktion oder von einer Minderheitsfraktion mit diesen Unterlagen sorgsam umgeht, ist es kein Thema die Anfertigung der Kopien. Aber wir haben auch zusätzlich hier die Möglichkeit geschaffen, dass es in der Entscheidung der Gemeinde liegt, ob solche Aktenteile dann wirklich namentlich oder mit anderen Kennzeichen versehen werden. Und würde ich solche Aktenteile anfordern als Minderheitenfraktion, würde ich sogar bestehen auf eine Kennzeichnung. Weil wenn dann irgendwas in der Öffentlichkeit auftaucht, kann ich damit belegen mit so einer Kennzeichnung, dass ich es nicht war. Sonst bin ich immer in Verdacht, wenn ich auch solche Aktenteile mir kopieren habe lassen, dass ich auch der war, der vielleicht irgendwelche Unterlagen hinaus gespielt hat. Das heißt, diese Kopiermöglichkeit oder diese Möglichkeit dieser Ersichtlich- und Kenntlichmachung, damit es eindeutig zuordenbar ist, ist sogar ein Schutz für die Minderheitenfraktion aus meiner Sicht. Dass natürlich Verträge, Darlehen und dergleichen nicht in vertraulicher Sitzung abzuhandeln sind, außer in bestimmten Fällen, ist aus meiner Sicht ganz völlig klar, damit auch die dementsprechende Transparenz gewahrt wird. Die Teilnahme an Ausschusssitzungen haben wir mehr oder minder praxisgerecht gemacht. Aus den ganzen Diskussionen im Unterausschuss ist hervorgegangen, dass bei den meisten Gemeinden das schon gang und gäbe ist, dass nicht nur die Ausschussmitglieder eingeladen sind, sondern automatisch auch die anderen Gemeinderäte mit dabei sein können. Und dass sie jetzt noch mit beratender Stimme dabei sind, glaube ich, ist ein wesentlicher Schritt, dass alle Gemeinderäte an dieser Aktivität des Ausschusses mit teilhaben können.

„Protokolle“, ein ganz wichtiger Punkt: Dass man in einer gewissen Frist die Protokolle auch abhandeln muss, gilt für Gemeinderatssitzung, Vorstandssitzung und Ausschusssitzungen. Die Einladungen werden jetzt auch in Zukunft nicht nur für die Gemeinderatssitzung sondern auch für Ausschusssitzung und Vorstandssitzung eine Wochenfrist haben und für ganz einzelne Ausnahmefälle hat es ja früher die 24 Stundenregelung gegeben, die ist jetzt auf 48 Stunden erweitert worden, auch im Interesse jener, die kurzfristig eingeladen werden, berufstätig sind und dann nicht so kurzfristig die Möglichkeit haben, an so einer Sitzung teilzunehmen.

Ein Sitzungsplan ist individuell sinnvoll. Das sollen die Gemeinden selbst händeln. Amtsleiterbestellung war ursprünglich einmal eine Diskussion, dass ab 500 Einwohner verpflichtend ein Amtsleiter bestellt werden soll und ab 5.000 ein Akademiker, vorzüglich ein Jurist. Dem

gegenüber bin ich eher skeptisch gestanden, da habe ich mich eigentlich verwehrt dagegen, das soll in der Gemeindeautonomie bleiben ob ein Amtsleiter bestellt wird und welche Ausbildung er auch haben soll.

Bezüglich der ganzen Geschichte, dass natürlich der Vorstand und auch Stadtrat aufgewertet wurde, indem auch die Kompetenz der Auftragsvergaben erhöht wurde in der Form, dass man von zwei auf drei Prozent mit Gemeinderatsbeschluss hier erhöhen kann, das finde ich sinnvoll, ist zeitgemäß und die Vergaben der Förderungen für Vereine mit 0,2 % maximal 10.000 pro Fall, das hat man ja limitiert mit 10.000 Euro, dass es nicht in das Unermessliche steigen kann, glaube ich, ist praxisgerecht. Ich kenne viele Gemeinden, wo das automatisch in den Vorstand delegiert wurde, war aber nicht gemeindeordnungskonform. Dass natürlich solche Förderungen und dergleichen im Budget enthalten sein müssen, ist glaube ich eh selbstverständlich. Auch wir hier im Landtag beschließen ein Budget und die Regierung mehr oder minder verteilt es dann und im Einzelnen beschließen wir hier das auch nicht.

Dass eine Gemeindeordnungs-Novelle natürlich gewissermaßen pro und kontra ist, dass es aus Bürgermeistersicht aber ein bisschen andere Intensionen gibt wie aus der Oppositionssicht, ist verständlich. Das zieht sich aber quer durch, das ist ganz egal, ob das kommunistisch, grün, rot oder schwarz ist, da gibt es unterschiedliche Ansichten. Ich glaube, dass hier sehr zeitgemäß formuliert wurde, an die Praxis angepasst wurde, minderheitenfreundlich ist, sehr minderheitenfreundlich ist. Jetzt ist es sicher jedem Gemeinderat möglich, dass er sich sehr einbringt, muss auch ein sehr großes Dankeschön sagen an unsere vielen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, die alle meistens ehrenamtlich arbeiten, eine ehrenamtliche Arbeit durchführen im Interesse der Bevölkerung in unseren Gemeinden, es keine Selbstverständlichkeit ist, weil gerade in so einem Gremium zu sitzen, Verantwortung zu übernehmen, nicht alles kann man dann auch ermöglichen, ist auch eine Herausforderung. Und wenn man dann irgendwo in der Öffentlichkeit auftritt, am Gasthochtisch, wird man womöglich noch blöd angedet, was habt ihr da wieder beschlossen und dergleichen, also es ist schon eine gewisse Herausforderung.

Und selbst die beste Gemeindeordnung wird natürlich nicht helfen, wenn ganz bewusst Verfehlungen begangen werden, sei es von welcher Seite auch immer, von der Mehrheitsseite oder auch von der Minderheitsseite. Es muss immer das Gemeinsame im Vordergrund stehen und das findet Gott sei Dank in unseren Gemeinden statt, dass man das Gemeinsame für die Bevölkerung bewirken will und das finde ich wunderbar, dass unsere Gemeinden so hervorragend funktionieren bis auf wenige Ausnahmen. Sonst würde unser Land Steiermark nicht in so einem hervorragenden Zustand sein. Danke für die Zustimmung. Ich glaube, es wäre fast angebracht gewesen, dass wir einen einstimmigen Beschluss zusammenbringen. Aber wie gesagt, das darf ja nicht sein, irgendwo muss man sich dann auch noch abzeichnen, dass man Opposition ist, weil das wäre verfänglich, wenn dann eine einstimmige Zustimmung hier zustande gekommen wäre.

Zur kommunistischen Partei, zur KPÖ, möchte ich noch sagen, ich kenne keine Gemeinde, die ganz bewusst die doppelten Gebühren einhebt, um den Gemeindehaushalt zu sanieren. Kann es vielleicht geben, weiß ich nicht, ob es in Graz der Fall ist, aber meines Wissens nach kenne ich das überhaupt nicht, weil das auch dem Bürger gegenüber nicht erklärbar wäre. Und alle fünf Jahre gibt es auch wieder die Prüfung durch den Bürger, man will ja wiedergewählt werden und hier würde die Opposition sehr, sehr deutlich dies aufzeigen. Also diese Befürchtung, dass die Gebühren in doppelter Höhe eingehoben werden zur Sanierung der Gemeinden, diese Gefahr gibt es ja kaum. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 17.36 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Kasic.

LTAbg. Kasic (17.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Dame und Herr auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema „Gemeindeordnung“ ist natürlich ein Thema, wo es die unterschiedlichsten Sichtweisen gibt, ob man nun in Bürgermeisterverantwortung und damit Mehrheitsverantwortung oder als Minderheit, als Opposition in dem Sinne gibt es ja nicht, sondern als Minderheit im Gemeinderat mitarbeitet. Und weil die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das angesprochen hat, ich habe versucht, in diesem gesamten Unterausschusssitzungen meine Sicht einzubringen und Gesichtspunkte einzubringen, wie ich sie in vielen Gesprächen mit anderen Minderheitsgemeinden, egal auch welcher Farbe, sage ich ganz offen, kennengelernt habe. Und ich stehe zu dem, dass ich dort natürlich vehement dafür gekämpft habe, dass die Minderheitenrechte gestärkt werden, vor allem auch aus der Überzeugung heraus, dass manches jetzt schon viel minderheitenfreundlicher gelebt wird als es die Gemeindeordnung vorgegeben hat. In manchen Gemeinden war das allerdings nicht der Fall und da stehe ich dazu, denn ich bekenne mich, wenn ich von irgendetwas überzeugt bin, dann Kämpfe ich wie ein Berserker dafür, dass die Sache auch so funktioniert. Es ist vielleicht aus dem Grund auch so gekommen, weil manche meiner Kolleginnen und Kollegen im Klub und im Unterausschuss manche Dinge nicht wahrhaben wollten, wie es auch unter Ausnützung der derzeit geltenden Gemeindeordnung zugegangen ist. Etwa mit der 24-Stundenregelung. Ich kann Ihnen zig Gemeinden aufzählen, wo man ja bisher das Recht hatte, bis zum Tag vor einer Sitzung Einsicht zu nehmen in die Unterlagen. Mit der 24-Stundenregelung der Zustellung war es so, dass am Freitag um 14:00 Uhr ein Gemeindebote die Einladung zugestellt hat, die Sitzung war am Montag. Wie sollte man dann Einsicht nehmen in die Unterlagen, weil am Tag der Sitzung das nicht mehr legal möglich war oder auch auf einem Montag für einen Dienstag. Oder ein ganz markantes Beispiel, das nach der Gemeindeaufsicht gehandelt hat, dass etwa bei einer Einladung zu einer Sitzung diese, nämlich für eine Gemeinderatssitzung, diese auf einer Stiege eines Wohnhauses deponiert wurde, ein Gemeindemitarbeiter diese fotografiert hat und dann behauptet hat, das war eine ordnungsgemäße

Zustellung. Gott sei Dank hat hier die Aufsichtsbehörde klar erklärt, dass dem nicht so sei. Es ist in einer sozialdemokratischen Gemeinde passiert, die Frau Klubobfrau selber sagt oder lächelt jetzt und lacht, das ist tatsächlich passiert. Und daher glaube ich, ist es wichtig, dass es nun zu Lösungen gekommen ist.

Ein kniffliger Punkt, weil es vom Präsidenten des Gemeindebundes auch angesprochen wurde, ist sicherlich diese Anfertigung von Kopien für die Fraktion zur Vorbereitung der Sitzung gewesen, vor allem in Angelegenheiten, die vertraulich oder nicht öffentlich sind. Ich glaube, dass die jetzige Lösung mit dem Fraktionsvorsitzenden, dass nämlich der Fraktionsvorsitzende diese Unterlagen in Kopie erhalten kann, eine sehr gute Lösung ist, ein sehr guter Ansatz ist, weil man hier wirklich jede Möglichkeiten hat. Es geht dabei ja nicht darum, und ich habe immer das Gefühl gehabt, in den Unterausschusssitzungen von manchen oder bei manchen Wortmeldungen, man unterstellt, wenn jetzt einer in die Unterlagen Einsicht nimmt und sie dann kopieren darf, dass er sofort nichts anderes zu tun hat, böseartig das irgendwo in der Öffentlichkeit zu verteilen, zu vervielfältigen und sonstiges. Ich unterstelle den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, die – wie Erwin Dirnberger gesagt hat – ja ehrenamtlich, fast alle ehrenamtlich tätig sind, dass sie zum Wohle der Gemeindebürger und Gemeindebürgerinnen arbeiten, dass sie arbeiten wollen, dass sie sich vorbereiten wollen und dass letztendlich das Einholen dieser Unterlagen und das Anfertigen von Kopien ausschließlich dazu dienen soll. Und daher bekenne ich mich auch zu den Sanktionen, denn der, der nichts Böses im Schilde führt, der braucht sich vor Sanktionen auch nicht fürchten. Und ich denke mir, dass vielleicht manche Probleme – um es einmal vorsichtig zu formulieren – in Gemeinden durchaus hintangehalten hätten werden können, hätte man schon rechtzeitig die anderen Fraktionen oft mit eingebunden. Ich glaube, da geht es darum, dass man Wissen anderer Fraktionen oder Gemeinderatskollegen mit einbindet, ob das Baurechtsfragen sind, ob das Finanzangelegenheiten sind, wie auch immer und dass man dadurch vielleicht auch schon frühzeitig in manchen Gemeinden mithelfen hätte können, Missstände zu vermeiden und es ja fast täglich die Zeitungen, die Tageszeitungen in der Steiermark sind voll, wo in irgendeiner Gemeinde irgendein Missstand auftaucht, wo ich mir denke, hätten alle anderen Fraktionen hier mitreden können, die Unterlagen bekommen, Einsicht nehmen können, kopieren können, um sich das anzuschauen, hätte man vielleicht manches verhindern können.

Mein Dank in diesen Verhandlungen gilt in letzter Konsequenz, nämlich dass es dann zu dieser Lösung, wie sie jetzt vorliegt, kommt, unserem Klubobmann Christopher Drexler, dem leider heute nicht anwesenden Klubobmann Kröpfl, aber auch der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich glaube, dass es insgesamt zu einer guten Novelle gekommen ist. Die Minderheitenrechte sind gegenüber heute deutlich gestärkt worden. Man muss natürlich vor allem zwischen Gesetzeswerdungen Kompromisse eingehen, Kompromisse machen. Das Leben besteht letztendlich aus Kompromissen. Ich glaube, dass es insgesamt ein guter Kompromiss ist und vielleicht könnten sich die Grünen und der grüne Klub doch noch überzeugen lassen, diesem Kompromiss zuzustimmen, liebe Frau Klubobfrau, weil ich

glaube, dass es machbar wäre, dass alles in allem vieles zum Vorteil, auch der Minderheiten dort, wo etwa auch die Grünen nur einen Gemeinderat stellen, sich gebessert hat und daher glaube ich, wäre es auch ein gutes Signal, dass wir gerade in Fragen der Gemeindepolitik und damit auch hier in der Gemeindeordnung an einem Strang ziehen. Vielleicht geht dieser Ruck durch die grüne Reihe und man stimmt dann doch dieser Gemeindeordnung noch zu. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 17.42 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schleich.

LTabg. Schleich (17.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gemeindeordnungsnovelle 2010, es war ein sehr aktiver Ausschuss und ich glaube, es war hier, wenn ich als Bürgermeister, der zwei Jahrzehnte tätig ist, mit der Gemeindeordnung natürlich auch lebe, ein sehr interessanter Ausschuss. Und der Kollege Kasic – und das muss ich ihm wirklich sagen, er war da mehr Opposition als wie Bürgermeisterversorger, das war vielleicht eine eigenartige Art, ihn auch kennenzulernen, aber da hat er natürlich gekämpft, dass die Opposition sehr viel erreicht. Ich glaube, das ist aber auch wichtig, um überhaupt in der Gemeinde eine gute Arbeit zu machen. Ich möchte ganz am Anfang mich herzlichst bedanken beim Kollegen Gruber, der den Vorsitz geführt hat und ich glaube, der hier wirklich großartig versucht hat, das nicht nur zu leiten sondern er ist ja selbst über zwei Jahrzehnte Bürgermeister und wir zwei haben uns manche Dinge gar nicht vorstellen können, die dort erzählt worden sind und die auch vom Kollegen Kasic gekommen sind, wo er gesagt hat, das gibt es alles. Ich bin auch Bezirksvorsitzender eines Bezirkes mit 55 Gemeinden und wo wir in 49 Gemeinden eigentlich Opposition sind. Also ich kenne auch vieles von Dingen, die es gibt oder nicht geben soll. Aber ich muss wirklich sagen, hier ist uns schon etwas gelungen, das sehr minderheitenfreundlich ist. Dafür würde es wirklich sehr, sehr gut sein, wenn natürlich auch die KPÖ und die Grünen mitstimmen würden. Aber ich verstehe natürlich auch, dass eine Opposition auch noch Punkte haben muss, wo man sagen muss, wir dürfen uns noch was wünschen. Das ist keine Frage, das ist auch auf der anderen Seite so.

Ich möchte mich aber auch auf diese Art von hier aus herzlichst bedanken, denn ich glaube, die Abteilung hat uns hier nicht nur unterstützt sondern großartig gearbeitet. Denn es ist nicht so einfach, diese Änderungen auch so auf Papier zu bringen, dass sie auch umsetzbar sind. Herzlichen Dank natürlich an die Hofrätin Mag. Patricia Theißl, natürlich an den Hofrat Dr. Manfred Kindermann, der hier seine ganze Erfahrung reingeschmissen hat und natürlich auch an den Herrn Dr. Hansjörg Hörmann, der hier uns großartig unterstützt hat. Einen herzlichen Dank an euch Dreien, denn wir sind ja fast jedes Mal mit neuen Ideen und neuen Vorschlägen gekommen. Und was schon gut vorbereitet

war, musste wieder geändert werden. Ich glaube, unter dem Vorsitz des Kollegen Gruber war das wirklich möglich, dass das auch sehr harmonisch funktioniert hat. *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP)*
Danke!

Und wenn auch der Kollege Dirnberger, der ja auch Präsident des Gemeindebundes ist, so manches Mal natürlich weiß, dass mancher Bürgermeister sagt, es kann auch schwierig werden, wenn es zu weit aufgemacht wird, ich glaube, das muss man ja auch sagen, nicht alle sind immer angenehm. Es gibt oft auch Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, die natürlich auch versuchen, manche Dinge in das schiefe Licht zu bringen. Aber ich bin überzeugt, dass wir mit dieser Gemeindeordnung, die natürlich für mich der krasseste Punkt ist sicher bei den geheimen Sitzungen, dass wir auch dort nicht mehr abschreiben brauchen, sondern auch dort in Wirklichkeit Kopien angefertigt werden können, die natürlich.....*(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Geheime Sitzungen gibt es auch noch?“)* vertrauliche Sitzungen, entschuldige, habe ich ein falsches Wort verwendet. Das habe ich selbst einmal gehört im Unterausschuss von euch. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern.

Aber ich glaube, die vertraulichen Sitzungen, da gibt es sicher Beispiele, die nicht sein dürften, wenn eine ganze Gemeinderatssitzung vertraulich ist. Das kann einfach nicht sein, das soll auch geordnet sein. Ich hoffe natürlich, dass die Opposition damit auch sehr sorgfältig umgeht, wenn sie dort Dinge kopiert, denn wir wissen alle, wenn es Verträge und sehr heikle Dinge sind, ist es natürlich schwierig, etwas umzusetzen, wenn es nicht vertraulich bleibt. Aber ich habe da keine Bedenken, wir werden natürlich dort und da des Besseren belehrt werden, da bin ich schon überzeugt. Aber sonst war es sicher eine großartige Möglichkeit auch, dass man einen Sitzungsplan in Zukunft hat oder dass man in Zukunft auch elektronisch einladen kann. Alles wird einfacher, alles wird besser und ich glaube, das haben wir hier ja auch wollen. Es war auch wichtig, die Änderung in Richtung Kleinregion, um das neue KEG zu erstellen, dass hier auch der Gemeindevorstand eintreten kann, dort wo es noch nicht stattgefunden hat und natürlich auch ein zweimaliger Bericht an den Gemeinderat stattfindet und vieles mehr natürlich. Die Subventionen im Vorstand, in Wirklichkeit – sage ich noch einmal – werden sie ja im Voranschlag mitbeschlossen und sind ja eigentlich schon beschlossene Sache, also sehe ich das auch nicht so kritisch wie manch andere.

Ich glaube auch, dass der Wirkungskreis des Gemeinderates, des Vorstandes, des Bürgermeisters sehr genau definiert worden ist, das ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren! So darf ich am Schluss nur noch einmal ein herzliches Dankeschön für die Zusammenarbeit sagen und Sie sehen, es geht auch manches gemeinsam für unsere Steirerinnen und Steirer. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ – 17.48 Uhr)*

Präsident: Ich komme nunmehr zur vereinbarten getrennten Abstimmung:

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich der §§ 86 Abs. 1 und 101 c Abs. 4 Einleitungshalbsatz und Z. 1 bis 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das scheint die mehrheitliche Annahme zu sein.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich der §§ 38 a und 44 Abs. 1 lit. g, 45 Abs. 2 lit. g und h, 71 Abs. 2 und § 108 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist wiederum die mehrheitliche Annahme.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich der §§ 43 Abs. 2 lit. a bis c, 44 Abs. 1 lit. e, 59 Abs. 3, 71 Abs. 8 und 101 c Abs. 4 Z. 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist wiederum die mehrheitliche Annahme.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ohne die oben genannten Paragraphen die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3468/1, betreffend Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1664 vom 20. Oktober 2009, Einl.Zahl 3207/7, betreffend die Ausarbeitung eines Aus- und Weiterbildungskonzeptes sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen im Tourismus für die Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernko.

LTAg. **Tschernko** (17.50 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und Zuschauerinnen und Zuschauer!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 02.02.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend die Ausarbeitung eines Aus- und Weiterbildungskonzeptes sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen im Tourismus für die Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (17.51 Uhr)

Präsident: Am Wort ist der Berichterstatter.

LTabg. Tschernko (17.51 Uhr): Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die SPÖ hat die Landesregierung aufgefordert, ein entsprechendes Konzept über die Aus- und Weiterbildung und die Verbesserung der Rahmenbedingungen im steirischen Tourismus zu entwickeln. Nun liegt uns dieser Bericht vor und es wurde die allgemeine Situation, die Ausgangssituation, die Personalfluktuation und auch über Lösungsansätze für Aus- und Weiterbildung im Tourismus berichtet und uns auch dargestellt. Und es wird wieder einmal die gute Entwicklung im steirischen Tourismus uns vor Augen geführt und heute können wir rund 38.000 Personen vermelden, die im steirischen Tourismus beschäftigt sind. Allein daraus lässt sich die Erfolgsgeschichte unseres steirischen Tourismus auch ableiten. Ein Wehrmutstropfen vielleicht ist dabei, dass davon nur 11 % aller Lehrlinge sich für eine Ausbildung in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft entscheiden und ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, dass die Lehrlingszahlen auch auf Grund der niedrigen Geburtenzahlen sich verringert haben. Also wir sprechen hier von rund 10 % in dem Zeitraum 2006 bis 2009. Diese Erfolgsgeschichte hat natürlich auch Ursachen. Und diese Ursachen sind auf die Entwicklungen im Tourismus zurückzuführen, auch die Zugewinne im steirischen Tourismus in den letzten Jahren sind darauf zurückzuführen, dass ständig die Qualität verbessert wurde, dass ständig die touristischen Zielmärkte bearbeitet wurden und dass auch gezielte finanzielle Förderprogramme für die Betriebe erstellt wurden und auch neue Angebote im Tourismus erarbeitet wurden. Natürlich mitentscheidend war auch der Trend des Wellness-Tourismus.

Meine Damen und Herren, gerade in einem Dienstleistungssektor wie es der Tourismus ist, sind vor allem gut ausgebildete und motivierte MitarbeiterInnen ein Garant für Qualität und Erfolg. Und wir haben gut motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im steirischen Tourismus und wir brauchen diese Damen und Herren im Tourismus auch. Und hier geht es um Rahmenbedingungen für diese Mitarbeiterinnen. Um diese auch zu attraktivieren, wurden von Seiten der Fachabteilung 12A Institutionen eingeladen, um an einem Konzept mitzuwirken und mitzuarbeiten. Es wurden eingeladen die Wirtschaftskammer, die Arbeiterkammer Steiermark, der ÖGB, das AMS, die Steirische Tourismusgesellschaft sowie die Tourismusschulen Bad Gleichenberg. Nun liegt uns ein Konzept vor mit folgenden Schwerpunkten zu diesem Aus- und Weiterbildungskonzept, und zwar insbesondere sind hier zwei Projektschwerpunkte hervorgehoben. Zum einen die Tourismusakademie Steiermark, ein konkretes Projekt zum vorliegenden Entschließungsantrag und ein zweites Projekt, mit dem Projekt „Get a job“ werden auch in Schulen im Rahmen von Workshops Informationsveranstaltungen von Vertretern der Wirtschaftskammer mit Unternehmen und Lehrlingen durchgeführt, um damit mehr Jugendliche für eine Lehre im Tourismus zu begeistern. Und unter dem Begriff der

Tourismusakademie Steiermark wurde gemeinsam mit dem WIFI Steiermark ein systematisches Aus- und Weiterbildungskonzept für Unternehmerinnen und Unternehmer und MitarbeiterInnen und Lehrlinge entwickelt. Wie sieht dieses Konzept nun aus oder was beinhaltet diese Tourismusakademie Steiermark? Also unterstützt wird diese Tourismusakademie mit einer Tourismusförderung von 250.000 Euro für die touristische Aus- und Weiterbildung im Rahmen des WIFI Steiermark über Gastronomie und Tourismus. Und zu den förderbaren Kursen zählen spezifische touristische Aus- und Weiterbildungsprogramme für MitarbeiterInnen aus der Tourismus- und Freizeitwirtschaft mit dem Ziel, Qualifikationen zu vermitteln, die im Berufsleben auch zur Anwendung gelangen oder auch eine Voraussetzung für eine Höherqualifizierung sind. Wer kann diese Förderung in Anspruch nehmen? Diese Förderung ist gedacht für MitarbeiterInnen und leitende Angestellte der Tourismus- und Freizeitwirtschaft, ich habe es schon erwähnt, eben für die Weiterbildungsmaßnahmen für die Qualifikation und für die Höherqualifizierung. Zielgruppen sind unter anderem WiedereinsteigerInnen nach dem Elternkarenzurlaub, QuereinsteigerInnen und natürlich ArbeitnehmerInnen aus der Tourismus- und Freizeitbranche.

Nicht förderbar sind aber folgende Arbeitgeber: Das AMS, Bund, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände. Nicht förderbar sind aber auch Lehrlinge, da für diese Gruppe bereits umfangreiche Förderarten geboten wurden.

Gefördert werden Kurs- und Prüfungskosten aus dem Gastronomie- und Tourismusprogramm des WIFI Steiermark. Und die Voraussetzungen... (*Glockenzeichen – Präsident: „Bitte den Lärmpegel ein bisserl senken!“*)... Voraussetzungen werden natürlich auch verlangt. Es muss sich um eine berufsbezogene Weiterbildung handeln im weitesten Sinne und die Kurse müssen in den Bereichen Management, Betriebswirtschaft, Tourismus, Küche, Service, Wein, in der Gastronomie- und in der Tourismusbroschüre noch angeführt sein.

Die Weiterbildung, wie vorhin erwähnt, soll folgende Ziele auch noch unterstützen: Die Wettbewerbsfähigkeiten im touristischen Umfeld verbessern, sich stärker an den touristischen Strukturwandel anzupassen, aber auch die Betriebsstandorte durch Höherqualifizierung zu sichern. Gefördert wird natürlich nur im Nachhinein, in der Regel nach Abschluss einer Weiterbildungsmaßnahme und das Unternehmen erhält die Förderung ebenso im Nachhinein. Die Höhe der Förderung liegt bei 50 % der Kurskosten je Bildungsmaßnahme.

Ja, so weit schon fast im Detail zur Tourismusakademie Steiermark, die ein hervorragendes Weiterbildungskonzept anbietet. Und zum zweiten möchte ich noch anführen, dass auch von Seiten des AMS ein Projekt zur Verbesserung der Arbeitskräftevermittlung im Bereich Tourismus und Gastronomie gestartet wurde, die auch die Beschäftigungsfähigkeit erhalten möchte, um das Image gerade im Bereich der Tourismus- und Gastronomiebranche zu steigern, denn wir wissen alle, dass dieses Image dort nicht immer das Beste ist. Und Tourismus und Gastronomie gehören eben zu diesen Branchen, die auch auf Grund ihrer Arbeitsbedingungen und dem Image dieser Berufe am

schwierigsten zu besetzen sind. Und weiter ist auch die Drop-out Quote in dieser Branche vergleichsweise hoch. Nun hat man auch schon im Rahmen der EU ein Projekt gestartet. Mit „Winning age getting future“ wurden diese Themen in einem Tourismusnetzwerk im Salzkammergut hinterfragt und auch Lösungsansätze gesucht und gefunden. Und dabei wurde dann noch festgestellt, dass das Image des Tourismus und der Gastro-Berufe ja innerhalb der Branche wesentlich besser ist als es nach außen kommuniziert wird zum einen, und weiters konnte auch noch ermittelt werden, dass durch gezielte Weiterbildung und Personalentwicklung die Drop-out Quote gesenkt werden kann. Also auch ganz wichtig und wichtig für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im steirischen Tourismus.

Ja und nun zum Schluss möchte ich jetzt noch zu dem – der noch eingebracht werden wird – Entschließungsantrag der SPÖ Stellung nehmen. Der ist für mich etwas seltsam und irritierend, wenn wir jetzt einen neuerlichen Entschließungsantrag bekommen von der SPÖ mit dem Vorwurf, diese Stellungnahme enthalte lediglich nur eine Auflistung von Projekten diverser Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Das ist aus meiner Sicht falsch, denn ich habe jetzt konkret auch von Maßnahmen gesprochen, die in der Steiermark umgesetzt wurden, von der Tourismusakademie in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Tourismusressort und der Wirtschaftskammer. Mittels einer Sonderförderung von 250.000 Euro aus dem Tourismusressort und einem neuen Bildungsschecksystem können Aus- und Fortbildungsinteressierte im Tourismusbereich kostengünstig und auch übersichtlich an ihrer Qualifikation arbeiten. Das ist einmal ein fixer Punkt.

Der zweite ist – ich habe es schon erwähnt – „Get a job“, in den Schulen wird sogar noch weiter und stärker dieses Projekt intensiviert und fortgesetzt und die Job-Plattform ist erst kürzlich online gegangen und wird noch weiterhin ausgebaut. Und dann gibt es noch zusätzlich Seminare, Workshops und Ausbildungsmöglichkeiten, welche die STG anbietet und sie sind und entspringen auch einem abgestimmten Konzept, welches die Aus- und Fortbildung im Tourismusbereich massiv unterstützt.

Herr Kollege Konrad, die hast ja diesen Entschließungsantrag unterschrieben und ich denke, dir ist auch bekannt, dass auch darüber hinaus die Qualifizierungsagentur „Oststeiermark“ – und hier sind die Gesellschafter, das AMS, der Regionalverband, der ÖGB und die Wirtschaftskammer beteiligt – auch erfolgreich versucht, den Betrieben in der Region die Arbeitskräfte zu vermitteln sowie eine zusätzliche Ausbildungsschiene noch zu bieten. Das heißt, in Summe gibt es sehr viele Angebote für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Und daher denke ich reicht diese Regierungsvorlage, reichen diese konkreten Maßnahmen im steirischen Tourismus, um diese Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen erfolgreich weiter fortzusetzen. Und daher ist es für mich unverständlich, dass wir heute neuerlich einen Entschließungsantrag bekommen, zumal auch im Ausschuss die Vorlage einstimmig angenommen wurde. Ich denke und vermute jetzt einmal, dass dieser Antrag vielleicht zurückzuführen ist auf diese mangelnde Kooperation von der Arbeiterkammer bzw. vom ÖGB, die ja trotz schriftlicher Anfrage keine Antworten an die Tourismusabteilung gegeben haben, ja

nicht einmal eine Leermeldung abgegeben haben. In diesem Sinne wünsche ich unserem steirischen Tourismus vor allem den Ausbildungsmaßnahmen in Zukunft viel Erfolg. *(Beifall bei der ÖVP – 18.02 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Konrad.

LTAbg. Konrad (18.02): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Vorweg eine Bemerkung genau, Kollege Tschernko hat ja das in seinen Ausführungen schon dargestellt, warum es wichtig ist, den Entschließungsantrag einzubringen. Das ist ein Sammelsurium an Maßnahmen, was da im Tourismus angeboten wird und es ist für einen im Tourismus beruflich Tätigen nahezu unmöglich, dass man da die ganzen Ausbildungsmaßnahmen, die es gibt, dass man die Fortbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten auslotet und auf seine Bedürfnisse hin die entsprechende Fortbildungsmaßnahme finden kann. Genau deshalb geht es eben, dass wir aufgefordert haben, dass der Landtag Steiermark an die Regierung herantritt, dass wir aus diesem Sammelsurium an Maßnahmen einen Guss zusammenbringen, dass die Menschen draußen die Möglichkeit haben, einfach und auf schlichtem und gutem Weg die passende Maßnahme zu ergreifen. Aber der Grund, warum wir dem Ganzen zugestimmt haben, für mich war das einfach eine Stellungnahme der Landesregierung und zu dieser komme ich dann gleich, aber nicht wirklich das Vorlegen eines Konzeptes. Weil ein Konzept, bei aller Freundschaft, sollte doch etwas anders ausschauen. Ich glaube, da sind wir uns aber auch einig. Zur Ausbildungssituation, die da geschildert worden ist, ich finde es eigentlich amüsant, wenn man da drinnen den Rückgang der Lehrlinge in der Gastronomie man den geburtenschwachen Jahrgängen zuschreibt. Und das finde ich doch etwas eigenartig, weil wenn das so wäre, müssten eigentlich alle Branchen in der Wirtschaft über schwache Lehrlingszahlen berichten können. Aber woran liegt es denn wirklich? Wenn der Lehrling im Tourismus die zweite oder dritte Wahl nur ist, also wenn Sie die Jugend draußen fragen, was sie werden wollen, dann kommen alle anderen Lehrberufe zuerst und bei vielen eben ist es nur so, dass dann die Lehre im Tourismus kommt. Und wenn man die Statistiken dazu anschaut, dann ist es einfach auch beweisbar. Wenn man 2009 feststellt, dass eben im Tourismus ein Minus von 6,5 % bei den Lehrlingen war, und zum Beispiel bei anderen Segmenten Banken und Versicherung Plus 4,7, Transport Plus 4,1 oder bei den Nichtkammerzugehörigen ein Plus von 5,5 % und gesamt zwar auch ein knappes Minus, aber nicht so dominant, Minus 0,2 %, im Tourismus Minus 6,5 %. Also dass man dann hergeht und sagt, Schuld an dieser Misere, dass in der Gastronomie zu wenige Lehrlinge ausgebildet werden können, sind die Geburten. Also diese Feststellung finde ich mehr als eigenartig.

Ein weiterer Punkt, der angeführt worden ist, ist die Personalfluktuaton. Sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir von Personalfluktuaton reden, dann meint man da drinnen, dass es darum geht, dass

die hohe Quantität potentieller Arbeitgeber dafür verantwortlich ist, dass es eine hohe Personalfluktuaton gibt. Aber die hohe Personalfluktuaton liegt ja wirklich auch woanders. Es liegt eben auch daran, dass jeder Zweite nahezu in eine andere Branche wechselt. Also da reden wir nicht davon, dass die Mitarbeiter von einem Gastronomiebetrieb in den anderen wechseln, sondern wir reden schon davon, dass sie die Branche verlassen. Und wenn 50 % aller Plus 35-Jährigen dem Tourismus den Rücken kehren, dann kann man das doch bitte wirklich nicht dem zurechnen, dass man sagt, weil es so viele verschiedene Betriebe gibt, hat man eine hohe Personalfluktuaton. Das ist leider nicht so. Ich würde mir wünschen, dass es so wäre. Das wäre durchaus ein gutes Zeichen, aber das ist ja nicht das Ganze.

Und zur Beurteilung und zu den Lösungsansätzen. Wenn man dann darin liest, dass Qualitätsverbesserung, verstärkte Präsenz als Urlaubsland, intensive Bearbeitung der touristischen Zielmärkte durch die Steirische Tourismus-GmbH, Tourismusregionen und Betriebe, dass man da daran arbeiten will, dass ein wesentlicher Qualitäts- und Erfolgsfaktor gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, dann kann man sagen, das ist die Lösung, wenn man dahin geht, dass man sagt, wir wollen den Tourismus stärken. Das ist ja ganz wichtig, keine Frage. Wichtig ist aber, dass wir – und das war ja der Sinn des Antrages – dass wir das endlich schaffen, dass die Menschen im Tourismus erhalten bleiben. Wir bilden aus – und du hast das richtig gesagt, ich bin ja selbst auch im Vorstand wie der Kollege Majcen der Qualifizierungsagentur, eine ganz wichtige Einrichtung, wo man ein Sprungbrett schafft für jene Kolleginnen und Kollegen, jene Menschen draußen, die im Tourismus aktiv werden wollen - nur wir bilden dauernd aus und die Menschen verlassen den Tourismus. Das ist ja eine unbefriedigende Situation und da kann man dann argumentieren, was das AMS macht, was Tourismusschulen machen, was die Wirtschaftskammer macht, das kann man ja alles argumentieren. Das ist ja keine Frage und das ist auch gut so. Und es ist auch gut so, wenn das WIFI - wie von dir angesprochen, Kollege Tschernko – wenn das WIFI Ausbildungsmaßnahmen setzt und wenn das Land Steiermark 250.000 Euro, wie da drinnen steht, unterstützend eben für das WIFI eingreift für diese Tätigkeiten. Ist ja auch okay. Nur sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir von Personalfluktuaton reden, dann meinen wir im Tourismus nicht den hochqualifizierten Angestelltenbereich und meinen wir nicht die Topgastronomie. Die Menschen, die Schlüsselqualifikationen im Tourismus haben, sind das Problem der hohen Personalfluktuaton, sondern das Segment der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die die tägliche Arbeit verrichten. Die in der Küche Koch sind, die Kellner sind, die im Service sind, die auf der Station arbeiten, die im Hotelbereich sonst tätig sein. Das ist das Problem. Und wenn wir dann mit einer 250.000 Euro Unterstützung für Höherqualifizierung von Schlüsselpersonal – zum Beispiel steht da eben schon drinnen Küchenmeister, Weinexperten, Diplom-Sommelier, Marketing- und Salesmanager im Tourismus, wenn wir dorthin arbeiten, das ist auch ein wichtiges Segment. Es ist so! Aber nur wird das die hohe Personalfluktuaton nicht verändern. Und deshalb ist es einfach wichtig, dass man schaut,

was passiert denn eigentlich? Wenn Sie sagen, im Tourismus haben wir mehr an Beschäftigung, dann mag das richtig sein. Aber wenn man schaut dann andere Zahlen, Veränderung, Arbeitslose im Tourismus 2009: Wien hat ein Plus der Arbeitslosen im Tourismus gehabt von 7,7 % und die Steiermark 14,8 %. Das ist doppelt soviel wie in Wien. Wenn man dann auch noch schaut, wie schaut es aus, wie gibt es das eigentlich, dass man sagt, man hat im Tourismus ein Mehr an Beschäftigung und die Arbeitslosigkeit steigt? Da gibt es auch eine logische Erklärung. Bewilligungspflichtige beschäftigte AusländerInnen nach Bundesländern, Steiermark Plus 8,2, das heißt, wir ersetzen die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch ausländische. In der Steiermark 2009 ein Plus von 5,5. Jetzt frage ich mich, ob das die richtige Vorgehensweise ist, dass wenn man in Zeiten, wo man für die Menschen, die bei uns schon wohnen und das sind genauso unserer ausländischen Kolleginnen und Kollegen, aber da sind auch unsere Mitmenschen da, dass man dann zusätzliches Fachpersonal vom Ausland holen muss. Wir haben Potential im Tourismus und wir decken das einfach mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen ab, obwohl wir eine hohe Arbeitslosigkeit haben. Das ist wirklich nicht der Weisheit letzter Schluss, hoffe ich so. Steiermark-Tourismus, Beherbergungsbetriebe, kommt noch dazu, ein Plus von 17,6 % an ausländischen Beschäftigten, weil das andere war österreichweit und ein Minus von 3,4 % von ausländischen Beschäftigten. Also das zeigt, wir bilden die Schlüsselkräfte zwar aus, aber im anderen Segment wird dem nicht Rechnung getragen.

Und was weiterhin Thema ist, im Hotel und Gastgewerbe finden einfach die Beschäftigten schwierige Bedingungen vor. Es sind die flexiblen Arbeitszeiten, es ist schlechte Bezahlung und es sind für junge Menschen einfach nicht attraktive Angebote. Und da muss man was tun. Es sind aber auch andere Rahmenbedingungen im Tourismus, die verändert werden und werden können. Du hast angesprochen, die Arbeiterkammer und der ÖGB Steiermark haben keine Stellungnahme abgegeben. Ich habe das Ganze natürlich auch im Ausschuss hinterfragt und mir wurde gesagt, an wen der adressiert war und wann das rausgegangen ist. Ich habe das sowohl in der Arbeiterkammer als auch im ÖGB nachrecherchieren lassen. Ich weiß zwar nicht, wo die Schreiben hingegangen sind, aber in der Posteinlaufstelle dort ist zumindest nichts eingegangen. Ich hoffe, dass das ein Schriftverkehr war, der passiert ist. Anderes unterstelle ich auch gar nicht. Nur hat auch ein Gespräch stattgefunden mit Mitgliedern der Arbeiterkammer, wo schon auf Maßnahmen im Tourismus hingewiesen worden ist, nicht im Rahmen der Stellungnahme sondern andere, die haben da allerdings keine Berücksichtigung gefunden. Die Gewerkschaft wieder hat allerdings trotzdem ihre Tätigkeit aufgenommen und so wurde eben erreicht, dass Dienstverhältnisse vorab – Moment – werdende Mütter ein Beschäftigungsverbot in Raucherlokalen, dass dort das erreicht worden ist und dass damit verbunden aber auch der Anspruch auf Wochengeld am Beginn der Freistellung erreicht wurde. Das ist ein wichtiges Thema. Wir reden immer davon, Raucher- oder Nichtraucherinnenschutz, und gerade die werdenden Mütter müssen geschützt werden. Wir haben das sehr wohl als Gewerkschaft erreicht. Also wir arbeiten schon daran

als Gewerkschaft, dass die Beschäftigten im Tourismus bessere Bedingungen vorfinden. Und ich glaube einmal, wir sollten auch als Land Steiermark unseres dazu beitragen.

Und damit ich nicht zu lange werde, weil der Kollege Majcen hat es eilig, er will um 7.00 Uhr in Ilz sein bei meiner Ortsfraktion, eigentlich bei der ÖVP-Ortsfraktion, es geht sich fast nicht mehr aus, damit es nicht noch später wird, komme ich gleich zu meinem Entschließungsantrag:

Aufforderung zur Ausarbeitung und Vorlage eines Aus- und Weiterbildungskonzepts sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen im Tourismus. Die Begründung ist einfach:

Trotz eines Entschließungsantrages und eines daraufhin einstimmigen Landtagsbeschlusses am 18.11.2008 sowie 20.10.2009 hat der für Tourismus zuständige Referent der Steiermärkischen Landesregierung bis heute dem Landtag kein Konzept zur Aus- und Weiterbildung sowie für Verbesserungen der Rahmenbedingungen im Tourismus vorgelegt. Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung (Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer) enthält lediglich eine Auflistung von Projekten sowie von diversen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Ein Konzept, wie gefordert, sollte jedoch den ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen Unterstützung und Hilfe im Ausbildungsbereich bieten. Bedeutend für den Erfolg ist nicht bloß das Vorhandensein von Maßnahmen sondern auch eine Übersicht und ein einfacher Zugang. Besonders wichtig ist aber die Eindämmung der hohen Personalfuktuation. Der gänzliche Ausstieg und der damit verbundene Wissensverlust muss eingebremst werden. Gerade dieses Thema wird und wurde vernachlässigt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit den Sozialpartnern, dem AMS sowie TourismusexpertInnen ein Aus- und Weiterbildungskonzept auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen sowie Verbesserungen der Rahmenbedingungen im Tourismus für die Steiermark zu entwickeln und diese ehest möglich umzusetzen.

Ich bitte um Zustimmung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 18.16 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als nächstem Debattenredner erteile ich dem Herrn DDr. Schöpfer das Wort.

LTabg. DDr. Schöpfer *(18.16 Uhr):* Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur einen Aspekt behandeln, nämlich den Aspekt „Kulturtourismus“ und die Verbindung zwischen Kulturaktivitäten und Tourismus und darf sagen, dass es hier in der Steiermark eine sehr gute Tradition gegeben hat, nämlich die, dass das Kulturressort durchaus auch dem Tourismus zugespielt hat. Ich darf erinnern an die große Geschichte der steirischen Landesausstellungen, die eigentlich immer größer geworden sind. Sie haben also dann das Schicksal vielleicht der Dinosaurier erlitten, weil sie dann zu groß waren und zu großer Aufwand, aber immerhin, sie haben

Touristenströme in die gesamte Steiermark gebracht, auch in entlegene Winkel, wenn ich denke an St. Lambrecht, wenn ich denke an Eisenerz. Und damals sind ganze Ortschaften renoviert worden, es ist viel Geld in die Hand genommen worden, auch vom Denkmalschutz und es sind Touristen aus ganz Österreich, aber auch aus dem Ausland in die Steiermark gekommen, um sich diese Landesausstellungen anzuschauen. Ich glaube, das war im Grunde eine gute Idee. Man kann diskutieren, ob sich diese Idee überlebt hat, man kann darüber diskutieren, ob jetzt die Regionale sozusagen ein Ersatz dafür ist. Ich würde meinen, dass die Nachhaltigkeit hier nicht mehr so groß ist, denn es hat ja Städte gegeben, die aus den Landesausstellungen Folgeausstellungen gemacht haben. Wo es eine Folgewirkung gehabt hat, ich denke vor allem an Leoben dabei, wo die Ausstellungskultur bis zum heutigen Tage gepflegt wird oder ich denke aber auch an die Riegersburg. Ich darf sagen, es hat Ausstellungen gegeben, die Rekordzahlen erreicht haben. Es hat die Ausstellung „Peter Rosegger“ immerhin über 400.000 Einzeleintritte gehabt und wenn man einen anderen Zählmechanismus nimmt, dann war natürlich die Riegersburg an der Spitze mit über 350.000 Eintritten und wir sehen, dass damals nicht nur Steirer gekommen sind, sondern es war einfach für den Tourismus ein Aushängeschild. Und es hat jetzt die Chance gegeben, die Riegersburg zu erheben sozusagen zum Weltkulturerbe und ich glaube, dass hier das Kulturressort – ich sage es ganz offen – bessere Arbeit hätte leisten können. Diese Chance, die Riegersburg zu einem Weltkulturerbe zu machen, damit eine weitere steirische Tourismusattraktion zu machen, ist also - um im kulturellen Jargon zu bleiben – richtig vergeigt worden. Was hat man gemacht? Es ist der Antrag hier im Landtag gekommen, dann hat der zuständige Kulturreferent, das war damals Flecker, den Antrag ein halbes Jahr abliegen lassen. Dann hat man sich groß in der Presse feiern lassen, man ist sozusagen derjenige, der die Riegersburg fördert, es wird um das Weltkulturerbe angesucht mit dem Effekt, dass natürlich dann die Kärntner sich gemeldet haben und gesagt haben, Hochosterwitz wäre eine gute Chance. Natürlich haben dann sich die Burgenländer gemeldet und die anderen Bundesländer, das heißt, es ist innerhalb Österreichs schon eine große Konkurrenz entstanden und wir haben es nicht geschafft, durch Lobbying, und das hätte ich mir eigentlich vom Kulturressort erwartet, durch ein kluges Lobbying auch in Wien die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen, dass die Riegersburg, nämlich dieses steirische Paradebauwerk, das ja von der Wehrhaftigkeit in vergangenen Jahrhunderten zeigt, dass es auf diese nationale Liste kommt. Interessant ist vielleicht auch der Gender-Aspekt, dass es damals eine Frau war, die eigentlich die größte Festung der Christenheit, wie es Raimund von Montecuccoli bezeichnet hat, ausgebaut hat in eine ganze Festungsanlage. Es hat dann geheißen, da geht es ja um ein ganzes Ensemble. Auch das hätte man schaffen können, weil der ganze Ort sicherlich den gleichen Charme hat wie zum Beispiel Saint-Paul-de-Vence in Südfrankreich, also man hätte sich da sicherlich mehr anstrengen können als es ein halbes Jahr liegen lassen und dann eigentlich nichts tun. Jetzt haben wir die Situation, dass sich eben die Politik der UNESCO wesentlich geändert hat. Dass Entwicklungsländer bevorzugt werden, dass Europa mit seinem Überreichtum an Kulturschätzen

vielleicht nicht dran kommt. Aber ich glaube, es wäre für die Zukunft auch des steirischen Tourismus nicht uninteressant, diese Sache im Auge zu behalten und zu schauen, ob sich nicht irgendeinmal wieder die Politik der UNESCO in Bezug auf Weltkulturerbe ändert. Ich würde meinen, wir hätten dann wieder eine gute Chance das zu machen und ich erwarte mir hier entsprechende Aktivitäten und bessere Aktivitäten des Kulturreferenten, die dem Tourismus ja durchaus positiv zuträglich sein könnten. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 18.20 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Prutsch das Wort erteilen.

LTAbg. Prutsch (18.20 Uhr): Werte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Das Thema ist eigentlich schon sehr breit angesprochen worden, vor allem vom Kollegen Konrad. Beim Kollegen Schöpfer glaube ich, er hat eher das Thema verfehlt. Wir sprechen jetzt über die Rahmenbedingungen und nicht über die Riegersburg. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Gach: „Gehört auch dazu!“*) Aber ich denke, wir reden über den Arbeitsmarkt, unter welchen Bedingungen die Menschen dort arbeiten. Und wer behauptet, dass es am Arbeitsmarkt im Tourismusbereich oder im Fremdenverkehrsbereich alles einfach sei oder alles in Ordnung sei, der kennt sich einfach beim Thema nicht aus oder redet bewusst am Thema vorbei. Was mir vorweg auffällt, der Kollege Konrad hat es angesprochen, die Lehrlingsproblematik kann man mit Sicherheit nicht mit der demographischen Entwicklung allein erklären. Da würde man am Thema vorbeiproduzieren, da gibt es viele andere Aspekte, warum junge Menschen die Ausbildungen in der Gastronomie, im Fremdenverkehr nicht wählen.

Zum Zweiten, es gibt einen großen Teil an Argumenten, die sich auf die Arbeitsbedingungen konzentrieren, wo einfach Ablehnungsgründe genannt werden. Und es ist nicht nur bei den Lehrstellensuchenden so oder bei den Berufseinsteigerinnen, da zeigt sich generell ein verfestigtes Bild. Und ich zitiere aus einem Leserbrief der Leibnitzer Ausgabe von der „Woche“ und hören Sie gut zu: „Leider interessiert es ja keinen, wieso und weshalb in der Gastronomie immer wieder Leute gesucht werden. Ich bin selber Kellnerin und arbeite Gott sei Dank oder gezwungener Weise in einem anderen Bundesland. Da bekomme ich meine Überstunden bezahlt oder einen Zeitausgleich. Daher arbeite ich auch gerne an einem Sonntag. Ein gutes Betriebsklima und der Chef sind für mich sehr wichtig. Ich habe es schon lange aufgegeben, in der Gegend Leibnitz oder Deutschlandsberg einen Job zu suchen, weil das Gehalt sehr niedrig ist und man immer mehr als acht Stunden arbeitet. Dazu kommt noch, dass der Betrieb und der Chef oft keinen guten Ruf haben. Das finde ich alles sehr traurig. Da braucht keiner jammern, wenn es keine guten Leute gibt, da doch nicht einmal die Verhältnisse übereinstimmen.“ So das Zitat. (*LTAbg. Straßberger: „Was willst damit sagen?“*) Meine Damen und Herren, ich kenne unzählige Aussagen von DienstnehmerInnen aus meinem beruflichen Bereich heraus natürlich, die dann sagen, wenn schon Tourismus, Gastgewerbe, dann gehe ich

wirklich in ein anderes Bundesland und dort sind die Bedingungen besser. Das müssen wir als Steirerinnen und Steirer hinterfragen, warum das so ist. Das ist so! (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Das stimmt ja nicht!*“) Kollege *Straßberger*, du kannst mir nichts erzählen. Ich bin über 30 Jahre in dem Geschäft. Also da kenne ich mich aus, da kannst du was behaupten, das stimmt aber so nicht. Aber ich höre es von den Unternehmen und ich höre es von den Arbeitnehmern, ich weiß, was auf dieser Bühne gespielt wird. Und was noch wichtiger ist, dass sehr viele sagen, dann gehe ich einfach aus der Branche weg, weil ich nicht mehr in der Branche bleiben möchte. Faktum ist, dass die gezielte Weiterbildung und nicht zuletzt – glaube ich auch – die umfassende Personalentwicklung ganz ein entscheidender Punkt sind. Wenn das nämlich gemacht wird, merkt man schlagartig, dass die Fluktuation zurückgeht und die Bereitschaft zum Verbleib im Betrieb sich sehr stark verändert. Und es gibt kleinräumig durchaus sehr positive Ansätze. Die gibt es, aber es gibt Regionen, da geht überhaupt nichts. Und auf die Regionen müssen wir auch schauen, warum da nichts geht. Und ich kann auch wieder aus den Versuchen her, Ausbildungsverbände oder Qualifizierungsverbände zu schaffen oder ähnliche Initiativen in Gang zu setzen, dass Unternehmen, die wollen, an der Nichtaktivität, an der Ignoranz der Kollegenschaft scheitern. Das ist das Bittere, es gibt vereinzelte Betriebe, aber in der Summe erreichst du flächendeckend nicht diesen Erfolg, den wir eigentlich brauchen. Und es ist schade, wenn Unternehmen verzweifeln. Aber interessant ist auch die Tatsache – und da sollten wir auch nicht vorbeischaun – die Steiermark hat im Jänner einen relativ moderaten Anstieg der Gesamtarbeitslosigkeit gehabt von 2,2 %. Aber besonders angestiegen – und das sticht heraus – ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr, da haben wir nämlich eine Zunahme mit 6,8 %. Meine Damen und Herren, ganz emotionslos, ganz ehrlich hingeschaut, wir haben Probleme bei den Bedingungen, die geboten werden. Wir haben Probleme bei der Qualifizierung, wir haben Probleme bei der Personalentwicklung, die in vielen Bereichen einfach nicht passiert. Da muss was passieren, da muss seitens der Betriebe was passieren, da muss aber letztlich auch seitens der Politik etwas passieren. Und nur dann wird die Beschäftigung im Tourismus und im Fremdenverkehrsbereich wieder jenen Wert haben, den er haben soll und letztlich werden dann die Jobs auch wieder angenommen werden. Aber jetzt das Ganze zu ignorieren, zu diesem Thema über die Riegersburg zu reden, ist zu wenig, wir müssen uns diesen Aufgaben stellen. (*Beifall bei der SPÖ – 18.26 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ilse Reinprecht.

LTAbg. **Dr. Reinprecht** (*18:26 Uhr*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Umstände zwingen mich, jetzt mich zum Tagesordnungspunkt 10 kurz zu Wort zu melden, wo Herr Prof. Schöpfer nicht anwesend ist und die Riegersburg jetzt noch schnell beim Thema Tourismus untergebracht hat. Ich möchte seiner Behauptung widersprechen, dass die Landesregierung sich zu wenig bemüht hätte, die Riegersburg als Weltkulturerbe zu etablieren. Sie können gerne den

Schriftverkehr des politischen Büros und der Abteilung einsehen. Sie wissen, auch das wurde schon einmal gesagt, Akten und Schriftverkehr meine ich, dass selbst Herr Prof. Lieb, Vizepräsident von ICOMOS, einem damit befassten Gremium, außerdem der Landeskonservator von Oberösterreich uns die relative Aussichtslosigkeit dieses Projekts bestätigt hat, von Geldverschwendung gesprochen hat. Einzelne Objekte werden jedenfalls innerhalb Europas kaum mehr zum Weltkulturerbe erhoben, sondern eher Ensembles. Chancen hat noch das Industrieerbe, da könnten wir uns zum Beispiel um den Erzberg bemühen und das wirtschaftsgeschichtliche Erbe und so genannte Culture Railroads. Ich möchte Ihnen auch sagen, seit zehn Jahren laufen schon die Bemühungen um Eggenberg.

Da sehen Sie, wie lange das dauert und ich hoffe, dass wenigstens diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sind.

Und bemerken möchte ich noch etwas, das habe ich schon das letzte Mal gesagt, so circa vor einem dreiviertel Jahr. Man hat eine Aufstiegshilfe an die Riegersburg angebaut, die das gesamte Erscheinungsbild dieses Burgfelsens sehr, sehr stört. Das haben wir selbst betrieben. Wir hätten uns das vorher überlegen sollen, ob wir nicht andere Möglichkeiten finden, dass Behinderte und ältere Menschen den Weg auf die Riegersburg schaffen. Also ich möchte die Vorwürfe des Herrn Prof. Schöpfer zurückweisen und hoffe, dass wir mit anderen Projekten in der Steiermark mehr Erfolg haben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 18.29 Uhr*)

Präsidentin Gross: Jetzt liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor und ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Konzeptvorlage für den Tourismus ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich bitte zu zählen.

Der Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit gefunden.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3236/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenecker und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Lohndumping in der KAGes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kaltenecker. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kaltenegger (18.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss hat sich mit dem Thema beschäftigt „Lohndumping in der KAGes“. Es gibt eine Stellungnahme der Landesregierung, die mehrheitlich als solche angenommen wurde.

Deshalb stellt der Ausschuss „Gesundheit“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 3236/1, der Abgeordneten Kaltenegger und Klimt-Weithaler betreffend Lohndumping in der KAGes wird zur Kenntnis genommen. (18.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ederer.

LTabg. Ederer (18.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Stellungnahme wurde ja mehrheitlich im Ausschuss angenommen, aber ich möchte doch einige Worte darüber noch sagen. Lohndumping in der KAGes, das Auskommen mit dem Einkommen ist ja eine breite intensive Diskussion in der Bevölkerung, in der Arbeitnehmerschaft. Und gerade in Zeiten wie diesen werden wir immer wieder auch konfrontiert mit der Problematik, dass viele Bereiche abgedrängt werden in Billiglohnländer, dass man bei uns in Mc Jobs abgedrängt wird. Wir haben ja auch vorher gerade auch gehört, gewisse Probleme in der Gastronomie. Es war Hermann Schützenhöfer, der ja damals – es ist schon sehr, sehr lange her – als Erster in ganz Österreich den Mindestlohn gefordert hatte, der wurde ja auch umgesetzt. Ich denke, es ist immer wieder auch notwendig, wir haben so oft eine Diskussion darüber, wer darf wie hoch wie viel verdienen? Natürlich muss man auch darüber diskutieren, wo ist die Grenze? Wo liegt die Grenze nach unten? Die Sozialdemokratie bezeichnet sich ja auch als Partei der Arbeiter, aber hier geht es natürlich ihnen so wie allen anderen, dass man natürlich zu Ausgliederungen zurückgreift. Es steht drinnen in der Stellungnahme, dass Kostenersparnisse dem Gesundheitssystem, den Patientinnen und Patienten zugute kommen. Es ist natürlich nicht ganz so. Es gibt viele nicht gelöste Probleme im Gesundheitsbereich und die Verantwortlichen dort, denke ich, hat man schon den Eindruck, dass sie dann sparen bei den Reinigungsfrauen, bei Behinderten und älteren Arbeitnehmern. Ich denke, hier darf es wirklich nicht so zu drastischen Schritten kommen und ich erinnere mich an einen Sonderlandtag, wo wir über die Gagen der neuen Vorstände diskutiert haben. Wie hoch sollten diese damals angesetzt werden, es ging hier um Millionenbeträge. Und hier geht es, wie gesagt, wirklich um die Schwächsten, nämlich um viele Behinderte und ältere Arbeitnehmer. Lohndumping wird ja hier als Polemik zurückgewiesen. Im weitesten Sinne muss man aber schon davon sprechen. Und wenn drinnen steht, mit der geplanten Maßnahme können einerseits zusätzliche Arbeitsplätze im privaten Arbeitsmarkt entstehen und andererseits mit den Einsparungen Arbeitsplätze am Klinikum, im patientennahen Bereich erhalten bzw. neu geschaffen werden, dann muss man das doch teilweise

anzweifeln. Es wurde auch ein Arbeitskreis eingerichtet, wo man die Belegschaftsvertretung einbinden will. Es herrscht dort einmal große Unsicherheit und es muss natürlich dort auch rasch gearbeitet werden im Arbeitskreis, weil hier stellt sich natürlich auch die Frage, wie lange dauert das, was man sich vorgenommen hat, um das zu evaluieren. Es steht auch drinnen, dass natürlich 30 % weniger Lohn bezahlt werden muss bei den ausgelagerten Bereichen. Aber nachdem es – ich habe es vorher schon gesagt – viele ältere und behinderte Arbeitnehmer betrifft, ist es natürlich schon bedenklich, diese kommen ja praktisch im privaten Bereich eigentlich nirgends mehr unter. Den kompletten Reinigungsdienst auszulagern, hier hat es auch Teilgruppenversammlungen seitens des Betriebsrates gegeben, es wurde eine Protestnote abgegeben, es wird auch kein weiteres Auslagern gewünscht. Nochmals eben die Frage für mich, dieser Arbeitskreis, wie lange arbeitet der, denn wenn das jetzt über ein Jahr dauert und dort die Unsicherheit herrscht, denke ich, es müsste schnell gearbeitet werden. Für die UNI-Klinik, Neurologie, wo das gesamte Haus ausgelagert wurde oder bei der neuen Begleitstation in der Kinderstation, hier geht es um diese Altersstrukturen, hier geht es um diese begünstigten Behinderten. Und wenn viele Probleme im Gesundheitsbereich nicht gelöst werden konnten, ist es natürlich klar, dass man überall Synergien sucht und oft hat man den Eindruck, dass es hier dann am leichtesten ist, ein paar Tausend Euro einzusparen, wenn der gesamte Dienstleistungsbereich hier auch in Frage gestellt wird. Ich erinnere auch an die Diskussion, die wir mit der Küche damals hatten, sozusagen Tiefkühlkost aus Deutschland statt Frischkost aus der Steiermark. Das konnte ja noch abgeändert werden. Aber jetzt geht es hier um den ganzen Bereich der Technik, des Einkaufs, des Verkaufs, der Entsorgung. Natürlich könnten das im ersten Moment vielleicht Private billiger machen. Aber die ganze Problematik, die sich damit ergibt mit Fluktuationen oder mit der Qualität – und hier ist auch ein Beispiel vom Betriebsrat aufgezeigt worden in Schladming, wo man sich auch entschieden hat, die Reinigung auszulagern, natürlich wird zu Beginn mit Niedrigstpreisen hineingefahren. Zuerst ist es viel billiger, aber dann, wenn man keine Möglichkeit mehr hat, weil man die gesamte Infrastruktur runtergefahren hat, keine Geräte mehr hat, Jahre später wird das dann auch dementsprechend ausgenutzt und die Preise enorm erhöht. Dann ist natürlich die Frage, was kann ich mir hier noch ersparen? Im Reinigungsdienst haben viele auch, wenn es auch nicht fachliche Ansprechpartner sind, aber doch das eine oder andere Wort bei den Patienten auch gewechselt, wo das Pflegepersonal oft nicht mehr Zeit hat und diese Menschen – und ich möchte noch einmal darauf zurückkommen – viele Behinderte, und die KAGes ist ja auch Vorzeigebetrieb, hat so viele Behinderte auch eingestellt, da muss man sich dann natürlich schon Sorgen machen, wo kommen die dann unter? Denn im Dienstleistungsbereich im öffentlichen Dienst haben wir vielleicht auch einen moralischen Auftrag, diese hier unterzubringen. Und wie gesagt, hier gibt es viele und hier sind wir Vorzeigebetrieb und das sollte nicht zerstört werden. Vor allem, weil diese Menschen dann auch immer länger arbeiten müssen, bis 65, wo kommen dann diese hin oder was passiert mit denen, wenn alles outgesourct wird? Ein Herzeigebetrieb in diesem Bereich, aber wie schaut es in der

Zukunft aus? Sparen, evaluieren da sind wir immer dabei, aber trotzdem denke ich, muss man hier alle Vorsicht und alle Rücksicht auch walten lassen, um diese angeführten Argumente auch zu berücksichtigen, nämlich wie viel erspart man sich wirklich mit der Ausgliederung des Reinigungsdienstes, leiden Patienten, gibt es wirklich Zufriedenheit innerhalb der Belegschaft bzw. mit den Firmen und ist die Belegschaftsvertretung auch ordentlich eingebunden? Das muss auf jedem Fall gewährleistet sein, dann kann man sicher auch für den einen oder anderen Bereich darüber sprechen bzw. müssen vor allem diese angesprochenen Personengruppen dementsprechend auch geschützt werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 18.39 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Kaltenegger.

LTAbg. Kaltenegger (18.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt dem Kollegen Ederer sehr aufmerksam und mit Sympathie zugehört, und plötzlich hat sich mir dann die Frage gestellt, wieso hat dann die ÖVP im Ausschuss dieser Regierungsstellungnahme zugestimmt, die eigentlich genau das vertritt, was der Kollege Ederer nicht haben möchte. Und natürlich muss bei der KAGes von Lohndumping geredet werden. Also wenn beispielsweise die Reinigungskräfte, die sicher nicht zu den Höchstbezahlten im KAGes-Bereich gehören, jetzt mehr oder weniger ausgetauscht werden gegen Reinigungskräfte von privaten Firmen, weil die noch ein bisschen billiger sind, na was ist das denn anderes als Lohndumping? Na selbstverständlich ist das Lohndumping. Und es ist auch für mich in dieser Regierungsstellungnahme nicht nachvollziehbar gewesen, dass man feststellt, es ist ja nicht Sache des Auftraggebers, also der KAGes, wie die Auftragnehmer, also diese Reinigungsfirmen, ihre Leute bezahlen. Ich glaube schon, dass wir als öffentlicher Auftraggeber schauen sollten, wie dort die Arbeitsbedingungen sind. Weil ansonsten werden wir einmal draufkommen, dass der billiger ist, der billiger ist und das ist dann Lohndumping in Reinkultur. *(Beifall bei der KPÖ)*

Also jetzt gibt es noch die Möglichkeit für die ÖVP, vielleicht kommen noch einige Kolleginnen und Kollegen zur Abstimmung herein, bei der Abstimmung dem Kollegen Ederer, der meine volle Sympathie gehabt hat, zu folgen und dann gegen diese Regierungsstellungnahme zu stimmen. *(LTAbg. Kasic: „Herr Klubobmann, Sie haben da was falsch herausgehört!“)* Nein, nein, ich habe nichts falsch gehört. *(Beifall bei der KPÖ – 18.41 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind somit beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3477/1, betreffend Beschluss Nr. 1477 des Landtages Steiermark vom 21.04.2009 betreffend Zurückdrängen der Leiharbeit.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Prutsch. Ich erteile dir das Wort.

LTAbg. Prutsch (18.42 Uhr):

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 02.02.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1477 betreffend Zurückdrängen der Leiharbeit wird zur Kenntnis genommen. (18.43 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Als Erstem von drei Wortmeldungen darf ich dem Kollegen Ederer das Wort erteilen.

LTAbg. Ederer (18.43 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zurückdrängen der Leiharbeit, auch ein Antrag der KPÖ, da müssen wir – glaube ich – auch weg von der Diskussion, dass die Leiharbeit generell des Teufels ist. So ist es ja nicht und auch in der Stellungnahme steht hier drinnen, dass es ja auch gewisse Vorteile hat. Wichtig ist, glaube ich, dass in diesem Bereich es auch anständige Regelungen gibt im Kollektivvertrag, dass man eben Chancen und Möglichkeiten hat, weil hier natürlich auch Wünsche von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern da sind.

Dass es grundsätzlich Modelle geben soll, dass man im gesamten Leiharbeit hinten anhalten soll, OK, aber nicht generell.

Und weil wir heute schon mehrfach das Thema auch gehabt haben: Einkommen – ja, wenn jemand überlassen wird, dann ist auf jeden Fall jener Kollektivvertrag, wo er beschäftigt ist zu bezahlen. Der Arbeiterkollektivvertrag auch im Bereich der Leiharbeiter ist zum Beispiel wesentlich besser geregelt auch als jener im Handel und bei den Angestellten ist es ohnehin auch im Kollektivvertrag „Allgemeines Gewerbe“ geregelt. Die Problematik in der heutigen Zeit, dass viele vielleicht sonst keine Arbeit finden, aber dadurch doch Arbeit finden, glaube ich ist auch ein Argument für die Leiharbeit. Dass man natürlich oft von heute auf morgen abberufen wird und es in der Praxis auch oft so ist, dass man dann eben nicht dort weiterbeschäftigt wird, sondern generell eine Auflösung stattfindet, dass ist teilweise ein Problem, das ist diskussionswürdig. Bzw. auch Forderungen, dass

natürlich manche, die schon 1 Jahr oder länger als Leiharbeiter beschäftigt werden, Anspruch haben sollten auf eine Fixübernahme, über das kann man diskutieren. Aber generell ist mir und uns eine geregelte Leiharbeit, die in Kollektivverträgen oder im Arbeitskräfteüberlassungsgesetz geregelt ist, allemal wesentlich lieber auf gut steirisch gesagt, als viele freie Vereinbarungen, prekäre Arbeitsverhältnisse, die ja ihre Problematik auch mit sich bringt. Und deshalb muss man davon Abstand halten, dass man sagt: Leiharbeit ist generell zu verbieten. Nein, sie wird nachgefragt, ja sie ist notwendig und es wird auch so in der Stellungnahme dargestellt. Verbesserungen im gesamten Rahmen dieser Problematik, das ist Aufgabe der Sozialpartner, aber ansonsten können wir dem nur zustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.45 Uhr)*.

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Prutsch das Wort erteilen.

LTAbg. Prutsch *(18.45 Uhr)*:

Keine Angst, es kommt keine Statistik, lieber Kollege.

Ganz kurz, nachdem heute eh schon einige an verbaler Inkontinenz gelitten haben – ich kann der vorliegenden Stellungnahme weitestgehend natürlich zustimmen. Natürlich hat der Hinweis – der Kollege Ederer hat es angesprochen – auf die bessere Absicherung gegenüber atypischer Beschäftigungsverhältnisse seine Berechtigung. Aber ich sage es – ich glaube, der Qualtinger hat es gesagt – wie heißt es so schön? Es ist alles relativ. Es soll und darf aber nicht den Eindruck erwecken, dass damit wirklich alles optimal gelöst wäre, das ist glaube ich ein Punkt, den muss man schon so sehen. Dass es da noch Handlungsbedarf gibt und Verbesserungsbedarf, dass muss uns bewusst sein und daher sollen wir das als gemeinsamen Auftrag auch so sehen.

Das war es schon, ohne Statistik. *(Beifall bei der SPÖ – 18.46 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Pacher das Wort erteilen.

LTAbg. Ing. Pacher *(18.47 Uhr)*: Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörer!

Die Leiharbeit, die hat in den letzten Jahren geboomt, immer mehr Menschen wurden in den letzten Jahren zu LeiharbeiterInnen - ich sage bewusst - degradiert. Das sind genau die Worte, mit diesem Satz habe ich April 2009 die Begründung zu unserem Entschließungsantrag zur Abschaffung und Zurückdrängung der Leiharbeit eingeleitet und begonnen. Damals war ich sehr, sehr überrascht und positiv überrascht, dass die SPÖ damals bei unserem Antrag mitgestimmt hat und dadurch eine Mehrheit gefunden hat und im Landtag beschlossen worden ist. Damals wie gesagt, war ich positiv überrascht, heute schaut das anders aus.

Ich möchte – ich habe auch im Internet nachgeschaut, damals hat der Abgeordnete Prutsch wörtlich gemeint: „Ich bin der Meinung, dass die Zeitarbeit in dieser Form grundsätzlich in Frage zu stellen ist.

Ich denke, wir sollten uns einig sein, dass es keine schlechter gestellten Menschen am Arbeitsmarkt geben soll. Die Ist-Situation ist, wie angesprochen, schlimm, das Unwesen muss zurückgedrängt werden.“ Damals waren das klare Worte, heute leider vermisste ich sie. Weil es liegt uns nämlich die Stellungnahme der Bundesregierung vor, des Bundeskanzleramtes und diese Stellungnahme ist von A bis Z, vom ersten bis zum letzten Wort ein klares Bekenntnis zur Leiharbeit. Und leider und das ist völlig unverständlich, hat die SPÖ und der Kollege Prutsch heute angekündigt, dass er dieser Stellungnahme zustimmen wird. Einer Stellungnahme, die keinerlei Kritik an der Leiharbeit aufkommen lässt, sondern wie gesagt von A bis Z als richtig hinstellt. Die Leiharbeit wird nämlich in dieser Stellungnahme des Bundeskanzleramtes ausschließlich positiv bewertet. Und er schließt wörtlich mit der Feststellung: „Ein Verbot oder die Einschränkung der Arbeitskräfteüberlassung ist nicht zielführend.“ Die Kritik und die Schattenseiten, die es aber bei der Leiharbeit gibt, die finden in dieser Stellungnahme keinerlei Eingang. Ganz im Gegenteil, es wird nur Schönfärberei betrieben über die angeblich positiven Auswirkungen der Leiharbeit. Es ist durchaus richtig: Leiharbeit ist sehr gut, sehr gut für die Firmen, die dann eigentlich nur aus den arbeitenden Menschen, mit denen sie manövrieren können und sie hin- und herschieben können, wie sie sie wollen. Sie ist natürlich auch für die Leiharbeitsfirmen gut, die dadurch gut verdienen können, aber ganz sicher ist sie nicht gut für die arbeitenden Menschen. Das sage nicht nur ich, da gibt es ja dazu Studien, die sehr lange unter Verschluss gehalten worden sind, aber die Wahrheit hat sich dann nicht länger verbergen lassen können und es gibt eine Studie die belegt, dass 65 % der leiharbeitenden Frauen und 40 % der Männer an der Armutsgrenze leben und dass das Einkommen lt. dieser Statistik oft weniger als 800 Euro beträgt und nur ein Drittel der Leiharbeitenden von der Arbeit gut leben kann. Das ist die traurige Realität für leiharbeitende Menschen in Österreich. Aber davon steht leider in der Stellungnahme des sozialdemokratischen Bundeskanzleramtes überhaupt nichts zu lesen. Im Gegenteil, da steht z.B.: „Bei kurzfristigen Arbeitsspitzen werden viele oft illegale Überstunden durch den Einsatz von Leiharbeit vermieden.“ Also d.h., der Vorschlag, der vom sozialdemokratischen Bundeskanzleramt kommt ist: Es gibt illegale Überstunden und statt dass man gegen illegale Überstunden - die ja offensichtlich gegen das Gesetz verstoßen, sonst wären sie ja nicht illegal - statt dass man dagegen vehement vorgeht, ist es die Antwort des Bundeskanzleramtes, dass man halt auf dem Arbeitsmarkt dann zwei Gruppen von Menschen schaffen soll, nämlich welche die arbeitsrechtlich besser gestellt sind und welche, die durch die Leiharbeit eben schlechter gestellt sind. Ich habe es schon einmal gesagt: Die LeiharbeiterInnen werden zur Manövriermasse der Unternehmen. Und dass ist etwas, was uns ja die Wirtschaftskrise ganz deutlich gezeigt hat: Sie sind die ersten, die abgebaut werden und zieht die Wirtschaft wieder ein bisschen an, sind es vor allem die LeiharbeiterInnen, die wieder beschäftigt werden. Aber das alles geht auf Kosten der Stammbesetzung, die ständig zurückgeht.

Ich möchte noch einmal den Kollegen Prutsch zitieren, damals vor ein paar Monaten hat er noch wörtlich gesagt: „Ich denke, wir sollen uns einig sein, dass es keine schlechter gestellten Menschen am

Arbeitsmarkt geben soll. Die IST-Situation ist, wie angesprochen, schlimm, das Unwesen muss zurückgedrängt werden.“ Und wenn er dann heute sagt, er kann dieser Stellungnahme im Namen der SPÖ zustimmen, dann ist das eigentlich in meinen Augen ein Armutszeugnis für jeden SPÖ-ler und auch für jede Gewerkschaft. Ich kann auch die Stellungnahme der ÖVP-Gewerkschaft da nicht – es gibt ja Gewerkschafter innerhalb der ÖVP, kann ich in keiner Weise verstehen und nachvollziehen, weil als Gewerkschafter hat man nur die Aufgabe, die Interessen der arbeitenden Menschen zu vertreten. Und wie die arbeitenden Menschen bei der Leiharbeit bedient sind mit schlechten Löhnen, mit einer Lebensgestaltung, die nicht möglich ist, das hat ja die zitierte Studie eindeutig bewiesen. Auf dieser Seite nämlich der arbeitenden Menschen müssten die Gewerkschafter stehen und nicht auf der Seite der Unternehmensinteressen.

Und wenn heute diese Stellungnahme von SPÖ und ÖVP beschlossen wird, dann ist das in meinen Augen ein Armutszeugnis. *(Beifall bei der KPÖ – 18.52 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir jene von Herrn Abgeordneten Kasic vor.

LTabg. Kasic (18.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, zuerst einmal zur Kollegin Pacher: Gegen diese Verteufelung, wie Sie da sagen, dass Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter die Manövriermasse – allein dieser Ausdruck stoßt mir schon sauer auf – die Manövriermasse der Unternehmen sind, zeigt wieder einmal deutlich, wie Sie sozusagen die Beziehungen im Wirtschaftsgeflecht sehen, nämlich zwischen Unternehmerin/Unternehmer, Arbeitnehmerin/Arbeitnehmer. Unser Verständnis von Wirtschaft und von Zusammenarbeit – und das haben wir glaube ich mehrfach auch in diesem Haus gesagt – ist, dass es ein Miteinander ist und dass nicht der eine oder der andere Teil eine Manövriermasse ist. Und wissen Sie, wenn man sich anschaut und ich habe das glaube ich sogar in dieser Legislaturperiode Ihnen schon einmal ganz genau skizziert: In Unternehmungen, in denen Sie einmal das Sagen hatten, oder nicht Sie persönlich, sondern Ihre ideologische Gesinnungsgemeinschaft – ich glaube, Turmöl hieß dieses Unternehmen – war von Betriebsrat und Sonstiges keine Rede, ja im Gegenteil dazu, Sie haben sogar dieses Unternehmen auch verkauft an ein Unternehmen, das sich vehement dagegen wehrt, einen Betriebsrat einzusetzen. Da war Ihnen das vollkommen egal, Hauptsache Ihre Partei hat ordentlich Geld kassiert. Das ist nämlich das, was fadenscheinig ist und wo Sie einfach mit zweierlei Maß messen. Liebe Frau Kollegin Pacher, da sollten Sie dann in dieser Angelegenheit nicht von Manövriermasse hier reden.

Ich glaube, wichtig ist, dass Leiharbeit notwendig ist und dazu bekennen sich hoffentlich alle in diesem Haus, um Spitzen – und so war es ja auch konzipiert – um Spitzen in Unternehmungen abzufedern, weil dafür - und das bestätigt uns auch der Leiter des AMS Steiermark, der Herr Snobe - weil dafür keine zusätzlichen Arbeitskräfte in den Unternehmungen eingestellt werden. Und ich sage

ganz offen und daher kann ich dieser Stellungnahme der Bundesregierung, des Bundeskanzleramtes auch gerne zustimmen, dass nämlich bisher illegale Überstunden durch ein legales Arbeitsverhältnis - durch ein legales Arbeitsverhältnis - gedeckt werden und dass im Gegensatz zum Erbringen von diesen illegalen Überstunden nämlich beschäftigungswirksame Effekte vorhanden sind. Sie haben natürlich wieder einmal in einer Ihnen eigenartigen Art und Weise nur den ersten Teil dieser Stellungnahme zitiert. Und den zweiten Teil, nämlich den Vorteil, dass ich damit beschäftigungswirksame Effekte erziele und Menschen, die sonst in der Arbeitslosigkeit sind, Arbeit haben – und das ist für uns ganz wichtig – Sinn des Lebens ist auch Arbeit zu haben, Beschäftigung zu haben, etwas zu tun und nicht zuhause irgendetwas nicht zu tun, dass hier dieser Vorteil gegeben ist.

Und ein Drittes, was Sie glaube ich auch immer wieder gerne unter den Teppich kehren, weil es Ihnen nicht passt, weil hier nämlich deutliche Vorteile zu einem Altbestand vorhanden sind, dass es die Regelung gibt, dass Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, wenn die aber einerseits in ihrem Unternehmen, wo sie beschäftigt sind, den Kollektivvertrag haben, wenn sie aber dann in ein Unternehmen kommen, ist der möglicherweise höhere Kollektivvertrag zu zahlen als in dem Unternehmen, wo sie angestellt sind, d.h. sie sind anzupassen. Sie verdienen also gleich viel, haben die gleichen Rechte und Pflichten wie eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer in diesem Unternehmen. Das ist eine ganz wichtige Gleichstellung. Was nicht sein kann und was auch richtig ist, dass sie weniger verdienen.

Ich bekenne mich also dazu und freue mich auch, dass der Leiter des AMS sich klar zu diesen Leiharbeitsmodellen ausgesprochen hat und einfach von diesen beschäftigungswirksamen Effekten gesprochen hat. Ich freue mich daher, dass auch die Sozialdemokraten dieser Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zustimmen.

Herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP – 18.56 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor – denn doch?

LTabg. Kainz (18.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Kollegin Pacher hat gesagt: „Nur die Firmen verdienen dabei Geld mit den Leiharbeitern.“ Sehr geehrte Frau Kollegin, in den letzten Jahren ist genau in diesem Bereich sehr viel geschehen und die Unternehmen, die sich damit befassen - hier in Österreich, in der Steiermark sind meist kleine und mittlere Unternehmen – sind diejenigen, die die entsprechenden Spitzen abdecken, die aber auch in den Unternehmen über Jahre hindurch diese Mitarbeiter in diesen Unternehmen haben und die dort gleichgestellt sind. Wenn man sich das bei den steirischen Unternehmen anschaut, Industriebetrieben, die mit Leiharbeiter arbeiten, seit vielen, vielen Jahren arbeiten, da gibt es absolut keinen Unterschied in der Behandlung dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der eigenen, also der Leiharbeiterinnen

und Leiharbeiter und der eigenen MitarbeiterInnen, denn man ist bemüht, gemeinsam erfolgreich zu sein. Ich verwehre mich dagegen, dass Sie die Unternehmen einfach hinstellen und sagen: „Das ist Manövriermasse!“. Kolleginnen und Kollegen, es ist der Markt, es ist der weltweite Markt. Und Sie haben die gleiche Situation heute in Asien, in den asiatischen Staaten in Korea, in China, in Indien, auch dort arbeitet man bereits mit Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern und es ist auch in Gesamteuropa der Fall. Wenn man schaut, wie im letzten Jahr die Beschäftigung zurückgegangen ist - ja, da haben Sie Recht. Man hat als Erstes versucht, die Dienstleister abzubauen. Ich weiß, wovon ich spreche, denn wir waren selbst Betroffene in diesem Fall, aber schauen Sie sich die Schlagzeilen an, heute auch im ORF! Die gleichen Unternehmen, die als Erstes abgebaut haben, waren auch die, die sofort wieder Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter genommen haben, wie es so ausgeschaut hat, es kommen wieder Aufträge herein und man muss Spitzen abdecken. Und wie es jetzt aussieht, können die auch wieder bleiben. Es ist einfach eine Situation des Marktes und dieser Markt, den wir heute eben alle zu spüren bekommen, ist es, der den Unternehmen und Unternehmerinnen sagt: „Sei vorsichtig bei dem, wie du dein Unternehmen entwickeln willst, wie du weiter vorgehst und arbeite mit externen Dienstleistern.“ Und auch diese externen Dienstleister versuchen, erfolgreich zu sein. Vor zwei Jahren hat ein österreichisches Unternehmen von Ernst & Young den Titel „Unternehmer des Jahres“ bekommen, weil er in seinem Gesamtkonzept mit den Menschen, die er beschäftigt, so hervorragend gearbeitet hat und die gerne in diesem Unternehmen arbeiten. Es mag schon sein wie Sie sagen, dass es das eine oder andere Mal Probleme gibt, dass es das eine oder andere Mal Unzufriedenheit gibt, das ist überhaupt keine Frage, das haben wir immer und überall. Aber in der Gesamtheit sind das genauso Teams und ich kenne etliche dieser Unternehmen, zusammengeschweißte Teams in diesen Unternehmen die versuchen, gemeinsam erfolgreich zu sein. Und eines will ich sagen, das ist normal nicht meine Art, die Gewerkschafter zu verteidigen, überhaupt nicht. Aber ich habe es erlebt in Deutschland, wie Management und die Vertreter der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gemeinsam versucht haben, Werke zu retten und auch Werke gerettet haben, damit es für Menschen dort weiterhin Arbeit gibt. In den guten Zeiten, wie man die guten Preise erzielt hat und wie es keinen weltweiten Wettbewerb gegeben hat, da hat keiner gefragt, da haben wir aufgenommen und aufgenommen und aufgenommen. Aber auch im Bereich der Arbeitnehmervertreterin und der Arbeitnehmervertreter hat man erkannt, dass man, um Arbeit zu sichern, sehr eng zusammenarbeiten muss, zukunftsorientiert sein muss und schauen muss, dass man dem weltweit globalen Markt, dem rauen Wind, der da weht, gemeinsam entgegentritt. Es ist eben so, dass wir im guten alten Europa wie es aussieht nicht mehr so viel Produktionsarbeitsplätze haben werden, wie es ist, aber wir müssen da eng zusammenrücken und wir dürfen auf keinen Fall, auf keinen Fall die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer - -innen natürlich auch – die Dienstleister gegenseitig ausspielen. Sondern so, wie es der Kollege Kasic gesagt hat und so, wie es auch das AMS Steiermark sieht, Wege finden und suchen, dass wir eng zusammenarbeiten und dafür – und das sage ich hier

immer wieder und ich werde nicht müde werden, es zu sagen – und dafür zu sorgen, dass die Menschen hier im Rahmen der Möglichkeiten, die wir bieten können - wir können immer sehr gute Möglichkeiten bieten – beschäftigt sind. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nach der Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten liegt mir nunmehr keine Wortmeldung mehr vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3478/1, betreffend Beschluss Nr. 1519 des Landtages Steiermark vom 26.5.2009 betreffend Zuerkennung einer Hinterbliebenenrente an Waisen von ermordeten NS-Opfern.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Waltraud Bachmaier-Geltewa, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa *(19.03 Uhr):*

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1519 betreffend Zuerkennung einer Hinterbliebenenrente an Waisen von ermordeten NS-Opfern wird zur Kenntnis genommen.
(19.04 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Die Frau Berichterstatterin hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa *(19.04 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass ich den Antrag der KPÖ und auch der Grünen bezüglich Zuerkennung einer Hinterbliebenenrente an Waisen von ermordeten NS-Opfern für wirklich sehr ehrenswert halte. Wenn ich diesen Antrag richtig verstanden habe, dann wollen Sie für diesen Personenkreis eine Erweiterung der Hinterbliebenenrenten. Ich habe mir die diesbezüglichen

Bestimmungen im § 11, Opferfürsorgegesetz, § 41, Kriegsopferversorgungsgesetz und die §§ 260 folgende ASVG genau angesehen und stelle fest, dass die Hinterbliebenenrenten bzw. –pensionen grundsätzlich bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gewährt werden. Wenn sich das Kind aber in Schul- oder Berufsausbildung befindet, wird die Hinterbliebenenrente bis maximal zum 27. Lebensjahr bezahlt und wenn bei den Hinterbliebenen eine Erwerbsunfähigkeit wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen vorliegt, dann wird die Hinterbliebenenrente für die gesamte Dauer dieser Erwerbsunfähigkeit bezahlt, also unter Umständen auch lebenslänglich - so auch die Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes nach dem Opferfürsorgegesetz. D.h., dass auch Waisen von NS-Opfern bei Vorliegen der Voraussetzungen eine lebenslange Hinterbliebenenrente erhalten können. Somit scheint die Gesetzeslage für alle Hinterbliebenen gleich zu sein, was ich für absolut richtig und wichtig halte, nämlich, dass alle Waisen gleich behandelt werden. Aus diesem Grunde sieht wohl auch die Opferfürsorgekommission keinen weiteren Handlungsbedarf und scheint mir der Antrag der KPÖ und der Grünen eigentlich für obsolet. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.07 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3488/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Forcierung des Grazer Aktionsprogrammes gegen Armut.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Edith Zitz. Ich bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Mag. Zitz (19.07 Uhr):

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. im eigenen Wirkungsbereich Maßnahmen zur Umsetzung des Grazer Aktionsprogrammes gegen Armut zu setzen,
2. sich bei der Bundesregierung für die Unterstützung des Aktionsprogrammes einzusetzen und

3. sicherzustellen, dass die Gender- und Diversity-Strategie bei allen Maßnahmen angewendet wird, um eine praxisnahe Vollziehung zu gewährleisten. (19.08 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hammerl.

LTabg. Hammerl (19.08 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

Keine Frage - ein gutes Programm. Wenn wir uns die neuesten Arbeitslosenzahlen anschauen, dann merken wir, meine Damen und Herren, dass die Krise nun endgültig bei uns angekommen ist: Über 50.000 Arbeitslose in der Steiermark und über 2.000 in der Ausbildung beim AMS. Mit der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen steigt aber auch die Gefahr, arm zu werden. Armut und Armutsgefährdung werden zum Alltag für immer mehr Menschen auch in der Steiermark. Wir haben aber Gott sei Dank, meine Damen und Herren, hier bei uns in der Steiermark ein gut funktionierendes Sozialsystem, das der ärgsten Armutsdrohung wehrt und die Einführung der Grundsicherung sollte sich als eine starke Barriere gegen die Verarmung erweisen.

Wir haben im Landtag ausführlich darüber diskutiert. Außerdem wird Mitte März ein Unterausschuss zum Projekt „Kein Kies zum Kurvenkratzen, neuer Armut entgegenzuwirken“ tagen. Alle Regierungsmitglieder und betroffene Abteilungen bringen ihre Erfahrungen ein und haben ihre Mitwirkung bereits schriftlich zugesagt. Dazu kommen noch 2009 und 2010 Leistungen wie Heizkosten-, Fahrtkostenzuschuss, Familienzuschüsse, die der Unterstützung der Armutsgefährdung zugute kommen.

Meine Damen und Herren, nicht zu vergessen, kirchliche Einrichtungen wie Caritas oder Vinzi-Vereine leisten wesentliche Beiträge zur Armutsbekämpfung. Wir brauchen uns hier in der Steiermark nicht verstecken und mit dem Finger auf andere zeigen, keine Frage, dass wir hier nichts tun. Aber die Unterstützung mit Geld, meine Damen und Herren, wird hier nicht alleine reichen. Wo zudem natürlich auch das Geld bei uns auch knapp ist. Es bedarf auch des Bemühens, die von der Armut Betroffenen und die Armutsgefährdeten mit Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen, vor allem die jungen Arbeitslosen. In der Krise muss und kann der Grundstein für einen neuen Aufschwung gelegt werden. Dazu bedarf es der Verstärkung der Ausbildung der Einzelnen, der Stärkung der Persönlichkeit und der Menschen im Ausbau ihrer Fähigkeiten. Danke hier auch einmal dem AMS in der Steiermark, das eine ausgezeichnete Arbeit macht. Wichtig dabei ist es aber auch, die Menschen auch oder gerade deswegen, weil sie arm sind, in die Gesellschaft zu integrieren, indem aus Betroffenen Beteiligte gemacht werden. Dazu bedarf es vieler Schritte, vor allem der Versuche, jeden Einzelnen zu ermächtigen, sich selbst aus der Armut heraus zu holen. Um dies zu erreichen, meine Damen und Herren, müssen verschiedene gesellschaftspolitische Initiativen der Armutsbekämpfung zusammengeschlossen werden.

Bei uns in Österreich ist es leider immer noch so, dass sich einzelne Gruppen ihre Armen „halten“, um sie gegen die Armen der Anderen ausspielen zu können. „Wir unterstützen die wirklich Armen“, heißt es dann, „eure Armen sind nicht so arm wie unsere Armen“. Damit müssen wir aufhören, denn es gilt die Armut zu bekämpfen, wo sie auftaucht. Hier hat sich nun eine bemerkenswerte Initiative entwickelt, das Grazer Aktionsprogramm gegen die Armut - ausgezeichnet! Dieses Aktionsprogramm steht unter dem Motto: „Graz muss armutsfester werden“, dieses Motto ist aktueller denn je. „Mit diesem Programm ist eine Handlungsanleitung gegeben, um das soziale Netz in der Stadt Graz noch enger zu knüpfen“, wie es in einer Aussendung heißt. Mit dieser Initiative sollten die verschiedenen Faktoren der Armutsentwicklung in einer umfassenden Strategie bekämpft werden. Um dies zu erreichen, meine Damen und Herren, ist der Zusammenhalt der verschiedenen Initiativen notwendig, die sich nicht blockieren dürfen, sondern sich vernetzen müssen. Hier sind wir erst am Anfang und hier gibt es noch viel zu tun. Ich glaube auch, dass wir mit dieser Armut, die jetzt hier ist, noch immer keine richtige Erfahrung haben, wie wir damit umgehen. D.h., hier müssen wir enger zusammenrücken. Das Grazer Aktionsprogramm weist aber viele Schritte auf, um einen umfassenden Ansatz für die Identifizierung der Armutsursachen zu gewinnen. Information, gesellschaftliche Teilhabe, Service und Verwaltung sind etwa Eckpfeiler für die Bekämpfung von Armut.

Meine Damen und Herren, besonders wichtig scheint mir der Ansatz bei der Arbeit zu sein, der für Graz die Sparten Grünraumpflege und Hilfsdienste umfasst. Unter Grünraumpflege fällt etwa die Reinigung von Stadtpark und Volksgarten, die Reinigung des Schlossberges oder der Murufer. Unter den Hilfsdiensten bezieht die Initiative Transport und Siedlungstätigkeiten, Hol- und Bringdienste, Entrümpelungs- und Reinigungsdienste ein.

Vielleicht sollte man – das ist auch ein Schwerpunkt hier im Landtag gewesen – Besuchsdienste oder Begleitdienste für Pflegebedürftige oder leicht Demente ins Auge fassen. In den Krankenhäusern haben wir derzeit ein großes Personalproblem, wenn zum Beispiel jemand eingeliefert wird und der hat eine Wartezeit usw., der muss auf eine ganz andere Station hier, gibt es derzeit fast kein Rettungspersonal, z.B. wenn man mit dem Rollstuhl, was weiß ich, 500 oder 800 Meter in eine andere Station fahren muss.

Jedenfalls finde ich es wichtig, Beschäftigung zu finanzieren und nicht die Arbeitslosigkeit. Mit diesen Tätigkeiten, die wichtige Aufgaben beinhalten, können die Arbeitslosen Qualifikationen erreichen, die sie für die zukünftige Arbeit fitter machen. Deswegen habe ich ja in der Diskussion über die Grundsicherung immer gefordert, die Grundsicherung möglichst immer mit Arbeit versuchen zu erreichen. Es gibt wenig Arbeit, aber viel zu tun. Wir müssen nur die notwendigen Tätigkeiten identifizieren, die wichtig sind, aber nicht getan werden, weil man sie nicht als Arbeit betrachtet.

Ein weiteres wichtiges Feld ist dabei auch das Feld des Sozialen, etwa die Pflege - wie ich es schon angedeutet habe - dafür zu qualifizieren, darin liegt auch eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft. Die Initiative, die vom Verein ERFA, „Erfahrung für alle“, getragen wird, soll über die

Grenzen der Stadt Graz hinaus auf die Steiermark ausgeweitet werden. Das finde ich sehr, sehr gut. Um das zu erreichen, meine Damen und Herren, muss die Vereinstätigkeit aber möglichst schlank gestaltet werden. Es besteht nämlich die Gefahr, dass Vereine bürokratisiert werden, so dass sie sich zum Schluss nur noch selbst verwalten. So kann es nicht gehen wie bei vielen Vereinen. Um das zu verhindern, bedarf es der wachen Sozialgesellschaft, die das Soziale von der Ebene des Staates wieder in den Bereich der Gesellschaft zurückbringt. Dazu bedarf es aber einer Aufwertung des Ehrenamtes, auch bei uns in der Steiermark. Das zu schaffen kann, was die Gesellschaft zusammenhält, nämlich die Verantwortung in einer aktiven Gesellschaft. Der Armutsentwicklung können wir nur gemeinsam entgegenwirken, das Aktionsprogramm könnte ein erster Schritt sein. Das Aktionsprogramm, meine Damen, ist ausgezeichnet. Alle Regierungsmitglieder haben sich zu dieser Aufgabe bekannt und jetzt müssen alle hier mit einbezogen werden. Wenn wir so vorgehen, könnten wir aus der Krise gestärkt herauskommen. Aber meine Damen und Herren, Armut allein kann man nicht mit Geld besiegen. In der Armut allein ist es der erste Punkt, dass wir für die Armen, die heute keinen Arbeitsplatz haben, Arbeitsplätze schaffen. Und ich sage noch einmal, dass es gut ist, wenn wir die Mindestsicherung bekommen, keine Frage. Ich stelle auch dahingehend noch einmal fest, dass die Auszahlung von 12 Mal Mindestsicherung richtig ist und nicht 14 Mal. 14 Mal wird problematisch werden, auch vom Finanziellen her und wir müssen schauen, dass wir raschest in den nächsten Monaten besonders für die Jungen Arbeit finden.

Denken wir daran, meine Damen und Herren, dass wir in der Landeshauptstadt Graz über 30.000 Migrantinnen haben und denken wir daran, wie viel Jugendliche hier dabei sind im Bezirk Gries und Lend. Das muss für uns ein Schwerpunkt werden, dass die Jugendlichen, die bei uns Migrantinnen sind, dass aus diesen Jugendlichen etwas wird, einen Beruf, einen Lehrplatz usw. und auch später, dass diese Jugendlichen eine Arbeit finden. Auch das muss für uns ein Schwerpunkt sein. Dankeschön.
(Beifall bei der ÖVP – 19.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächste darf ich der Frau Abgeordneten Martina Schröck das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (19.17 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann mich ja bei einigem, was der Kollege Hammerl gesagt hat, anschließen, bei einem Punkt ganz sicher nicht, nämlich bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung. Ich sage es jetzt noch einmal, wir haben das schon mehrfach hier im Hohen Haus diskutiert: Wir sind natürlich für eine 14-malige Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung, weil das das geringste soziale Netz ist und das auf 12 Mal herunter zu kürzen, wäre ein Wahnsinn. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wo ich mich anschließen kann ist das Lob für das Grazer Aktionsprogramm. Zuerst einmal möchte ich Danke sagen bei den Grünen, dass sie diesen Antrag eingebracht haben, aber ein großes Danke möchte

ich auch der zuständigen Sozialstadträtin Elke Edlinger sagen, die heute auch da ist. Hallo Elke! Mit diesem Aktionsprogramm ist wirklich ein ganz, ganz großer Wurf gelungen. Über 150 Personen haben sich bei diesen Diskussionen, bei dieser Arbeitsprogrammbestellung beteiligt und das Großartige bei diesem Programm ist, dass das nicht von oben herabgebrochen worden ist. Wir Politikerinnen und Politiker sind ja ExpertInnen, aber alles wissen wir dann doch nicht so genau und da ist es gut, wenn wir Expertinnen und Experten ins Boot holen und wenn wir vor allem bei dieser Materie Betroffene ins Boot holen. Das ist bei diesem Projekt passiert, es ist also von unten herauf gewachsen und damit ist das Thema Armutsbekämpfung aus einem sehr breiten Blickwinkel beleuchtet worden. Die Ergebnisse sind sehr, sehr zahlreich. Wenn Sie sich das durchlesen - schauen Sie sich das einmal an - das reicht von mehr Gemeindewohnungen bis zum sozialen Nahversorger, soziale Kriterien bei der Auftragsvergabe durch die Stadt Graz. Aber auch eben – der Kollege Hammerl hat es gesagt – der Ausbau der Ehrenamtlichkeit oder auch der Aktivpass, ein Thema, mit dem wir auch im Landtag Steiermark schon beschäftigt sind und wo es auch einen eigenen Unterausschuss jetzt geben wird. Die Erarbeitung dieses Programms, wie es jetzt vorliegt, ist aber nur der erste Schritt gewesen, das muss man dazusagen, das ist jetzt einmal der Grundstock der gebaut wurde, die Basis. Die nächsten Schritte sind natürlich die sukzessive Umsetzung dieses Programms.

Für 2010 ist eine Informationskampagne geplant, also vor allem des Sozialamtes. Sprich, es ist notwendig, die Anspruchsberechtigten auch an die Leistungen bestmöglich und am einfachsten heranzuführen mit guter Information. Was auch in Angriff genommen wird, ist der soziale Nahversorger. Das wird anders funktionieren, als der allen bekannte Vinzi-Markt, wo also nur anspruchsberechtigte Personen einkaufen können. Der soziale Nahversorger, so wie er jetzt geplant ist, ist ein ganz normales Geschäft, wo jeder von uns reingehen kann und Personen, die eben sozial schlecht gestellt sind, die billiger einkaufen müssen, weil sie nicht genug Geld haben, bekommen dann eine eigene Karte und die können dann zum Einkaufspreis einkaufen. Also das ist wirklich ein ganz, ganz großartiges Konzept und für die Umsetzung für 2010 wünsche ich da der Stadt Graz und insbesondere der Sozialstadträtin alles, alles Gute.

Eine eigene Studie wird erstellt werden im Jahr 2010, die grazspezifische Daten liefern wird, das liegt ja bisher auch nicht vor und eines, worauf auch immer wieder hingewiesen wird in diesem Bericht ist, dass Armut als Querschnittsmaterie verstanden werden muss. Und ich glaube, dass das ganz, ganz wichtig ist. Es wird dazu tendiert, das Thema Armut zum Sozialen zuzuordnen und die Lösungen muss der Sozialreferent auf Landesebene finden bzw. auf Grazer Ebene die Sozialstadträtin. So kann das nicht sein. Armut ist eine Querschnittsmaterie und die betrifft ganz einfach alle Ressorts.

Eines möchte ich jetzt noch anmerken, ich würde mir die Unterstützung, die die Grünen auf Landesebene für dieses Programm haben, auch auf Stadtebene verstärkt wünschen. Es wäre dringend notwendig, ein eigenes Budget für die Umsetzung dieses großartigen Programms bereit zu stellen.

Vielleicht könnt ihr ja die Unterstützung in der Stadt Graz da ein bisschen forcieren. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 19.22 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Edith Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (19.22 Uhr): Liebe KollegInnen, liebe Elke Edlinger!

Dieser grüne Antrag war eine soziale Dienstleistung von den Landesgrünen gegenüber den Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen in der Stadt Graz und zwar deswegen, weil ich dieses Aktionsprogramm sehr, sehr gut finde und mir eigentlich gedacht habe, dass das eine Sache ist, wo die Landes-SPÖ sofort hingreift, sofort einen Antrag einbringt und dass die Grundlage für diese Debatte selbstverständlich ein sozialdemokratischer Antrag sein müsste. Ich habe dann zwei Monate zugewartet und dann habe ich mir gedacht: Es ist eigentlich an der Zeit, dass wir diesen Antrag einbringen, weil dieses Grazer Aktionsprogramm erstens einmal von den Inhalten einerseits sehr pragmatisch, aber andererseits auch sehr inspirierend ist und weil ich zweitens – und das habe ich auch im Sozialausschuss gesagt – davon ausgehe, dass jede Person auf der Regierungsbank zur Umsetzung dieses Programms ein Scherflein beitragen kann, also dass es da eine gewisse Gerechtigkeit und einen Ausgleich gibt.

Das was mir natürlich weh tut, nachdem ich in der Stadt Graz wohne ist, dass jetzt der Herr Landeshauptmann Voves nicht anwesend ist. Er war in der Früh bei der Aktuellen Stunde von der ÖVP zur Bettler/Bettlerinnendebatte sehr engagiert am Wort und ich bedaure, dass er jetzt bei diesem Programm in der zweitgrößten Stadt von Österreich, das wirklich sehr, sehr engagiert gemacht worden ist, dass er jetzt nicht da ist, aber ich denke, es gibt da viele Möglichkeiten, ihm das einfach zu kommunizieren, was da in einem doch relevanten Wahlkreis auch statt findet. Ich hoffe letztendlich auch mit seiner Unterstützung.

Die Geschichte, die noch wichtig ist von Seiten der Grünen zu sagen: Wir haben heuer das EU-Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Und es ist höchst problematisch, dass die europäische Union in diesem Bereich kaum einen Finger gerührt hat, bzw. strukturell auch daran an teilweise sehr, sehr nationalistisch und eng denkenden Nationalstaaten gehindert worden ist, die einfach zwar alle möglichen bautechnischen Richtlinien und Agrarprodukte Qualifikationen an die EU kompetenzrechtlich weitergegeben haben, aber – konkretes Beispiel aus der Sozialberatung: Ein Mann in der Oststeiermark, der einige Jahre Entwicklungshelfer war, entsandt von einer deutschen Entwicklungshilfeorganisation ist jetzt im Pensionsalter und dieser Mann hat österreichische anrechenbare Zeiten und einige Jahre, wo er bei einem deutschen Entsender gearbeitet hat in einem Land der Dritten Welt. Es ist nicht möglich in unserem herrschenden Pensionssystem, dass ihm diese Sprünge, die man in der Alterspension hat, auch auf die Zeiten angerechnet werden, die er für einen deutschen Entsender gearbeitet hat. Und ich finde das dermaßen skurril, weil das einerseits heißt,

wenn Leute international arbeiten – und das wird Leuten immer mehr abverlangt - in unserer neoliberalen Zeit, man kann sagen mobilen, aufgeschlossenen Zeit ist es nicht möglich, diesen Transfer zustande zu bringen. Ich finde das extrem wirtschaftsfeindlich, ich finde das extrem arbeitnehmerinnen- und arbeitnehmerfeindlich und es wird sozusagen ein Herr auch für sein solidarisches Engagement ein Stück bestraft, dass er einige Jahre seiner Erwerbsarbeit auch in einem Amt der ärmeren Länder oder ärmer gemachten Länder dieser Welt verbracht hat.

Eine zweite Sache – und da tut es mir wirklich leid, dass unsere Landesspitzen von ÖVP und SPÖ nicht da sind, weil ich sehe auch leider den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer nicht (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich werde es ihm ausrichten.“*). Zweites Beispiel – Sie werden es ihm ausrichten? Über die Wirtschaftskammerwahl reden wir dann anschließend, da habe ich auch ein bisschen was auf Lager, OK.

Zweites Beispiel, wenn wir Sozialberatungen machen: Speziell in der Obersteiermark, kommt Kundschaft zu uns, das sind keine grünen Kernwähler. Das sind Leute, die teilweise – sehr viele Männer zwischen 50 und 60, die in der Verstaatlichten gearbeitet haben, die zu den Grünen eher würde ich einmal sagen ein Stückchen emotionale Distanz haben. Das sind Leute, die waren in der Verstaatlichten, sind dort gegangen worden, klassische Karriere, haben dann im Speditionsbereich gearbeitet. Irgendwann haben es die Bandscheiben nicht mehr mitgemacht, irgendwann sind sie auch von diesem Job gegangen worden und dann, wissen Sie, was den Leuten dann passiert? Sie bewerben sich bei einem neuen Arbeitgeber. Jetzt haben sie zwei Möglichkeiten. Entweder gibt dieser Herr an, dass er Polyarthrititis hat, wenn er nach seinem gesundheitlichen Zustand gefragt wird – wenn er das hinschreibt, wird es jede Möglichkeit geben für den Arbeitgeber, ihn nicht einmal in die nähere Auswahl zu nehmen, oder er gibt das nicht an. Und wehe, er gibt es nicht an und man kommt dann relativ schnell drauf, dass er einfach bestimmte Tätigkeiten nicht mehr durchführen kann. Das ist nämlich die Möglichkeit für eine Freisetzung und zwar ziemlich schnell. Ob er da arbeits- und sozialgerichtlich Möglichkeiten hat das anzufechten, das ist nicht leicht. Und ich sage, in der Sozialberatung mit Leuten, die das hinter sich haben, ich garantiere Ihnen, das sind Leute, für die eine echte bedarfsorientierte Grundsicherung eine absolute Entlastung wäre und zwar sehr wohl für sie als auch für ihr Umfeld, wo oft Männer, die nicht mehr in der Erwerbsarbeit sind, absolut nichts wert sind. Das meine ich auch mit Gender-Perspektive bei allen Maßnahmen, weil das schlichtweg heißt, dass sie in einer Gesellschaft, wo die Erwerbsarbeit sehr hoch gehalten wird, wenn man da nicht mitspielen kann, dass man da einfach auch ein Stückchen Entwertung und Diskriminierung erfährt.

Die Sache zur Wirtschaftskammerwahl, was ich vorher versprochen habe, anzureden, die findet Anfang nächsten Monat statt. Es gibt eine engagierte grüne Liste und für uns ist ganz interessant und den Bezug zum Grazer Aktionsprogramm möchte ich auch herstellen, dass es auch etliche Leute gibt, die selbständig sind, die Wirtschaftstreibende sind und die aber absolut prekär leben, trotz dem, was man sich von Leuten wünscht: Innovativ, leistungsorientiert, kreativ usw. usf. Und das

Pensionssicherungssystem, das wir seit einem Jahr für genau diese Menschen haben, ist aus meiner Sicht alles andere als zufrieden stellend. Und es ist klar, dass die Leute, die da reinkommen haben, durch die Bank Leute sind, die eigentlich finanziell sehr gut abgesichert sind, die stabil auf die Jahre hinaus so ungefähr wissen, was ihre Einkünfte sind und was voraussichtlich ihr Gewinn sein wird. Ich glaube, dass wir bei dieser Wirtschaftskammerwahl mit einem engagierten ökologischen und sozialen Programm und mit Schritten in Richtung einer innovativen Steuerstruktur, dass wir da etliche Stimmen holen. Ich hoffe auch ganz besonders aus dem Bereich, der bis jetzt bei der ÖVP gelandet ist, das wäre mir ein ganz besonderes Vergnügen. Und dass die Sozialdemokratie bei dieser Wahl nicht besonders in Erscheinung tritt ist etwas, was mir über die Jahre hindurch immer wieder aufgefallen ist. Letztlich noch zur Stadt Graz und zur besonderen Situation der Stadt Graz: Es ist Fakt, dass die Landeshauptstadt eine große Zahl an hochkompetenten sozialen Leistungen anzubieten hat, sich auch bemüht, das in großer Qualität zu machen, aber dass es da einfach teilweise sehr, sehr große Art.-15a-Vereinbarung-Belastungen gibt. Und ich denke mir, bezogen auf die Mindestsicherung, diese birgt einige Vorteile und einige Gefahren. Der Vorteil ist, dass über diese Art. 15a-Vereinbarung zur Mindestsicherung Leute in den Genuss der gesetzlichen Krankenversicherung kommen, die da bis jetzt nicht waren, also die über die Sozialhilfemodalitäten abgesichert wurden oder z.B. Frauen, die entbunden haben oder Wöchnerinnen, da hat man in dieser bestehenden Logik des Sozialsystems diese Personen über Sozialhilfedotationen abgesichert für eine Geburt bzw. für die Zeit danach. Positiv finde ich es auch, dass inzwischen der Begriff „Wohnbedarf“ und nicht mehr „Wohnhilfe“ verwendet wird, weil „Hilfe“ ein ziemlich herablassendes Wort ist, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Das was aber hochproblematisch ist, dass diese bundeseinheitliche Vereinbarung natürlich den stationären Bereich der Sozialhilfe nicht beinhaltet, das ist der gesamte Alten- und Pflegebereich, der bleibt wieder bei den Ländern picken mit allem Drum und Dran. Der zweite Bereich, der auch nicht subsumiert wird, ist der der Sachleistungen. Eine Sachleistung, das ist von Essen auf Räder, das ist über die kaputte Waschmaschine, das sind Schulbuchunterstützungen etc., etc. Und meine Befürchtung ist, dass durch diese inkomplette Art. 15a-Vereinbarung ein großer Teil der finanziellen Belastung wieder bei den Ländern hängen bleibt und die, die dann letztendlich noch einmal zum Handkuss kommen, das werden einfach die Gemeinden sein und das österreichweit. Mein Wunsch wäre, dass man die Art. 15a-Vereinbarung mit vollem steirischen Druck und in Koalition mit andere Bundesländern insofern besser ausgestaltet, als man diese komische Segmentierung ein bisschen auflöst. Da ist die Frage: „12 Mal oder 14 Mal auszahlen?“, das ist eine Sache, die sehr oft diskutiert wird, die Grünen diskutieren engagiert mit, aber die anderen Elemente, die ich genannt habe, die sind für mich strukturell fast wichtiger. Und eine allerletzte Sache noch: Wir gehen eigentlich davon aus, dass durch frühe und kluge sozialpolitische Interventionen, dass die sehr, sehr kostenschonend sein können, dass sie für Leute auch motivierend sind, teilweise nicht in eine Depression zu verfallen, sondern sich auch wieder zu

„derrappeln“. Ich glaube, dass das ein Zugang ist, wo ich mit diesem teilweise sehr, sehr traditionellen sozialdemokratischen Versorgungszugang teilweise nicht so gut kann, obwohl ich auch weiß, dass es in der SPÖ da aufgeschlossene Leute gibt. Und ich kann aber mit dem ÖVP-Zugang, der teilweise so brachial leistungsorientiert ist, dass viele Leute aus dem System rausfallen, mit dem kann ich auch nicht so gut. Trotzdem wäre es schön, wenn wir diesen Antrag verwenden würden, sozusagen als Anker, um im Sozialbereich engagiert weiterzureden. Und dieses Grazer Aktionsprogramm ist eines – das wäre mein Wunsch – dass man auch von der Struktur und in den Inhalten auch in den steirischen Gemeinden bekannt machen kann und andererseits wäre es hochattraktiv, dass auch die guten Maßnahmen, die in den Kommunen und in den steirischen Gemeinden und Bezirken laufen, nach Graz gebracht und teilweise auch da popularisiert werden. Ich denke, wenn das wechselseitig läuft, kann das relativ erfrischend sein. Ich sehe mit Bedauern, dass unsere schwarz-rote Landesspitze immer noch nicht da ist und danke aber für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3470/1, betreffend Bericht über die Enquete zur Einführung einer Doppik in der Steiermark am 21. Oktober 2009.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Josef Straßberger, bitte um diesen Bericht.

LTabg. Straßberger *(19.34 Uhr)*: Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Tagung zur Einführung der Doppik in der Steiermark einschließlich der in der Tagungsmappe enthaltenen Statements und Vorträge der Referenten wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. *(19.35 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Der Herr Abgeordnete Straßberger hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Straßberger (19.35 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Lassen Sie mich ganz kurz einige Eckpunkte dieser Enquete hier ausführen oder was letztendlich auf das Land, auf den Landeshaushalt zukommt: Am 21.10. des Vorjahres war eine tolle Veranstaltung und zwar „Doppik“, d.h. doppelte Buchführung in Konten, eine Enquete, die einfach einmal die Eckpunkte für die zukünftige Budgeterstellung oder Finanzbuchhaltung, wie man es auch immer sagen will, für uns im Land Steiermark auch zukommt. Es wird eine große Herausforderung, das ist dort vom Herrn Sektionschef Dr. Steger vom Finanzministerium ganz deutlich gesagt worden: Und zwar die Reform des Haushaltes des Bundes, die haben das jetzt in Angriff genommen mit 1.1.2009 und der zweite Schwerpunkt ist dann 1.1.2013.

Verehrte Damen und Herren, wir haben schon des Öfteren unseren Budgetvoranschlag und unseren Rechnungsabschluss hier diskutiert – jetzt sage ich das als Finanzbeamter - das ist eine ganz einfache Einnahmen-/Ausgabenrechnung mit einer Schuldenaufstellung. Wir haben hier keine Vermögenswerte, wir haben keine Rückstellungen, wir haben keine Rücklagen, unsere Länderein, unsere Grundstücke, unsere Besitzungen sind alle nicht bewertet. D.h. dieses unser Budget und unser Rechnungsabschluss ist sehr einseitig. Und darum glaube ich, dass es höchst an der Zeit ist, dass auch wir wie ein ordentlicher Kaufmann, entweder ein Vollkaufmann, oder ein Unternehmer, wenn er die Umsatz- oder Gewinn Grenzen überschreitet, dass er zur doppelten Buchführung verpflichtet wird. Und ich glaube, dass wir es auch sehr notwendig haben hier im Land. Bei dieser Enquete war auch ein Deutscher da und der hat uns ein Beispiel vorgetragen von Hamburg selbst. Da hat man erst gesehen die Kameralistik, Einnahmen-/Ausgabenrechnung, aber keine Vermögenswerte und dann hat er als Beispiel..., die haben eben umgestellt auf die Doppik und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, da sind uns die Augen – Entschuldigung, wenn ich das so flach hier sage – die Augen heraus gefallen, welche Unterschiede hier sind. Und ich glaube, es ist auch die Zeit da, dass wir diese neue Finanzmethode auch einführen. Das gilt für Bund, Land und Gemeinden – ich weiß schon, die ... (*Glockenzeichen - Präsidentin Gross: „Entschuldigung Herr Abgeordneter, aber der Lärmpegel könnte etwas geringer sein.“*) Danke Frau Präsidentin, die Finanz interessiert fast niemanden, nur das Geld, ich weiß eh, wie das geht. (*LTAbg. Konrad: „Unverständlicher Zwischenruf“*) Ich bin gleich fertig - du kennst dich nicht aus - ich bin gleich fertig. Verehrte Damen und Herren, es ist so! Horch mir zu, ich sage dir das, wie das geht! (*LTAbg. Konrad: „Herr Kollege Straßberger, für so etwas hat sich heute schon jemand entschuldigen müssen.“*) Horch mir zu, ich sage dir, wie das geht! Verehrte Damen und Herren, ich glaube, wir müssen ... (*LTAbg. Konrad: „Ich lasse mir von dir nicht sagen, dass ich mich nicht auskenne!“*) Beruhige dich, beruhige dich! Ja, zahlt sich nicht mehr aus. (*Glockenzeichen der Präsidentin*) 19.45, zahlt sich nicht mehr aus. Schau, was regst du dich so auf? (*Unruhe unter den*

Abgeordneten der SPÖ) Bleibts doch ruhig, habt's heute eh genügend Probleme gehabt. (*Präsidentin Gross*: „*Am Wort ...*“) Verehrte Damen und Herren, das wird eine große Herausforderung und vor allem ... ich habe ja Zeit, schau, ist eure Zeit (*LTabg. Konrad*: „*Ich habe Zeit und im Gegensatz zum Kollegen Majcen bin ich noch da.*“), um Gottes Willen, ich habe noch 16 Minuten, schau, das ist deine Zeit, du kommst viel zu spät da runter nach ... (*LTabg. Konrad*: „*Unverständener Zwischenruf.*“) OK, ja, du kannst eh da her kommen, komm her, erzähl etwas über den Tourismus, wo du dich nicht auskennst.

Verehrte Damen und Herren, bleiben wir bei der Sache. Ich weiß, dieses System steckt noch in den Kinderschuhen, aber ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, dass wir uns dieser Herausforderung stellen. Und es hat nur dann einen Sinn - das ist dort auch besprochen worden – wenn alle 9 Bundesländer hier bereit sind und das wird bei der Finanzlandesreferentenkonferenz, ich glaube so heißt die, wird das dann dort besprochen und wird dort beraten. Ich glaube, wir können uns dieser Herausforderung nicht verwehren, vor allem, wenn wir es mit unseren Finanzen in allen Bereichen – Bund, Land und Gemeinden – ernst nehmen. Denn eines muss man sagen: Der Bund spielt hier die Vorreiterrolle und ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig.

Auf der Universität mit 1.1.2004 ist das passiert, ich habe das ja im Ausschuss schon berichtet, Rektor Gutschelhofer hat das vorgetragen, die Öffnungsbilanz und die Umstellung wird ganz, ganz schwierig, sie haben hier großen Personalaufwand benötigt, aber sie sagen, es gibt hier eine Mehrjährigkeit, diese Jährigkeit mit der Kameralistik, die bringt uns ja letztendlich immer in Schwierigkeiten und ich meine daher, wir sollen uns dieser Herausforderung nicht verstellen. Herr Landesrat, die Unterstützung wirst du hoffentlich vom Landtag, von der ÖVP-Fraktion auf jeden Fall haben und ich wünsche dir, dass alle anderen 8 Finanzreferenten auch diesen Ball aufnehmen und wahrscheinlich auch die Gemeinden, da wird es wahrscheinlich auch zum Zwang werden. In diesem Sinne danke und alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP – 19.41 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als nächstem Hauptredner darf ich dem Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort erteilen.

LTabg. Breithuber (*19.41 Uhr*): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Straßberger, weil du gesagt hast: „Ihr kennt euch nicht aus“ (*LTabg. Straßberger*: „*Unverständlicher Zwischenruf*“), ich weiß schon, ich bin auch nicht so empfindlich, aber weil du so tust, als wenn das so eine großartige Geschichte wäre die Kameralistik und die Doppik. Das ist richtig, da kannst du einen Rechnungsquerschnitt machen, alles kannst du machen. Und wenn du dich wirklich auskennen willst, kommst zu mir nach Seiersberg, da gehen wir bei uns in der Gemeinde in den Keller, weil wir von 1997, 1998 bis 1999 eine doppelte Buchhaltung geführt haben, einmal

Kameralistik und einmal Doppik und dann kannst du dir das genau anschauen, ich hole dir das wieder heraus aus den verstaubten Akten. Soweit seid ihr noch immer hinten, gell? Vielleicht hätten wir das schon viel früher machen können. OK, danke. *(Beifall bei der SPÖ – 19.42 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als derzeit Letztem darf ich dem Herrn Abgeordneten Konrad das Wort erteilen.

LTAbg. Konrad *(19.42 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Warum ich mich zu Wort melde ist, der Kollege Straßberger – aber man sieht, er ist nur immer stark, wenn er da heraußen stehen kann und quasi das Pult sich als Bastion vor sich aufgebaut sieht. Also eines, Kollege Straßberger, möchte ich in aller Deutlichkeit festhalten: Wegen der gleichen Wortmeldung haben wir heute eine Sitzungsunterbrechung gehabt *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)* und der Herr Landtagspräsident hat sich dafür entschuldigt. *(LTAbg. Straßberger: „Da ist es um die Geschäftsordnung gegangen und nicht um die Diskussion!“)* Ich für mich halte fest, dass du nicht im Stande bist, mich mit solchen Dingen zu beleidigen, weil es dazu eine Persönlichkeit braucht. *(LTAbg. Straßberger: „Ich will dich gar nicht beleidigen!“)* Lieber Kollege Straßberger, ich würde euch von Seiten der ÖVP nur generell bitten, dass ihr bei euren Wortmeldungen ein bisschen aufpasst, aber ich glaube, das ist zuviel verlangt. Ich hoffe, es wird das Niveau bei der nächsten Sitzung so kurz dann vor der Gemeinderatswahl nicht noch tiefer und in diesem Sinne wünsche ich eine gute Nachhausereise. *(Beifall bei der SPÖ – 19.43 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, zu dieser Nachhausereise kommt es augenblicklich noch nicht *(Glockenzeichen)*, weil ich zu diesem Tagesordnungspunkt noch eine Wortmeldung habe und auch zum nächsten Tagesordnungspunkt Wortmeldungen vorliegen. Zu Wort gemeldet zum Tagesordnungspunkt 17 hat sich noch Herr Landesrat Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann *(19.44 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Regierungsvorlage – und ich weiß, dass die Zeit fortgeschritten ist – ist eine sehr technische, und sie wird vom einen oder anderen von Ihnen nicht als sehr spannend qualifiziert werden, wenn es nicht die Aufgeregtheit abseits des Themas gäbe, dann wäre dieser Tagesordnungspunkt wahrscheinlich ziemlich sang- und klanglos in der Tagesordnung untergegangen. Ich habe mich deswegen jetzt noch zu Wort gemeldet, weil hinter dieser Regierungsvorlage schon auch eine gewisse Werthaltung steht, nämlich wie wir mit dem Steuergeld umgehen, und wie wir öffentliche Haushalte gemeinsam gestalten wollen. Hinter dieser Regierungsvorlage, die ja Teil auch des Doppelbudgets

2009/2010 war, wo wir uns ja intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen wollten, steht natürlich, dass wir ein modernes, ein transparentes und ein zeitgemäßes Haushaltswesen haben wollen.

Und ich möchte die Gelegenheit schon nutzen, und der Herr Abgeordnete Straßberger hat es angesprochen: Sektionschef Steger hat sehr deutlich darauf hingewiesen, was der Bund in diesen Jahren - und das wird eine Kraftanstrengung, weil das wird weit über 2013 hinaus brauchen, um diese Haushaltsreform des Bundes zu implementieren - hier vorhat. Ich halte das schon für herausragend, weil es hier dann künftig das Ressortprinzip geben wird, weil wir hier ein sehr starkes Controlling haben werden, weil das hier nicht nur eine Input-Orientierung des Haushaltes ist, sondern auch eine sehr starke Steuerungskomponente beinhalten wird. Und das ist ein Thema, das uns auch beschäftigen wird mit der Erstellung der Haushalte nach 2011, weil ich verweise darauf, dass hier der Druck auf die Budgeterstellung ein riesiger wird, und wir nicht alleine nur mit einer Einnahmen-/Ausgabenrechnung hier die Werte auch des Landes entsprechend darstellen werden können, sondern uns hier eine umfassende, auch eine konsolidierte Sicht möglicherweise auch in der Betrachtungsweise weiterhelfen wird.

Eines ist mir bei diesem Thema wichtig und das habe ich auch bei der Enquete deutlich angesprochen, dass wir hier keine Stand-alone-Lösung machen wollen. Die Einführung einer solchen Haushaltsreform ist eine kostspielige Sache. Ich glaube, wir sollten hier auf die Erfahrungswerte des Bundes zurückgreifen, der hier große Mittel in die Hand nimmt, und wir sollten diese Reform der Landeshaushalte auch im Einklang mit den anderen Bundesländern tun, die ich hier schon auch ermutige und ermuntere, etwas forscher dieses Thema anzugreifen, da gibt es große Ressentiments. Und ich weiß auch, dass Städtebund und Gemeindebund eine solche Reform nicht nur positiv sehen. No na, wo es Vorteile gibt, gibt es auch Nachteile, das muss man ganz offen zu diesem Thema sagen, aber in Summe geht es um die Steuerung der öffentlichen Haushalte. Hier gehen wir mit knappen Ressourcen um und da kann uns ein modernes, zeitgemäßes Haushaltsrecht dienlich sein. Das war ein erster Schritt in die Richtung, wie wir das auch aus steirischer Sicht entwickeln wollen. Ich bedanke mich bei allen Damen und Herren aus diesem Haus, die bei der Enquete waren. Ich bedanke mich bei allen, die sich auch die Berichte angeschaut haben. Ich glaube, es wird uns bei der Budgeterstellung in Zukunft dienlich sein. *(Beifall bei der ÖVP – 19.47 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3480/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber den Landesvoranschlägen 2009 und 2010, 11. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und 3. Bericht für das Rechnungsjahr 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko, bitte um diesen Bericht.

LTabg. Tschernko (19.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 2.2.2010 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 11. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 und der 3. Bericht für das Rechnungsjahr der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den Listen samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2009 in der Gesamthöhe von 24,432.104,69 Euro und für das Rechnungsjahr 2010 in der Gesamthöhe von 1,534.440 Euro werden gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (19.49Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prutsch.

LTabg. Prutsch (19.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Unter diesem Tagesordnungspunkt oder hinter diesem Stück verbirgt sich auch die Winterbauoffensive, die ist für mich ganz wichtig, daher nur eine ganz kurze Anmerkung: 22 Förderungsfälle mit einer Gesamtfördersumme von 1,000.000 Euro. Die Winterbauoffensive hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt und angesichts der derzeitigen Bauarbeitslosigkeit - heute in anderem Zusammenhang oft schon besprochen worden - Ende Jänner waren es immerhin 11.191 Bauarbeiter, die arbeitslos gemeldet waren. Also angesichts dieser Tatsache ist jeder Beitrag denke ich wichtig, der also Investitionen nach sich zieht und in der Folge auch Beschäftigung stimuliert.

Ganz wichtig auch ein Blick auf die Liste der beschlossenen Projekte, da kann man feststellen, dass aufgrund dieser Initiative vor allem kleinere Betriebe unterstützt werden und ich denke, das ist ein Effekt, der uns allen recht und wichtig ist. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ – 19.50 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler das Wort erteilen. Sie ist Hauptrednerin.

LTAbg. Klimt-Weithaler (19.51 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich werde noch einen Entschließungsantrag einbringen und ich bin jetzt froh, dass jetzt alle wieder im Raum sind und auch noch ein wenig zuhören. Dazu eine Begründung meinerseits: Wir haben heute schon in der Früh, als es um das Bettelverbot ging, sehr viel über Armut gesprochen und ich habe nur zur Erinnerung noch einmal die erschreckenden Arbeitslosenzahlen genannt. 400.000 Menschen sind in Österreich derzeit ohne Beschäftigung. Arbeitslosigkeit und Einkommenseinbußen bestimmen auch den Alltag vieler Steirer und Steirerinnen.

Herr Landesrat Buchmann - ich freue mich, dass Sie da sind - hat vor kurzem in einem Zeitungsbericht gefordert, man müsse das Sparen jetzt endlich angehen, anstatt nur darüber zu reden. Er meinte damit die einzelnen Ressorts und sprach von jeweils 25 % Kürzungen. Vor diesem Plan fürchte ich mich. Wenn nur ausgabenseitig in den Ressorts gespart werden soll, dann muss man sich denke ich wahrlich fürchten, denn dann frage ich mich, ob es zukünftig vielleicht noch den Gratiskindergarten geben wird. Oder ich frage mich auch, ob wir weiterhin Sozialhilfe ohne Rückersatzpflicht haben werden, um jetzt nur zwei Beispiele zu nennen. Wir von der KPÖ haben hier schon sehr oft Vorschläge gemacht, wie man sofort zu Einnahmen für den Landeshaushalt kommen könnte und wir haben hier auch schon oft davon gesprochen, dass, wenn man einsparen möchte, dass man am besten bei sich selbst beginnen soll und nicht nur vordergründig der Bevölkerung Sparmaßnahmen verordnet. Es ist ja jetzt schon so, dass die Schere zwischen den Einkommen von Politikern und Politikerinnen und jenen der Masse der Beschäftigten und vor allem auch der Pensionisten und Pensionistinnen sehr weit auseinander geht. Während eine Mindestpensionistin derzeit monatlich mit rund 745 Euro netto das Auslangen finden muss, bekommt derzeit in der Steiermark der Inhaber des höchsten politischen Amtes, also in unserem Fall der Herr Landeshauptmann 15.504 Euro brutto - das ist der Stand vom 1. Juli 2008 - 15.504 Euro brutto monatlich. Für die meisten Steirerinnen ist so eine Summe Geld monatlich zu erhalten wahrscheinlich unvorstellbar, genauso wie für die meisten Anwesenden hier im Saal es auch unvorstellbar ist, mit rund 745 Euro im Monat auskommen zu müssen.

Die KPÖ fordert schon seit Jahren, dass die Mitglieder der Landesregierung und auch jene des Landtages einen wirksamen Beitrag gegen dieses Auseinanderklaffen dieser Einkommensschere leisten sollen. Sie wissen das und sie lehnen diese Anträge jedes Mal ab mit verschiedensten Begründungen. Ich habe jetzt meine Lieblingsbegründungen herausgesucht: Erstens, abgelehnt wird dieser Antrag immer damit, dass die Bezüge öffentlicher Funktionäre und Funktionärinnen im Bundesverfassungsgesetz geregelt sind und ohnehin Höchstgrenzen haben. Ja, das stimmt, aber lassen Sie mich dem entgegen: Niemand untersagt uns, diese Höchstgrenzen freiwillig zu unterschreiten.

(*LTabg. Mag. Drexler: „Tun wir schon!“*) Ja, statt 200 % 190 %, also eine Unterschreitung, die der Bevölkerung nicht wirklich etwas bringen wird.

Eine weitere Begründung, die Sie immer nennen: „Wenn man den Politikerinnen und Politikern nicht genug zahlt, dann bleiben salopp gesagt die gescheiten Köpfe der Politik fern.“ Das meine sehr verehrten Damen und Herren sehe ich als eine Unterstellung. Und zwar als eine Unterstellung gleich auf mehreren Ebenen. Erste Unterstellung mit so einer Aussage: Alle derzeitig tätigen Politikerinnen und Politikern arbeiten, weil sie gut bezahlt werden, bzw. würden es nicht mehr tun, wenn sie dafür weniger Gehalt bekämen. Zweite Unterstellung: Gescheite Köpfe arbeiten immer nur dann, wenn sie gut bezahlt bekommen. Dritte Unterstellung: Derzeit sind ausschließlich gescheite Köpfe als Politiker und Politikerinnen tätig.

Drittens eine weitere Begründung: Die Forderung nach weniger Gehalt für Politiker und Politikerinnen wird auch gerne mit dem Argument: „Hohe Leistung muss gut bezahlt werden“ abgelehnt. Dieser Begründung muss ich insoferne widersprechen, da wir ja nicht fordern, dass Politiker und Politikerinnen ab jetzt unterbezahlt werden sollen. Wir wissen alle, dass es kein leichter Job ist und dass viele von uns ganz sicher keine Nine-to-five-Woche haben. Was wir fordern ist, dass die Politiker- und Politikerinneneinkommen an den Ausgleichszulagenrichtsatz für Pensionisten und Pensionistinnen gekoppelt werden, damit man „oben“ auch ein Interesse hat, was sich „unten“ tut. D.h. konkret, wenn der höchste Politiker- und Politikerinnenbezug in der Steiermark beispielsweise das 15-fache des Ausgleichszulagenrichtsatzes betragen würde, dann wären das immer noch 11.200 Euro brutto, und das ist ja bestimmt kein Hungerlohn. Selbstverständlich müssten demnach alle PolitikerInnenbezüge entsprechend der Gehaltspyramide gekürzt werden, das würde wiederum eine Einsparung in diesem Topf des öffentlichen Haushaltes bringen, Herr Landesrat - ca. 30 % würde es bedeuten. Und auch aus dieser Perspektive gesehen finde ich, wäre das ein erstrebenswertes Ziel.

Und nun noch zu den 2 Vorwürfen, die uns in diesem Zusammenhang immer wieder gemacht werden. Erster Vorwurf: Wir wollen z.B. den Abgeordneten etwas wegnehmen, die ja ohnehin schon so viele Abgaben an ihre Partei zahlen müssen von ihrem Gehalt. Jede Partei, die im Landtag vertreten ist, bekommt je nach Mandatslage eine dementsprechende Förderung, das wissen Sie – auch wir. Unserer Meinung nach sollten die Parteien auch mit diesen Förderungen das Auslangen finden und nicht zusätzlich über ihre Abgeordneten Spenden lukrieren, die ohnehin nur dazu führen, dass wir uns dann zum Beispiel in Wahlkampfzeiten mit Materialschlachten vor allem der beiden Großparteien quälen lassen müssen, das kommt auch bei der Bevölkerung nicht gut an. (*LTabg. Kasic: „... auch außerhalb der Wahlkampfzeit!“*) Auch außerhalb der Wahlkampfzeit, Sie haben vollkommen Recht, Herr Kasic.

Zweiter Vorwurf: Die KPÖ agiert populistisch und verschenkt Geld, um Wähler und Wählerinnen zu gewinnen. Unseren Sozialfonds, der damit angesprochen ist, gibt es seit 1998, das ist dieses Jahr, wo Ernest Kaltenegger zum ersten Mal als Stadtrat in die Grazer Stadtregierung eingezogen ist und zum ersten Mal hat jemand aus der KPÖ zu diesem Zeitpunkt ein sehr hohes Gehalt für eine politisch

Funktion bekommen. Wir haben uns damals entschlossen, dass, wenn wir uns von denen, die wir als Politiker/Politikerinnen vertreten wollen, nicht wirklich abheben wollen, dann müssen wir auch beim Einkommen auf einer Ebene bleiben, wo es uns noch klar ist, wie es diesen Menschen geht und womit sie auskommen müssen. Die Idee bestand darin, sich eine eigene Obergrenze zu setzen und das restliche Geld so zu verwenden, dass es anderen etwas bringt. D.h. die Obergrenze von 2.000 Euro haben wir uns selbst auferlegt, der Rest der Gehälter kommt in diesen Sozialfonds. Damit kann man schnell und unbürokratisch helfen, wenn jemand zum Beispiel von einer Delogierung bedroht ist, wenn jemand zum Beispiel den Strom nicht mehr zahlen kann. Es ist schon klar, dass diese Dinge nicht jene Dinge sind, die wir auf Gesetzesebene verändern können, da arbeiten wir auch daran und das sind unsere Vorschläge, die wir einbringen. Aber trotzdem kann mit diesem Geld jenen geholfen werden, denen es einfach nicht so gut geht. Und ich frage Sie: Sagen Sie mir bitte, was ist schlecht daran, wenn ich als Kommunistin hergehe und nicht nur von Umverteilung rede, sondern diese auch lebe und nicht nur ich, sondern auch alle meine Kolleginnen und Kollegen, die ein Mandat haben, über das sie ein politisches Gehalt beziehen?

Und noch etwas möchte ich zu diesem Sozialfonds sagen. Diesen Menschen, denen wir oft aus sehr schrecklichen Lagen helfen, das sind jene, die gehen meistens gar nicht zur Wahl, weil die haben andere Sorgen. Also in diesem Zusammenhang will ich mir Populismus einfach nicht mehr vorwerfen lassen.

Die Arbeitslosigkeit und der Lohndruck werden in der Steiermark weiter steigen, das ist uns allen klar und dadurch wird sich die Einkommensdifferenz zwischen den politischen Vertretern und Vertreterinnen und ihren Wählern und Wählerinnen weiter vergrößern. Die KPÖ ist zu tiefst überzeugt davon, dass die Höhe der Bezüge der Politiker und Politikerinnen in einem nachvollziehbaren Verhältnis zum durchschnittlichen Einkommen der arbeitenden Menschen sein soll, ansonsten entsteht die Gefahr der Entfremdung. Und ich bin mir nicht sicher, ob bestimmte Politiker und Politikerinnen die Folgen ihrer Beschlüsse überhaupt noch wirklich abschätzen können, wenn sie sich durch ihr Gehalt so weit abheben, dass sie an der eigentlichen Lebensrealität derer, die sie vertreten sollen, gar nicht mehr teilnehmen können, weil sie schon so weit davon entfernt sind.

Lassen Sie uns doch alle gemeinsam mit einem guten Beispiel vorangehen und stimmen Sie bitte unseren Entschließungsantrag zu, der wie folgt lautet:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkischen Bezügegesetzes vorzulegen, wodurch die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung und des Landtages um mindestens 30 Prozent reduziert werden; der höchste Bezug soll dabei das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagensatzes für MindestpensionistInnen nicht überschreiten;
2. ab dem Landesvoranschlag 2011 die jeweiligen Bezüge um 30 % zu kürzen und den eingesparten Betrag zur Senkung des allgemeinen Abganges heranzuziehen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 20.01 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lang.

LTabg. Lang (20.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich möchte mich noch kurz zu einem Punkt, der in diesem Stück angesprochen wurde, zu Wort melden, nämlich zum Erlebnispark Elfenpark in Mautern. Dieser Erlebnispark Elfenberg in Mautern, das ist das ideale Ausflugsziel für Familien, Großeltern mit Enkelkindern, Jugendlichen, Gruppen, Schulklassen und Senioren. Der Elfenberg verzaubert durch seine spannende, fesselnde Kombination modernster Freizeittechnik und den schönsten Tiergehegen auf über 1.100 m Seehöhe: 250 heimische Tiere, Europas schönstes und größtes Ferngehege, eine faszinierende unterirdische Wolfshöhle, ein Kindererlebnisbauernhof mit Streichelzoo, Greifvogelflugschau zwei Mal täglich, ein Erlebnispark, Sommerrodelbahn usw. Der Elfenberg in Mautern wurde als Freizeitpark für Familien konzipiert, die Anlage wurde in 5 thematische Hauptbereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten gegliedert, die der Besucher als Stationen auf seiner Reise durch die verwunschene Welt erlebt. Der Elfenberg hat sich in den letzten 10 Jahren zu einem wichtigen Tourismusprojekt für die Obersteiermark entwickelt, was sich auch in den durchschnittlichen Besucherzahlen von ca. 75.000 Besucher per anno dokumentiert. Leider wurde die Besucherzahl von 90.000 per anno, die für ein positives Betriebsergebnis mindestens notwendig sind, nicht erreicht. Es wurde 2008 von einer Wirtschaftstreuhand- und Steuerberatungsgesellschaft die wirtschaftliche Situation analysiert und in einer Fortbestandsprognose dargestellt, sowie der Finanzbedarf und die erforderlichen Rahmenbedingungen für eine Fortführung festgehalten. Man hat hier von einer Summe per anno von mehr als 400.000 Euro gesprochen. Mit Regierungsbeschluss vom 11. Mai 2009 wurde zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Betriebes ein Förderbetrag von 400.000 Euro gewährt. Mit diesen Mitteln konnten Abgänge aus dem Wirtschaftsjahr 2008 auf 2009 abgedeckt werden. Weiters wurde im Dezember 2009 zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Betriebes ein Förderbetrag in der Höhe von 400.000 Euro gewährt. Damit konnten die offenen Verbindlichkeiten bis 31.12.2009 sowie betriebsnotwendige Ausgaben abgedeckt werden. Nicht abgedeckt bzw. bedient konnten Verbindlichkeiten bei Banken werden, bzw. es konnten keine größeren Investitionen vorgenommen werden. (*LTabg. Straßberger: „Weißt eh, wer der Geschäftsführer war?“*) Ist mir bekannt. Im Förderbetrag wurde festgehalten, dass bis spätestens 31.1.2010 eine Gesamtstudie über ein umfassendes Neukonzept vorzulegen ist. In der Aufsichtsratsitzung vom 19. Jänner dieses Jahres wurde dieses Gesamtstudie beschlossen und an die Fachabteilung 12A übermittelt. Sie umfasst verschiedene Planrechnungen, sowie ein Fortführungskonzept, welche die jeweiligen Besucherpotentiale, den Investitionsbedarf, die Darlehensstreckungen von Bankverbindlichkeiten sowie mögliche Ergebnisverbesserungen beinhalten.

Zum Thema Winterbetrieb wurden neue Lösungsvorschläge erarbeitet und die Nachteile bei Schließung, die etwaigen Negativeffekte bzw. Mehrkosten für das Gesamtunternehmen dargestellt. Auf Basis der vorhandenen Studien sowie praktische Erfahrungswerte wurde ein umfassendes Ausbaukonzept erarbeitet. Diese Variante soll als Leitlinie und Ideenbörse verstanden werden, die jedoch von durchaus realistischen Ansätzen und Überlegungen ausgeht. Bei entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten wäre eine schrittweise Umsetzung langfristig durchaus sinnvoll. Zur Fortführung des Elfenberges in Mautern wurde bereit ein Ansuchen um Übernahme der Gesellschaftsanteile durch das Land Steiermark gerichtet. Die besondere Bedeutung für den Tourismus für die Steiermark und insbesondere für unsere Region und ihren Tourismusbetrieben unterstreichen dieses Ansuchen. So wie seinerzeit dem Tierpark Herberstein geholfen wurde, soll nun auch dem Elfenbergtierpark in Mautern geholfen werden. Ich ersuche alle Verantwortlichen, insbesondere Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, hier mitzuhelfen, um dem Elfenberg in Mautern eine positive Zukunft zu bescheren. *(Beifall bei der SPÖ – 20.06 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor. Ich darf der Frau Abgeordnete Reinprecht das Wort erteilen.

LTabg. Dr. Reinprecht *(20.07 Uhr):* Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen. Ich gehöre, wie ich hoffe, nicht zu den sprichwörtlichen Frauen, die das letzte Wort haben müssen, aber trotzdem, bei der Rede von der Frau Klimt-Weithaler - das ist noch völlig unausgegoren - aber doch sind mir da einige Dinge aufgestoßen. Ich halte es für einen großen Irrtum zu glauben, dass Menschen sich eher mit den Ärmsten unserer Gesellschaft identifizieren, wenn sie selber arm oder ärmer sind. Das ist ein großer Fehler, das stimmt nicht, dafür gibt es auch keine historischen Beweise. Sie selbst müssten das besser wissen, die Väter des Sozialismus und die Mütter des Sozialismus entstammten entweder aus dem Großbürgertum oder aus dem Bildungsbürgertum. Auch die Väter der österreichischen Sozialdemokratie stammten aus meistens reichem Hause – der Vater von Bruno Kreisky war zum Beispiel Chef der Österreichischen Nationalbank, das aber die Familie nicht gehindert hat, einem sozialdemokratischen Gedankengut nachzugehen. Das ist ein Fehler, das stimmt einfach nicht. Und wo fängt die Relation an: Beim dreifachen Gehalt einer Mindestpensionistin, beim fünffachen, beim zehnfachen? Wann hört die Identifikation mit den Ärmeren auf? Der zweite Punkte – und auch das ist ein Fehler – es ist dem Menschen leider gegeben, sich nicht nach unten zu vergleichen - das sind eher die glücklicheren Menschen, aber das sind die wenigen - die meisten Menschen vergleichen sich nach oben. Das führt dann zu so komischen Auswüchsen, wie das vor vielen Jahren einmal eine Diskussion über Ärztegehälter gegeben hat. Da gab es einen Arzt in Innsbruck, der verdiente damals 25 Millionen Schilling im Jahr und auf die Frage hin, ob ihm das

gerechtfertigt erschiene hat er gesagt: „Aber die Schauspieler, die Fußballspieler verdienen ja noch viel mehr.“ Genauso läuft es.

Und der dritte Punkt ist, warum ich überhaupt gegen solche Debatten bin, weil hier ein ganz – das ist jetzt ein der Anthologie subtiler Subtextmitlaut, der von den Kommunisten nicht beabsichtigt ist, aber was häufig von den Konservativen kommt, der heißt eigentlich: „Sehr her, liebe Leute, wir schnallen unseren Gürtel – wir schnüren unseren Gürtel enger. Also seid gefälligst zufrieden, wenn ihr das auch tun müsst.“ Ich weiß, dass das von Ihnen nicht so gemeint ist, aber das schwingt immer wieder bei diesen Dingen mit. Das stößt mir schon seit vielen Jahren auf, wenn Sozialpolitik auf dieser Ebene gemacht wird. Und um etwas Boshafes zu sagen: Gerade wie die Kommunisten Sozialpolitik verstehen – geben ist seliger denn nehmen – müssten sie eigentlich für die Erhöhung der Gehälter sein, weil da könnten sie mehr wie die Caritas agieren. *(Beifall bei der SPÖ – 20.09 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Bezüge für Mitglieder der Landesregierung und des Landtages reduzieren, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Zustimmung erhalten.

Damit ist die heutige Tagesordnung mit Ausnahme des Tagesordnungspunktes 20 erledigt. Zur Behandlung dieses Tagesordnungspunktes vertage ich die heutige Sitzung auf morgen, 10.00 Uhr, die Sitzung findet wieder hier im Gemeinderatssaal statt. Die Sitzung ist hiermit vorläufig beendet.

(Unterbrechung der Landtagssitzung am 9.2.2010 um 20.11 Uhr)

(Fortsetzung der Landtagssitzung am 10.2.2010 um 10.01 Uhr)

Präsidentin Beutl: Sehr geehrte Damen und Herren, ich ersuche Sie, Platz zu nehmen. Ich wünsche einen schönen guten Morgen und stelle fest, dass wir heute die Fortsetzung der 59. Sitzung des Landtages Steiermark in der 15. Gesetzgebungsperiode nun beginnen. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung. Entschuldigt sind Herr

Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Herr Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, Landesrat Johann Seitinger und Klubobmann Walter Kröpfl ebenso wie der Herr Abgeordnete Rupp.

Ich setze nunmehr die gestern unterbrochene Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 Geschäftsordnung Landtag 2005 fort.

Wir kommen zum Nachtragstagesordnungspunkt Nr. 20

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen für die Regierungsvorlage Einl.Zl. 3532/1 betreffend Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 Schladming.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gangl – Entschuldigung Anton Lang. Jetzt hat er sich erschreckt. Entschuldigung, Anton Lang. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Lang (10.03 Uhr):

Ich darf Ihnen den Bericht vom Ausschuss „Finanzen“ vortragen, Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 in Schladming.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat seiner Sitzung vom 9.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Infrastrukturmaßnahmen Alpine Ski-WM 2013 Schladming. Genehmigung und Bereitstellung der notwendigen Fördermittel wird zur Kenntnis genommen. Der Bericht wird genehmigt. Der Abschluss der beiliegenden 5 Fördervereinbarungen wird genehmigt. Die Mittelbereitstellung der Gesamtbeträge von 13,193.233,93 Euro für 2011 und 5,780.066,07 Euro für 2012 wird genehmigt. (10.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg als Hauptredner das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Murgg (10.04 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir treffen uns heute ja, nachdem gestern bereits diese Sitzung begonnen hat, noch einmal. Dafür sind wir als KPÖ nicht ganz unschuldig, deswegen möchte ich zwei oder eine Bemerkung an den Beginn meiner Ausführungen stellen, warum wir uns heute noch einmal zu diesem Stück treffen.

Sie wissen – wie alle wissen – das ist an und für sich nichts Ungewöhnliches in der vergangenen Periode gewesen, dass hie und da Stücke, die eine gewisse Dringlichkeit haben, in einem Ausschuss

unmittelbar vor der Landtagssitzung behandelt werden, wo man eben einige Stunden oder einige Tage vorher erst die Unterlagen bekommt. Wir haben auch bisher dieser Vorgangsweise als KPÖ immer zugestimmt, dass waren 5 oder 6 Mal in der zu Ende gehenden Gesetzgebungsperiode. Diesmal haben wir das nicht mehr gemacht aus zwei ganz einfachen Gründen. Der Erste ist der, dass wir nicht wollen, dass diese Unsitte einreißt, dass man die Abgeordneten mit Stücken konfrontiert, die sie erst einige Stunden vorher tatsächlich zum ersten Mal zu Gesicht bekommen. Der zweite Grund – und das war diesmal das Ausschlaggebende – da geht es ja nicht um einen Bagatellbetrag, sondern da geht es, was wir heute beschließen, um knapp 19 Millionen Euro und das ist aber ein Teilbetrag eines Gesamtprojektes, das allein für das Land Steiermark, was die unmittelbaren Investitionskosten betrifft, fast 49 Millionen Euro ausmacht. Ich bin nicht gewillt und nicht bereit, wenn ich um 17.15 Uhr oder 17.16 Uhr eine Unterlage bekomme, die weit über 50 Seite umfasst, dass ich dann am nächsten Tag in der Früh um 9 oder 9.30 Uhr darüber sozusagen einen Beschluss fassen kann oder will. Deswegen haben wir eben gemeint, wir müssen den Landtag heute noch einmal zusammen rufen, damit man gut vorbereitet ist und tatsächlich über dieses Stück diskutieren kann. Das einmal zur Vorgangsweise.

Das Inhaltliche, da möchte ich jetzt ein bisschen weiter ausholen. Ich habe es bereits gesagt, das ist ein Riesenprojekt. Alleine die Landesmittel, die für dieses Projekt beansprucht werden, betragen 48,6 Millionen Euro und alleine für die Infrastrukturkosten, das sind – um es ein bisschen plastisch zu machen – in alter Währung 661 Millionen Schilling. Das ist tatsächlich eines der ganz großen Projekte, die wir in dieser Gesetzgebungsperiode in diesem Haus beschließen und teilweise schon beschlossen haben, ohne dass wir hier seit 2005, seitdem die KPÖ dem Landtag angehört, wir eigentlich über dieses Projekt einmal eine Grundsatzdiskussion geführt hätten. Wir haben einige Beschlüsse schon gefasst, ich werde dazu kommen, beispielsweise im vergangenen Dezember und Juni, wo im Rahmen des Konjunkturausgleichsbudgets die ersten Mittel bereits von 29,6 Millionen Euro bereitgestellt wurden. Aber das war im Rahmen – wir haben auch da über dieses Konjunkturausgleichsbudgets und über dieses Zusatzbudget im Dezember eine ausführlich Diskussion abgehalten, aber da war die Ski-WM Schladming 2013 nur ein Teilaspekt. Ich hätte mir schon gewünscht, dass wir hier in diesem Haus über diese gewaltige Summe einmal diskutieren und auch über die Nachhaltigkeit und über die Aussichten, wie man diese Investitionen in einem längeren Zeitraum tatsächlich nutzen kann und ob sie tatsächlich die volkswirtschaftliche Rendite abwerfen, die wir uns eigentlich erwarten sollten. Und wenn ich mir das einmal genauer anschau, dann meine ich, dann meinen wir als KPÖ, das tun diese Investitionen nicht.

Ich möchte nur 2 Dinge dazu bemerken. Das eine: Ich habe mir gestern – es war ja wirklich recht wenig Zeit, obwohl wir jetzt nur eine Nacht, kann man fast sagen, gewonnen haben – haben wir da eine Studie ausgedruckt: „Strategieendbericht, Untersuchung der Schneesicherheit und der potentiellen Beschneigungszeiten in Schladming und Ramsau“. Ich meine, da schaut es ab 2050 ganz schlimm aus. Da kann man sagen: „Gut, da tut uns nichts mehr weh“, aber schauen wir uns einmal an, was in den

nächsten 10 Jahren passiert. Und schon im Jahr 2010 sagt diese Studie – und das ist ja nicht von irgendwelchen dahergelaufenen inkompetenten Menschen erstellt diese Studie, sondern die kommt immerhin von der Universität für Bodenkultur, Institut für Meteorologie. Die meinen, dass ab 2020 die Energie, die man für die Beschneigung in Schladming benötigt und das Wasser, welches man für diese Beschneigung aufwenden wird müssen, in keinem Verhältnis mehr dazu steht, was dann tatsächlich an Schneesicherheit, wenn man es einmal so sagen kann, heraus kommt. Diese Bemerkung richte ich auch ganz besonders an die Fraktion der Grünen, denen ja der Umweltgedanke immer sehr zu Recht am Herzen liegt. Also mich wundert, dass ich da bis jetzt von Ihrer Seite nichts gehört habe, gerade wo Sie auch immer auf nachhaltigen Tourismus so vehement Wert legen – zu Recht. Aber offenbar ist es in dem Fall so, dass Ihnen halt die Nähe von Schladming, das Schladminger Hemd irgendwie doch näher ist als der Rock der weiteren Vorausschau, der Rock der Umwelt und des Klimas. Das ist das eine.

Und das andere: Ich habe es bereits gesagt in alter Währung, 661 Millionen Schilling, 48,6 Millionen Euro – also wenn ich mir vorstelle, was mit diesem Geld in wirklich nachhaltige Projekte investiert werden könnte und wenn ich gleichzeitig weiß - und wir haben ja genug derartige Tourismusevents, sage ich einmal, auch in der nahen Nachbarschaft, muss gar nicht unbedingt in Österreich oder in der Steiermark sein, erlebt - wie es dann dort mit der Nachnutzung aussieht, dann sage ich, könnte man z.B. vor dem Hintergrund der gestrigen Diskussion, wo der Kollege Majcen, den ich gerade im Visier habe, wenn ich so sagen darf, zu Recht gesagt hat: „Wohnbau wird immer teurer, unter anderem, weil man auf die Wärmedämmung und all diese Dinge Bedacht nehmen muss“, dann denke ich mir, könnte man nur, wenn ich das Beispiel Wohnbau hernehme, also mit diesem Geld eine ganz andere Nachhaltigkeit erzielen.

Und – und da bin ich jetzt beim Wichtigsten – wir treffen diesen Beschluss, 48,6 Millionen Euro freizugeben, ein Teil ist ja schon passiert, ein Teil soll heute passieren, vor dem Hintergrund, dass Sie uns, Herr Landesrat – das mag jetzt stimmen oder nicht – praktisch in jeder 2. Landtagssitzung sagen, dass das Landesbudget eigentlich an die Wand fährt, dass wir, wenn wir nicht radikal die Weiche in eine andere Richtung stellen und einen radikalen ausgabenseitigen Sparkurs fahren, dass wir vor allem schon in der Zukunft – wird wahrscheinlich wieder ein Doppelbudget sein – für das Budget 2011/2012 eine böse Überraschung erleben werden. Erst gestern haben Sie wieder im Rahmen der Vorstellung des Projektes Doppik davon gesprochen. Wir haben in der letzten Periode einige sehr vernünftige Dinge für die Steirerinnen und Steirer und vor allem für die nicht unmittelbar zu den besser verdienenden Steirerinnen und Steirer zählenden Bevölkerungsgruppe getroffen. Die KPÖ hat das mit vollem Herzen mitgetragen, einige sind auch von uns – ich will nicht sagen, ja kann man doch sagen – initiiert worden durch „steter Tropfen höhlt den Stein“.

Ich möchte ein paar Dinge erwähnen: Das ist der Gratiskindergarten, das ist – kostet sehr viel Geld, aber wir sind alle stolz darauf, dass wir das in der letzten Periode jetzt geschafft haben. Das ist die

endlich erfolgte Abschaffung des Regresses, sei es bei der offenen Sozialhilfe und vor allem in der Sozialhilfe, was die Zuzahlung für die Pflegeheimbewohnerinnen und –bewohner betrifft, dass man endlich deren Angehörige entlastet, dass sie nicht mehr einige hundert Euro monatlich für den Verwandten, der im Pflegeheim ist, dazuzahlen müssen. Oder ganz besonders begrüßenswert der Ausbau – und da geht sehr, sehr viel Geld hinein – in den Nahverkehr. Ihr wisst das alle, fast in jeder Sitzung sind Stücke drinnen, wo man eben Buslinien ausbaut, wo man die S-Bahn dort und da erweitert, wo man Bahnhöfe – mehr oder weniger gezwungen wird bei Bahnhofausbauten mitzuzahlen etc. Ich habe einfach Sorge, dass diese Dinge im nächsten Doppelbudget 2011/2012 sehr stark beschnitten werden. Denn eines haben Sie bis jetzt nie gemacht, Herr Landesrat, vielleicht können Sie heute dazu dann ein paar Worte verlieren: Sie haben zwar immer gesagt, wenn die Weichen nicht anders gestellt werden, dann wird der Wagen Finanzbudget Land Steiermark gegen die Wand fahren und das muss auch ausgabenseitig nicht nur einnahmenseitig – auf dem Ohr sind Sie ohnehin taub – aber ausgabenseitig radikal gespart werden. Aber sagen Sie endlich einmal, wo diese Mittel herkommen sollen, diese Einsparungsmittel. Ich habe einfach die Befürchtung, dass viele dieser Dinge - und da würde mir noch eine ganze Latte anderer einfallen, die die Steirerinnen und Steirer wirklich brauchen und die sie endlich bekommen haben in dieser zu Ende gehenden Gesetzgebungsperiode - dass diese Mittel gestrichen werden. Gleichzeitig geben wir einen nicht unerheblichen Geldbetrag für diese Ski-WM aus.

Und ich möchte noch zwei Fragen an Sie stellen und möchte Sie ersuchen, dann eine kurze Antwort darauf zu geben. Das eine: Es sind da die 48,6 Millionen in dieser Beilage, die wir gestern vor dem Ausschuss bekommen haben, recht genau aufgelistet, also was da noch der Bund dazuzahlt und wie sich das alles zusammensetzt für die Reiter Alm, für Hauser Kaibling, für die Athletic Area und für die Planaibahnen etc., aber wenn man diese Studie, diese Beilagen durchblättert sieht man, dass da noch andere Kosten im Rahmen dieser Ski-WM dazukommen. Ich nenne beispielsweise Ausbau des Bahnhofes Schladming, Ausbau der Ennstal Straße, wo wir alle wissen, dass das Land Steiermark auch zur Kasse gebeten werden soll. Da kommen noch Zusatzkosten hinzu, einige Grundstücksablösen haben wir schon gehabt. Da haben wir schon Dinge in den Nachtragsbudgets beschlossen, die auch in ganz schöne Budgethöhen gehen, aber es wird noch einiges auf uns zukommen. Ich möchte Sie bitten, dass Sie auch dazu was sagen und dann sagen Sie bitte auch, wo diese 19 Millionen, die wir heute beschließen sollen und die 2011 und 2012 dann fließen sollen, in welchen Budgets oder wo dieser Betrag bedeckt ist, denn in den Budgets, die wir bisher beschlossen haben offenbar nicht. Also sind da – ist die Lage des Landes doch nicht so schlecht, dass wir schon für 2011 und 2012 ohne Weiteres diese 19 Millionen flüssig machen können. Es ist sogar von Flüssigmachung wörtlich in diesem Papier die Rede. Oder weiß man noch nicht, wo das herkommt, wenn die Lage des Landes finanziell doch nicht so schlecht ist? Dann frage ich mich, warum sie immer hier Panikmache verbreiten, wenn sie doch sehr schlecht ist? Dann frage ich mich schon, ob es diesem Haus nicht gut angestanden wäre,

über dieses Projekt Ski-WM Schladming einmal eine Grundsatzdiskussion zu führen, die ich vermisst habe und nicht am Rande einer Budgetsitzung oder von mehreren Budgetsitzungen dieses Projekt zu beschließen. Danke. *(Beifall KPÖ – 10.17 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Karl Lackner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Karl Lackner *(10.17 Uhr)*: Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Wir sind - ich darf, glaube ich, im Namen aller Abgeordneten unserer Region sprechen – sehr froh, dass es heute möglich ist, dieses Finanzierungspaket für die Alpine Ski-Weltmeisterschaft in Schladming zu beschließen und ich denke, es sollten eigentlich alle Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag darüber froh sein, denn die Alpine Ski-Weltmeisterschaft findet zwar in Schladming statt, für mich ist es aber eine WM für die Steiermark und dem gesamten Tourismuskonzept der Steiermark-Tourismus-GmbH., auch aller Abteilungen des Landes - spiegelt sich diese Form der Austragung der WM auch so wieder. Das ist für mich nicht nur eine Angelegenheit für eine kleinregionale Entwicklung, sondern ich darf mir das auch zu sagen getrauen: Eine Fahnenfrage für die Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP)*

Konkret für die Beschlussfassung heute ist natürlich auch festzuhalten, dass es notwendig ist, auch Planungen einzuhalten und wir sind deshalb auch sehr froh, dass beschlossen werden kann, weil der Zeitplan für die Verwirklichung aller Maßnahmen zur Austragung der WM dadurch gefährdet gewesen wäre, wenn wir nicht wirklich dezidiert jetzt beschließen hätten können. Man muss bedenken: Das ist ja keine Ausschreibung im kleinen Rahmen bei diesen hohen Summen. EU-weit muss ja alles ausgeschrieben werden, keine Fehler dürfen gemacht werden, alle Abteilungen des Landes inklusive der Stadt Schladming und des Bürgermeisters Jürgen Winter sind da besonders gefordert. Ich muss auch dazu sagen, wir sehen immer die WM 2012, es ist aber Usus, dass in allen Ländern, wo Weltmeisterschaften ausgetragen werden, zuvor eine Generalprobe stattfindet und die Generalprobe findet voraussichtlich im Februar 2011 statt. D.h. alle Maßnahmen müssen bis Dezember – danke für die Aufmerksamkeit, ich freue mich, dass alle so gut zuhören - natürlich die Generalprobe zuvor, muss ein Jahr zuvor stattfinden. Und im Jahre 2010, zu Ende des Jahres 2010 müssen maßgebliche Investitionen fertig gestellt werden und im Jahr 2012 ebenfalls. Denn das wäre nicht nur eine Blamage für Schladming, wenn das nicht gelingen würde, wir wissen ohnehin wie es aussieht bei diesen Maßnahmen, olympische Spiele u.dgl. mehr, wo im Vorfeld diskutiert wird: Werden sie überhaupt fertig, kann es ordnungsgemäß durchgeführt werden? Es wäre glaube ich auch eine Blamage für das Land Steiermark.

Und diese Investition ist nicht nur eine Investition für diese Weltmeisterschaft, es ist auch eine Investition darüber hinaus, Nachhaltigkeit ist damit verbunden. Ich darf nur als ein Beispiel festhalten die Alpine Schiweltmeisterschaft 1982 – wer hat diese Schiregion Schladming im Besonderen zuvor gekannt und wer hat es wirklich geglaubt, dass diese Region mit dieser WM eine dementsprechende Aufwärtsentwicklung verfolgen kann? Und mit dieser WM 1982 ist eine maßgebliche Entwicklung da einhergegangen und hat ein ganzes Land zu dem Schisportland und auch Schiland Nr. 1 gemacht und das war oben diese Vorzeigeregion Schladming- aber nicht nur Schladming alleine. Investitionen auch – Sie haben es am Spiegel, der ausgewiesen worden ist für die heutige Beschlussfassung ja gesehen – Schladming/Rohrmoos, Schladming/Pichl, also Reiteralp und Schladming, auch in der Gemeinde Haus werden dementsprechende Investitionen vorgenommen. D.h. es wird nicht nur der Spitzensport für die Weltmeisterschaft gefördert, sondern es wird insbesondere auch der Breitensport gefördert und kann sich nachhaltig damit auch entwickeln.

Was uns fehlt – und das möchte ich da auch ganz klar ansprechen – ist, dass wir nach wie vor ringen, besonders die Regierungskoordinatoren, die da eingeteilt sind für die Ausverhandlung aller Finanzierungserfordernisse, dass der Bund nach wie vor säumig ist. Und Herr Kollege Murgg, es ist eine hohe Summe, die Sie da genannt haben mit den 48,6 Millionen Euro, aber in St. Moritz am Arlberg bei der WM (*LTA* Mag. Drexler: „Anton“) St. Anton bei der WM hat der Bund 150 Millionen Euro gezahlt. (*Landesrat Dr. Buchmann*: „St. Moritz hat auch eine gehabt.“) St. Moritz hat auch eine WM gehabt, aber in St. Anton am Arlberg waren es 150 Millionen Euro und ich denke, das sollten wir schon auch klar und deutlich festhalten. (*Unruhe unter den Abgeordneten*) 150 Millionen Euro bitte, keine Schilling – keine Schilling!

Dann des Weiteren möchte ich festhalten: Mit diesen Geldern wird auch maßgebliche Infrastruktur gefördert. Es ist ja angekündigt worden und angesprochen worden: Ausbau des Bahnhofes (*Glockenzeichen der Präsidentin*) in Schladming, auch Ausbau des Bahnhofes in Liezen, also es partizipiert der gesamte Bezirk davon und nicht nur alleine die WM-Hauptstadt dort oben, auch Verkehrsverbesserungen im Straßenbau, wemgleich der große Wurf uns dort oben damit nicht gelingen wird, aber dieser Zusatznutzen glaube ich, kann auch hervorgehoben werden. Und mit der Nachhaltigkeit ist Wohnungsbau auch damit verbunden in der gesamten Entwicklungsstruktur. Ich möchte deshalb bitten, dass nicht Neidkomplexe geschürt werden, wo man gegenrechnet und aufrechnet, diese Alpine Schiweltmeisterschaften finden alle 20, 30 Jahre in dieser Region, wenn es gut geht, statt. Es war enorm viel zu tun in den Vorbereitungsarbeiten, dass sie überhaupt stattfinden hat können und ich bin sehr, sehr froh, dass es nun auch mit diesen Finanzierungsmöglichkeiten gelingen wird.

Ich danke – das möchte ich da klar und deutlich festhalten – allen hier im Saale Sitzenden für die dementsprechenden Beschlüsse, auch für den heutigen, der noch zu fassen ist, danke besonders den Regierungskoordinatoren. Unserem Landesrat Buchmann möchte ich da hier besonders hervorheben,

auch unseren Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer und alle, die hiermit eingebunden waren. Und ich lade auch die kommunistische Partei (*LTabg. Tromaier: „Wegscheider auch!“ - LTabg. Straßberger: „Nimm ihn mit!“ - Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ*) Ich habe gesagt alle Regierungskordinatoren, Helmut Wegscheider (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*), Manfred Wegscheider. Und wenn ich den Manfred Wegscheider erwähnen darf, dann (*Glockenzeichen - Präsidentin Beutl: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Lackner“*) - den Herrn Landesrat Manfred Wegscheider erwähnen darf, dann auch mit der besonderen Bitte darauf zu achten, dass der Bund wirklich auch jene Mittel für die WM beisteuern kann, die wir dringend brauchen, denn das wird erforderlich sein. Denn wenn das Land alleine - und da haben alle Recht – finanzieren muss, wird das sehr, sehr hart werden. (*Glockenzeichen der Präsidentin*) Auch der Bund ist weiter einzubinden und ins Gebet zu nehmen, dass diese Alpine Schiweltmeisterschaft mit den dementsprechenden Finanzierungsmittel des Bundes ausgestattet ist. (*LTabg. Riebenbauer: „Offenes Ohr!“ - Glockenzeichen der Präsidentin*)

Einladung an die kommunistische Partei, diesem Antrag doch zuzustimmen, dass diese Finanzierungsmittel einstimmig beschlossen werden können und ich sage es noch einmal: Die Austragung der Alpinen Schiweltmeisterschaft in Schladming ist für mich keine regionale Frage, sie ist für mich eine steirische Fahnenfrage. Danke (*Beifall bei der ÖVP – 10.26 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Dr. Murgg möchte sich zu einer tatsächlichen Berichtigung melden. Bitte.

LTabg. Dr. Murgg (*10.26 Uhr*):

Ganz kurz, lieber Kollege Lackner, in deiner Verve also für die Werbetrommel der Schi-WM Schladming hast du tatsächlich Schilling mit Euro verwechselt. Ich habe jetzt noch einmal nachgelesen, also St. Anton hat nicht über 100 Millionen Schilling bekommen, sondern es steht in dieser Beilage drinnen: 6,6 Millionen Euro! (*Landesrat Dr. Buchmann: „Stimmt nicht!“*) Dann bitte ich Sie aber Herr Landesrat, dass sie korrekte Unterlagen austeilen. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Ich werde Ihnen das gerne in meiner Wortmeldung sagen!“ - 10.27 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Schönleitner (*10.27 Uhr*): Danke Frau Präsidentin!

(*Präsidentin Beutl: „Ich ersuche, den Lärmpegel zu senken, bitte!“*) Nach dieser kurzen Aufregung ob Schilling oder Euro, ich glaube, natürlich steht fest, dass so eine Großveranstaltung viel Geld kostet, das ist natürlich eine große Investitionssumme muss man auch sagen. Natürlich war es so, dass das

Stück eigentlich sehr knapp gekommen ist, muss man auch sagen, ist nicht angenehm, weil es war doch ein umfassendes Manuskript, was vorgelegen ist. Aber das Argument im Ausschuss, das es da gegeben hat, das ist jetzt noch nicht zur Sprache gekommen, es hat eben mit der EU-Kommission diese Gespräche gegeben, das war ein wesentlicher Grund, so ist es mir gegenüber auch begründet worden im Bezug auf die Förderabwicklung der WM, dass es hier um Rechtssicherheit gegangen ist, um Sicherheit zu erlangen. Das war eigentlich ein Grund, warum dieses Stück sehr knapp gekommen ist.

Aber jetzt ganz kurz zur Schi-WM im Allgemeinen. Es hat jetzt eh stimmungsmäßig schon ein bisschen das Bild abgegeben, dass es natürlich in der Region, das muss man ganz offen sagen, auch Konkurrenzen gibt zwischen den Regierungsparteien, wer denn der bessere Bringer dieser Schi-WM ist. Und ich glaube, das bringt uns in Wirklichkeit eigentlich nicht weiter, denn die Veranstaltung ist ja vor Jahren vergeben – im Grunde genommen vor Jahren, muss man sagen, hat man sich beworben, so ist es richtig gesagt worden und damit ist eine Grundsatzentscheidung eigentlich gefallen, dass die Steiermark diese WM ausrichten wird. Das ist ja auch politisch unterstützt worden und Herr Dr. Murgg, es ist sehr wohl darüber diskutiert worden, ob man sich noch einmal bewerben soll oder nicht, um eine Schi-WM in Schladming. Und eigentlich ist ja der Zeitpunkt der Bewerbung der ausschlaggebende. Jetzt ist es so, dass Schladming die Ski-WM bekommen hat. Von grüner Seite, wir haben immer gesagt, dass wir für dieses Projekt eintreten. Man muss aber auch dazusagen, Herr Dr. Murgg, weil Sie die Umweltpolitik angesprochen haben und im Speziellen die Straße, das Straßenprojekt ist in diesen 19 Millionen Euro nicht enthalten, das muss man ganz klar sagen, das ist ein anderer Teil, sonst würden wir diesem Stück nicht zustimmen. Es ist nämlich schon so, dass natürlich immer wieder versucht wird - das muss man ehrlich hier herinnen auch sagen - mit dieser Schi-WM zu versuchen, eine vierspurige Autobahn im Ennstal durchzubringen. Das ist etwas, was wir nie unterstützt haben, das tun wir auch nach wie vor nicht, aber das ist auch nicht Teil dieses Stückes. Wir haben in Schladming auch bei mehreren Dingen immer wieder - Herr Dr. Murgg, wenn Sie es verfolgt hätten, dann würden Sie es wissen – hin und wieder auch eine kritische Position eingenommen. Z.B. wo es um dieses sündteure Tunnelprojekt durch die Planai gegangen ist, wie wir gesagt haben: „Das ist eigentlich sinnlos, wir müssen schauen, dass wir die Vor-Ort-Straße vom Schwerverkehr, der nur durchgeht und der Region nichts bringen, entlasten“. Ich glaube, eine Schi-WM könnte auch eine riesige Chance sein – so sehen wir Grüne das – um letztendlich zu beweisen, dass auch Großveranstaltungen nachhaltig ökologisch abgehen können und auch nachhaltig sozial abgehen können. Denn es ist schon richtig, dass die Frage z.B. von Wohnraum in Tourismusorten eine entscheidende ist: Was zahlen die Leute, die vor Ort wohnen für eine Wohnung? Das ist etwas Entscheidendes, das muss man sich mit anschauen. Aber ich glaube, im Großen und Ganzen ist mit dieser Schi-WM in Schladming doch etwas gegeben, was wichtig ist. Die Schi-WM 1982 in Schladming – das hat der Karl Lackner richtig gesagt – hat natürlich die Region international bekannt

gemacht. Eine WM zu haben ist so etwas wie eine Marke, eine Inwertsetzung, muss natürlich in der Folge stattfinden und muss vielleicht auch immer wieder stattfinden. Es geht vor allem – das muss man ganz offen sagen – bei derartigen Veranstaltungen auch darum, um den Werbewert im Tourismus letztendlich, um den Werbewert einer Region wieder einmal hervorstreichend und gesamt mit dieser WM für die Steiermark, für den Steiermark-Tourismus zu werben. Ich glaube, man muss auch sagen und so ehrlich muss man sein, dass uns gerade jetzt in der Wirtschaftskrise im Bezirk, wenn man sich die Arbeitslosendaten anschaut, der Tourismus in einer gewissen Weise vor Schlimmerem bislang zumindest bewahrt hat. Das ist das eine, was man sehen muss, der Bezirk Liezen hat derzeit eine der niedrigsten – sie ist auch noch immer hoch – Arbeitslosenraten, aber es war doch der Tourismus, der uns eigentlich hier – und das sollte die KPÖ schon auch interessieren – in einer gewissen Weise vor schlimmen Auswirkungen in der Wirtschaftskrise als Puffer bislang einmal verschont hat. Ich glaube, man muss das sehen.

Es ist natürlich aber gleichzeitig auch wichtig zu sagen, warum denn die Menschen in die Region kommen und es ist mir als Grüner besonders wichtig: Was sind denn die Grundlagen, warum die Menschen herkommen? Wenn man sich die Daten anschaut oder man kann es auch im Steirischen Tourismusbericht nachlesen: Es ist die Einzigartigkeit der Landschaft, es ist die saubere Luft, es ist die hohe Umweltqualität. Darum ist es, glaube ich, im Besonderen wichtig, genau auf diese Werte zu achten und diese auch in den Mittelpunkt zu stellen und auch bei dieser Großveranstaltung letztendlich zu bewerben. Man kann natürlich mit der Landschaft, mit der Einzigartigkeit der Dachstein-Tauern-Region in die Bewerbung dieser WM gehen, man kann mit dieser Großveranstaltung natürlich beweisen, dass eine CO₂-neutrale WM möglich ist. Schladming hat ja z.B. – um ein positives Beispiel zu nennen – ist ja auch ausgezeichnet worden mit dem Mountainbike-Weltcup als Screening-Event vieles bewiesen, was möglich ist und was geht.

Aber es ist halt ein Irrtum, Herr Dr. Murgg, wenn die Beschneigung auch kritisch von uns teilweise gesehen wird, dass man glaubt, wenn die WM nicht kommt, dann wird in Schladming nicht mehr beschneit und dann sind die Schipisten eben grün. Das ist nicht richtig. Ich glaube, wir sollten die WM nutzen, um ökologisches Know-how in diese Veranstaltung einzubringen, um vielleicht neue Maßstäbe für Großveranstaltungen zu setzen, darum stehen wir Grüne hinter dieser WM in Schladming. Wir stehen aber nicht dahinter, eine vierspurige Straßenlösung durch die Hintertür mit dieser WM durchzubringen, denn wenn man sich die FIS-Kriterien anschaut, das ist mir zum Abschluss noch wichtig, dann steht da drinnen: „Im Verkehr ist der öffentliche Verkehr zu bevorzugen“, nur das ist unter Vorrang einzuräumen. Weil der Ort St. Moritz in der Schweiz gefallen ist: Wenn man schaut, was dort in der Verkehrspolitik passiert, wie nachhaltig das mittlerweile ist, dass eigentlich ein sehr großer Teil überhaupt vom Autoverkehr zum Beispiel freigehalten wird, dann zeigen uns auch Tourismusregionen, dass sie eigentlich neue Maßstäbe in der Verkehrspolitik setzen. Wir wollen eine grüne WM, wir wollen eine WM, die in Schladming nachwirkt, die nicht nur für die

Zeit der Austragung zur Verfügung ist und darum stehen wir zu diesem Projekt. (*LTA*bg. *Detlef Gruber*: „Sommerspiele!“ - *LTA*bg. *Kainz*: „Wir wollen eine Weiße.“) Du hast natürlich Recht, Kollege Kainz, wir wollen eine Weiße, aber wir wollen eine Ökologische, das war damit gemeint. (*Glockenzeichen der Präsidentin*) Danke. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 10.34 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Buchmann. Ich darf ihm das Wort erteilen.

Landesrat Dr. Buchmann (*10.34 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich hätte gerne eine weiße WM in der grünen Mark, die für alle Betroffenen schwarze Zahlen bringt – das könnte ein schönes Bild sein, das wir mit dieser WM verbinden. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ein paar Anmerkungen von meiner Seite, der gemeinsam mit Manfred Wegscheider ich die Freude habe, die Regierung auch im Bauausschuss des ÖSV zu vertreten, und wir ja hier auch gemeinsam versuchen, die Rahmenbedingungen für dieses Projekt so zu legen, dass es unter möglicher Schonung der Steuermittel – aber es sind Steuermittel erforderlich, wenn wir unsere Ziele verwirklichen wollen – hier eine gute Werbung und gute Rahmenbedingungen für die Steiermark ins internationale Schaufenster stellen können.

Der Sport propagiert wichtige Werte wie Teamgeist, Solidarität, Toleranz und Fairplay und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und –entfaltung bei. Er fördert die aktive Beteiligung der EU-Bürger an der Gesellschaft und damit die aktive Bürgerschaft. Das steht im Weißbuch der Europäischen Kommission über die Rolle des Sports in Europa und das ist auch mit eine der Begründungen, warum sich die Steiermark seinerzeit um die Bewerbung, um die Bewerbung der Ausrichtung der Alpinen Weltmeisterschaften beworben hat und für 2013 haben wir den Zuschlag erhalten. Und es ist nur wenige Wochen her, als über 45.000 begeisterte Menschen beim Nightrace auf der Planai waren, im Zielbereich der Planai sich über sportliche Spitzenleistungen gefreut haben. Es ist nur wenige Wochen her, dass über eine Million Fernsehzuschauer diesen Event alleine in Österreich verfolgt haben und weit darüber hinaus die Bilder dieser Veranstaltung in die Welt gegangen sind. Und es ist nur wenige Monate her, dass uns der Präsident des Internationalen Schiverbandes Gian Franco Kasper und die Generalsekretärin der FIS Sarah Lewis eindrucksvoll auch bestätigt haben mit einem Schreiben an den ÖSV, das er Kollegen Wegscheider und uns zur Verfügung gestellt hat, wo sie gesagt haben: Sie würdigen in herausragender Weise die außerordentliche Rolle der Steiermark, was das Zustandekommen dieser Schi-WM betrifft und unterstützen die Einsätze, und das nicht nur materiell gemeint, für diese Schi-WM.

Alle Orte, die in der Vergangenheit, ob es St. Moritz oder St. Anton waren - zwei wurden heute von Karl Lackner angesprochen - verbinden immer das Ziel mit einer solchen Schi-WM, dass sie die

besten Spiele aller Zeiten abwickeln wollen. Wir wollen auch sehr gute, wir wollen optimale Schi-Weltmeisterschaften im Jahr 2013 in der Steiermark durchführen und daher gibt es grundsätzliche Überlegungen, wie wir das gemeinsam tun können. Theoretisch könnte bereits jetzt im Februar diese Schi-WM stattfinden, die Pisteninfrastruktur steht, die Einfahrpisten am Hauser Kaibling sind fertig, die Trainingspisten auf der Reiteralp sind in gutem Zustand. Wir könnten diese Schi-WM, was rein die sportlichen Wettbewerbe betrifft, auch heute schon durchführen. Wir verbinden aber gemeinsam – und so habe ich auch die bisherigen Beschlussfassungen des Landtages Steiermark verstanden – mit dieser Schi-WM nicht nur die Durchführung einer Großsportveranstaltung, sondern wir verbinden damit auch gesellschaftliche, wirtschaftliche, touristische, sportliche Ziele, die man mit so einer solchen Weltmeisterschaft gerne verwirklichen möchte. Daher hat sich der Landtag, zumindest soweit ich es nachlesen konnte, immer mit großer Mehrheit und die Regierung bei allen Beschlüssen, seitdem wir den Zuschlag bekommen haben, mit Ausnahme der Gründung einer Gesellschaft, aber das ist ausdiskutiert, immer einstimmig zu diesen Maßnahmen bekannt.

Wir wollen natürlich, Herr Abgeordneter Murgg, nicht nur einen Sport-Event durchführen, das können viele, sondern wir wollen die Steiermark mit dieser Veranstaltung in ein internationales Schaufenster rücken. Ich als Wirtschaftsreferent verbinde damit auch die Möglichkeit, die Steiermark als einen innovativen Wirtschafts- und Wissensstandort international ins Rampenlicht zu rücken und wir verbinden damit natürlich auch den Willen – und Abgeordneter Schönleitner und Abgeordneter Lackner haben das angesprochen – auch das Ziel zu einer nachhaltigen Verbesserung der Infrastruktur in der Region zu kommen, die aber Auswirkungen auf die gesamte Steiermark haben muss. Das ist ja eine Schi-WM, die an den ÖSV vergeben worden ist und damit an Österreich und an die Steiermark und nicht nur an eine Gemeinde, die halt in diesem Fall Austragungsort dieser Schi-WM ist, sondern das ist eine Veranstaltung der gesamten Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen)*

Und ich bitte schon sehr, nicht in diesen plumpen Reflex zu verfallen und zu sagen: „Ja, jetzt kriegen die Ennstaler alles, und alle anderen müssen dann leiden.“ Es geht nicht um das eine oder das andere, wir müssen das sowohl als auch zustande bringen, allerdings mit einem ausgewogenen Ressourcen- und Mitteleinsatz. Und jetzt sind einmal die Ennstaler in der glücklichen Situation, den Zuschlag bekommen zu haben, und es wird die Region ihren Beitrag dazu auch leisten. Und wenn ich sage die Region, dann ist das die Gemeinde, dann ist das dort natürlich auch der regionale Schiverband, der entsprechend seinen Beitrag leistet und dann sind das insbesondere auch die Unternehmungen, die touristischen und die wirtschaftlichen, die mit sehr viel Privatgeld dazu beitragen wollen, dass es wirtschaftlich auch einen nachhaltigen Erfolg gibt.

Was beinhaltet dieses Stück? Dieses Stück beinhaltet im Wesentlichen für die Planai-Bahnen und für die Stadtgemeinde Schladming das Commitment, das Bekenntnis des Landtag Steiermark als Vertreter des Steuerzahlers, hier das Zielstadion entsprechend möglich zu machen, die Athletic Area entsprechend möglich zu machen und das Medienzentrum entsprechend möglich zu machen. Und alle

drei Bereiche – und da sind wir uns im Bauausschuss einig – sollen natürlich auch mit einer Nachhaltigkeit ausgestattet sein. Das Zielstadion wird fertig sein zur Probe-WM im Jahr 2012, da steht der bauliche Akzent wahrscheinlich dann bis zur Schi-WM 2013, sprich der Schispitz. Die Athletic Area und auch das Medienzentrum sind fix eingebettet in eine Nachnutzungsüberlegung, die es entsprechend zu bespielen gibt. Es wird dann auch die Aufgabe der Verantwortungsträger, im Besonderen der Region sein, dass wir hier als Land Betriebskosten dann nachschießen, wird nicht Aufgabe dieser Schi-WM sein, sondern dann muss von den lokalen Verantwortungsträgern hier entsprechend der Betrieb sichergestellt werden.

Mit dem heutigen Regierungssitzungsantrag, sofern Sie ihn beschließen, werden natürlich zielgerichtet Mittel eingesetzt und das stimmt schon, das sind große Mittel, die wir hier einsetzen, es ist eine Kraftanstrengung für den Landeshaushalt. Mit diesem Beschluss erhöht sich – und auch das ist richtig – selbstverständlich der Druck auf den Landeshaushalt. Es sind Mittel, die in den nächsten Jahren abgearbeitet werden müssen und deren Rendite in den Folgejahren nach 2013 hoffentlich so eintreten, wie wir es gemeinsam wollen. Und auch hier sind ja die volkswirtschaftlichen Abschätzungen im Vorfeld der WM-Bewerbung entsprechend erhoben worden. Und ich wiederhole das, Herr Abgeordneter Murgg, weil Sie mich angesprochen haben, was ich wiederholt gesagt habe: Wir müssen das eine tun ohne das andere zu lassen. Wir müssen in die Infrastruktur investieren, in die geistige, in die verkehrliche, auch in die touristische Infrastruktur, in die wirtschaftliche Infrastruktur und womöglich dann auch, wie bei diesem Projekt in die sportliche Infrastruktur. Wenn ich alleine an die Athletic Area denke, hier wird es ja auch entsprechende Nachnutzungen, gerade in einer Sportstadt wie Schladming geben und wir müssen dieses Verhältnis zwischen Infrastrukturinvestitionen und Transfers entsprechend ausgewogen in der Zukunft darstellen.

Und deshalb hat die Landesregierung auch einstimmig beschlossen, den Vorschlag des Landeshauptmannes, 25 %ige Einsparungshypothese, ernst zu nehmen. Es wird die vortreffliche Aufgabe der nächsten Landesregierung sein, diese Einsparungshypothese in die Realität umzusetzen. Ich habe eh aus meinem Herzen keine Mördergrube gemacht, ich habe eh gesagt, ich hätte das gerne jetzt schon gemacht. Ich hätte gerne bis Ende März diese Vorschläge auf dem Tisch gehabt, das war politisch nicht mehrheitsfähig - in Ordnung, nehme ich zur Kenntnis. Nur auch die Beschlüsse, die Sie heute fassen und das wissen Sie und sollen Sie auch öffentlich eingestanden wissen, erhöhen den Druck auf die Landeshaushalte nach 2011. D.h. wir müssen, jedes Regierungsmitglied in seinem Bereich, in seiner Ressortverantwortung, entsprechend einen Pfad finden und dazu können – und das haben wir ja gestern am Abend noch diskutiert – auch manche technische Maßnahmen, wie ein neues Haushaltsrecht etc. uns Anleitung geben.

Und ich bin hundertprozentig beim Karl Lackner, weil er angesprochen hat, was andere Regionen an Geld bekommen haben - ja, die 6,6 Millionen Sport für St. Anton stehen immer im Raum, das ist schon richtig, die 115 Millionen für die Errichtung eines Bahnhofes und die Verlegung der Bahngleise

in St. Anton werden nicht erwähnt. Die ganze Lawinenverbauung, die in der Region statt gefunden hat und die der Bund maßgeblich mitfinanziert hat, um nur zwei Beispiele zu nennen, wird nicht erwähnt. Und ich habe immer gesagt und ich bekenne mich dazu und wir werden die Chance haben, auch wenn die österreichische Bundesregierung in wenigen Wochen zu Gast ist Anfang März, hier dieses Thema auch mit der Bundesregierung als Landesregierung zu besprechen. Da darf die Steiermark nicht schlechter gestellt werden als der Arlberg. Hier wollen wir dieselben Mittel haben, die der Bund dort investiert hat. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen)* Und auch das wurde richtigerweise schon angesprochen, dass dort halt in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs intensiv investiert wurde. Heute diskutieren wir noch mit der Infrastrukturministerin Bures über den Bahnhof, da brauche ich das Bekenntnis. Hier will ich das Commitment der Bundesregierung und der zuständigen Regierungsmitglieder, ich meinerseits, aber auch der Tourismusreferent, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer sind beispielsweise mit dem Bundesminister Mitterlehner im Gespräch, was hier für die touristische Werbung und die touristische Maßnahmen Unterstützung des Bundes betrifft, ich bin mit dem Bund über mein Wirtschaftsressort ganz intensiv in Kontakt, was den Ausbau von Breitbandinternet in einer Modellregion betrifft. Hier müssen wir seitens der Bundesregierung, jeder in seinem Wirkungsbereich, entsprechend diese Mitteln nach Hause holen, aber selbstverständlich und dabei bleibe ich, erwarte ich mir vom Bund, dass wir in der Steiermark nicht schlechter gestellt werden als andere Regionen und dass die offenen Ohren, die oft plakatiert werden, dann auch entsprechend gespült werden. *(Beifall bei der ÖVP – 10.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächstem Hauptredner darf ich den Herrn Abgeordneten Persch ans Rednerpult bitten. Bitte.

LTabg. Persch (10.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Ich maße mir nicht an normalerweise nach den Landesräten zu sprechen, aber der Herr Landesrat wollte vor mir sprechen.

Liebe KPÖ-Fraktion, was wäre gewesen, wenn eine andere Fraktion wegen eines Tagesordnungspunktes die Landtagssitzung auf den nächsten Tag verlegt hätte? Wir wären geprügelt worden, es würde uns erklärt werden, wie viel Geld das kostet und was man mit diesem Geld nicht alles für ärmere Menschen tun kann. Ich muss sagen, alle anderen Fraktionen haben ihre Hausaufgaben gemacht, sie haben es geschafft, in einer Woche die Akten durchzuarbeiten *(Unruhe unter den Abgeordneten)* – am 4. Februar – alle anderen haben es bekommen, nur die KPÖ scheinbar nicht. *(LTabg. Kaltenegger: „Wenn Sie es vorher ausgeteilt hätten, wäre es früher möglich gewesen. Da sind wir schlecht behandelt worden. Wir haben die Information ¼ Stunde vor Beginn erhalten.“)* Eine Zusatzinformation, wie alle anderen auch. In der Schule würde man, wenn man die

Hausaufgaben nicht bringt, ein Minus bekommt und eine Strafaufgabe. Ich hätte für Sie eine Strafaufgabe: Sie haben uns ja gestern erzählt, Sie haben so einen tollen Sozialfonds. Die Stadt Rottenmann hat eine toll funktionierende Integrationsplattform. Wie wäre es, wenn der KPÖ-Klub diese Integrationsplattform etwas spendet, ich denke an 1.000 oder 2.000 Euro, dass es auch ein bisschen weh tut und ein bisschen ein Strafe ist? Dieses Geld wäre, Herr Klubobmann, sehr, sehr gut verwendet, denn diese Integrationsplattform, wo alle Parteien drinnen sitzen, wo Lehrer drinnen sitzen, wo Spezialisten drinnen sitzen, bemühen sich sehr um Leute, denen es nicht so gut geht.

Zu Ihrer Presseaussendung darf ich Ihnen sagen da gibt es einige Dinge, die heute schon besprochen worden sind, der Dr. Murgg hat eine Sozialdebatte angefangen bei einem WM-Punkt. Zu Ihrer Presseaussendung „Bruch der Geschäftsordnung, warum soll der Diskussion ausgewichen werden?“: Sie sind, wie alle anderen Fraktionen, am 4. Februar, genau vor einer Woche und einem Tag informiert worden. Sie behaupten, es gab einen Bruch der Geschäftsordnung, das stimmt nicht! Dr. Maximilian Weiß hat uns bestätigt, dass die Geschäftsordnung in allen Punkten voll eingehalten wurde. Und Sie haben kritisiert, dass es kein Nachnutzungskonzept gibt, das stimmt ebenfalls nicht! Es gibt dieses Konzept, allerdings hat das die Regierung, wo es hingehört und das ist gut so. *(LTAbg. Dr. Murgg: „Wir haben Fasching, oder?“ - Heiterkeit unter den Abgeordneten der KPÖ)*

Fast 20 Millionen werden jetzt investiert in den Sportbereich in unsere Region, der Karl Lackner hat das schon erwähnt und auch der Lambert Schönleitner, dass uns das als Region sehr, sehr gut tut. Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Agierenden, beim Herrn Finanzlandesrat, beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter, der für den Tourismus zuständig ist, aber im Besonderen natürlich bei unserem Herrn Landeshauptmann, der letztendlich in Südafrika diese Geschichte finalisiert hat für uns und beim Baumeister der WM, bei unserem Sportlandesrat Manfred Wegscheider. Ich bedanke mich auch sehr herzlich beim Hans Grogl und seinem Team, das schon hervorragende Vorarbeit geleistet hat und ich glaube, es wird eine WM werden, wie sie noch nie gesehen wurde. In diesem Sinne sage ich noch einmal danke seitens der Menschen im Bezirk, dass uns die Möglichkeit gegeben wird, unsere Infrastruktur wieder weiter auszubauen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster, diesmal Debattenredner, zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wöhry und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, meine Damen und Herren!

Ich denke, wer „A“ sagt, muss auch „B“ sagen und wir haben uns, glaube ich, vor Jahren, sehr einmütig hier im Hohen Haus, aber darüber hinaus zur Bewerbung für die Alpine Schi-WM 2013 bekannt und ich denke, dass es für jeden vernünftigen Menschen aus dieser Bewerbung abzuleiten ist,

dass wenn wir dieses Projekt tatsächlich bekommen, dass wir dann auch die entsprechenden (*Glockenzeichen der Präsidentin*) Geldmittel zur Verfügung stellen müssen.

Ich bin überrascht, dass der Kollege Murgg unabhängig von dem Stück - ist es jetzt eine halbe Stunde vorher oder eine halbe Stunde nachher eingelangt – unabhängig von dem Stück eigentlich alles in Frage stellt, was im Zusammenhang mit der Finanzierung dieser Schi-WM zu leisten ist. Es wurden da ein paar Dinge vom Wohnbau bis zur Armutsbekämpfung aufgezählt und ich denke, man sollte nicht auf einem Auge blind sein, sondern wir müssen – und das hat Landesrat Buchmann schon gesagt – wir müssen das eine tun, ohne das andere zu vernachlässigen. Und ich entnehme diesem Antrag, der heute hier abgestimmt werden soll, überhaupt keine Streichung irgendwelcher Leistungen, sondern ich sehe darin nur, dass das Land Steiermark sich dazu bekennt, eine Region, bzw. das ganze Land touristisch und sportlich, aber auch infrastrukturell weiter zu entwickeln.

Ich finde es besonders merkwürdig, wenn man darauf hinweist: „Na ja, jetzt kommt das ganze Geld da nach Schladming hinauf.“ Ich sehe, und das ist auch, denke ich, oder wäre die Grundeinstellung aller Abgeordneten, dass wir in der Steiermark einen Tourismus haben, dass wir ein Sportland Steiermark haben, dass wir einen Industrie- und Wirtschaftsstandort haben. Ich glaube, es ist der denkbar schlechteste Dienst am Projekt, wenn wir beginnen, das eine gegen das andere auszuspielen. Ich möchte auch den Dr. Murgg, der immer wieder auf seine Wirtschafts- und Finanzkompetenz hinweist, darauf hinweisen, dass es natürlich bei derartigen Projekten Sonderfinanzierungen gibt. Es gibt auch die Beteiligung des Bundes, von der ich hoffe, dass sie so sein wird, wie das in St. Anton war, Mittel also, die wir ohne dieses Projekt nie und nimmer bekommen hätten. Und es werden gerade diese Mittel, die extern in die Steiermark herein fließen, uns in die Lage versetzen, dass wir wichtige Infrastrukturprojekte umsetzen und dass wir wichtige Tourismus- und Sportprojekte umsetzen.

Lambert Schönleitner hat es angesprochen - ich meine, die vierspurige Autobahn, über die redet eh schon lange keiner mehr, das hast du nur aus der Rede von vor 5 Jahren – es wird natürlich notwendig sein, dass wir insbesondere den öffentlichen Verkehr zu diesen Sportstätten fördern. Es wird aber in gleicher Weise notwendig sein – und das ist auch nachhaltig oder hätte eine nachhaltige Wirkung – wenn ich Engstellen auf der Straße beseitigen kann und der erste Schritt mit der Lösung Trautenfels wird ja in die richtige Richtung gesetzt. Ich denke, dass man nicht nur bei dem Event die Erreichbarkeit gewährleisten müssen, sondern dass insbesondere die touristische Nachnutzung es erfordert, dass wir für die Touristen, für die Schifahrer, die Situation auf der Straße so bereinigen, dass man nicht aus Gründen einer besonders langen Anfahrt darauf verzichtet, gerade den Raum Schladming – Haus – Pichl anzufahren. Das ist auch eine wichtige Aufgabe und auch das verstehe ich unter dem Begriff der Nachhaltigkeit.

Ich möchte auch daran erinnern, dass diese Investitionen, die in den Tourismus, in die Infrastruktur geplant sind, dass die ja unmittelbare Auswirkung auf den Arbeitsmarkt haben. Und wir dürfen uns auf den Lorbeeren nicht ausruhen, wir dürfen nicht so tun, als ob wir nicht gegensteuern könnten,

sondern gerade die Mittel, die das Land und auch die Republik zur Verfügung stellen, versetzen uns eben in die Lage, dass Projekte umgesetzt werden, die, wie ich schon gesagt habe, direkt auf dem Arbeitsmarkt wirken.

Ein wesentlicher Punkt ist natürlich, dass unser Verhandlungsteam, unser steirisches Verhandlungsteam mit dem Bund die entsprechenden Mittel lukriert. Ich habe schon gesagt: Wir wollen Mittel von der Republik, vom Bund für dieses Projekt haben. Es ist ja nicht so, dass diese Schi-WM ein rein steirisches Projekt ist, sondern es stellt ja auch die ganze Republik in die Auslage, wenn Österreich der Veranstaltungsort ist. Und es wurde schon gesagt, dass ich kein Produkt verkaufen kann, das ich nicht am Markt anbiete. Eine der besten Möglichkeiten touristische Produkte zu verkaufen, ist halt einmal ein Event. Also bekennen wir uns hoffentlich alle heute zu dieser Schi-WM in Schladming, bekennen wir uns auch dazu, dass die Mittel, die hier freigegeben werden, gut eingesetzt sind und tun wir vor allem eines nicht: Den Wintersport gegen den Sommersport ausspielen, den Wintertourismus gegen den Sommertourismus ausspielen. Uns muss alles gleich viel wert sein, von der Thermenregion bis zur Dachstein-Tauern-Region. In diesem Sinne ein steirisches Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP – 10.55 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Wegscheider und ich darf ihm das Wort erteilen.

Landesrat Ing. Wegscheider *(10.55 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Kollege Buchmann, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete!

Ich glaube, es gibt kaum ein Projekt in der Steiermark, das in seiner Zieldefinition so klar definiert war, wie die Bewerbung an der Teilnahme an dieser Alpinen Schi-WM. Drei Versuche waren es: 2004, 2006 und 2008. Beim dritten Versuch ist es dank der Bemühungen aller mit ÖSV-Präsident Schröcksnadel, Landeshauptmann Franz Voves, Landesrat Buchmann, meiner Wenigkeit und vieler vieler, die dabei waren, gelungen – natürlich gehört Schladming im Besonderen dazu, diese Bewerbung auch zu erreichen. D.h., wir haben diese Zusage bekommen. Das war auch im Arbeitsübereinkommen ein ganz wesentlicher Punkt und nachdem dieses Arbeitsübereinkommen ja auch eine Basis ist für die Regierung, soll es auch abgearbeitet werden. Gratulation, dass es hier immer zu großer Einstimmigkeit gekommen ist. Und dass wir im Bauausschuss sehr gut zusammenarbeiten, hat Kollege Buchmann schon gesagt. Dass wir dieses gemeinsam klar definierte Ziel jetzt umsetzen müssen ist, der richtige Weg, und das bedeutet natürlich nicht nur für Schladming und für die Region, natürlich mit einem großen Vorteil für Schladming und die Region - sondern für die ganze Steiermark etwas Wesentliches, etwas Wichtiges.

Für mich ist das für dieses Jahrzehnt das Leitprojekt. Dieses Leitprojekt ist parteipolitisch unverdächtig, denn die Schifahrerinnen und Schifahrer, die national, international diese WM bestreiten

werden, werden nicht nach ihren politischen Zugehörigkeiten dann die Medaillen erhalten, sondern nach dem, ob sie die schnellsten waren, d.h. auch die haben ein Ziel, ein klares Ziel definiert, Erster zu werden. Wir haben die Aufgabe, eine Infrastruktur zu schaffen und eine sportliche WM zu schaffen, die weit über die Grenzen Österreichs hinaus zeigt: Dieses Land Steiermark ist Sportland - und jetzt gehe ich nicht bewusst auf den Einzelnen ein – ist das Sportland und das hat sich nicht nur beworben, sondern es zeigt, dass wir etwas zustande bringen, wo wir gemeinsam stolz sein können. (*Beifall bei der SPÖ*)

Und jetzt komme ich zum entscheidenden Satz: Dieser Sport fördert Tourismus, Handel, Gewerbe. Die Schiindustrie fördert das Land über Beschäftigungsmaßnahmen, ist ein soziologisches, ökologisches Projekt. Ich spreche das nach, habe mir es nur mitgeschrieben, ist so. Das Image für dieses Land bedeutet Werbung nach außen und hat vor allem eines: Perspektive für die Jugend und - fassen wir es zusammen - gibt uns Zukunft! Das gibt uns Zukunft! Wer gegen Zukunft in diesem Land ist, möge dagegen sein, wer für Zukunft, für positives Image, für positive Werbung ist, möge dafür sein. Jeder soll sich seinen Reim darauf machen, aber dieses Projekt ist Leitprojekt, ist parteipolitisch unverdächtig. Und ich stehe zu dem, dass das Team, das dieses Projekt erarbeitet, auch bisher gute Arbeit geleistet hat und ich stehe zu dem, dass wir diesem Team insgesamt eine große Chance geben sollen.

Zur Aufklärung: Die Veranstaltung wird vom ÖSV abgewickelt, aber natürlich, das Land Steiermark hat ein großes Investment in die Hand genommen und viel, viel Geld. Aber um die Zukunft dieses Landes geht es, nicht nur um Verwalten, sondern um Gestalten, und das ist der wesentliche Punkt dabei. Hier wird gestaltet und es wird nicht nur Schladming und die Region international bekannt werden, sondern es wird die ganze Steiermark davon profitieren, so sehe ich dieses Projekt, so sehe ich es für unser Land. (*LTabg. Dirnberger: „Österreich!“*) So sehe ich es für Österreich.

Und jetzt kommt der wesentliche Satz: Wenn man diesem Team das Vertrauen gibt, dass man steirische Verhältnisse klar abbildet, dann wird es uns auch gelingen, die Bundesverhältnisse klar abzubilden. Aber meine Damen und Herren, ich bitte Sie, das können wir nicht spektakulär in der Öffentlichkeit machen. Solche Gespräche müssen, hätte ich gesagt, auch als Gespräch geführt werden und nicht jedes Mal, dass jemand etwas hinausposaunt. Z.B. beste Gespräche über den Verkehr bzw. ÖBB, Schladming Bahnhof u.dgl. mit Landesrätin Edlinger-Ploder. Sie hat mich eingeladen mitzuhelfen mit der Frau Verkehrsministerin - wir sind sehr weit schon, um nichts vorweg zu nehmen, wird auch am 2., 3. ein wesentlicher Teil sein, wie Kollege Buchmann gesagt hat. Beste Gespräche in meinem Ressort mit dem zuständigen Sportminister, wir sind sehr weit schon, werden wir am 2., 3. in gemeinsamen Gesprächen Bundesregierung/Landesregierung dort kundtun. Es geht immer ums Geld, natürlich aber um ein gemeinsames Bekenntnis - es geht um ein gemeinsames Bekenntnis. Und meine geschätzten Damen und Herren, wenn ich die Summen, - ich möchte sie jetzt nicht noch einmal wiederholen - die hier in diese WM insgesamt von Bund und Land fließen werden, zusammenzähle,

dann haben wir nicht nur das bedeutendste Leitprojekt dieses Landes, sondern auch ein bedeutendes Projekt im finanziellen Ausmaß, dass wir kaum in diesen Dimensionen innerhalb von 4 Jahren und in den letzten Jahren letztlich abzuwickeln gehabt haben und haben werden. D.h. auch das ist nicht unterzubewerten. Sparsamkeit ja, sorgsamer Umgang mit den Ressourcen ja, aber bekennen wir uns zu unserem Leitprojekt und seien wir einmal gemeinsam stolz darauf, dass uns etwas gelungen ist! Behalten wir diesen gemeinsamen Geist in die richtige Richtung, in das größte Zukunftsprojekt des kommenden Jahrzehnts!

Dankeschön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.02 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Zustimmung gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen daher zum Ende dieser Tagesordnung, sie ist erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung erfolgt auf elektronischem Weg. Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche gute Heimfahrt.

Ende der Sitzung 10.2.2009: 11.03 Uhr